Th Pr
4512
-11,1-

Christliche Sitten-Lehre

über die

Evangelische Wahrheiten

dem christlichen Volcke

In Sonn- und Festäglichen Predigten
ehemals vorgetragen

von dem

Ehrw. P. Franz Hunolt.

Erster Theil.

Erste Abtheilung.

Christlicher Lebens-Stand

oder

Allgemeine und besondere Pflichten
eines jeden Christen überhaupt.

Neueste verbesserte Auflage.

Köln,

bey Johann Georg Balthasar Schmitz,
Buchhändlern am Malzbüchel 1790.

1992.101

Vorrede

zu

dieser neuesten Auflage.

Predigten mögen gleichwohlen die geschickteste Männer zu Verfassern haben, wenn aber ihre Bemühungen nicht dahin gerichtet sind, wie sie den Zuhörer von der Religions-Wahrheit überzeugen, und ihn zur Erfüllung seiner Pflichten bewegen, weichen eben darum von dem wahren Ziele des Prediger-Amts weit ab. Ihre Reden sind, und bleiben nur eitle Reden, welche mit dem Tone verschwinden; Reden, deren bester Theil in einem Geräthe ausgesuchter Worte, und glänzender Ausdrücke bestehen, die zwar das Ohr reitzen, aber nicht an das Herz dringen, und wovon der Verstand auf einige Augenblicke geblendet, aber keineswegs erleuchtet wird. Wir sind also ihren Arbeiten wenigen Danck schuldig.

Nun wird aber Niemand in Abrede stellen, daß gegenwärtige sämmtliche Predigten des Ehrw P. Hunolt mit jenem Ziele vollkommen übereinstimmen. Sie sind lehrreich, und enthalten eine saftige Nahrung zur Erhaltung der Tugend und Frömmigkeit in sich. Es ist kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht, welches unberührt bliebe, und nicht die schönste Unterrichte seiner Pflichten erhielte. Der Eindruck, den man in Anhörung derselben gespü-

ret

ret, der Beifall, den sie von jedem erhielten, da sie mit einer lebhaften Stimme vorgetragen wurden; die Segensvolle Früchte, die sie hervorbrachten, wovon uns noch bis auf gegenwärtige Stunde so vieles von denjenigen erzählet wird, welche die Ehre hatten P. Arnolt persöhnlich zu hören, lassen uns zuversichtlich auf ihre Richtigkeit schließen.

In Ansehung ihrer Nutzbarkeit also fanden sich schon Zeit einigen Jahren mehrere Liebhaber und Freunde ein, welche ungeachtet der unendlichen Predigten Menge, welche schier täglich mehr und mehr anwächst, nichts so sehr wünschten, als daß eben diese Predigten in einer gemächlichern Forme erscheinen mögten, und hin und wieder etwas mehr nach dem feineren Geschmacke unserer Zeiten abgefasset, geändert, gereiniget, verkürzet, und mit einem neuerin Kleide angethan würden. Diesem sehnlichen Wunsche wird nun Genüge gethan. Man giebt sich die Mühe, solche Verbesserung vorzunehmen, und auch hoffentlich zu Stande zu bringen. Die drey erste Predigten, welche man zur Probe vorausschickte und gütigst aufgenohmen wurden, zeigen genug an, welch eine ganz neue Gestalt sie durch diese Bearbeitung bekamen. So wie nun diese beschaffen sind, werden alle übrige darauf folgende seyn. Keiner wird sich auch mit Grunde über diese Uebersetzung beklagen können. Freilich! eine erhabene Schreibart, schwülstige Gedanken, Lebhaftigkeit der Schilderung, oder jener mächtigen Bewegungen, welche in Verwunderung

derung und Erstaunen setzen, suchet man hier vergebens; man hat sich vielmehr bestrebet, alles dieses sorgfältig zu vermeiden, aus Furcht, es mögte, wie es nur gar zu bald geschiehet, die natürliche Ueberzeugung und Rührung hinweggeloschet werden. Sie sind also viel lieber in einem dem gemeinen Manne faßlichen Styl gelassen worden, als daß das beste vielleicht verloren gehn sollte.

Lernet man aber nicht auch eine so eingerichtete Predigt viel leichter, als eine andere mit gar zu ausgesuchten Ausdrücken? Gewiß man müste nur gar zu wenig auf dem Lande bekannt seyn, wenn man nicht wissen sollte, wie wenige Zeit oft die mannigfaltige Geschäfte und Sorgen denen Herrn Landpfarrern, als welchen dieses Werck besonders gewidmet seyn soll, zur Erlernung ihrer Predigt übrig lassen. Ihre Mühe wird ihnen also durch diese verständliche und geläufige Schreibart zimmlich erleichtert.

Alles ist mithin in diesem Wercke zur Gemächlichkeit eingerichtet. Die Materien betreffend wird ein jeder, der diese Predigten auch nur mit einem flüchtigen Auge durchgehet, leicht eingestehen, daß in denselben allgemeine, dem gemeinen Manne anpassende, gemeinnützige Glaubens- und Sitten Wahrheiten abgehandelt werden. Die Gedancken sind gemein und verständlich; sogar das Format trägt das seinige zur Gemächlichkeit bey. Man kann die Predigt nach Erfoderniß der Umstände bey sich tragen, leicht lesen und lernen, und man wird nach einer kleinen angewendeten Mühe nicht mit Unehre bestehen.

Sie

Sie tritt also desto zuversichtlicher an das Tages Licht diese neue Auflage; rechtfertigen muß sie sich selbst bey einem jeden aufmercksamen Leser. Um sie zu empfehlen, hab ich nicht erst nöthig, zu sagen; daß es das Werck eines Einsichtsvollen, in seiner Religion eifrigen, und von aller Lauigkeit weit entfernten Mannes seye. So bemerckten ihn wenistens alle diejenige, welche ihn näher, als wir gesehen, welche seinen Umgang genossen, oder dessen Vertraute gewesen sind.

Ruhm ist es genug für sie, daß sie für alle Gegenstände Vorrath liefert. In den Predigten, die sie enthält, trift man allenthalben Religion, erbauliche Grundsätze und Sittenlehren an. Alte und Junge, Geistliche und Weltliche, Reiche und Arme, Losledige und Vereheligte, Eltern und Kinder, Herrn und Dienstbothen werden daraus erlernen, wie sie sich gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen ihren Neben-Menschen zu betragen haben; was für Sünden sie meiden, wie sie über ihre Missethaten wahre Buße wircken, was für Tugend und Andachts-Uebungen sie verrichten, und wie sie sich zu einem glückseligen Tode vorbereiten sollen. Ein billiger Leser wird sie also gutheissen und genehmigen müssen.

Eine Ordnung zu bestimmen, sind zwar die Predigten nicht nach dem gewöhnlichen Gange der Sonntäge eingerichtet worden, sondern man hat sie nach dem Zusammenhange der Materien gelassen, doch kann ein jeder

ganzer

ganzer Band, welcher aus drey Abtheilungen bestehet, und wovon alle viertel Jahre eine erscheinen wird, für ein ganzes Jahr gebrauchet werden. Wo ein Eingang mangelt, wird er am Ende einer jeden dritten Abtheilung nachgedrucket.

In den übrigen Theilen bleibt die Ordnung die nämliche: der ganze Unterschied bestehet in der Verschiedenheit der Gegenstände, so, daß der erste Theil Von den Pflichten eines Christen Ueberhaupt. Der zweyte Von den Sünden und Lastern. Der dritte Von der Buße und was zur christlichen Bußfertigkeit gehöret. Der vierte Von den vornehmsten Tugendwercken. Der fünfte Von dem Lebens-Ende des Christen, Gerichte, Hölle und Himmel handelt. Wer also von einer gewissen Standes-Pflicht, Tugend oder Laster predigen wollte, wird es wissen, zu welchem Bande er seine Zuflucht nehmen müsse.

Fest-, Passions- und Marien Predigten, findet man zwar auch in den fünf ersten Bänden für das ganze Jahr, aber sie sind wegen dem Zusammenhange der Materien vielmehr als Sitten-Reden zu betrachten; wer sich aber auf solchen Tägen einer Lob- und Ehren-Predigt bedienen will, trift sie in dem sechsten und lezten Bande an.

Kürzlich hat man zu lezt noch zu bitten, daß der geneigte Leser diesem Wercke, welches man bey dem Drange anderer Geschäfte, und nur zur nüzlichen Ausfüllung seiner Neben-Stunden auf sich genohmen hat, eine kleine

Nach-

Nachsicht, die man öfters gegen die gröste Männer in jedem Fache brauchen muß, um so weniger versage.

Ordentlicher, und einer zum gemeinnützigen Gebrauche bequemlicherer Einrichtung konnte man sich bey diesem Unternehmen nicht bedienen. Man gedencket sich also nicht vergebens zu schmeicheln, mit dieser neuen Auflage den Hochwürdigen Herrn Predigern und Landpfarrern einen Vortheil zu schaffen, welches hinreichend seyn wird, die darauf verwandte Mühe zu belohnen. Nur gebe Gott seinen Segen dazu, und mache sie zu seiner Verherrlichung fruchtbar.

Verzeichniß
Der in dieser ersten Abtheilung des Ersten Theils enthaltenen Predigten.

I. Seite

Von der Wahrheit der christlichen Religion. 1.

II.

Von der Gnade des Berufs zum christkatholischen Glauben. 15.

III.

Von der Würde des Christen, daß er ein Kind Gottes ist. 31.

IV.

Von dem anständigen Lebenswandel der Kin, der Gottes. 44.

V.

Von der Ehre des Christen, daß er einen Engel zum Beschützer hat. 59.

VI.

Von dem nothwendigsten Geschäfte des Christen. 74.

VII.

Von der falschen und wahren Glückseligkeit des Christen. 87.

VIII.

Von den Sünden der Christen. 98

IX.

IX. Seite
Von der Nothwendigkeit das Wort Gottes zu hören. 114
X.
Wie man in die Predigten gehen soll. 130.
XI.
Wie man die Predigt hören soll. 144
XII.
Was man nach angehörter Predigt thun soll. 158
XIII.
Von der Schuldigkeit der Kinder gegen Gott. 175
XIV.
Von der Uebereinstimmung des folgenden Alters mit der Jugend. 191
XV.
Von der schuldigen Ehrerbiethigkeit der Kinder gegen ihre Eltern. 206
XVI.
Von dem schuldigen Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern. 222
XVII.
Von der schuldigen Liebe der Kinder gegen ihre Eltern. 238
XVIII.
Von der Bewahrung der kostbaren Seele. 254
XIX.
Von der Bewahrung der einzigen Seele. 268
XX.

XX. Seite
Von der Berathschlagung der Jugend mit Gott in Erwählung eines Standes. 284.

XXI.

Von der Ueberlegung bey wircklicher Wahl eines Standes. 300.

XXII.

Von der Glückseligkeit des geistlichen Standes. 315.

XXIII.

Von der Gnade des Berufs zum geistlichen Ordensstand. 329.

XXIV.

Von der Glückseligkeit des jungfräulichen Standes. 346.

XXV.

Von den Gefahren und Gnaden des loßledigen Standes. 362.

XX.

XXI.

XXII.

XXIII.

XXIV.

XXV.

Erste Predigt.

Von der

Wahrheit der christlichen Religion.

Auf das Fest

der HH. Aposteln Petrus und Paulus.

Super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam, & portæ inferi non prævalebunt adversus eam. *Matth.* 16. V. 18.

Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Wie meine Christen! soll dann Petrus derjenige seyn, auf welchen die Kirche Jesu Christi gebauet worden? Soll er mit Paulus sammt den übrigen Aposteln diese Kirche nicht nur durch die ganze Welt ausgebreitet, sondern auch so befestiget haben, daß keine Macht, auch nicht einmal die höllische dieselbe je überwältigen könne? Fürwahr AA! dies ist eine Sache, welche unsere höchste Verwunderung verdienet, eine Sache, welche, wenn wir auch schon keine andere Zeichen hätten, dennoch ganz allein die unfehlbare Wahrheit unserer H. Religion aus-

mächt, und welche die Vernunft eines jeden überzeugt, daß sie von niemand anderst als von Gott müsse gestifter worden seyn; eine Sache endlich, welche alle Unglaubige zu schanden mächt, die entweder an diese Kirche gar nicht glauben, oder von derselben abtrinnig werden, oder wenigstens so leben, als wenn sie in der That keinen Glauben hätten. An diese nun, deren es leider Gottes heut zu Tage auch unter katholischen Christen nur gar zu viele giebt, soll meine heutige Rede gerichtet seyn. Ich will behaupten; daß die Kirche Jesu Christi auf Petrus gebauet, daß sie von ihm und von Paulus sammt den übrigen Aposteln so seye ausgebreitet worden, daß nichts dieselbe jemals habe überwältigen können, daß sie mithin die wahre, von Gott selbst gestiftete, und keine falsche Religion seyn könne.

Hier habt ihr nun den Inhalt meiner Rede, den ich sowohl zum Trost der frommen als auch zur Beschämung der von der Kirche abgefallenen, und zur Furcht derjenigen, die nur dem Scheine nach Christen sind, weitläufiger ausführen werde... Stärke uns indessen, o Jesu! in deinem Glauben, den du durch deine Apostel so wunderbarlich angefangen, so glücklich fortgepflanzet, und so Segensvoll ausgeführet hast. Wir flehen dich darum durch die Fürbitte Mariä deiner liebsten Mutter, und der HH. Engeln, die du zum Schutze deiner streitenden Kirche bestimmet hast.

Abhandlung.

1. Diese Rede, bey welcher uns ganz allein das Licht der gesunden Vernunft führen soll, fange ich gleich mit dem Gedanken des H. Augustinus an. Entweder, sagt dieser Kirchenvater bey Betrachtung dieser Sache: entweder ist die christliche Religion durch Petrus, Paulus und die übrigen Aposteln angefangen, und mit geschehenen Wundern durch die ganze Welt ausgebreitet worden, oder es waren keine Wunder nöthig? waren deren nöthig, wie es wirklich gewesen ist, so muß auch Gott nothwendig ihr Urheber seyn, weil er allein der Allmächtige ist, dem die Natur gehorchet, der derselben Schranken setzen, und sowohl gegen, als über ihre Kräfte Wunder wirken kann. Diese Religion kann mithin nicht falsch oder irrig seyn, und um so weniger, weil eben dieser Gott, der seinem Wesen nach höchst vollkommen und wahrhaft ist, der nicht lügen noch betrügen kann, ohne Verletzung seiner höchsten Vollkommenheit, Falschheit oder Irrthum durch Wunderwerke gutheissen und bestätigen kann. Waren aber keine Wunder nöthig, so wäre eben dieses das gröste aller Wunder. Denn, welche Vernunft würde sich überreden können, daß ein solches Geschäft, von solchen Leuten, auf solche Weise, mit solcher Wirkung und so glücklichem Fortgange hätte können ausgeführet werden, wenn nicht eine höhere Macht dazu geholfen hätte? lasset uns dieses genauer untersuchen.

2. Was war es also für ein Geschäft, so da sollte angefangen und ausgeführet werden?

Eine neue Religion sollte gestiftet, und in die ganze Welt, in alle Reiche und Landschaften ausgebreitet werden, wie der Herr seinen Jüngern befohlen hat: **Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Kreaturen.** a) Eine Religion, von welcher kein Volk ausgeschlossen bleiben sollte. **Lehret alle Völker.** b) Eine Religion, welche bishero unbekannt, welche neben ihr keine andere dulder, und welche einzig und allein zur Seligkeit nothwendig wäre. **Wer daran nicht glauben wird, der soll verdammet werden.** c) Eine Religion, welche einzuführen, so viele andere Glaubensarten abgeschafft, das Judenthum über den Haufen geworfen, die Weltweisheit zu schanden gemacht, der Irrthum überzeugt, die Falschheit bestraft, die Wuth der Kaiser und Könige verachtet, und endlich alle Völkerschaften von den Gewohnheiten ihrer Väter abgehalten werden mussten, in denen sie geboren und erzogen waren. Denket selbst AA! was kostet es nicht Mühe, und welche Aufruhr entstehet nicht bisweilen, wenn man, ich will nicht sagen einer Stadt, sondern nur einer kleinen Gemeinde ihr angewöhntes Recht, sollte es auch nicht viel auf sich haben, benehmen will? so hart ist es nämlich von dem abzustehen, wozu man ein Recht zu haben glaubet: gleichwohl ist alles dieses bey Errichtung der neuen Kirche mit dem glücklichsten

---

a) Euntes in mundum universum, prædicate Evangelium omni creaturæ. *Marc.* 16. ℣. 15.
b) Docete omnes gentes.
c) Qui vero non crediderit, condemnabitur. *ibid.* ℣. 16.

sten Erfolge geschehen, so, daß man mit allem Rechte die Worte des Propheten wiederholen kann, die er vom Anfange, da ausser Gott noch nichts gewesen ist, gesprochen hat: **Er hats gesagt, und es ist geschehen.** a) Darum schreibt auch der H. Augustin: Da die Welt von dem christlichen Glauben noch nichts wuste, ist er verkündiget und angenommen worden. **Er hats befohlen zu verkündigen, und es ist geglaubt worden.** b)

3. Diese Religion, wie viele tiefe, den natürlichen Begriffen zuwiderlaufende, vom menschlichen Verstande undurchdringliche Geheimnisse hält sie nicht zu glauben vor? sie redet von einem Gott, der einfach in seinem Wesen, und dreyfach in den Personen ist; sie sagt, daß diese Dreifaltigkeit der Personen der Einheit nicht schade, daß sie nicht mehr als nur einen Gott ausmachen; daß Gott in der Zeit ein Mensch geworden, so daß man sagen könne und müsse: Gott ist Mensch, ein Mensch ist Gott. So seltsam aber diese Grundsätze geschienen haben, so wurden sie doch von den weisesten angenommen, und ihr Glaube an dieselbe ware so fest, daß sie sich bereit zeigten, Haab und Gut, Blut und Leben dafür aufzuopfern. **Er hats befohlen zu verkündigen, und es ist geglaubet worden.** Selbst in Ansehung des Stifters wie viele Widersetzlichkeit hätte man fürchten sollen? Er war vor so viele Richterstühle gezogen, als ein Missethäter schuldig erkläret, und

a) Dixit & facta sunt. *Ps.* 148.
b) Jussit, & creditum est. *S. August.*

endlich zum Kreuztode verdammet worden. Welch ein Stein des Anstosses für die Heiden! welche Gewalt kostete es einen Glauben anzunehmen, dessen Oberhaupt durch den schmälichsten Tod hingerichtet worden? gleichwohlen er hats befohlen zu verkündigen, und es ist geglaubt worden. Fürwahr! wenn damals, da der Erlöser das Wasser in Wein verwandelte, das wenige Brod bis zur Sättigung des Volks vermehrte, die Kranken gesund machte, den Stummen die Sprache, den Blinden das Licht der Augen ertheilte, die Todten erweckte, wenn damals sage ich, dem Erlöser viel Volk anhieng, so begreifen wir dieses gar leicht; aber den Glauben an ihn annehmen, seinen Lehren allgemeinen Beyfall geben sehen, nachdem er eines so schimpflichen Todes gestorben ist, dies muß uns in Erstaunen setzen. Wundervoller Glaube ruft daher der H. Chrysost. aus: Nachdem der Urheber gekreuziget worden, fiele die Welt dem Glauben bey, und betete den gekreuzigten an. a) Lasset uns aber weiter gehen, lasset uns sehen, welche waren dann seine Lehren?

4. Bildet euch hier nicht ein AA! Lehren zu hören, welche dem sinnlichen Menschen gefallen, oder welche nach der Weichlichkeit eingerichtet wären; nein! es waren harte, strenge Gesetze, Gesetze, welche wider die natürliche Neigungen streiten, Gesetze, deren Erfüllung Mühe kostet. Man hörte allenthalben von Mäßigkeit, Enthaltung, Abtödtung, und Verlaugnung seiner selbst

---

a) Post crucem orbis ad fidem accessit. S. Chrysost.

selbst predigen. Wer hat jemals in der Armuth, im Elende und in der Verfolgung seine Glückseligkeit gesucht? dennoch hieß es: Selig sind die Armen, selig sind die Verfolgung leiden, selig sind die da weinen. a) Wie hart scheint es dem Hoffärtigen, wenn er von der Nothwendigkeit der Demuth, dem Geitzigen, wenn er von Verachtung der irrdischen Güter, dem sinnlichen Menschen, wenn er von Abtödtung seiner Sinne höret, und zur täglichen Kreuztragung gemahnet wird? wie beschwerlich fällt es dem rachgierig- und zornmüthigen Menschen, wenn man ihn laut des göttlichen Gesetzes anhält, seinen Feinden zu verzeihen, dieselbe zu lieben, Gutes zu thun denen, die ihn hassen, sogar für diejenige zu beten, die ihn verfolgen? wie hart hält es nicht heut zu Tage dem Reichen, Freigebigkeit gegen die Arme, der christlichen Jugend Entfernung von bösen Gelegenheiten, und allen überhaupt Beflissenheit ihres Heils einzuschärfen? und damals, o Wunder der göttlichen Allmacht! würde dieses Gesetz angenommen, und bis an die äusserste Gränzen des Erdbodens verbreitet.

5. Wer waren dann diejenige, deren sich die ewige Vorsicht als Werkzeuge bedienet hat? Hier AA! hier berühre ich eine Sache, welche euch von der Wahrheit der christlichen Religion vollkommen überzeugen muß. Wem überträgt er ein solches Unternehmen? überträgt er es weisen und sehr beredeten Männern? allein, es giebt keine unwissendere noch zur Beredsamkeit

a) Beati pauperes. Beati qui persecutionem patiuntur, Beati qui lugent. *Matth.* 5.

weniger gebildete Menschen, als sie. Sie sind ohne wissenschaftliche Künste und Gelehrsamkeit, ihr ganzes Betragen ist gemein, und ihre Sprache rauh und hart: überträgt er es geübten und staatskündigen Männern? allein es giebt keine, deren Einsicht so eingeschränkt wäre, als die ihrige. Ihr Meister hat ihnen öfters die leichtesten Dinge wiederholen müssen, um ihnen solche begreiflich zu machen. Ueberträgt er es Großen und Mächtigen der Welt, deren Namen Ansehen verschaffet? allein sie sind verächtliche Leute sowohl wegen ihrer Geburt, da sie von den niedrigsten im Volke abstammten, als wegen ihres Gewerbes, nach welchem sie nie etwas mehreres als Fischer waren. Ueberträgt er es Reichen, welche im Ueberflusse leben, und welche heimlich große Summen verschwenden können? allein ihre Armuth ware so groß, daß sie weder liegende Güter, noch Einkünfte, noch Erbschaften, noch sonst eine Anforderung hatten. Sie hatten sogar das wenige, so sie besassen, verlassen, sie lebten entweder vom Allmosen, oder von der Arbeit ihrer Hände; ja sie hatten kaum so viel, um sich durchzubringen zu können. Ueberträgt er es einer zahlreichen Menge, welche so zu sagen gewaffnet daher gehet, und welche sich durch Gewalt geschicke machet, alles an sich zu bringen? allein, es sind ihrer nur zwölfe, kaum bekömmt eine jede Gegend einen. Sie führen keine andere Waffen als das Kreuz, noch ein anderes Schwerdt, als das Schwerdt des Wortes. Man sendete sie als Schaafe mitten unter die Wölfe. Sie waren ohne Vertheidi-

gung,

gung, wenn sie angegriffen werden, und ohne Macht, wenn sie angreifen wollten.

6. Ich bemerke aber noch einen andern Umstand zu unserer Ueberzeugung. Dieses neue Gesetz wird nicht nur unter dem einfältigen Volke verkündiget, noch blos auf dem Lande bekannt gemacht, es wird von den berühmtesten Gesellschaften aufgenommen, es macht sich Verehrungswürdig in den ansehnlichsten Schulen. Der erste unter den Aposteln redet zu Jerusalem, in eben der Stadt, wo Christus ihr Oberhaupt gekreuziget wurde, wo eine unzählbare Menge aus allen Völkern, die unter dem Himmel wohnten, gegenwärtig waren, er redet zum erstenmale, und bekehret gleich dreytausend Sünder. Er redet zum andernmale, und er gewinnet durch seine Rede fünftausend Seelen Jesu Christo. Diese Religion bekame jeden Tag einen neuen Zuwachs. Ganz Judäen, Pontus, Galatien, Kappadocien, Asien und Bythinien unterwerfen sich derselben. Selbst die Stadt Rom, jene Beherrscherinn der Völker, Rom unterwirft sich sogar diesem Joche. Da, wo die Sünde am unumschränktesten geherrschet hatte, zeiget sich die Gnade am reichlichsten. Petrus der Fischer erbauet sogar seinen Stuhl auf dem Throne der Kaiser und der Mittelpunkt des Götzendienstes, wird der Mittelpunkt der Religion. Athen, das andere Wunder der Welt wird ebenfalls erleuchtet: Der H. Paulus redet in dem ansehnlichsten Rathe mit einer solchen Freymüthigkeit, welche Ehrfurcht erwecket. Er macht sogar die Richter auf ihren Stühlen zittern, und er sieht, wie die Meister menschlicher

Weisheit ihre Irrthümer ablegen, und aus seinem Munde die Wahrheit lernen. Herrlicher Triumph der christlichen Religion! Selbst die Verfolgungen, welche eben so anhaltend als grausam waren, dienen nur zur Befestigung derselben. Die öffentliche Plätze fließen von dem Blute der Martyrer, allein der Martyrer Blut wird ein fruchtbarer Saame der Christen. Die Wuth der Tyrannen ermüdet sich, der Haß der Verfolger verliert sich, ja sie geben selbst dem sanften Reitze des Evangeliums nach. Die gekrönten Häupter beugen sich unter das Wasser der Taufe, die Hölle sieht ihre Tempel zerstöret, das Reich Christi verbreitet sich von einem Weltende zu dem andern, die ganze Welt wird christlich.

7. Ich wundere mich gar nicht darüber, daß das Heidenthum in der Welt geherrschet habe, denn ich sehe in demselben Götter anbeten, von welchen man nichts zu fürchten hatte, Götter, welche zuerst ein Beyspiel des Lasters gaben, und durch dasselbe alle Leidenschaften des Menschen unterstützten. Ich erstaune gar nicht darüber, daß ein verruchter Mahomet sein Gesetz hat geltend gemacht, da er durch eine fürchterliche Armee allenthalben Schrecken einjagte, und durch allerhand schmutzige Ergötzungen und Wohllüste reitzte. Es ist etwas ganz Natürliches, wenn eine ausgelassene Freiheit, welche sich von dem, was gebothen ist, nur das, was gefällt, wählet, um das übrige aber unbekümmert ist, Anhänger gefunden hat. Du aber, o Gott der Wahrheit! du allein konntest ein Evangelium so schleu-

nig

nig gründen, so Menschen Macht so wenig unterstützt, so den Sinnen so wenig schmeichelt, und so die Weisheit der Welt so wenig fasset. Billig also können wir mit dem H. Richard a Sto Vict. zu Gott sagen: Herr! wenn ein Irrthum ist, was wir glauben, so sind wir von dir betrogen worden: denn diese Religion ist mit solchen Wundern bestättigt, welche von niemand als von dir konnten gewirkt werden. a)

Fürwahr! wer siehet es nicht von selbsten ein, daß die christliche Religion allein von Gott gestiftet, daß sie allein diejenige seye, welche in ihren Glaubenslehren bis auf unsere Zeiten beständig geblieben, welche alle Anfälle ihrer Feinde unerschüttert ausgehalten, und welche, wie es Christus ausdrücklich versprochen hat, die Pforten der Hölle nicht überwältigen können? daß sie mithin diejenige seye, in welcher wir allein unser Heil wirken können, und ausser welcher kein Heil zu finden ist?

8. Wie viel Ursache haben wir daher uns im Herrn zu erfreuen, und Gott den wärmsten Dank für eine so große Wohlthat abzustatten, daß er uns vor so vielen tausend andern in dieser allein wahren, allein seligmachenden Religion hat lassen geboren und erzogen werden? Indessen, wenn wir einige Blicke auf uns werfen, wenn wir unsern Lebenswandel aufrichtig untersuchen,

und

---

a) Domine! si error est, quem credimus, a te decepti sumus: quoniam iis signis prædita est illa Religio, quæ non, nisi a te esse potuerunt. *S. Richard a S. Victore.*

und in uns selbsten gehen, müssen wir uns nicht schämen? wie lebt man gemeiniglich in dieser H. Religion? wie stimmen unsere Werke mit diesem Glauben überein? thut man nicht grade das Gegentheil von dem, was man glaubt? wir geben uns für Christen aus, und versenken uns dem ungeachtet gleich den Heiden in alle Gattungen der Laster: ja, was sage ich? wenn wir wirklich Heiden wären, wenn wir vom christlichen Gesetze nichts wüsten, so wären wir noch auf eine gewisse Art zu entschuldigen, da wir unsere Begierlichkeit zu sättigen und unserm Fleische zu schmeicheln suchten; aber sich zu einem Glauben bekennen, der nur heilige Gesetze vorschreibet, inzwischen aber in seinen Sitten, Thun und Lassen keine Züge der Heiligkeit an sich haben; eine Religion bekennen, welche die Demuth zum Grunde des christlichen Wandels setzet, und nichts von Verdemüthigung wissen wollen, eine Religion bekennen, welche das Kreuz auf sich nehmen, und solches mit Geduld Christo nachtragen heist, und sich doch vor demselben entsetzen; eine Religion bekennen, welche Sanftmuth, Einigkeit, wechselseitige Liebe anbefiehlt; und uns wie Brüder und Kinder eines Vaters zu leben heist, und dennoch in Verbitterung, Haß und Feindschaft leben, nicht die geringste Unbild verdauen können; eine Religion bekennen, welche gebietet, unsern Leib rein und heilig zu erhalten, und doch denselben mit allerhand Unreinigkeiten zu beflecken; eine Religion bekennen, welche will, daß man alles im Namen Jesu anfangen, und vollenden soll, und doch so gleich dem Satan rufen, ihn stets in seinem

Mun-

Munde führen; heist dieses nicht trutz den Heiden den Wahrheiten unsers Glaubens widersprechen, und sich vor Gott mehr als sie sträflich machen? sind es diese nicht, über welche sich der Herr beklagt: Ich habe Kinder erzogen und erhöhet, sie aber verschmäheten mich. a)

9. Ach AA! wie beweinenswürdig wären wir, wenn uns diese Klage treffen sollte! Nein! lasset uns nicht von dem hohen Geist unserer Religion abweichen; lasset uns unsern Glauben auf das nachdrücklichste, sollte es auch mit Vergiessung unsers Blutes geschehen müssen, vertheidigen; lasset uns vorzüglich darauf sehen, wie wir unsere Sitten den Gesetzen dieses Glaubens gleichförmig machen. Was würden wir sonst durch diesen zwar heiligen, aber von uns entheiligten Glauben zu erwarten haben? . . Mein Gott! wie wollte ich mich entschüldigen, wenn du mich überzeugen würdest, daß jener Glaube, der bey den wildesten Menschen über Irrthum und Götzendienst gesieget, bey mir jene falschen Grundsätze der bösen Welt, von welchen ich ganz eingenommen bin, noch nicht habe vernichten können? wie könnte ich bestehen, wenn du mir zeigen würdest? daß jener Glaube, welcher den Stolz der Könige der Demuth des Kreuzes unterwarf, diese Eitelkeit, diese innerliche Hoffart noch nicht aus meinem Herzen vertrieben habe? was könnte ich antworten, wenn du mir vorrücken würdest, daß jener Glaube, der das Angesicht der Erde erneu-

ert

---

a) Filios exaltavi & enutrivi, illi autem sprevérunt me. *Isa.* 1. *v.* 2.

ert hat, mein sündiges Leben noch nicht habe bessern und heilig machen können? Was würde ich endlich einwenden, wenn du mir vorhalten würdest, daß jener Glaube, der so vielen Martyrern die grausamste Peinen leicht und süß gemacht, mich in den kleinsten Widerwärtigkeiten noch nicht zur Geduld habe bewegen können? Lasset uns daher, um diesem Schrecken zu entgehen, itzt schon den Anfang machen christlicher zu leben; ja, mein Gott! siehe, wir sind entschlossen, nur unterstütze uns mit deiner Gnade, stärke unsern schwachen Glauben, ermuntere uns, daß wir ihn durch gute Werke lebendig machen, und also leben, daß wir das ewige Leben verdienen mögen, Amen.

Zweyte

Zweyte Predigt.

Von der Gnade des Berufs zum christkatholischen Glauben.

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Ille testimonium perhibebit de me, & vos testimonium perhibebitis. *Joan.* 15. ℣. 26.

Derselbe wird Zeugniß von mir geben, und ihr werdet auch Zeugniß geben.

Von Jesu Christo Zeugniß geben, heist nichts anderst, als seine Herrlichkeit verkündigen, seine Gottheit bekennen, die Wahrheit seiner Sendung bekräftigen, die Heiligkeit seiner Wunder offenbaren, und die Lehren seines Gesetzes zu erkennen geben. Eben dieses ware nun das Zeugniß, welches ihm der H. Geist mehrmalen offenbar gegeben hat, und ihm noch täglich giebt, da er durch heilige Erleuchtungen das Herz des Menschen rühret, und in demselben Ehrfurcht gegen den vermenschten Gott erwecket. Derselbe wird Zeugniß von mir geben. Wer hätte aber von den Aposteln jenen so furchtsamen und schwachen Männern ein gleiches erwarten sollen? und doch sagt es ihnen ihr göttlicher Meister vor: **Auch ihr werdet von mir Zeugniß geben.**

ben. Sie thaten es zum Erstaunen der ganzen Welt, da sie durch die Kraft des göttlichen Geistes gestärket, alle Gegenden der Welt durchgereiset, seinen Namen allenthalben bekannt gemacht, sein Evangelium allen Völkern verkündiget, und unzahlbare Seelen zum christlichen Glauben bekehret haben.

Höchstbeglückte Seelen! welche Gnade für euch, die ihr so glücklich aus den Finsternissen des Heidenthums herausgeführet, und durch das Licht des wahren Glaubens erleuchtet worden seyd! wäre aber diese Gnade allein den Heiden vorbehalten, und sind wir von derselben ausgeschlossen? Nein AA! auch diese Gnade wiederfuhre uns, da wir nicht nur diese Religion allgemein ausgebreitet sehen, sondern auch von christlichen Eltern abstammen, und selbst im Schooße der Kirche geboren und erzogen worden. Haben wir aber auch dieser besondern Gnade Gottes jemals nachgedacht, und unsere Pflicht, die daraus entstehet, zu Gemüth geführet? Und wenn wir bisher darinn zu nachläßig gewesen sind, ist es nicht billig, daß wir es gegenwärtig thun? Lasset uns also heute die Gnade des Berufs zum christkatholischen Glauben und unsere Dankbarkeit gegen Gott, zu welcher wir vermöge desselben verpflichtet werden, zum Stoffe dieser Rede nehmen. Verleihe uns hier, o Herr! eine neue Gnade, diese Wahrheit, die uns so nahe angehet, mit Nutzen anzuhören; wir bitten dich darum durch Maria und die HH. Engel.

Ab-

Abhandlung.

1. Die Größe einer Gabe, muß nicht allein nach ihrem innerlichen Werth und Kostbarkeit, sondern auch nach ihrer Nutzbarkeit und Nothwendigkeit, Kraft welcher man zu einem wichtigen Ziele und Ende gelangen kann, abgemessen werden. Das Gold, so kostbar es auch nach seinem inneren Wesen ist, so hilft es doch dem Armen wenig, wenn er sich in solchen Umständen befindet, wo er sich nichts dafür kaufen kann. Ein Stück Brod, ob es gleich nach seinem Werth dem Gold nicht beykömmt, ohne welches er aber für Hunger sterben müste, ist ihm angenehmer, weil er dadurch sein Ziel erreichen, und sich bis zur Sättigung begnügen kann. Das höchste Ziel und Ende des Menschen, wozu ihn Gott erschaffen hat, ist, daß er das ewige Leben erlangen möge: wer ihm nun dasjenige giebt, was ihm hiezu nicht nur nützlich, sondern auch unumgänglich nothwendig ist, der hat ihm die gröste Gabe gegeben, die er ihm hat geben können. Eine solche Gabe ist der Beruf zum wahren Glauben: in diesem allein sind wir versichert, daß wir unser Heil wirken, und das ewige Leben erlangen können. Ohne ihn können wir nicht selig werden, ja nicht einmal das geringste Gott gefällige, übernatürliche oder des Himmels würdige Werk verrichten, wie es der H. Paulus ausdrücklich sagt: Ohne den Glauben ists nicht möglich, daß man Gott gefalle. a) Der wahre Glaube ist also der Grund-

a) Sine fide impossibile est, placere Deo. *Hebr.* 11. ℣. 6.

stein unseres Heils, der Ursprung aller guten Werke, das einzige nothwendige Mittel die Seligkeit zu erlangen.

2. Großer Gott! der du mir die Gabe des Glaubens verliehen hast, was würden mir ohne sie alle deine andere Gnaden und Wohlthaten, die du mir bisher angedeihen ließest, genutzet haben? du hast mich vor vielen tausend andern Creaturen aus dem Nichts herausgezogen, du hast mich nach deinem Ebenbilde geschaffen, du hast mir eine vernünftige unsterbliche Seele gegeben, welche Verstand, Gedächtniß und Willen hat; ich empfienge von dir einen Leib mit seinen Sinnen, du erhieltest mich bisher durch so viele Jahre auf eine so wunderbare Weise bey Kräfte und Gesundheit; was bin ich dir, o Gott! für diese Wohlthat schuldig? Es ist wahr, ich gestehe es: wenn ich dir auch mein Leben, und alles, was ich habe, dafür geben würde, so würde ich dir doch nichts anders geben, als eben das, was dir ohnehin schon zugehöret; allein, was könnte mich alles dieses nutzen, wenn ich den wahren Glauben nicht hätte? ich lebte, aber als ein Gegenstand deines Zorns, der in Ewigkeit keinen Theil an dir zu hoffen hätte. Göttlicher Heiland Jesu Christe! du hast all dein Blut für mich vergossen, du hast mir zu Liebe den bittersten Tod des Kreuzes ausgestanden, um mich von der Hölle zu erlösen; welch eine gutthätige unbegreifliche Liebe! sollte ich auch tausend Leben für dich geben, so könnte ich dir doch diese deine Liebe nicht genug vergelten. Aber was würde mir die Gutthat der Erlösung nutzen, wenn mir der wahre Glaube

mangelte, ohne welchen ich mich niemals der Verdienste deines Blutes und Todes theilhaftig machen könne? du hast mich in der Taufe als dein Kind und als einen Erben deines Reiches angenommen, aber was würde mich auch dieses nutzen, wenn ich, nachdem ich in Sünden aufgewachsen; aus Mangel des Glaubens keine übernatürliche Liebe zu dir, keine Reue über meine Sünden haben, und kein einziges dir wohlgefälliges Werk verrichten könnte? ich würde immer unter jene Unglückliche gehören, von welchen geschrieben stehet: **Wer aber nicht glaubet der wird verdammet werden.** a) So ist dann der Glaube jene Gutthat, welche allen andern göttlichen Gaben und Wohlthaten nothwendig den Grund bauen, und die Bahne bereiten muß, damit sie mir zu meinem Heile können verhülflich seyn.

3. Erwäge nun, mein Christ! welche Dankbarkeit du deinem Gott für diese so hohe, so nothwendige Gutthat schuldig bist, da er dich zum wahren christkatholischen Glauben berufen hat! bilde dir nur nicht ein, daß dieses von ungefähr oder durch ein blindes Geschick geschehen seye, oder daß den Rechtglaubigen diese Gnade von Rechtswegen gebühret hätte: Nein! **der Glaube ist eine Gabe Gottes.** b) Eine Gabe desjenigen, der seine Gnaden nicht für gleiches viel ausstreuet, sondern sie nach seinem Wohlgefallen giebt, wann, wo, wem und wie er will. Durchschaue einmal in deinen Gedanken die

a) Qui vero non crediderit, condemnabitur. *Marc.* 16. ℣. 16.

b) Fides est donum Dei.

ganze Welt, und nachdem du alle Völkerschaften betrachtet hast, wirst du nicht gestehen müssen, wahr zu seyn, was David sagt: **Er hat nicht jedem Volke also gethan, und hat ihm seine Urtheile nicht geoffenbaret.** a) So wie er mir gethan? Denn in den drey Theilen der Welt, in Asien, Afrika und Amerika, wie viele Völker triffst du an, welche in den Finsternissen des Unglaubens, des Irrthums und Heidenthums begraben liegen, vielleicht ohne alle Hoffnung, jemals zur Erkenntniß des wahren Glaubens zu gelangen? wie unglückselig sind nicht diese Völker gegen dich gerechnet? du wirst zwar hier und dort manchen unter ihnen finden, der von Natur gütig, redlich, gerecht und mäßig ist, der einen an sich ehrbaren Wandel führet, dem man aber doch, weil ihm der Glaube mangelt, welcher der wahre Grund aller Tugend ist, sagen kann; **du laufest wohl, aber ausser dem rechten Wege.** b) Wodurch hast du es aber wohl verdienet, daß dir und nicht auch diesem armen Menschen die Gabe des wahren Glaubens zu Theil geworden?

4. Gehe weiter, sehe dich selbst in Europa einmal um, in jenem Welttheile, den du bewohnest, in welchem das Christenthum noch am besten eingerichtet ist; wie viele Landschaften, Provinzen und Königreiche wirst du wieder finden, die unter dem Joche der Irrthümer eines Luthers, Calvins, Jansenius und anderer dergleichen Sectenstif-

---

a) Non fecit taliter omni nationi, & judicia sua non manifestavit eis. *Ps.* 147. v. 8.

b) Bene curris, sed extra viam. S. *August.*

stifter seufzen? überlege hier abermal, was wohl so viele hohe und niedere Standespersonen mögten verschuldet haben, daß sie Gott der Herr in einer mit Irrthume angesteckten Landschaft hat lassen geboren und erzogen werden, in welcher sie das Gift der Ketzerei mit der Muttermilche eingezogen, und sich noch anbey der grösten Gefahr der ewigen Verdammniß ausgesetzet sehen, wenn sie hartnäckig darinn verbleiben sollten. Denn, wie der H. Cyprian anmerket, so ist es eine ausgemachte Sache, daß, gleichwie zur Zeit des Sündflusses keiner, der ausser der Arche Noe ware, gerettet wurde, eben so auch jener keine Seligkeit zu hoffen habe, der nicht in dem Schiffe Petrus, das ist, in der wahren katholischen Kirche ist. Ausser dieser Kirche, sagt der Kirchenrath zu Lateran, ist kein Heil. a) Da du nun in dieser wahren Kirche bist, würdest du dich nicht unwürdig machen diese Gutthat zu geniessen, wenn du nicht dafür Gott von Herzen dankest? Ja, großer Gott! eben dieses ist es, das mir deine große Güte gegen mich zu erkennen giebt, und mich antreibet, daß ich mich öfters frage: **Warum ich und nicht andere? warum andere und nicht ich?** Ich weiß zwar wohl, gerechter Gott! daß du dich über alle erbarmest, die du erschaffen hast, **daß du einen jeden Menschen, der in die Welt kömmt, erleuchtest.** b) Weil du, wie mich der Glaube lehret, einen ernstlichen Willen hast, daß alle

a) Extra Ecclesiam non est salus. *Conc. Lateran.*
b) Qui illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. *Joan.* 1. V. 9.

Menschen selig werden sollen; ich weiß es, daß du einen jeden Menschen, wo, und wie er auch immer in der Welt leben mag, mit deinem Lichte erleuchtest, wodurch er, wenn er nur will, zur Erkänntniß des wahren Glaubens kommen kann; ich weiß es, daß du diejenige, welche, wenn sie auch in dem Heidenthume nur nach dem Gesetze der Natur lebten, und ein von Sünden freyes Leben führten, durch ausserordentliche Wege, sollte es auch auf eine wunderthätige Weise geschehen müssen, zum wahren Glauben zu führen pflegst, aber wie ganz anderst ist diesfalls deine Gütigkeit mit mir verfahren?

5. Um die Größe dieser Gutthat noch klärer zu erkennen, fodere ich von euch ihr Christen! eine neue Aufmerksamkeit. Der H. Petrus schreibet zu den Neubekehrten, die aus dem Heiden- und Judenthume zum christlichen Glauben übergiengen; er nennet sie das von Gott auserwählte Geschlecht: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht.... Auf daß ihr die Allmacht und Gütigkeit dessen verkündigen sollet, der euch aus den Finsternissen in sein wunderbares Licht berufen hat. a) Wir können zwar nicht eigentlich von uns sagen, daß wir durch dergleichen äusserliche Zeichen zum wahren Lichte berufen worden, indem wir ohne es sogar zu wissen mit der Taufe die Gnade des Glaubens empfangen haben; folget aber nicht hieraus, daß wir mehr als jene Völker Gott zu danken, verpflichtet sind? denn

ges

a) Vos genus electum... Ut virtutes annuntietis ejus, qui vocavit vos de tenebris in admirabile lumen suum. 1. *Petr.* 2. ℣. 9.

gesetzt: wir wären ebenfalls unter wilden Völkern, unter abgöttischen Heiden, unter Türken und Juden, oder sonst unter Unglaubigen gebohren und erzogen worden, ach! wie hart würde es gehalten haben, wenn auch gleichwohlen Gott, der alle Menschen will selig haben, nicht unterlassen hätte, uns einige Strahlen seines Lichtes zuzuschicken, wodurch wir die Wahrheit des christkatholischen Glaubens hätten erkennen können: wie hart würde es gehalten haben, sage ich, dieser Gnade zu folgen, und vermöge der göttlichen Einsprechung diesen Glauben anzunehmen? ja hätten wir nicht fürchten müssen, daß wir es eben so gemacht, wie es tausend in ihren Finsternissen sitzende bisher gemacht, und noch wirklich machen? denn, wie viele Irrglaubige, welche zwar bekennen, daß unser Glaube der wahre Glaube seye, werden entweder aus Eigennutz, aus Menschenfurcht, aus Liebe zum freien Leben, oder aus irgend einer andern zeitlichen Ursache zurückgehalten, daß sie sich nicht zu diesem Glauben entschließen können? Was würde ich von meinen Eltern zu gewarten haben, wie würde es mit meiner Erbschaft stehen, was würden meine Blutsverwandten denken, wie würde ich die meinige ernähren können, ist dieses nicht die Sprache, die wir vielleicht selbst von manchem haben führen hören, und welche auf ihr Herz einen solchen Eindruck mächt, daß auch der Verlust des Himmelreichs, die ewige Strafe der Hölle, die man ihnen vorhält, nicht vermögend ist, diese Beschwerlichkeiten aufzulösen? sie bleiben bey ihrer falschen

Religion, und gehen dabey zu Grunde. Nun frage ich noch einmal, AA! wenn wir uns in gleichen Umständen befunden hätten, würden wir wenigere Beschwerlichkeiten angetroffen haben, oder hätte uns ein stärkerer Muth belebt, dieselbe zu überwinden, und uns zur Bekenntniß des wahren Glaubens zu entschließen? Dank seye demnach dir, o gütigster Gott gesagt, daß du uns auf eine weit glücklichere Weise auf den rechten Weg zur Seligkeit nicht allein geführet, sondern so zu sagen gezogen hast, da du uns in einem katholischen Lande, unter katholischen Fürsten, von katholischen Eltern, mitten im Schooße der wahren Kirche, im Herzen der Christenheit, in dem Mittelpunkte der einzig seligmachenden Religion hast lassen geboren und erzogen werden, wo wir gleichsam gegen unsern Willen durch eine glückselige Nothwendigkeit angehalten sind, in dem wahren Glauben zu leben und zu sterben. Christen! sind dieses nicht die Regungen des Herzens, die ihr bey dieser Betrachtung empfinden müsset?

6. Was uns aber die Gnade des Berufs zum wahren Glauben noch klärer zu erkennen giebt, ist: daß die Kirche, zu der wir uns bekennen, in Ruhe und Frieden lebt. Kehren wir mit unserm Gedanken zu jenen gefährlichen Zeiten zurück, da der christliche Glaube von den Tyrannen und heidnischen Kaisern aller Orten mit gewaffneter Macht verfolget wurde; ach! wie gienge es dazumal zu? den christlichen Glauben bekennen, und zugleich aller Güter beraubt, von Hause und Hofe ins Elend verjagt, gefänglich eingezogen, in Ket-

ten geschmiedet, schimpflich verlacht und verhönet, auf den Folterbänken ausgestrecket, mit Hacken zerrissen, mit Fackeln gebrennet, mit Geißlen zerfetzet, lebendig geschunden, gebraten, gekreuzigt, und mit der grausamsten Marter hingerichtet werden, ware eins. Freilich! zwar harte, aber doch noch glückselige Zeiten des Christenthums! in welchen das Feur der göttlichen Liebe die Herzen der Glaubigen dermassen entzündet, daß sie mit Freuden Gut und Blut, Leib und Leben zur Vertheidigung des Glaubens allen Gattungen der Peinen aufgeopfert haben. Wie würde es aber mit uns stehen, in denen diese göttliche Liebe beynahe gänzlich erkaltet ist, wenn man uns mit dem Schwerdte in der Hand, entweder den Glauben zu verlaugnen, oder aber das Leben zu nehmen droßen würde? Ach! so gerecht und billig es auch wäre, daß man Gott seine uns erzeigte Liebe, mit diesem Merkmale unserer Gegenliebe erwiederten, so sehr es der Himmel würdig wäre, daß man, um ihn zu gewinnen, alle erdenkliche Peinen willig leiden sollte, so sehr es die schöne Marterkrone verdiente, daß man sie um einen solchen Preise erkaufte, und so glücklich wir uns auch schätzen müßten, wenn wir um des wahren Glaubens willen gemartert würden, nichts destoweniger, wie wenige würden standhaft verbleiben, wenn es auf eine solche Probe ankommen sollte! Wie wollte man eine öffentliche Beschämung, Gespött und Gelächter eines ganzen Volks gutwillig ertragen, da wir itzt nicht den mindesten Widerspruch unseres Nächsten aushalten können, da man um der geringsten Beleidigung willen zu Wehr und

Waffen greifet, da man aus bloßer Furcht ausgelacht zu werden, sich nicht entschließen kann, von einem Gott misfälligen Weltgebrauch abzustehen? Wie wollte man den Verlust unserer Güter gleichgültig ansehen, da man itzt wegen einem geringen Verlust wenigen Geldes so leicht fluchet und schwöret, da man oft wegen einer Hand voll Erde mit Brüdern und Schwestern, mit Anverwandten ganze Jahren lang in Feindschaft und Zwistigkeit zubringt? Wie wollte man Geisseln, Folkern, Feuer und Räder standhaftig aushalten, da uns itzt das geringste Ungemacht sogar vom Gottesdienste abhält, die geringste Widerwärtigkeit niedergeschlagen und verzagt mächt? Wie wollten wir allen Versuchungen bis zum Blute, ja bis zum bittersten Tode widerstehen, da der geringste Reitz, ein schmeichelndes Wort, ein Wink der Augen, das menschliche Ansehen, ein herrschender Weltbrauch uns bis zur Uebertrettung der Glaubensgesetze, bis zur Verachtung Gottes selbsten so leicht verleitet? O! last es uns demüthig bekennen, daß uns Gott eine sehr große Gutthat erwiesen habe, da er seiner Kirche Ruhe und Frieden verschaffet, in welcher wir ohne alle Furcht der Verfolgung die Früchte des Glaubens genießen, und das Geschäft des Heils ungehindert wirken können.

7. Wenn wir nun dieses alles der Ordnung nach betrachten, wie uns Gott vor Millionen andern Menschen und zwar auf eine ganz unverdiente Weise zum wahren Glauben berufen, und uns bisher im Frieden darinn erhalten hat, welchen Dank sind wir ihm nicht schuldig? wäre

es zuviel, wenn wir ihm alle Tage des Morgens und des Abends mit Erkänntlichkeit für eine so große Wohlthat danketen? wäre es zu viel, wenn wir zur schuldigen Dankbarkeit alle Glaubenssatzungen mit Sorgfalt erfülleten, und vermöge der Heiligkeit unsers Glaubens, ein heiliges Leben führten? ja, was sage ich! wenn wir auch dieses alles thäten, thäten wir genug? wie wäre es aber, wenn wir nicht einmal in einer ganzen Woche oder Monat an diese Gutthat dächten? wenn wir durch eine muthwillige Uebertretung der Gebothe sogar diese Gutthat zur Beleidigung Gottes misbrauchten, und einen so heiligen Glauben durch böse Sitten schändeten? Geschieht es aber nicht fast alle Tage? denn AA! welch ein Widerspruch von reinen Lehren und verderbten Sitten ist es nicht, zu glauben, daß das Leben nur ein Durchgang, die Erde nur ein Ort des Elends, und die Welt nur ein Schauplatz ist, welche betrüget; zu glauben, daß ihre Güter falsch, ihre Ehre nichtig, und ihre Ergötzlichkeiten vergiftet sind, und sie dennoch sehr heftig lieben, sein Herz an sie hängen, daß man ihnen alles, Ehre, Ruhe, Gesundheit, Gewissen, Seele, Seligkeit und Ewigkeit aufopfert? welch ein Widerspruch von reinen Lehren und verderbten Sitten ist es nicht, einen unendlich großen Gott zu erkennen, ohne ihn zu ehren! einen unendlich gerechten Gott, ohne ihn zu fürchten! einen unendlich gütigen Gott, ohne ihn zu lieben! einen Gott, welcher der Vater in dem Himmel ist, ohne sich auf seine liebenswürdige Vorsehung zu verlassen! einen Gott, welcher auf unsern

Altären der Heiland ist, ohne ihm die schuldige Ehrerbiethung zu erweisen, und sich vor seiner Gegenwart zu scheuen! einen Gott, der allzeit gegenwärtiger Richter ist, ohne aufzuhören, ihn zu beleidigen, und ihn immer mehr und mehr zum Zorne anzureitzen! Welch ein Widerspruch? zu glauben, daß Gott alles, was ich thue, siehet, daß ihm keiner von meinen Gedanken unbekannt ist, daß er Blitze und Donner in der Hand hat, den Schuldigen zu strafen; und dennoch stets in Sünden leben, sich an sündhaften Vorstellungen belustigen, und seine Drohungen verachten! Welch ein Widerspruch von reinen Lehren und verderbten Sitten? zu glauben, daß mich Gott von Ewigkeit geliebet, daß er mich nicht nur in der wahren Religion, sondern auch in der wahren Kirche hat lassen geboren werden, daß er mich dadurch, ehe ich noch im Stande war, es einzusehen, in den Besitz der Verdienste seines Sohnes gesetzet hat, und dennoch ein so zärtliches Andenken so leicht vergessen, diesen großen Wohlthäter schmähen und lästern, seinen Eingebungen widerstehen, und seine Liebe mit Undank erwiederen! Was werden wir aber bey dieser Aufführung anders zu gewarten haben, als das Schicksal jenes evangelischen Knechtes, der sein anvertrautes Pfund undankbar vergraben hat, aber eben darum als ein unnützer Knecht in die äusserste Finsternisse geworfen wurde, wo klagen und heulen sein ewiger Theil seyn wird. Wehe uns, wenn uns der Glaube, der uns hätte sollen selig machen, verdammen würde!

Wür-

8. Würde uns aber nicht selbst unsere Verdammniß weit unerträglicher seyn, als den Juden und Heiden, die wir unzahlbare Gnaden vor ihnen empfangen haben? Es mangelte uns gewiß nicht an Hilfe und Beystand, weil wir in dem Christenthume alle Quellen der Gnade hatten: so viele Sakramenten uns zu reinigen, uns zu stärken, uns zu erhalten, und wachsen zu lassen; so viele Diener des Herrn, denen das Gesetz Gottes anvertraut war, uns dasselbe zu lehren; welche die Schätze Gottes in ihren Händen hatten; sie unter uns auszutheilen; die mit dem Geiste Gottes erfüllet waren, uns denselben mitzutheilen; die alle Macht und Gewalt hatten, uns zu heiligen; so manchen guten Rath, so viele starke und nachdrückliche Ermahnungen, so viele heilsame Beyspiele, und endlich so viele Mittel, die ich nicht alle erzählen kann, und deren Gebrauch uns ganz sicher würde selig gemacht haben. Es wird also der böse Knecht deswegen, weil er es gewust hat, um so viel schärfer gerichtet, um so viel tiefer verdammet, und um so nachdrücklicher gestraft werden. Darum sagt auch der H. Petr. Damian. Was hilft es katholisch glauben, und heidnisch leben? a)

9. O mein Herr und mein Gott! da ich auf deine unendliche Güte zurückdenke, die du mir durch den Beruf zum wahren Glauben erwiesen hast; welch ein Schauder überläuft meine Glieder, da ich mich zugleich meiner Undankbarkeit erinnere, mit welcher ich deine heilige Ge-

a) Quid prodest, si quispiam catholice credat, & gentiliter vivat; *Petr. Damian.*

Gesetze so oftmal vermessentlich übertreten habe! Ach! ich bekenne es in Bitterkeit meines Herzens, daß, wenn ich meiner Sünden gedenke, die ich in dem hellen Mittag des mir scheinenden Glaubenslichtes begangen habe, in der Hölle kein genug peinlicher Ort seye, den ich nicht durch meine Undankbarkeit verdiente. Doch! ich erhole mich wieder, o mein Gott! eben dieser H. Glaube, dem ich in meinem Leben so vielmal widersprochen, lehret mich, daß du unendlich barmherziger, keinen zu dir kehrenden Sünder verstossest. Siehe also auf mein vor Reue zerknirschtes Herz, welches von nun an, alle begangene Sünden, als eben so viele Verunehrungen deiner heiligen Religion verfluchet und hasset, und welches itzt ernsthaft entschlossen ist, alle Gesetze unserer Mutter der christkatholischen Kirche auf das genaueste zu erfüllen; hiedurch will ich meine Dankbarkeit für die Wohlthat des Berufs zum christkatholischen Glauben stets an den Tag legen, in diesem Glauben will ich für meine Seligkeit unermüdet arbeiten und streiten, so lange streiten, bis ich mit deiner siegenden Kirche in dem Himmel deine mir erzeigte Gutthat ewig loben und preisen werde, Amen.

Dritte Predigt.

Von der

Würde des Christen, daß er ein Kind Gottes ist.

Auf das H. Pfingstfest.

Siquis diligit me, sermonem meum servabit & pater meus diliget meum. *Joan.* 14. ℣. 23.

So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben.

Durch die Liebe, von welcher in dem heutigen Evangelium die Rede ist, wird nicht nur jene Zuneigung unsers Herzens, wodurch wir uns zuweilen zu Gott erheben, verstanden, sondern vielmehr jene kräftige und wirksame Liebe, welche uns zu allem Guten anhält, welche uns den Pfad der Gerechtigkeit gehen heist, und welche macht, daß wir uns durch eine genaue Beobachtung des göttlichen Gesetzes in jenem glücklichen Stande der heiligmachenden Gnade erhalten, die wir in der Taufe von H. Geiste empfangen haben. **So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten.** Wer nun so glücklich ist, daß man ihm mit Rechte das Lob beilegen kann, er seye ein treuer Beobachter des Gesetzes, der ist es auch, in dessen Seele der Vater, Sohn und H. Geist

woh-

wohnen wird, und von welchem der Erlöser sagt, daß ihn der Vater lieben werde. Mein Vater wird ihn lieben. Wie wird aber die Liebe dieses Vaters gegen einen solchen beschaffen seyn? Ach Geliebte! bedenket hier eure Würde: Gott ist unser allgemeine Vater, und durch die Gnade des H. Geistes sind wir Kinder Gottes, wie es der Apostel ausdrücklich sagt: Ihr habt nicht wieder den Geist der Knechtschaft empfangen in der Furcht, sondern den Geist der Annehmung an Kindes statt. a) Er wird uns also wie seine Kinder lieben. Welcher Vorzug, welche Ehre, welche Glückseligkeit! Wo ist ein Ehrenname dieser Welt, der nicht müsse verdunkelt werden, so bald man sagt: Durch die Gnade des H. Geistes, die wir in der Taufe empfangen haben, sind wir Kinder Gottes?

Lasset uns dieses anheute zu unserm Trost erwägen, der Nutzen, den wir daraus schöpfen können, wird von selbsten folgen; komme aber, o H. Geist! erleuchte uns mit deinem Lichte, damit wir jenen edlen Stand, zu welchem uns deine Gnade erhoben hat, erkennen, und in demselben bis ans Ende unsers Lebens unveränderlich beharren mögen. Wir bitten dich darum durch die Verdienste Mariä deiner Jungfräulichen Braut und der HH. Engeln.

Ab-

a) Non accepistis Spiritum servitutis iterum in timore, sed accepistis spiritum adoptionis filiorum. *Rom.* 8. ℣. 15.

Abhandlung.

1. Der Mensch sehnet sich gleichsam von Natur nach nichts so sehr, als nach Ehre und Herrlichkeit; diese Begierde ist bey ihm so hoch gestiegen, daß, wo es möglich wäre, er sich sogar eine göttliche Ehre anmasste. Adam und Eva unsere Stammen Eltern, die erste Menschen im Paradiese, zu was entschlossen sie sich nicht, da sie das lügenhafte Versprechen der listigen Schlange hörten: **Ihr werdet wie die Götter seyn?** a) Dieses Versprechen hatte sie dergestalt eingenommen, daß sie aller Bedrohungen ungeachtet das Gebot ihres Schöpfers übertraten, nach der verbottenen Frucht griffen, um nur zu der Gottheit zu gelangen. Dieser Fall, ob er gleich alle Menschenkinder in den ewigen Tode gestürzet hat, so betrübt er auch in seinen Folgen war, so konnte er doch den Geist der Hoffart nicht aus ihrem Herzen verbannen. So wissen wir ja aus göttlicher Schrift, daß sich Nabuchodonosor, nachdem er beynahe die ganze Welt bezwungen hatte, sogar als einen Gott aufwarf, und sich göttliche Ehre erweisen ließe. b)

2. AA! worüber sollten wir uns hier zuerst und am meisten wundern? Ueber die unsinnige Vermessenheit der so thorrechten Menschen, oder aber über die unaussprechliche Liebe und Güte Gottes, die er gegen die Menschen trägt? Statt daß er durch seine Züchtigungen unsern Hoch-

a) Eritis sicut Dii. *Gen.* 3. ℣. 5.
b) *Jerem.* 27. *Daniel.* 3. 4.

muth stürzen, und uns in Demuth erhalten sollte, fande er ein Mittel, wodurch er unserer Begierde nach einer göttlichen Ehre ein Genügen leisten könnte. Was that er in dieser Absicht? Gott ist auf diese Erde herabgestiegen, und ist Mensch geworden: sagt der H. Cyrillus; damit auf diese Weise der Mensch als wahrer Gott angebetet würde. a) Aber hiemit ist seine Liebe noch nicht zufrieden, noch ist unsere Würdigkeit erschöpfet, daß wir allein Jesum Christum haben, der in unserer Natur als Gott und Mensch zugleich angebetet wird, sondern der einzige Sohn Gottes, setzet der H. Augustin hinzu: Da er des Menschen Sohn geworden, erhebet viele Menschen Kinder, daß sie Kinder Gottes werden. b) Alle also und jede, denen durch die geistliche Wiedergeburt der Taufe die heiligmachende Gnade des H. Geistes eingegossen wird, sind in der That angenommene Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi des natürlichen Gottes Sohns, denen als Miterben, wenn sie diese Gnade des H. Geistes in die Ewigkeit mit sich bringen, das Reich des ewigen Vaters als ein Erbtheil mit Christo gebühret.

3. Wer hätte jemals eine solche Liebe Gottes gegen uns erwarten sollen? Der H. Pabst Gregorius erinnert sich, daß wir Freunde Gottes sind, und erstaunensvoll ruft er auf: O uns

---

a) Deus homo factus es, unde in humana figura vere Deus adoratur. *S. Cyrill.*

b) Factus filius hominis unicus filius Dei, multos filios hominum facit filios Dei. *S. August.*

unbegreifliche Güte Gottes! wir sind nicht einmal werth, daß wir Diener Gottes genennet werden, und er nimmt uns als seine Freunde an. a) Und da der H. Johannes die Annehmung an Kindes statt nicht genug bewundern kann, so höret nur, mit was für Worten er sich erkläret: Seher! sagt er: eröffnet eure Augen, erweitert eure Herzen; was will er aber, daß wir sehen sollen? fasset es, wenn ihr könnet, **wie weit es mit der Liebe Gottes gekommen ist**, die uns nicht nur dem Namen nach, sondern in der Sache selbst und wirklich **zu Kindern Gottes machet.** b) Fürwahr hätte er uns blos gestattet diesen Namen anzunehmen, hätte er gesagt: Ich mags wohl leiden, daß ihr mich in jenem Sinne euren Vater nennet, in welchem es ehemals Maria von Joseph zu Christo sagte: **Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.** c) So wäre dieses für uns schon eine größere Ehre gewesen, als wir verdienet hätten; aber bey diesem bleibt es nicht, der himmlische Vater will nicht nur, daß man uns seine Kinder nennen soll, sondern, daß wir es auch wirklich sind. **Liebste Brüder!** sagt der H. Johannes weiter: betrachtet es wohl, **itzt sind wir Kinder Gottes... Und hernach,**

---

a) O mira divinæ bonitatis dignatio! servi digni non sumus, & amici vocamur. *S. Gregor.*

b) Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur & simus. 1. *Joan.* 3. ℣. 1.

c) Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. *Luc.* 2. ℣. 48.

wenn er sich offenbaren wird, werden wir ihm ganz ähnlich seyn. a)

4. O Christen! welch ein Adel! welche Ehre für uns! haben wir wohl recht, wie es sich gebühret, daran gedacht! Wie glücklich schätzt man sich auf dieser Welt, wenn man ein Liebling, ein Freund eines irrdischen Fürsten ist? wie groß thun nicht diejenige, welche in ihren Stammen-Büchern berühmte Ahnen zählen, welche sich entweder durch Tapferkeit im Krieg, oder durch besondere Geschicklichkeit im Staate, oder durch andere lobwürdige Thaten und Verdienste vor der Welt berühmt gemacht? Werden nicht noch heut zu Tage die Abkömmlinge solcher Männer von dem gemeinen Volke merklich unterschieden, und in größerer Ehre gehalten? Gleichwohlen, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, was nutzt es wohl, und welchen Ruhm verdienen wir, wenn zwar unsre Ahnen berühmte Leute gewesen sind, wir aber nichts von ihren Tugenden ererbet haben? Ganz anders verhält es sich mit uns, die wir in der Taufe durch den H. Geist den grösten Adel und mit der Gnade, wie der H. Thomas von Aquin sagt: Einen Theil vom Wesen Gottes selbst empfangen haben, und dadurch Kinder Gottes wurden? Als der Heiland den Pharisäeren sagte, er seye nicht wie sie von dieser Welt, trotzten sie auf ihr Geschlecht, und beriefen sich auf Abraham ihren Stammen-Vater: **Wir sind vom Stammen Abrahams.** Abra-

---

a) Chariſſimi nunc filii Dei ſumus... Cum apparuerit ſimiles ei erimus. 1. *Joan.* 3. ℣. 2.

Abraham ist unser Vater. a) **Können wir** aber nicht mit gröſserer Wahrheit sagen: **Wir sind aus Gott gebohren, Gott ist unser Vater?** Ja! sagt der H. Paulus: **Wir rufen ganz gesichert: Gott du bist unser Vater.** b) **Dieses also** ist nach Aussage des H. Cyrillus: **Der gröste Adel, daß wir der Zahl der Kinder Gottes einverleibet sind.** c)

5. **Der H. Augustin, da er über die Worte** Johannis eine Betrachtung anstellet, macht diese schöne Anmerkung: **Stellet euch einen Menschen** vor, sagt er, **der eine groſse Reise vorgenommen hätte, der mit Mühe und Arbeit, Krankheiten und Armseligkeiten ganz beladen, anbey arm und bedürftig, nichts von seiner adelichen Geburt und Herkommen wüste; gesetzt nun, daß ein anderer zu ihm kommen, und sagen würde, Freund! weist du auch wer du bist? dein Vater ist ein groſser Mann, er bekleidet die schönste Ehrenstellen, er besitzet groſsen Reichthum, er lebt im Ueberfluſse. Er hat mir befohlen dir es zu sagen, und dich in sein Hause zu bringen. Was dünkt euch nun? welche Freude muß nicht solcher Mensch bey dieser unvermutheten Zeitung fühlen? wie glücklich bin ich itzt, würde er sagen, da ich weiß, daß ich einen solchen Vater habe.** Ist aber dieses nicht auch die Freude, die uns vergnügen muß, wenn wir uns im Gnaden-

a) Semen Abrahæ sumus. Pater noster Abraham est. *Joan.* 3. ℣. 33.
b) Clamamus Abba pater. *Rom.* 8. ℣. 15.
c) Fastigium nobilitatis est inter filios Dei computari. *S. Cyrill.*

Stande befinden? Komme spricht Jesus Christus zu einem jeden, erweitere dein Herz, erhebe dein Gemüth von dem Koth der Erde in den Himmel: warum betrübst du dich auf der Reise dieses Lebens? hast du auch bisher gewust, wer du bist? erfreue dich, du bist ein Kind des grösten Herrn. Ein Gebiet, eine Herrschaft ist dir zubereitet, die kein Ziel noch Ende hat. Komme, du bist ein Kind Gottes des himmlischen Vaters, und ich bin dein Bruder. Höret es ihr Bürger und Handwerksleute, höret es ihr geringen Knechte und Mägde, höret es ihr mühesamen Bauersleute, die Welt nennet euch mit einem so verächtlichen Namen, sie siehet euch als armseligen Menschen an, aber der große Gott nennet euch seine Kinder, Jesus Christus wahrer Gottes Sohn erkennet euch für seine Brüder: dienet nur diesem Vater recht getreu, sorget nur, daß ihr durch keine schwere Sünde die Gnade des H. Geistes verlieret, und ihr werder an Adel und Würde den grösten dieser Erde vorgezogen werden. Fürstenthümer, Königreiche, alles dieses, so prächtig und herrlich es auch seyn mag, so ist es doch nichts gegen diesen Titel, daß ihr Kinder Gottes seyd.

6. Saget mir AA! was ihr in eurem Innersten empfinden würdet, wenn euch Christus mit einer hörbaren Stimme seine Söhne, seine Kinder nennte? braucht es aber etwas mehr, um uns dessen zu versichern, als ein von Sünden freyes Gewissen haben, und die heiligmachende Gnade besitzen? denn, wie Paulus redet, giebt der Geist Gottes unserm Geiste Zeugniß,

daß

daß wir Kinder Gottes sind. a) Was folgt hieraus? sind wir aber Kinder, sagt der Apostel weiter: so sind wir auch Erben, zwar Erben Gottes, aber Miterben Jesu Christi. b) Wo ist nun etwas in der Welt, worinn wir uns mehr rühmen können, als in der Hoffnung, daß wir Kinder Gottes sind? c) Seye es, daß wir sonst von vornehmen oder geringem Herkommen, daß wir reich oder arm sind, daß wir von der Welt geehret oder verachtet werden, was liegt daran; weder das zeitliche Glück kann uns eine wahre Freude, noch das Unglück eine Betrübniß verursachen. Unsre höchste Ehre, unser höchstes Glück, unser einzige Ruhm ist einmal, daß wir Kinder Gottes sind. Niemal, sagt der H. Cyprian: Wird jemand etwas auf Erden schätzen, nichts wird seiner Bewunderung würdig seyn, so bald er sich lebhaft erinnert, daß er ein Kind Gottes ist. d) Dieser Adel gehet aller andern Würde vor.

7. Aber leider Gottes! unter allen Ehrennamen, die wir Menschen führen, ist es nicht eben der Name der Kinder Gottes, der am wenigsten geschätzet wird? Wie gebraucht man sich gemeiniglich seiner Größe in der Welt? man ist stolz

a) Ipse enim Spiritus testimonium reddit Spiritui nostro, quod simus filii Dei. *Rom.* 8. ℣. 16.
b) Si autem filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi. *ibid.*
c) Gloriamur in spe filiorum Dei. *S. Cyprian.*
d) Nunquam humana opera mirabitur, quisquis se cognoverit filium Dei. *S. Cyprian.*

genug, einem jeden, der unter uns ist, verächtlich zu begegnen, Ehrerbietung und Anbetung von ihm zu erwarten. Welcher Härte bedienet man sich nicht seine Rechte geltend zu machen, dasjenige auf eine gebieterische Weise zu verlangen, was uns, wie man glaubt, gebühret? Wer weiß es nicht, zu welchen Gewaltthätigkeiten diejenige oft verleitet werden, welche auf das genaueste über ihre Vorrechte halten? wie undankbar sie oft die heiligen Bande der christlichen Nächstenliebe verletzen, und zum Nachtheile ihrer Anverwandten auf die ungerechteste Weise eine Hand voll Erde an sich zu bringen suchen? Wie groß ist nicht die Zahl derjenigen, die alles in Bewegung setzen, ihr Ansehen zu behaupten? Man zanket sich um den sogenannten Rang; sogar im Gotteshause sieht man dergleichen Ungebühr. Welch eine grobe Verletzung der Wohlanständigkeit wäre es nicht, einem Herrn die geziemende Ehrbezeugung, oder einem Frauenzimmer eine zärtliche Verbeugung zu versagen? So eifert man für seine Ehre. Aber die Gnade des H. Geistes, die Kindschaft Gottes, die an Würde, Ehre und Adel ihres Gleichens auf Erden nicht finden kann, wird für nichts geachtet. Die mehrste denken nicht daran, ja sie wissen nicht einmal, was sie sind, und wie hoch sie von Gott erhoben worden: sie sind jenen Jüngern gleich, die der H. Paulus auf dem Wege nach Ephesus angetroffen hat. Er fragte sie: **Meine Brüder habt ihr den H. Geist empfangen, glaubt ihr auch an ihn?** und sie antworten: **Wir wissen nichts von ihm, ja wir haben nicht einmal gehört,**

daß

daß ein H. Geist seye. a) Denn, wenn man manche Christen fragen sollte, habt ihr in der Taufe den H. Geist empfangen? versteht ihr auch diese Wahrheit recht, daß euch die heiligmachende Gnade zu Kinder Gottes, zu Brüder Jesu Christi macht? Würden sie wohl begreifen, was man damit sagen wollte? Ach der Blindheit, so vieler Christen! daß sie in Glaubenssachen, die doch ihr ewiges Heil betreffen, so ganz unerfahren sind! Man weiß wo man zu Hause ist, man weiß, wo man Nahrung, Ruhe und Obdach suchen soll, und man kennet sich selbsten nicht, man weiß nicht, wozu uns die Güte Gottes erhoben hat!

8. Da ich nun meine Rede schließe, wie sehr wünschte ich, daß wir es wohl behalten, und niemals aus unserer Gedächtniß verlieren möchten, daß, so lange wir in dem Stande der Gnade leben, wir wahrhaft Kinder Gottes sind? Welch ein ganz anderes Ansehen würde die Christenwelt dadurch erhalten? Meine Kinder sind Kinder Gottes, würden die christliche Eltern sagen: Ich muß sie also zu jenem Ziele und Ende auferziehen, zu welchem sie mir von dem himmlischen Vater sind anvertrauet worden; ich muß mir alle Mühe geben, daß sie zum Lob und zur Liebe Gottes angehalten werden; ich muß mich hüten, daß ich ihnen weder mit Worten, weder mit Werken, Gebärden, oder durch das böse Beispiel zum Bösen Anlaß gebe; ich muß ein wach-

a) Si Spiritum sanctum accepistis credentes?.. Sed neque si Spiritus sanctus est audivimus. *Act.* 19. ℣. 2.

sames Aug auf ihr Thun und Lassen haben, damit sie im Guten unterrichtet, wegen ihren Vergehungen väterlich bestraft, und nicht durch meine Nachläßigkeit vom Wege der Kinder Gottes abgeführet, und ein Raub des Satans werden. Wir sind Kinder Gottes: würden die Reichen sagen; es stehet mir also gar nicht zu, auf andere Menschen, so arm und gering sie auch immer sind, mit Verachtung herabzusehen, es geziemet sich vielmehr die Würde der Kinder Gottes an ihnen zu verehren. Wir sind Kinder Gottes, würde einjeder insbesondere zu sich selbsten sagen; so daß ich mich auch nicht nach den Grundsätzen und Gebräuchen der verkehrten Welt richten, ich muß vielmehr den Willen Jesu Christi meines Bruders, den er mir im Evangelium hinterlassen hat, zur Richtschnur meines Lebens machen. Wir sind Kinder Gottes: so will ich auch wie ein wohl erzogenes Kind meinem himmlischen Vater in allen Umständen meines Lebens, an allen Orten, zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten Gehorsam, Liebe und Ehre erweisen. Wir sind Kinder Gottes: so will ich auch ausser der Sünde kein Uebel fürchten, so will ich in allen Gefahren des Leibes und der Seele mit kindlichen Vertrauen meine Zuflucht zu meinem himmlischen Vater nehmen, dem keine meiner Nöthen unbekannt, der mir zu helfen weiß, der mir zu helfen versprochen hat. Wir sind Kinder Gottes: so will ich mich denn hier auf dieser Erde, in diesem Thränenthale, wenn mich Kreuz und Leiden niederdrücket, wenn sich Widerwärtigkeiten auf mich drängen, mit

der Hoffnung der Kinder Gottes trösten; der Himmel ist mein Vaterland, in welchem das kurze Leiden dieser Welt in eine ewige Freude wird verwechselt werden: dahin also sollen während meinem Leben alle meine Gedanken, Seufzer und Begierden gerichtet seyn. Wir sind Kinder Gottes, so lange wir die Gnade des H. Geistes besitzen: so will ich denn mit gröster Behutsamkeit alle Gelegenheit zum Bösen fliehen, meine Sinne sorgfältig bewahren, damit ich niemals durch eine Sünde diese Gnade verliere, und aus dem Buche der Kinder Gottes ausgelöschet werde. Habe ich aber gesündiget: O! so will ich auch keinen Anstand nehmen, so gleich wahre Buße zu wirken, mich durch eine reumüthige Beicht von einem so betrübten Stande loszumachen, und zu den Kindern Gottes zurückzukehren. Durch die Gnade des H. Geistes sind wir Kinder Gottes: so will ich denn die kostbare Zeit, die mir der himmlische Vater zu leben vergönnet hat, nicht mit Müßiggehen, Scherzen und Kurzweilen verschwenden, sondern alle meine Handlungen will ich durch eine gute Meinung heiligen, dieselbe oft des Tags erneuern, damit die Gnade des H. Geistes bis dahin in mir wachse, da ich von Gott aus diesem Jammerthale abberufen werde, um mich in Gesellschaft der auserwählten Kinder Gottes mit ihm meinem Vater, mit Jesu meinem Bruder, mit dem H. Geiste, der mich durch seine Gnade zur Kindschaft Gottes aufgenommen hat, im Himmel zu erfreuen, Amen.

Vierte Predigt.

Von dem Anständigen Lebens-Wandel der Kinder Gottes.

Am Sonntage der heiligsten Dreyfaltigkeit.

Baptizantes eos in Nomine Patris & Filii & Spiritus Sancti. *Matth.* 28. ℣. 19.

Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Dieses Glück haben zwar alle Christen vor so vielen Millionen Heiden empfangen, daß sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getaufet worden, aber nicht alle Christen erkennen die Größe dieses Glückes, die ihnen in der Taufe wiederfahren ist. Ich sage aber hier nichts von dem unglückseligen Stande, aus welchem wir dadurch gerettet worden, ich rede nur allein von jener hohen Würde, zu der wir sind erhoben worden: denn da die Taufe einen ganz vorzüglichen Bezug auf das heutige große Geheimniß hat, wird nichts geziemender seyn, als daß ich heute das Andenken der Taufe mit dem Andenken der göttlichen Dreyfaltigkeit verbinde, und euch von der nahen Gemeinschaft unterrichte, in die wir mit dem Vater, Sohne und H. Geiste ge-

kom-

kommen sind. Ich wiederhole es also noch einmal: Wir sind getauft worden im Namen des Vaters, dessen angenommene Kinder, des Sohnes, dessen Brüder wir sind, und des H. Geistes, durch dessen Gnade wir zu solcher Kindschaft und Verbrüderung aufgenommen worden.

Sehet hier den Inhalt, von welchem ich zwar am verwichenen Sonntage Betrachtungsweise geredet habe, woraus ich aber heute folgende Schlußrede mache: Durch die Gnade des H. Geistes, die wir in der Taufe empfangen haben, sind wir Kinder Gottes und Brüder Jesu Christi geworden: so müssen wir dann ein den Kindern Gottes anständiges Leben führen. Dieses ist der **erste Theil.** Wir sind Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi: Welche Schande für uns, wenn wir wie Kindes des Satans lebten. Dieses ist der **andere Theil.** Von der Schande bewahre uns, zu dem ersten ermuntere uns hochheiligste Dreyfaltigkeit. Wir bitten dich ꝛc.

Erster Theil.

1. Die Erfahrung bestätiget es, daß es wahr seye, was man sonst im gemeinen Sprichworte sagt: Durch die Ehren werden die Sitten verändert. Wird ein Mensch vom geringen Stande durch Glück, oder durch Fleiße oder durch die Gunst eines großen Herrn zu einem hohen Ehrenamt erhoben, so wird man sehen, daß sich an ihm der ganze Mensch verändert. In der Art sich zu kleiden, zu gehen, zu reden und mit andern umzugehen, beträgt er sich, wie es sein

Amt

Amt erheischet; wer ihn zuvor gekennet hat, wird itzt selbst nicht wissen, ob er ihn, oder einen andern fremden Menschen vor sich habe. Derjenige, der auf der Schaubühne die Rolle eines großen Königs spielet, führet sich ganz anderst auf, als es sonst seine Gewohnheit war, und weil er sich einbildet, daß er wirklich etwas Großes wäre, so nimmt er eben jene Gebärden an, die eine so hohe Person an sich hat. So kehren nämlich die Ehren die Sitten um. Es geschahe darum nicht allemal aus Hoffart oder Schmeicheley, wenn die Heiden ihre Helden vor dem Volke als Götter ausgerufen haben, es ware vielmehr ihre kluge Erfindung, welche dahin zielte, solche Helden aufzumuntern, daß sie wie Götter-Söhne leben, und vermöge ihres Herkommens heldenmüthigere Thaten zum Besten des Vaterlandes auszuüben sich befleissen mögten; wie es auch mehrmalen, wenn wir den Geschichten glauben, von ihnen geschehen ist.

2. Wenn nun bey den Heiden der vermeinte Adel, den sie von den Göttern ererbt zu haben glaubten, so viel vermogte, daß sie ein ihrem Stande angemessenes Leben führten, wozu wird nicht der Christ angehalten seyn? Denn AA! wozu sind wir erhoben worden, da wir im Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit getauft wurden? Denken wir daran, welch eine hohe Würde wir empfiengen? Der Glaube sagt es uns, daß wir Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi geworden sind, daß wir durch die Gnade einen Theil des Wesen Gottes selbst erhalten haben; wenn nun aber der Ehrenstand vor der Welt

er-

erfodert, daß die ganze Lebensart, daß alle Sitten nach der Beschaffenheit eines solchen Standes eingerichtet werden müssen, wie muß nicht das Leben eines Christen beschaffen seyn, der ein Kind des Allerhöchsten Gottes ist! O Christ! sagt der H. Maximus: **Sehe wie groß du bist, und bedenke auch wozu du verpflichtet bist.** a) Wir sind Kinder Gottes: der H. Chrysost. macht darum den Schluß, **daß wir besser als die Engel seyn, und reiner als die Erzengel leben müssen, weil wir ihnen an Ehre und Würde vorgehen.** b) Was würde es uns nutzen, daß wir Kinder Gottes sind, spricht er weiter: **wenn wir aus der Art eines so hohen Geschlechtes schlagen sollten? Ob du schon einen berühmten Vater hast,** sind seine Worte: **so darfst du es dir doch nicht zur Ehre rechnen, wenn du nicht auch mit ihm in den Sitten verwandt bist.** c) Mit einem Worte: So wie sich die Pharisäer nur durch Werke als Kinder Abrahams auszeichnen mussten, so müssen wir auch ein den Kindern Gottes anständiges Leben führen.

3. Was ist aber dieses für ein Leben, mögte mich jemand fragen, wie müssen dann unsere Sit-

---

a) Interroga statum tuum, respice quantum valeas, & perpende, quantum debeas. *S. Max.*

b) Angelis oportet esse meliores & Archangelis majores, ut qui iis omnibus sumus honore præpositi. *S. Chrysost.*

c) Etiamsi celebrem habeas parentem, ne putes tibi illud ad salutem sufficere, aut ad honorem & gloriam, nisi & moribus illi cognatus sis. *S. Chrysost.*

Sitten beschaffen seyn? Statt der Antwort bitte ich hier nur die Bemühungen der Kinder der Welt zu betrachten, denen sie sich unterziehen, um sich nach ihres Gleichen zu richten. Man merket, wie einer den andern in allen Dingen nachzuahmen suche; es ist die Mode, es ist der Gebrauch heist es: andere meines Gleichen thun das, sie gehen also gekleidet, machen einen größern Aufwand, halten eine prächtigere Tafel, sie schicken ihre Kinder in die Welt, Artigkeit zu lernen, pflegen des Morgens ihrer Gemächlichkeit länger, lassen sich öfter in Gesellschaften sehen, nehmen mehrere Ansprachen an: ich bin nicht geringer als sie, ich muß es dann auch also machen. Man nimmt sie mithin zur Richtschnur seines Wandels, man bemüht sich, sie gar zu übertreffen. Das Gefolg wird nun vergrößert, die Wohnung erweitert, die Tafeln wohllüstiger besetzet, das Spiel höher getrieben, die Kleidung mehr und mehr verändert, die Erziehung der Kinder auf einen andern Fuß gesetzet, der Schlaf wird verlängert, man sieht auf keine Umstände der Zeiten, um sich die verschiedenste Ergötzungen zu erlauben. Ja man würde sichs zur Schande anrechnen, wenn man nicht wie die andern mitmachte. Wende man ein was man will, die ganze Antwort die man giebt, ist diese: Eine Gleichheit muß gehalten werden, es koste was es wolle. Sehet! dieses heisse ich nun standesmäßig leben für die Kinder der Welt, wie sie Christus der Herr nennet, allein ich sage auch mit ihm: Lasset sie gehen in ihrem Geschlecht.

4. Nun sind wir aber durch die Gnade Kinder Gottes, und haben in der Taufe der Welt und ihrer eiteln Pracht feyerlichst entsagt, unsere Aufführung muß mithin ganz anderst beschaffen seyn, wenn wir unserm hohen Stande gemäß leben wollen. Wir müssen auf jene sehen, die mit uns eines gleichen Herkommens und Standes sind. Gott ist unser Vater, Jesus Christus unser Bruder. Wir müssen mithin unsere Gebräuche, unsere Sitten und Lebensart nach ihnen bilden. Wir sollen fleißig auf die Eigenschaften unsers himmlischen Vaters Achtung geben, sagt der H. Gregorius, damit wir dessen Gleichheit so viel es möglich ist, an uns entwerfen, und rechtschaffene Kinder Gottes werden. a) Lasset uns Standesmäßig leben, sagt auf gleiche Weise der H. Chrysostomus, nicht nach der Welt, sondern nach dem Himmel: lasset uns die Gleichheit unsers Vaters an uns tragen. b) Ja der Heiland selbst ermahnet uns bey dem H. Mathäus: Seyd vollkommen, wie euer himmlische Vater vollkommen ist. c) Wie aber? werdet ihr wie ehedem Philippus sagen: Wie können wir uns dem Vater gleichförmig

D machen,

a) Exacte convenit inspicere genitoris nostri proprietates, ut similitudinem Patris nosmet formantes, legitimi filii fiamus Dei *S. Greg. Niss.*

b) Respondemus generi, vivamus cœlo, Patrem similititudine referamus. *S. Chrys.*

c) Estote perfecti, sicut Pater vester cœlestis perfectus est. *Math.* 5. *v.* 48.

machen, da wir ihn noch nicht gesehen haben? Zeige uns den Vater. a) So höret aber auch, was der Heiland ihm und uns zur Antwort giebt: Wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater. b) Von mir also sollet ihr das Muster nehmen, wie ihr eurem hohen Stande und Herkommen gemäß als Kinder Gottes leben, und eure Sitten einrichten müsset. Lernet von mir. c) Sagt er: und was will er, daß wir lernen sollen? Die eiteln Güter der Erde verachten, von Herzen demüthig, züchtig, mäßig, gegen alle, auch sogar gegen seine Widersager, sanftmüthig, barmherzig, und im Leiden geduldig seyn. Wer mir nachfolgen will, fährt er fort, der verlaugne sich selbst, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen, betet für die, so euch Uebels nachreden und verfolgen. Sehet AA! hier habt ihr mit wenig Worten die ganze Ordnung, nach welcher euer Leben eingerichtet seyn, und worinn eure Nachfolge und Gleichförmigkeit mit Jesu Christo bestehen muß.

5. Aber ach! wie wenige findet man, die sich mit Ernst um diese Tugenden bestreben? Wie billig beklagt sich Christus: Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlecht. d) Denn wie

---

a) Ostende nobis Patrem *Joan.* 14.
b) Qui videt me, videt & Patrem meum. *ibid.* ℣. 8.
c) Discite a me. *Matth.* 11. ℣. 29
d) Filii hujus sæculi prudentiores filiis lucis in generatione sua sunt. *Luc.* 16. ℣. 8.

wie geschäftig sind sie nicht die Kinder dieser Welt, um es ihres gleichen nachzumachen; da indessen die Kinder Gottes in der Nachfolge Jesu Christi, und anderer ihres gleichen lau und träg gefunden werden? Lasset uns hier Gerechtigkeit wiederfahren: Wie stehts mit uns? Wie ist mein und euer Lebenswandel beschaffen? Alle, die ihr getauft seyd, heist es: habet Christum angethan. a) Wenn wir aber itt vor unserm himmlischen Vater erscheinen sollten, um unsern Lebenswandel aufzuweisen, wenn die Engel zu ihm sagen würden, beschaue diesen Menschen, erkennest du sein Leben als eine Abbildung deines Sohnes? ist er mit seinen Tugenden wie mit einem Kleide angethan? Würde er wohl eine Gleichheit mit seinem Sohne an uns finden, und würden wir uns nicht schämen müssen, daß wir das schöne Kleid, so er uns in der Taufe angelegt, so häßlich besudelt haben? Wie wäre es aber erst, wenn uns der himmlische Vater in Ansehung unseres verkehrten und lasterhaften Lebens eben das sagen würde, was ehedem der Heiland den Pharisäern vorgeworfen hatte: ich erkenne euch nicht für meine Kinder, Ihr seyd aus dem Vater, dem Teufel. b) Dessen Werke ihr ausübet. Welche Schande wäre das für uns ihr Christen! Wir wollen es noch zu unsrer Warnung überlegen im andern Theile.

a) Quicunque Baptizati estis, Christum induistis. *Gal.* 3. ℣. 17.

b) Vos ex Patre Diabolo estis. *Joan.* 2.

Zweyter Theil.

1. Ich kann ohne auf das innigste gerühret zu werden, jener Begebenheit nicht gedenken, welche im Buche der Richter von dem Samson erzählet wird. Er ward von einer sonst unfruchtbaren Mutter zur Welt gebohren, und ehe er noch gebohren war, erschiene ihr der Engel Gottes verschiedenmal, und verkündigte ihr, was aus ihrem Kinde werden würde. Der Herr segnete ihn, daß er vom Mutterleibe an ein Nazaräer Gottes genennet wurde, er bestimmte ihn die wichtigsten Dinge auszuführen, und ganz Israel aus den Philistäer Händen zu erretten. So glücklich aber diese Aussicht für sein künftiges Leben war, so unglücklich war sein Ende. Er ward von Dalila listig hintergangen, so, daß ihn die Philistäer wie einen Sclaven gefangen nahmen, denen er zum Hohn und Spott dienen muste. a) Nun frag ich aber, ob wohl eine Gleichheit seye, zwischen jener Dienstbarkeit, in welcher ein Mensch unter eines andern Menschen Macht schmachten muß, und zwischen jener, in welcher ein Kind Gottes, so das Ebenbild des wahren Gottes an sich träge, von dem Teufel gefangen gehalten wird? Gewißlich nicht, werdet ihr bekennen müssen. Gereicht es also dem Christen nicht zur grösten Schande, wenn er sich durch Entschliessung in einer schweren Sünde in diese Sclaverey begiebt? Welch eine schändliche Verunehrung seines Standes war es nicht, als es mit dem verlohrnen Sohne

so

a) *Judic.* 13 & 16.

so weit gekommen war, daß er mit den Schweinen Kleyen essen muste? Aber welche Schande ist es auch, wenn man sieht, daß die Kinder Gottes wegen einer augenblicklichen Lust, um ein Stück Geld, um einen schlechten Gewinn, überhaupt durch ihre üble Aufführung und lasterhaftes Leben ihren himmlischen Vater verlassen, ihrem ewigen Erbtheile entsagen, und sich schlechterdings der Macht des Teufels übergeben? O mögten sich doch alle Sünder alle Mühe geben, wie der H. Paulus wünschet, sich aus den Stricken heraus zu winden, in welchen sie der Satan nach seinem Willen gefangen hält. a)

2. Aber leider! wie viele findet man, wider welche man eben jene Klage führen kann, welche der Prophet David wider die vom wahren Gottesdienste abgefallene Israeliten geführet hat? Der Mensch, da er in Ehren war, hats nicht verstanden: er hat sich gehalten wie die unvernünftige Thiere, und ist ihnen gleich geworden. b) Der H. Paulus, damit er den getauften Ephesern die große Gnade, die sie in der Taufe empfangen haben, zu erkennen geben, und sie zu einer anständigen Lebensart anhalten mögte, sagt zu ihnen: Ihr waret todt in euren Sünden, in welchen ihr vormals gewandelt habt nach dem Laufe dieser

a) Ut recipiscant a diaboli laqueis, a quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem. 2. *Tim.* 3. ℣. 26.

b) Homo cum in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus & similis factus est illis. *Ps.* 48. ℣ 21.

Welt, nach dem Fürsten, der da Macht hat in der Luft, der izt wirket in den Kindern des Unglaubens. Vor diesem waret ihr Heiden nach dem Fleische, die auf die Verheissungen keine Hofnung hatten, Ehebrecher, Diebe, Geitzhäls, Verläumder, Abgötterer. Vor diesem waret ihr es. a) Aber freuet euch, und saget der göttlichen Güte Dank; nun seyd ihr von diesen Sünden gereiniget, in Christo gerechtfertiget, und durch den Geist Gottes geheiliget worden. Ihr waret einmal in der Finsternisse, nun aber seyd ihr das Licht im Herrn. Ihr waret einstens Sclaven des Teufels, izt aber seyd ihr Kinder Gottes, Mitbrüder der Heiligen, und Hausgenossene Gottes. Aber kann man nicht im Gegentheile von euch sagen: vor diesem waret ihr gerechtfertiget, lebendig gemacht, und in der Taufe geheiliget, izt aber seyd ihr todt in vielen Sünden? Vor diesem waret ihr Kinder des Lichtes, izt aber seyd ihr Kinder des Zornes und der Finsternisse, die nach dem Laufe der Welt, nach dem Fleische, und nach den Eingebungen des Satans wandeln? Vor diesem warer ihr Kinder Gottes, Miterben der Heiligen, Hausgenossene Gottes, aber was seyd ihr nach der Zeit geworden? Sclaven des Teufels, Ehebrecher, Abgötterer, Geitzhälse, Diebe, Ehrabschneider, Trunkenbolde, Gotteslästerer. Welche Schande! ich sage Ehebrecher: denn also nennet der H. Paulus nicht nur jene, die sich den unreinen Gelüsten des Fleisches ergeben, und die Heilig-

keit

a) Eratis aliquando. *Ephes.* 2.

keit des Eheſtandes durch verbottene Nebengänge ſchänden, ſondern auch alle Sünder überhaupt, welche die Taufgnade entehren, und eine unehrbare Gemeinſchaft pflegen. Ich ſage Abgötterer und Gotteslästerer: denn wie vielen Lastern wir ergeben ſind, ſagt der H. Hieronymus, ſo viele neue Götzen beten wir auch an. a) Laß ich mich vom Zorne einnehmen, ſo iſt der Zorn mein Gott. Sehe ich ein Weib mit unreiner Begierde an, ſo iſt die Fleiſchbegierde mein Gott. Bin ich hoffärtig, ſo iſt der Hochmuth mein Gott. Bin ich unmäßig im Eſſen und Trinken, ſo iſt der Bauch mein Gott.

3. Ach AA! ſollten einige hier gegenwärtig ſeyn, die ſich wirklich im Sündenſtande befinden, o! ſo rufe ich ihnen mit den Worten des H. Johannes zu: **Bedenket doch woraus ihr gefallen ſeyd!** b) Betrachtet die Schande, in welche ihr gerathen ſeyd, da ihr zuvor zur höchſten Ehre erhoben waret. Ihr ſeyd nicht nur wie der verlohrne Sohn bis zur Gemeinſchaft mit den Schweinen herabgeſetzet, ihr befindet euch unter den Leibeigenen der Teufeln. Wenn ihr aber eure Armſeligkeit erkennet, werdet ihr noch den geringſten Anſtand nehmen, aufzuſtehen, und zum Vater zurückzukehren? Ach! rufet zu ihm, mit von Reue zerknirſchtem Herzen: **Vater ich hab geſündigt in den Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth fernerhin**

a) Quæcunque vitia habemus, tot recentes habemus Deos. *S. Hier.*

b) Memento, unde ecciderís, & prima opera fac. *Apoc.* 1. ℣. 5.

hin dein Kind genennet zu werden; a) aber nimm mich wieder zu Gnaden auf; O laß mich doch diese tröstliche Worte hören, dies mein Kind war verlohren, aber es ist wieder gefunden worden. b) Ja! es wird geschehen, so bald ihr bußfertig zurücke kehret... An euch aber ihr gerechten Seelen! die ihr noch als fromme Kinder Gottes im Gnadenstande lebet, sollen die Worte des H. Leo gerichtet seyn: Erkenne deine hohe Würde, und da du einen Theil von der göttlichen Natur empfangen hast, so hüte dich, daß du durch einen unanständigen Lebenswandel nicht wieder in die vorige Niedrigkeit verfällst. c) Die Freunde des Tobias spotteten seiner Andacht, und er hate sie davon abzustehen: Redet doch nicht so, sprach er, denn wir sind Kinder der Heiligen. d) Christliche Eltern! gebet diese Lehre euern Kindern; ihr Herrn und Frauen! saget es euern Hausgenossen; mahne sich ein jeder insbesondere: rede doch nicht so ärgerlich, laß das Fluchen, Schwören und Verwünschen aus deinem Munde. Alles Zanken, Schimpfen, Ehrabschneiden, Lügen und unreine Liebesgespräche seyen weit von uns entfernet; denn wir sind

Kin-

---

a) Pater peccavi in cœlum & coram te, jam non sum dignus vocari filius tuus. *Luc.* 15. ℣. 18. 19.

b) Filius meus perierat, & inventus est. *ibid.* ℣. 24.

c) Agnosce o christiane dignitatem tuam, & divinæ consors factus naturæ, noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire. S *Leo.*

d) Nolite ita loqui, quoniam filii sanctorum sumus. *Tob.* 2. ℣. 18.

Kinder Gottes, deren Mund nur allein vom Lobe Gottes erthönen muß. Belustiget euch nicht an unreinen Vorstellungen und Begierden, gebet keinem rachgierigen, kleinmüthigen oder verzweifelnden Gedanken Platz; denn wir sind Kinder Gottes, deren Herz mit kindlichem Vertrauen gegen Gott erfüllet, und sich stets um die Gleichförmigkeit mit seinem Willen bestreben muß. Lasset in eurem Thun und Lassen, in euren äusserlichen Sitten und Gebärden nichts blicken, was nach Hoffart, Unlauterkeit, Ungerechtig- oder Unmässigkeit, oder nur von weitem nach einer Sünde schmecket; denn wir sind Kinder Gottes, die ein ganz reines und heiliges Leben führen müssen. Mit einem Worte: vergesset niemals wer ihr seyd. Ihr möget seyn wo ihr wollet, in der Stille eures Hauses, oder in Zusammenkünften, denket daran, daß ihr Kinder Gottes seyd, zeiget es in euren Sitten und Gebärden, in euren Reden und Gesprächen, in eurer Mäßig- und Eingezogenheit. Will euch der böse Geist mit seinen Eingebungen, das Fleisch mit seinen muthwilligen Begierden, oder andere Menschen mit ihren Anreizungen zu etwas unzulässiges versuchen, so denket daran, lasset euch zu nichts verführen, was wider Gott euren Vater, oder wider die Ehre eures Standes ist. Gehts euch wohl, oder gehts euch übel, gelinget alles nach eurem Wunsche, oder will sich eure Empfindlichkeit bis zur Ungeduld empören, so denket daran, daß Gott euer Vater ist, welcher will, daß es euch also gehen soll: tröstet euch mit dem Him-

melreich, wo euch ewige Freude, ewiges Glück erwartet. Auf diese Art werdet ihr alle eure Gedanken, Worte und Werke in Schranken halten, und erfahren, daß ihr nach der Aussage des Apostels Erben des Himmels seyd, wo ihr euch mit dem Vater, Sohne und H. Geist ewig erfreuen werdet. Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Von der Ehre des Christen, daß er einen Engel zum Beschützer hat.

Auf das Fest der HH. Schutz-Engeln.

Angeli eorum in cœlis semper vident faciem Patris mei. *Matth.* 18. v. 10.
Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters.

Es gibt unzählige Wohlthaten Gottes, geliebteste Zuhörer, welche von den Menschen theils gar nicht, theils nicht, wie sichs gebührt, erkannt werden, und für welche auch dem höchsten Wohlthäter gar nicht, oder wenigstens sehr schlecht gedanket wird. Die Unerkenntlichkeit der Menschen bringt ihm kaum für diejenige Wohlthaten Dank, die sie kennen und täglich geniessen; wie sollte sie für unerkannte Wohlthaten danken? Allein viele Wohlthaten Gottes würden bald zu erkennen seyn, wenn wir uns nur die schuldige Mühe geben wollten, sie kennen zu lernen. Zu solchen Wohlthaten rechne ich mit vielem Rechte diejenige, die uns Gott durch den Dienst der heiligen Engeln zufliessen läßt, und an welche wir an dem heutigen Tage erinnert werden.

Die

Die Gottseligkeit der Kirche, welche dieses Fest angeordnet, will dadurch, um unsrer Trägheit abzuhelfen, daß wir uns wenigstens einmal im Jahre der Wohlthat des Schutzes der Engel öffentlich erinnern, und uns untereinander ermuntern sollen, dem Herrn unserm Gott den schuldigsten Dank abzustatten. Fürwahr, diesen Engeln sind wir zu viel schuldig als daß wir ihrer vergessen; und ich hab sie viel zu werth, als daß ich ihren Ehrentag mit Stillschweigen übergehen sollte. Denn, wenn wir einerseits betrachten, was für edle Geschöpfe die Engel, auf der andern aber, was für Geschöpfe wir Menschen sind, müssen wir nicht mit Verwunderung rufen: großer Gott! Ach was sind wir Menschen, daß wir so viel vor dir gelten? Wie hälst du uns so hoch? Was sind wir, daß du so große, so wunderbare Veranstaltungen zu unsrer Errettung und Seligkeit machest? O meine geliebte Zuhörer! O daß ich euch izt das unschätzbare Gute, so uns der Herr durch den Schutz der Engel erweiset, recht begreiflich machen könnte, damit uns die Feyer der H. Schutzengel recht heilsam würde! laßt uns zu dem Ende erstlich die Größe der Wohlthat erwägen, die uns die Güte Gottes durch den Schutz der heiligen Engel erweiset, und hernach die Pflichten bemerken, die der Mensch seinem Engel schuldig ist. Damit wir aber auf eine würdige Weise von den Engeln reden mögen, so lasset uns um die Erleuchtung des Himmels flehen durch die Fürbitte der Königinn der Engeln.

Erster Theil.

1. Fürsten, Grafen und andere große Herrn pflegen ihren Kindern, wenn sie eine große Reise antretten, einen frommen und klugen Geleitsmann mitzugeben, dem sie die ganze Aufsicht über sie anvertrauen. Sie unterstützen ihn mit väterlichem Ansehen, und geben ihm alle Macht sie durch heilsame Ermahnungen von allem Bösen abzuhalten, und wo es nöthig wäre, auch mit Worten und Züchtigungen zu bestrafen; sie befehlen ebenfalls ihren Kindern einem solchen eben so, wie einem Vater zu gehorchen. Bey dem allem aber sieht man nicht, daß ein größerer eine solche Sorge über einen geringeren auf sich nehme; und der geringe thut es nur sein künftiges Glück zu machen, und der Lohn, den er zu gewarten hat, treibt ihn an, seine Stelle mit möglichstem Fleiße zu vertretten.

2. AA! Ihr merket schon, was ich hiemit sagen will: wir Menschen alle sind Kinder eines Vaters, wir beten täglich Vater unser, der du bist in den Himmeln. Aber so lange wir auf Erden leben, sind wir in diesem Jammerthale wie reisende Fremdlinge zu betrachten; wir müßen wissen, sagt der H. Paulus, daß wir, so lange wir mit dem Leibe bekleidet sind, vor dem Herrn in der Fremde wandeln. a) Wer wird aber alle Nachstellungen und Gefahren des Leibes und der Seele zählen können,

de-

a) Scientes, quoniam cum sumus in corpore, peregrinamur a Domino. 2. Cor. 5.

denen wir täglich, stündlich, ja fast alle Augenblicke in diesem fremden Lande ausgesetzet sind? Sichtbare und unsichtbare Feinde umgeben uns an allen Orten, die sich auf unsern ewigen Untergang verschworen haben. Was würden ich aus uns werden, wenn wir unsrer eigenen Schwachheit überlassen, keinen Aufseher, Geleitsmann oder Helfer hätten, welcher Sorge für uns trüge? Zwar hat sich der himmlische Vater seiner Kinder genugsam angenommen, und väterlich für sie geforget, da er jedem Menschen die Sorge für das Beste seines Nebenmenschen kraft jener Worte aufgetragen: Er hat ihnen befohlen, einem jeden wegen seinem Nächsten. a) Er hat jedem Reiche, jeder Stadt und Gemeinde ihre sowohl geistliche als weltliche Obrigkeit angewiesen, von welcher sie zum Himmel angeführt und im Zeitlichen beschützet werden; sogar jedes Haus hat sein Oberhaupt, welche von den Seelen ihrer Hausgenossen die strengste Rechenschaft geben müssen; er selbst ist allenthalben gegenwärtig, um über uns zu wachen; aber alles dieses war seiner Liebe gegen seine Kinder nicht genug, er stellte einem jeden Menschen, wenn er auch der ärmste, ja sogar ein Sünder wäre, einen Geleitsmann an die Seite, der ihn auf seiner Reise begleiten, über ihn wachen, und keinen Schritt von ihm weichen soll.

3. Wer ist er aber der Geleitsmann, den Gott zu solchem Geschäfte bestimmet hat? Der Psalmist antwortet mit Verwunderung: Er

hat

a) Mandavit illis unicuique de proximo suo. *Eccl.* 17.

hat seinen Engeln von dir befohlen, daß sie dich bewahren sollen auf allen deinen Wegen. a) Hier wünschte ich mir den ganzen Nachdruck aller Worte, um euch die Wesenheit der Engel recht vorzustellen, allein ich erkenne mein Unvermögen, ich will die heiligen Väter statt meiner reden lassen. Sie nennen sie die Erstgeburt Gottes, die erste Erfindung der göttlichen Weißheit, das erste Meisterstück seiner wirkenden Allmacht, die ersten Früchte der Natur. Der H. Thomas sagt von ihnen, das der unterste aus den Engeln an Vortreflichkeit der Natur und Wesenheit den vollkommensten Menschen weit mehr übertreffe, als die hellglänzende Sonne das bleiche Licht der übrigen Planeten. Der Mensch, sagt der H. Augustin ist aus Fleisch und Bein zusammengesezt, der in das Nichts verfällt, sie aber sind pure Geister, die keiner Verwesung noch Sterblichkeit unterworfen. Unsre Wohnung ist die Erde, die ihrige der schöne Himmel; wir sind in Schwachheit und Unwissenheit gebohren, sie sind voll der Weisheit, voll der Stärke; wir befinden uns im Elend, sie in der Glückseligkeit, wir in Gefahren, sie in Sicherheit, die wirklich des seligmachenden Anblickes des Ewigen geniessen. Ihre Zahl ist so groß, daß sie der Verstand der gröstten Propheten nicht bestimmen konnte, und von welcher sie uns nach den ausgedehntesten Zahlen eine nur ganz schwache Erkenntniß zu geben suchen: Tausendmal tausend dienten ihm,

---

a) Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. *Ps.* 90.

ihm, und zehntausendmal hundert tausend stunden vor ihm, sagte Daniel. a) Wollt ihr ihre Macht und Stärke kennen lernen, so leset nur, was im vierten Buche der Könige geschrieben stehe; ihr werdet finden, daß ein Engel in einer Nacht hundert fünf und achtzig tausend Assyrier erschlagen habe. b)

4. Wie schön die Engel sind, können wir aus dem abnehmen, was sich mit dem Propheten Daniel zugetragen. Er sahe einen Engel, und er ward von seiner Majestät so erschröckt, daß sich seine Gestalt geändert, und kraftloß auf die Erde gefallen ist. c) Eben so ergienge es dem H. Johannes, jenem Jünger, dem die tiefesten Geheimnisse Gottes geoffenbahret worden; er wurde von der Schönheit eines Engels so entzückt, daß er auf seine Knye gefallen ist, denselben als einen Gott anzubeten; wie er selbst bekennet: Ich fiele nieder vor seinen Füßen, um ihn anzubeten. d) Und wenn ein Engel schöner, weiser, stärker und mächtiger als der andere ist, wer wird die Herrlichkeit eines aus dem obersten Chor der Engeln begreifen können? Warum geschiehet es aber, daß die göttliche Schrift, welche im Buche der Erschaffung alles erzählet, was Gott jeden Tag erschaffen hat, nichts von den Engeln diesen so edlen Geschöpfen meldet?

Th: o.

---

a) Millia millium ministrabant ei, & decies centena millia assistebant ei. *Dan.* 7. ℣. 10.
b) 4. *Reg.* 19.
c) *Dan.* 10.
d) Cecidi ante pedes ejus, ut adorarem eum. *Apoc.* 19. ℣. 10.

Theodoretus antwortet hierauf und sagt: es war nicht dienlich, daß die Menschen im alten Bunde Wissenschaft von den Engeln hatten, denn da sie ohnehin sehr stark zur Abgötterey geneigt waren, daß sie sogar Kälber für ihre Götter hielten, was würden sie nicht gethan haben, wenn sie die edle Natur der Engel gekannt hätten? a) Eben diese Schönheit ware es, welche den Lucifer so hoch aufgeblasen, und so tief gestürzet hat; er wollte es gleichsam als eine Schande ansehen, daß er sich seiner Zeit demjenigen unterwerfen solle, der mit der menschlichen Natur bekleidet, herrlicher als er seyn sollte.

5. Sehe nun AA! so schöne, so mächtige, so große Himmelsfürsten giebt der himmlische Vater einem jeden Menschen, er seye auch wer er wolle, zum Beschützer, der ihn auf seiner Pilgerfahrt begleiten soll! Siehe, sagt der Herr, ich sende meinen Engel, der vor dir gehen, und dich auf dem Wege beschützen soll. b) Er soll dich auf seinen Händen tragen, damit dir kein Unheil weder an dem Leibe noch an der Seele wiederfahre. Mit großer Sorge, sagt der H. Augustin, mit wachtbarem Fleiße, zu allen Stunden, und an allen Orten stehen uns die heiligen Schutz-Engel bey, und merken auf uns in allen un-

a) Quid non perpetrassent, invisibilis naturæ notitiam assecuti? *Theodoret.*

b) Ecce, ego mitto Angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via. *Exod.* 23. ℣. 20.

sern Nöthen. a) Diese wohlthätige Geister stellen sich uns zur Seite, uns in Sicherheit zu leiten; sie erleuchten uns in unsern Zweifeln, sie führen uns in unsern Verwirrungen, sie schützen uns wider den Anfall der unsichtbaren Mächte, sie mäßigen die Hitze unsrer Leidenschaften, sie stärken uns in dem Hasse des Lasters, in der Liebe der Tugend. Da sich ihre Wachsamkeit bis auf die zeitlichen Güter erstrecket, so entfernen sie Krankheiten, Mangel, einen unversehenen Tod; ihre Aufmerksamkeit ist stets hinreichend zu dem Werke, daß ihnen die Vorsicht angewiesen hat, und es liegt nur an dem Menschen, sich durch seine Folgsamkeit gegen die Warnungen seines Engels in einem so glücklichen Stande zu erhalten. Solche Dienste leisten uns die Engel, nicht allein die unterste, sondern auch diejenige, welche sich in den vornehmsten Chöre befinden, denn alle wie der Apostel sagt: sind dienstbare Geister, zum Dienste derjenigen gesandt, welche die Erbschaft des Heils empfangen. b)

6. David betrachtete voll Bewunderung, wie alles in der ganzen Natur mit wohlthätiger Weisheit zu den nützlichsten Endzwecken eingerich-

---

a) Magna cura & vigilanti ſtudio adſunt nobis omnibus horis atque omnibus locis cuſtodes Angeli, providentes omnibus neceſſitatibus noſtris S. *Auguſt.*

b) Omnes ſunt adminiſtratorii Spiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. *Hebr.* 1. ℣. 41.

richtet ist, wie alles auf die Erhaltung, auf die Bequemlichkeit, selbst auf das Vergnügen des Menschen abzielet. Er betrachtete den schönen Himmel mit seinen glänzenden Lichtern, den großen Erdenkreis mit allen Früchten, das unerschöpfliche Meer mit seinen Fischen, die unermeßliche Luft mit allen Vögeln; in dieser Betrachtung verlor er sich oft so sehr, daß er, wenn er sich aus diesem Nachdenken wieder erholte, mit freudigem Gemüthe ausrief: **Die Erde O Herr! ist voll deiner Güte.** a) **Herr! was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest? Was ist das Menschenkind, daß du dich seiner so annimmst? Alles hast du seiner Macht unterworfen.** b) Kömmt aber dieses dem Propheten so erstaunenswürdig vor, hätte er nicht in Betrachtung, daß Gott sogar die Engel, jene edle Himmelsfürsten zum Dienste des Menschen bestimmet hat, statt jener Worte: **Du hast den Menschen etwas geringer als die Engel gemacht** c), sagen können: Du hast den Menschen etwas größer als die Engel gemacht, indem sie ihm zu dienen verordnet sind?

7. AA! wenn wir diese Gutthat, so uns der Herr durch den Schutz der Engel täglich erweiset, recht betrachten, saget, was fliesset am deutlichsten daraus? Ist es nicht dieses: die

a) Misericordia tua Domine plena est Terra. *Ps.* 118.

b) Quid est homo, quod memor es ejus aut filius hominis, quoniam visitas eum... Omnia subjecisti sub pedibus ejus. Ps. 8.

c) Minuisti eum paulo minus ab Angelis. *ibid.* ℣. 6

Liebe, Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen das Menschengeschlecht ist unendlich? Tobias, als er merkte, daß es ein Engel ware, der seinen Sohn auf dem Wege geführet hatte, legte sich zitternd auf sein Angesicht, um Gott zu bedenken, er verkündigte die unaussprechliche Güte Gottes allenthalben. Können wir wohl von der Güte Gottes gegen uns ein größeres Merkmal haben, als wenn wir betrachten, daß Gott einem jeden Menschen einen Engel zum Beschützer gegeben habe? Fürwahr, wenn uns Gott keine andere Wohlthat erwiesen hätte, wenn er auch nicht für uns gestorben wäre, könnten wir nicht aus diesem allein abnehmen, daß wir so zu sagen Gott an das Herz gewachsen, daß er einen ernstlichen Willen habe, uns selig zu machen? Und müssen wir nicht angetrieben werden, wenn wir anderst noch einiges Gefühl an uns haben, mit dem Tobias Gott den schuldigsten Dank dafür abzustatten? Was geschieht indessen? Ach träges und kaltes Herz des Menschen! wie viele giebt es unter uns, die diese Guthat nicht erkennen, noch dieselbe, wie sichs geziemt, mit täglichen Ausdrücken des Lobes erwiedern? Denn bringen wir wohl zum Zeichen unsrer Dankbarkeit etwas mehr, als bisweilen eine kleine Mühe, die wir anwenden, einen kleinen Eifer, den wir uns im Dienste Gottes erzwingen, der sich aber bald wieder im Leichtsinne, und eitler Zerstreuung verliert? O lasset uns doch unsrer bisherigen Nachläßigkeit absagen, und mit gedoppeltem Eifer nach einem frommen und tugendhaften Leben streben; hiedurch lasset uns

den

den gütigen Vater preisen, so lasset uns seinen heiligen Namen erhöhen, daß er seine Engel zu unserm Dienste bestimmet hat. Lasset uns aber auch diese Predigt nicht schliessen, ohne unsere Pflichten zu erwägen, die wir unserm Schutzengel schuldig sind, und ohne uns zu ihrer genauen Erfüllung zu ermuntern.

Zweyter Theil.

I. Wenn uns gleich die heilige Engel von Gott nicht zu unserm Schutze in diesem fremden Lande angewiesen wären, wenn wir auch nichts Gutes von ihnen zu gewarten hätten, so erfoderte doch die Billigkeit, daß wir sie in großen Ehren hielten. Denn, wenn schon vermöge des Gesetzes der Natur der Geringere angehalten wird, dem Größeren Ehrfurcht zu bezeugen, welche Ehrerbietung verdienen nicht die Engel, deren Hoheit und Größe über alle Hoheit dieser Erde unendlich erhaben ist? Diese Billigkeit der Ehrfurcht gegen sie, stellet sich also uns ganz hell vor unsere Augen, da sie eine ganz andere Art von Geschöpfen als wir sind. Sie sind ganz Kraft und Geist, und von allem befreyet, was schwach und sterblich ist. Die Kräfte ihres Verstandes und Willens gehen weiter, als die unsrigen, sie sind durch die Anschauung Gottes, die sie geniessen, mit Gott auf das genaueste verbunden. Wo sie sind, da ist auch der allgegenwärtige Gott bey ihnen, um dessen Throne sie stets bereit, und fertig stehen, dem ersten Winke seiner ewigen Ma-

festät nachzukommen. Geliebte Zuhörer! wenn die Kinder Israel dem Moyses wegen Gemeinschaft mit Gott auf dem Berge, alle mögliche Ehre erweisen, wie viel mehr müssen wir unsre Ehrbezeugung gegen die himmlische Geister an Tag legen, da sie stets vor dem Throne Gottes stehen, ihn sehen wie er ist, und sich untereinander die Weißheit seiner Rathschlüsse, und die Größe seiner Werke erzählen? Sehet zu, sagt Jesus bey dem Evangelisten Mathäus: Sehet zu, daß ihr keinen von diesen kleinen verachtet; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines himmlischen Vaters. a) So müssen wir dann in jedem Orte, in jedem auch verborgensten Winkel ehrerbiethig gegen unsre HH. Schutzengel seyn. Und es muß uns überaus viel daran gelegen seyn, ihren Schutz durch die gebührende Ehrfurcht zu verdienen.

2. Dieser Schutz aber wie groß ist er nicht? Sie sehen alles, was wir thun; sie hören alles, was wir reden; sie zählen alle unsre Schritte und Tritte. Sie sind bey uns, wenn wir schlafen, essen, arbeiten, beten, reisen; wir können ihrem heiligen Gesichte niemals entgehen. Wie groß, wie mannigfaltig sind nicht die Wohlthaten, die wir täglich und stündlich von ihnen empfangen? Wie oft haben sie uns nicht von unsrer Kindheit an tägliche Proben ihres Schutzes

ihr

---

a) Videte, ne contemnatis unum ex his minimis; dico enim vobis, quia Angeli eorum in Cœlis semper vident faciem Patris mei, qui in Cœlis est, *Matth.* 18. V. 10.

in den Gefahren, ihrer Hilfe in der Noth, ihres Beistandes in unsrer Schwachheit gegeben? Wer aus uns empfindet es nicht, daß sie uns allen ohne Ausnahme bald durch liebreiche Erinnerungen, bald durch ermunternde Strafen nahe sind? wir dörfen nur unser Herz zu Rathe ziehen, und wir werden finden, daß sie uns von sehr vielen Versuchungen befreiet, von sehr vielen Gelegenheiten zur Sünde abgehalten, und aus so manchen Fallstricken des Teufels glücklich errettet haben. Zählet, wenn ihr könnet, so viele gute Gedanken, so viele heilige Einsprechungen, die uns bald zur Lesung eines geistlichen Buches, bald zur Anhörung einer Predigt, oder zu sonst einer Ausübung eines andern guten Werkes antrieben; haben wir nicht dieses alles dem Schutze der heiligen Engeln zu danken?

3. Alle diese Wohlthaten erweisen sie uns aber ohne den geringsten Nutzen von uns zu erwarten, ja wir könnten nicht einmal etwas zu ihrem Vortheile beitragen, wenn wir ihnen auch wie ehemals Tobias die Hälfte unsrer Güter darbrächten. So gar dann vergessen sie uns nicht ganz, wenn wir ihrer ermahnenden Stimme kein Gehör geben, ihre Einsprechungen in den Wind schlagen, ihre Bitten verachten, und sie mit unsren Sünden betrüben. Ach! würden wir diese Betrachtung mit gehöriger Aufmerksamkeit anstellen, welche fruchtbare Eindrücke würde sie auf unsre Herzen machen? Allein wie ist diesfalls unser Betragen beschaffen? Unser H. Schutzengel denket stets an uns, wie oft denken wir an ihn? welche Undankbarkeit! Er

ist allzeit bereit, uns zu helfen, aber wann und wie oft nehmen wir in den Versuchungen, Gefahren, und Angelegenheiten des Leibes und der Seele unsre Zuflucht zu ihm? Welch ein sträfliches Mistrauen? Wie oft scheuen wir uns nicht in seiner Gegenwart Laster auszuüben, die wir vor den Augen eines ehrbaren Menschen zu begehen, uns schämen würden? Welche Unverschämtheit!

4. AA! O lasset uns doch inskünftige dieses strafbare Betragen verbessern. Laßet uns alle den Schluß machen, wie uns der H. Bernardus ermahnet: Diesen unsern Beschützern mit zartester Andacht ergeben zu seyn, sie aus dankbaren Herzen zu lieben, und sie so viel wir können, zu ehren. a) Wenn es uns auch einige Mühe kostet, so können wir doch nicht zu viel anwenden, um ihnen für die uns erzeigte Wohlthaten gebührend zu danken. Lassen wir daher keinen Tag unseres Lebens vorbey gehen, ohne an sie zu gedenken, erinnern wir uns ihrer, besonders des Morgens, da wir aufstehen, und des Abends, da wir uns zur Ruhe begeben. Lassen wir es uns nicht beschwerlich fallen, um ihrentwegen verschiedene gute Werke zu verrichten. Sey uns unser heilige Schutz-Engel ein Helfer in unsern Geschäften, ein Rathgeber in unsern Zweifeln, ein Tröster in unsern Widerwärtigkeiten. Wenn uns der böse Feind mit Versuchungen anfällt, wenn uns ver-

---

a) Simul igitur tantis custodibus devoti simus; grati redamemus eos, honoremus eos, quantum valemus, quantum debemus. S. Bern.

verderbte Menschen zum Bösen anreizen, wenn wir von unserm eigenen Fleische zur unreinen Lust angefochten werden, fliehen wir zu ihm, wie ein Kind in den Schooße seiner Mutter eilt. Stehe uns endlich bey o heiliger Schutz-Engel! auf jener gefährlichen Reise, wo unsere zitternde Seele die Welt verlassen, und die Thore der Ewigkeit schon vor sich offen stehen sehen wird. In jenem schröcklichen Augenblicke, wo wir von allen Menschen verlassen werden, haben wir deine Hilfe am meisten nöthig. Sey unser Reißgefährte auf dem Wege in die lange Ewigkeit; führe uns in das ewige Freudenland, wo wir mit innigsten Dank vor Gott, und dem ganzen Himmel bekennen werden, daß wir durch deine Leitung daselbst glücklich angelanget sind. Helfe uns, daß es geschehe, Amen.

Sechste Predigt.

Von dem nothwendigsten Geschäfte des Christen.

Am ersten Sonntage nach 3 Könige.

Nesciebatis, quia in his, quæ Patris mei sunt, oportet me esse? *Luc.* 2. ℣. 49.

Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?

Das eingefleischte göttliche Worte prediget heute zum erstenmale. Wer sollte nicht gern einen Zuhörer abgeben? Der Lehrer aller Lehrer träge seine erste Lehre vor. Wer sollte an ihrer Wahrheit zweifeln dörfen? Ein zwölf jähriges Kind ist es zwar so da redet, doch ist es auch derjenige, der von Ewigkeit gewesen ist, der den Propheten die Worte in den Mund gelegt, die sie in der Zeit reden sollten. Welche ist aber die Lehre, so er heute prediget? vernehmet sie ihr Christen, und wendet sie zu euerm Besten an. Nach geendigtem Festtage, wie der Evangelist erzähler, blieb das Kind Jesu zurück, und da seine Eltern seinen Verlust bemerkten, suchten sie ihn mit Schmerzen auf, sie fanden ihn

end-

endlich in dem Tempel unter den Lehrern sitzen: Maria seine Mutter redete ihn mit zärtlicher Wehmuth an: Mein Kind! warum hast du uns das gethan? siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und Jesus antwortet seiner Mutter, warum habt ihr mich gesucht, wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? Welch ein lehrreicher Unterricht liegt nicht in diesen Worten?

Merket hier AA! Christus will das Ansehen seiner Eltern nicht vermindern, er will vielmehr ihr Herz erleuchten, daß sie begreifen mögten, er wäre seinem Vater, der im Himmel ist, mehr verbunden, als er ihnen schuldig ist; er will uns seine unersättliche Begierde zu geistlichen Dingen zeigen, er will uns lehren, mit welchem Eifer wir uns um unser Seelenheil bestreben sollen. Ihr wisset es, Gott hat uns eine Seele gegeben, welche unsterblich, welche einer ewigen Belohnung, oder einer ewigen Strafe fähig ist; eine Seele, welche Gott unaufhörlich geniessen, oder ewig von ihm entfernet seyn soll; eine Seele endlich, welche kein größeres Geschäft hat, als die Sorge für ihr Heil, das ist: die Sorge, sich diesen ewigen Genuß Gottes zu verschaffen. Wie viel muß uns also daran gelegen seyn, dieses Geschäft mit allem Eifer zu betreiben? Warum geschieht es aber, daß man immer mehr für das Zeitliche, als Ewige besorgt ist? Daß man das Heil so leicht verscherzet? Kennet ihr vielleicht dessen Wichtigkeit noch nicht? habt ihr ihren hohen Werth noch nicht genug-

sam

sam eingesehen? So laßet euch dann anheut eines bessern belehren; ich sage zu dem Ende: das Geschäft des Heils ist das nothwendigste Geschäft des Menschen. Dies ist der erste Theil; es wird aber von den meisten Menschen am wenigsten geschätzet. Dies ist der zweyte Theil. Weisester Lehrmeister Jesu Christe! der du in dem Tempel alle zur Verwunderung gezogen, ziehe mich auch heute und alle gegenwärtige zur klaren Erkenntniß dieser Wahrheit, damit wir unsere bisherige Blindheit beweinen, und unser Seelenheil mit größerem Eifer instünftige bewirken. Wir bitten darum ꝛc. ꝛc.

Erster Theil.

I. Jenes Geschäfte muß mit allem Eifer unternommen werden, wegen welchem der Mensch auf diese Welt gekommen, an welchem ihm alles gelegen ist, und dessen Verlust durch nichts kann ersetzet werden. Ein solches Geschäft nenne ich nun das Geschäft des Heils. Kann demnach etwas wichtiger für uns seyn, und kann uns in Ansehung dessen eine Sorge, wenn sie auch die größte ist, überflüßig scheinen? Seyd hier selbst die Richter. Wenn ihr ein wichtiges Geschäft auf euch habt, wenn ihr eine Ehrenstelle zu suchen, eine reiche Erbschaft zu erwarten, ein besseres Glück zu machen habt, so nennet ihr dieses ein wichtiges Geschäft. Was thut ihr also? Wohin gehen eure Gedanken? Wohin zielen eure Absich-

sichten? Womit beschäftiget ihr euch vom Morgen, bis zum Abend? Sinnet ihr nicht allen Mitteln, die euch dienen können, nach, und wählet ihr nicht unter ihnen die besten aus, die eurer Sache einen glücklichen Fortgang geben können? Kehret ihr nicht mit euren Gedanken, mitten unter euren Beschäftigungen auf dasselbe zuruck? Es koste euch noch so viele Mühe, ihr wender sie gern an. Eure Beschwerlichkeiten mögen noch so lange dauren, die gute Hofnung verkürzet euch die lange Zeit. Es häufe sich immerdar Verdruß und Eckel, ein glückliches Ende versüsset alles. Wenn ihr auch euern Ergözlichkeiten entsagen müsset, so entsagt ihr ihnen gern, wenn ihr nur euer Ziel erreichet. Dieses thut ihr aber in Ansehung solcher Geschäfte, welche zwar eurer Einbildung nach wichtig, aber nach dem Ausdrucke des H. Augustin Kinderwerke und Eitelkeiten sind. a) Solcher Geschäfte, welche von kurzer Dauer sind, und wenn sie auch von keiner so kurzen Dauer wären, dennoch mit dem Geschäfte euers Heils in gar keinen Vergleich kommen können.

2. Denn, wenn ihr alle Vortheile der Welt geniesset, wenn ihr reich seyd, wenn ihr Geld und Gut besitzet, wenn ihr in Ansehen stehet, in Vergnügen und Freuden lebet, so sind dieses Vortheile, die nichts zu bedeuten haben, zu welchen euch Gott nicht berufen hat: und ich muß euch mit dem göttlichen Heilande sagen: Eine ist

dir

a) Nugæ nugarum, & vanitates vanitatum: S. *Aug.*

dir nothwendig. a) Nemlich, daß du dein Heil bewirkest. Dies ist der Mittelpunkt, nach welchem du stets trachten muß, dies ist der ganze Mensch. b) Ich füge diesem noch hinzu, und sage, daß es einen jeden ganz allein betreffe, gleich als wäre er der einzige Mensch auf Erden, den Gott erschaffen hätte. Dieses Geschäft betrift allein den Pabst, der auf dem heiligen Stuhle sitzet. Es betrift allein den Glaubigen, der ihm unterworfen ist; allein den Fürsten, der auf dem Throne herrschet, allein den Unterthan, der ihm gehorchet. Es betrifft allein den Handelsmann in seinem Laden, allein den Soldaten auf dem Felde. Es betrift allein den Handwerksmann bey seiner Handthierung, allein den Knecht, oder die Magd bey ihrem Dienste. Darum sagt der H. Paulus: Liebe Brüder! Ein Geschäft begehre ich von euch, daß ihr euch mehr und mehr befleißet in allen guten Werken, und daß ihr euer Geschäft betreibet. c) Denn dieses ist der ganze Mensch, daß er selig werde.

3. Zwar will ich nicht behaupten, daß man sonst kein Geschäft verrichten dörfte; und wenn gleichwohlen Christus sagt: Suchet zuerst das Reich Gottes, d) so ist es doch erlaubt, für das Zeitliche, für Kost und Kleidung mäßig sor-

---

a) Porro unum est necessarium. *Luc.* 16. ℣. 42.
b) Hoc est enim omnis Homo. *Eccl.* 12. ℣. 13.
c) Negotium rogamus, ut abundetis magis in omni opere bono, & ut vestrum negotium agatis. 1. *Thessal.* 4. ℣. 11.
d) Quærite primum regnum Dei. *Math.* 6. ℣. 33.

sorgen, um sich mit den Seinigen ehrbar zu unterhalten; es ist erlaubt zu arbeiten, seine aufgetragene Aemter und Bedienungen fleißig in Acht zu nehmen, seine gewöhnliche Hausgeschäften ordentlich zu verrichten; ja! was sage ich erlaubt? Es ist sogar befohlen, daß man seinen Standespflichten ein vollkommenes Genügen leiste; nur darauf muß man sehen, daß man dergleichen Geschäfte mit dem Geschäfte seines Heils vereinige. Man kann also Geld und Gut besitzen, aber nur in so ferne es seinem Heil beförderlich ist; Ehre und Ansehen vor der Welt sind ersprießlich, wenn man an der Seligkeit zu arbeiten, geschickter wird; Essen, Trinken, Schlafen, und die übrige Leibesverpflegung ist erlaubt, wenn es geschieht, seine Kräfte zu unterhalten, um mit so größerm Eifer Gott zu dienen; kleine Ergötzlichkeiten zur Erhohlung, sind nicht verboten. Sobald ich aber nur im geringsten an meinem Seelenheile gehindert würde, so müste ich viel lieber Armuth, Verachtung, Verdemüthigung, und Widerwärtigkeiten dieses Lebens wählen, denn dieses ist der ganze Mensch, daß er Gott förchte, und selig werde.

4. Es ist etwas gewöhnliches in der Welt, daß man bey dem unglücklichen Ausgange einer Sache zu sagen pfleget: Es ist alles verloren. Allein, dieses ist nur eigentlich eine Redensart, denn es ist in dem Leben kein Verlust so groß, daß er alles schlechterdings rauben sollte. Fälle auch ein Mensch durch die Gewalt des Betrugs, oder aus Mangel der Vorsicht aus dem Besitze seiner Güter, so kann er doch wieder Mittel

finden, durch seinen Fleiß den Schaden zu ersetzen: leider der gute Name eines Menschen Schaden, wird er allenthalben angeschwärzet, so bleiben ihm doch noch einige gute Freunde übrig, die sich seines Unglückes annehmen können. Ist er auch aller menschlichen Hilfe beraubt, so bleibt doch Gott noch allemal sein Trost. Liegt es aber auch so wenig daran, wenn man sein Heil verliert? Nein AA! Heil verlohren, alles verlohren: eine unermeßliche Ewigkeit, ein ewiger Himmel, die Freundschaft mit Gott, die ewige Freude. Leib, Seele, Güter, alles ist verlohren, weil man selbst verlohren ist. O mögten wir doch diese Wahrheit tief in unsre Herzen drucken, damit wir sie niemals vergessen. Mögten wir doch jene Worte reif überlegen, welche bey dem H. Mathäus geschrieben stehen: **Was nutzet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schaden leidet.** a) Denn durch den Verlust des Heils haben wir nicht nur ein unendliches Glück verlohren, sondern auch ein unendliches Unglück haben wir uns zugezogen. Kommen wir nicht zu Gott in den Himmel, so müssen wir in der Hölle bey den Teufeln wohnen.

5. Geliebte! dieses vorausgesetzet frage ich euch nun, kann wohl ein wichtigeres Geschäfte gefunden werden, woran uns mehr gelegen ist, als das Geschäft des Heils? Sollen nicht billig

unsere

---

a) Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur. *Math.* 16. ℣. 26.

unsere Gedanken, Begierden, Sorgen und Bemühungen darauf gerichtet seyn? Bedencket doch, daß ihr für den Himmel geschaffen seyd, und auf der Welt lebet, nicht um hier, sondern um dort glücklich zu seyn. Solte ihr immer für die Welt klug, und für den Himmel blind und unweise seyn? Hintergienget ihr euch nicht, wenn ihr mehr für die Welt, als für den Himmel sorgtet? Geschiehet es aber nicht? Last es uns untersuchen im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Da ich erwiesen habe, die Sorge, euer Heil zu erlangen, und eure Seele in den Besitz Gottes zu bringen, wäre euer wichtigstes Geschäfte, so lasset uns nun untersuchen, ob es auch von euch als ein solches erkannt und betrieben werde. Lasset uns das Betragen der meisten Menschen erforschen. In allen Ständen, in allen Lebensarten, woran gedencket man? An alles, nur nicht an sein Heil. Der König David nennet die Welt mit allem Rechte ein Land der Vergessenheit, a) und ich behaupte, daß das Heil und die Seligkeit unter allen Angelegenheiten der Menschen am meisten vernachläßiget wird, daß man am wenigsten daran gedencket, ja, daß man sogar das Gegentheil von dem thut, was das Heil befördern könnte.

1. Womit geben sich die Menschen am meisten ab? O der Blindheit! jederman bestrebt sich,

a) Terra oblivionis. *Psalm.* 87. ℣. 13.

sich vortheilhafe niederzulassen, in der Welt sein Glück zu machen, einen reichen Gewinn zu erhaschen, sich oder den Seinigen eine ansehnliche Stelle zu verschaffen, einen Ehrenhandel glücklich auszumachen, einen Sohn oder Tochter wohl zu verheirathen, seine Tage glücklich zu zubringen. Dieses sind die Geschäfte, wozu alle Leibes und Seelenkräfte angestrenget werden. Dafür ist es niemal zu frühe, niemal zu viel oder zu lange gesorgt. Den Wohlstand seiner Familie zu unterhalten, seinen Nachkömmlingen eine reiche Erbschaft vorbereiten, Häuser aufzubauen, den Leib verpflegen, Nahrung und Kleider anschaffen, wohl essen, trincken, schlafen, dieses ist es, womit die mehrste Zeit verschwendet wird. Das Heil bleibt allemal die letzte Sorge. Gott ruft dem Sünder durch seine Einsprechungen zu, er zeigt ihm die Gefahr, die seiner Seele drohet, der Prediger warnet ihn durch die Kraft des göttlichen Wortes, eilends aufzustehen, sein Gewissen zu erforschen, seine Sünden zu bereuen, sich dem Priester zu zeigen, ehe dann er von dem Tode hinweggerafft, und von der Hölle verschlungen werde; allein, es ist noch Zeit heist es: ich will warten bis die Ostern, itzt hab ich etwas anderst zu verrichten. Ein guter Gedancke treibt dich des Morgens an, eine H. Meße zu hören, den Tag mit Gott anzufangen; allein dies leiden meine Geschäfte nicht, ich muß zu erst besorgen, was mein Haus, meinen Stand, was die Welt anbelangt. Das gegebene Glockenzeichen rufet dich an Sonn- und Feiertägen, das Wort Gottes anzuhören, den

Un-

Unterricht von Gott, von deinem Seelenheile einzuholen; allein, ich muß noch schlafen, ich muß mich putzen, es ist zu kalt ꝛc. ist nicht, ein andermal. Christus hält in dem Armen um ein mitleidiges Almosen an, er stehet vor der Thüre; allein heißt es: itzt kann ich nicht, warte, bis ich reicher bin. Der H. Paulus rufet den Eltern zu: erziehet eure Kinder in der Furcht des Herrn, verhelfet ihnen zu ihrem letzten Ziele und Ende; allein, sie müssen erst mit Menschen umzugehen wissen, sie müssen erst spielen, tanzen, fechten lernen, sie müssen sich erst in fremden Sprachen üben, für das andere ist es noch Zeit. Das beängstigte Gewissen rufet, vermeide dieses Haus, schneide diese Gemeinschaft ab, sie könnte deiner Seele schädlich seyn; allein heißt es: ein andermal, ich will erst sehen, ob sie mir gefährlich ist. Heißt es aber auch ein andermal, wenn dir dein Aug wehe thut, wenn sich ein Fieber meldet, wenn dir eine Krankheit drohet? Warst du, die nöthige Mittel anzuwenden, bis andere Geschäfte verrichtet sind? Wer siehet es also nicht, daß aus allen Sorgen, die Sorge für das Heil die letzte ist, daß sie unter allen Angelegenheiten am meisten vernachläßiget wird?

2. Es giebt aber auch noch andere, die sehr selten an ihr Heil gedencken. O könnte man ein jedes Herz durchschauen, würde man wohl unter tausend Anschlägen und Ueberlegungen, unter einem ganzen Schwarm durcheinander laufenden Gedancken, nur einen finden, der auf das Geschäft der Seele gerichtet wäre? Wie oft dencke der Kaufmann bey seinem Handel,

wie oft der Handwercksmann bey seiner Arbeit, an sein lezres Ziel und End? Selbst bey der Wahl eines Standes, wovon doch das ganze folgende Leben, und die Ewigkeit abhangt, woran dencke man am meisten? Es will sich jemand verheirathen, was führet er für Gedancken? Die Person stehet mir wohl an, sie ist reich, von einer schönen Familie, mit ihr werde ich vergnügt leben. Dencke er aber auch daran, ob er in diesem Stande, mit dieser Person, seinem Gott eifriger dienen, und sein Seelenheil desto sicherer bewircken könne? Ein anderer trachtet nach einem Dienst; wohin zielen seine Gedancken? Dieser Dienst ist nicht zu beschwerlich, er ist meinem Hause einträglich, er giebt mir Ansehen vor der Welt, ich kann mich prächtig dabey aufführen. Sinnet er aber auch nach, ob er genugsame Fähigkeit habe, ob er Gott und seinem Gewissen genug thun, und seine Seligkeit befördern könne? Dem Kinde ist eine geistliche Pfründe zugefallen; was heget man für Gedancken? Das Kind muß geistlich werden, es ist ein erträglicher Stand, es hat ehrlich zu leben. Ist aber auch das Kind von Gott zu diesem Stande berufen, wird es ihm Ehre machen, wird es darinn den Himmel gewinnen? Sollte nun ein jeder, der sich in solchen Umständen befindet, diese Fragen beantworten, würden wir nicht zu unserer Schande überzeugt, daß man in allen Lebensarten am wenigsten an das Geschäft des Heils dencke?

3. Ja was sage ich, man dencke nicht an sein Heil? Die meisten thun sogar das Gegentheil

theil von dem, was ihres Heils ist. Sie geben sich mehr Mühe, sich zu verdammen, als sich selig zu machen. Ich brauche hier keinen andern Beweis, als die Erfahrung. Die Sünder, deren Leyder! die Welt voll ist, zeigen es offenbahr, indem alle ihre Gedancken, Begierden, Anschläge und Bemühungen, nur dahin zielen, wie sie ihre Sinnlichkeit und Fleischgelüsten befriedigen, ihre Rache abkühlen, ihre Ungerechtigkeit ausüben, und die Sünde unverschämt begehen mögen. Wie gerecht sind die Thränen des klagenden Jeremias! Ihre einzige liebe Seele, sagt er: liefern sie in die Hände ihrer Feinde. a) Ach! ihr kostbare, unsterbliche, durch das Blut Jesu Christi erkaufte Seelen, wie jammert mich eurer! Wie viele Millionen von euch gehen ewig zu grund. Bemühet euch doch diesem Unglücke zu entgehen, da es noch Zeit ist. Wisset ihr dann nicht, daß das Geschäft des Heils euer einziges Geschäft auf der Welt seye? Wisset ihr nicht, was es heisse, den Himmel verlieren? Den Himmel, jenen Ort der Freuden, welchen zu erlangen man alle erdenckliche Mühseligkeiten eines tausendjährigen Lebens willig und gern tragen sollte. Wisset ihr nicht, was es heisse, in die Hölle verstossen werden? In einen Ort der Peinen, in deren Vergleich alles, was alle Menschen vom Anfange der Welt schmerzliches ausgestanden haben, und bis an das Ende ausstehen können, nichts ist?

a) Dant dilectam animam suam in manus inimicorum ejus. *Jerem.* 12. ℣. 7.

6. Ich wiederhole darum noch einmal die Bitte des Apostels: Liebe Brüder! betreibet mit Ernst euer einziges, euer höchst wichtiges Geschäft. Sollte euch irgend ein Geschöpf, eine Gelegenheit, oder eine andere Versuchung zur Sünde anreitzen, sager entschlossen wie ein gewisser frommer Diener Gottes: wie schickt sich dieses zum ewigen Leben? Was nutzte mich alles, wenn ich meine Seele verlieren sollte? Meine Seele, welche noch seyn wird, wenn schon die ganze Welt zu Grunde gegangen ist; meine Seele, für welche der Sohn Gottes Blut und Leben dargegeben hat, welche, wenn sie einmal verlohren ist, in Ewigkeit nicht wieder zu erretten seyn wird. Ich will also Gott dienen, ich will meine Seele erretten, sollte es mich auch noch so hart ankommen. Muß ich zu dem Ende Unbilden verzeihen, Feinde lieben; so kommet her ihr alle meine Feinde! ich verzeihe euch von Herzen. Wird es erfodert unrechtmäßig besessene Güter zurück zu geben; so will ich sie gern geben, sollte ich auch bettelarm werden. Ist es vonnöthen, diese Person, diesen Freund, dieses Haus, diese Gesellschaft, welche mir eine nächste Gelegenheit zur Sünde war, zu verlassen; so sage ich euch auf allzeit gute Nacht. Muß ich Buße wircken, mein Fleisch züchtigen, meine Sinne bezähmen, den Eitelkeiten der Welt absagen, den engen Weg der Demuth einhergehen, Armuth, Verfolgung, Kreuz, Widerwärtigkeit, so mir die Anordnung Gottes zuschickt, mit Geduld tragen, so will ich euch hinfüro mit beyden Armen umfangen. Nur segne O Gott diesen meinen Entschluß, Amen. Sie-

Siebente Predigt.

von der

Falschen und wahren Glückseligkeit des Christen.

Am Feste der HH. drey Könige.

Usquedum veniens straret supra, ubi erat Puer.
Math. 2. ℣. 9.
Bis das er kame, und stunde oben über, da das Kind wäre.

Jesus Christus, diese göttliche Sonne der Gerechtigkeit, nachdem sie zwischen dem engen Bezirck jenes Stalles von Bethlehem nur im dunckeln aufgegangen ist, will itzt die Strahlen ihrer Herrlichkeit über ganz Judenland, ja bis an die äusserste Gränzen der Erde verbreiten. Jener große Gott, der in diesem kleinen Kinde verborgen liegt, will nun die Welt mit unläugbaren Zeugnissen belehren, daß er derjenige seye, von welchem David weissagte: Alle Könige der Welt werden ihn anbethen, und alle Völker werden ihm dienen. a) So dorfte demnach die sichere Botschaft von der Ankunft dieses neuen

a) Adorabunt eum omnes Reges terræ, omnes gentes servient ei. *Psalm.* 71.

neuen Königs nicht nur in der Gegend von Bethlehem eingeschränckt bleiben, sie muste sich vielmehr vom Aufgange der Sonne, bis zu ihrem Niedergange erstrecken. Was der Engel des Herrn den Hirten sagte, eben dieses muste auch ein wunderbarer Stern den Heiden im Morgenlande verkündigen: **Der Heiland ist euch gebohren.** a)

Wie frolockten die Könige von Orient, da sie den Geburtsstern eines neuen Königs von Judenland sahen? Von einer heiligen Begierde entzünder, überliessen sie sich der Führung dieses wundervollen Sterns, und gelangten bis zur Krippe des Kindes. Wer mag es aber beschreiben, was eine Freude, was einen Trost und Süssigkeit sie bey diesem Kinde in ihrem Herzen verspürt haben? Geliebte! auch die Welt läst uns einen gewissen Stern leuchten, man nennet ihn gemeiniglich den Glücksstern; fast alle laufen diesem Stern nach, aber wie wenige sind es, die ihre Glückseligkeit finden? Wie oft höret man nicht diese klagende Seufzer! es scheint, ich bin zum Unstern gebohren. Woher dieses AA! daher, weil wir den Stern nicht suchen, wo er zu suchen ist. Wir laufen in der Welt herum, bearbeiten uns bis zur Mattigkeit um die irdischen Güter, in welchen wir unsere Glückseligkeit setzen. Aber nein Christen! umsonst ist diese Arbeit, da stehet der Stern nicht. Folget den HH. drey Königen nach. Dort, wo Jesus ist, da ist auch Glück, wo Jesus nicht ist, da ist niemals Glückseligkeit zu finden. Lasset uns daher richtige

We-

---

a) Quia natus est vobis Salvator. *Luc.* 2.

Begriffe von der menschlichen Glückseligkeit machen. Dieses ist die Absicht meines gegenwärtigen Vortrags. Ich sage: Wahre Glückseligkeit findet man nirgends in der Welt: so lasset uns Jesum suchen, bey welchem sie allein zu finden ist. Jesu Christe! unser alleiniges höchstes Gut, erleuchte uns mit deiner Gnade, daß wir die Eitelkeiten der irdischen Güter erkennen, und sie allein in dir aufsuchen. Wir bitten darum ꝛc. ꝛc.

Abhandlung.

I. Die wahre Glückseligkeit, wie sie von allen beschrieben wird, bestehet in einem ruhigen Genusse eines wahren, vollkommenen, und dauerhaften Guts. Fehlet nur eine dieser Eigenschaften, so ist es keine Glückseligkeit mehr zu nennen. Seye ein Gut so groß und annehmlich, als es wolle, hast du es nicht in deinem Besitz, so wird es zu deiner Glückseligkeit nichts beitragen, vielmehr wird dich das vergebliche Verlangen nach ihm mit empfindlichen Schmerzen erfüllen. Ist das Gut, so du besitzest, kein wahrhaftes Gut; wer wird dich glückselig nennen? Wer wollte dem Träumer zu einer königlichen Würde Glück wünschen, der sich im Traum ein König zu seyn einbildet? Hast du alles genug, quälet dich aber nur ein einziges Ding, so ist deine Glückseligkeit nicht vollkommen. Unterhalte den Hungrigen mit allen nur möglichen Vergnügungen der Welt, reiche ihm aber keine Speise, wird er wohl eine Glückselige-

keit fühlen? Ist endlich das, was du besitzest, von keiner beständigen Dauer, so beunruhiget dich eine stets nagende Sorge, es über kurz oder lang zu verlieren. Es kann demnach Niemand eine wahre Glückseligkeit erreichen, als allein in dem Genusse eines wahren, vollkommenen, beständigen Guts.

2. Ihr eitele Welt-Kinder! gebet doch alle eure Hofnung auf, mit der ihr euch schmeichelt, auf Erde diese Glückseligkeit zu finden, ihr suchet sie vergeblich, wenn ihr Jesum nicht findet. Gehet, laufet, rennet, schwitzet so lange ihr wollet, ihr werdet, wie der H. Augustin sagt: in diesem Lande der Todten kein glückseliges Leben antreffen a) Alles, was euch die Welt anbietet, ist nach Zeugnisse des H. Johannes, Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hofart des Lebens. b) Wollte ich euch demnach einen nach dem Urtheile der Welt glückseligen Menschen beschreiben, so müste ich einen solchen vorstellen, der im Ueberflusse lebt, der in sinnlichen Freuden seine Tage dahin bringt, der von allen geehrt wird. Von einem solchen würdet ihr sagen, daß er den Glücksstein gefunden habe. Aber ach! elende Glückseligkeit, wie wenig vergnügest du den Menschen! alle Güter, die uns die Welt anbietet, sind eitle, ungewisse, unvollkommene, unbeständige Güter. 3.

---

a) Beatam vitam quæritis in Regione mortis? S *Augustin.*

b) Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, concupiscentia oculorum & superbia vitæ. 1. *Joan.* 2. V. 16.

3. Ich sage eitle Güter. Denn wie es der H. Nilus dafür hält, ist alles, was in der Welt ist, ein Schatten, ein Rauch, eine Wasserblase. a) Ein Schatten: was ist eitler? Ein Rauch: was ist leichter? Eine Wasserblase! was ist vergänglicher? Ihr Menschen Kinder! sufzet der Psalmist: wozu lieber ihr die Eitelkeit, und suchet die Lüge. b) Geld, was ist es anders, als eine glänzende Erde? Ehre, Gunst, großer Name, was sind sie anders, als zufällige Dinge, die der Wesenheit des Menschen nicht das mindeste beysetzen? Sinnliche Freuden, was sind sie anderst, als eine niederträchtige Lust, die wir mit den unvernünftigen Thieren gemein haben?

4. Gesetzt auch: die Güter der Welt hätten etwas schätzenswürdiges an sich, wie ungewiß ist es, ob wir sie erhalten? Jeder verlanget darnach, jeder will so viele Güter geniessen, als er Kräfte hat, sie zu gewinnen; aber zeige mir einen, der alles genug hat? Der bey dem Genusse derselben ruhig, zufrieden, vergnügt ist? Der alles das finder, was er erwartete und hofte? Wie oft, wie viele Täge, wie viele Jahre bemühet man sich, jenes Gut, jenes Amt, jene Person zu erhalten? Wie viele Anschläge werden gemacht, wie viele Schlaflose Nächte, Sorgenvolle Tage werden angewendet, und doch am Ende sieht

man

---

a) Omnia mundana umbræ, fumus & bullæ sunt S. *Nilus*.

b) Filii hominum, ut quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium? *Psalm.* 4. V. 3.

man sich betrogen: denn auf Erden ist nichts Gewisses. a) Unsere Bemühungen gleichen hierin den Bemühungen einer Spinne: sie mergelt sich aus, ihr Netz auszuspannen, sie wartet auf eine Mücke, die sich darinnen verwickelt, aber kaum merket man ihr Gewebe, so wird der Zettel zerrissen, noch ehe sie eine Mücke erbeutet. Wie passend ist dieses nicht auf die Bemühungen der Menschen? Man arbeitet irdische Güter zu erhaschen, in welchen man seine Glückseligkeit gesetzt hat, und siehe! eine unvermuthete Kranckheit wirft uns zu Bette, es kommen Hindernisse in den Weg, der Tod raubet uns unseren Gönner, die ganze Arbeit ist vergeblich. Sie haben sich Spinnen Geweb gesponnen. b) So ungewiß sind die Güter der Welt.

§. Sollte aber wohl in den irdischen Gütern, die man durch viele Mühe und Arbeit etwa erlangt hat, eine wahre Süßigkeit und Freude anzutreffen seyn? Lassen wir hier einen Salomon reden: er ware der glücklichste König, der Gold, Silber, und andere Schätze im Ueberflusse besessen, seine ausnehmende Weisheit setzte jederman in Erstaunen. Von seinen Lustbarkeiten gestehet er selbst: Alles, was meine Augen begehrt haben, hab ich ihnen gestattet, auch hab ich meinem Herzen nicht gewehrt, alle Wollust zu gebrauchen. c) Und doch

seufzet

---

a) Quid in hac terra certum est? *S. Augusti.*
b) Telas araneæ texuerunt. *Isa.* 59. ℣. 5.
c) Omnia, quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur. *Eccl.* 2. ℣. 10.

seufzet er: siehe! alles ist Eitelkeit und Betrübniß des Geistes. a) Die Bande der Welt, sagt der H. Augustin, haben eine wahre Bitterkeit, eine falsche Süssigkeit, saure Arbeit, furchtsame Ruhe, Völle der Armseligkeit, leere Hofnung einer Glückseligkeit an sich. b) Was einen bittern Schmerz verursachen sie erst, die Güter der Welt, wenn uns Unglück, Kranckheit und Tod von ihnen absöndern will! Wie wahr wird es alsdann, was der Prophet sagt: Mit Lust hab ich sie erzogen, aber mit Trauern und Weinen hab ich sie von mir gelassen. c)

6. Eben dieses ist es, was die Güter der Welt am verächtlichsten macht, was ihnen allen Schein der Glückseligkeit benimmt: ihre kurze Dauer. Gesezt also: der Mensch könnte so viele Güter erwerben, als er verlange, gesezt er fände in denselben ein wahres Vergnügen, wie lang glaubst du, wird diese vermeinte Glückseligkeit dauern? Nicht länger, als sein Leben. Kömmt der Tod, so nimmt er ihm Ehre, Reichthum, Freuden samt seinem Leben hinweg. Ja! oft verliert man seine Güter, noch ehe der Tod kömmt. Bist du reich an Geld und Gut, was braucht es viel, dich zu einem armen Manne zu mach-

---

a) Ecce! universa vanitas, & afflictio Spiritus. *ibid.* I. ℣. II.

b) Vincula hujus mundi asperitatem habent veram, jucunditatem falsam, durum laborem, timidam quietem, rem plenam miseria, spem beatitudinis inanem. S. *Augustin.*

c) Nutrivi eos cum jucunditate, dimisi autem illos cum fletu & luctu. *Baruch.* 4. ℣. 11.

machen? Ein feindliches Kriegsheer plündert dich aus, ein Dieb bestiehlet deine Kisten, dein Schuldner verunglücke, ein Blitzstrahl schlägt in dein Haus; der Verlust ist schon da. Du genießest die Gunst deines Fürsten, wie bald ist es um dieselbe geschehen? Ein falsches Anklagen deines Feindes, ein kleiner Fehler, den du begehest, ein einziger Argwohn deiner Untreu, entsetzt dich deines Dienstes, und zernichtet dein Glück. Du lebst mit den Deinigen vergnügt und zufrieden; aber eine Krankheit überfällt dich, dein Kind, dein Ehegat verunglücket, und aller Muth ist dir benommen, alle Freude, aller Trost ist dahin. So unbeständig, so veränderlich, so kurz, so augenblicklich ist alles. Die Gestalt dieser Welt gehet vorüber, a) sagt der Apostel, wie ein Schatten, wie ein durch laufender Both, wie das Gedächtnis eines Gastes von einem Tage, der vorüber reiset. b)

7. Dannoch in solchen falschen, unvollkommenen, Sorgen und Bitterkeitvollen, unbeständigen und augenblicklichen Gütern wollen die Menschen ihre Glückseligkeit suchen. Ihrentwegen unternimmt man die beschwerlichste Reisen, man durchschiffet die Meere, man plagt sich bey Tag und bey Nacht. Wer sie besitzet, diese Güter, ist glücklich nach dem Urtheile der Welt. Sie haben ein Volck selig gesprochen, das

---

a) Præterit figura hujus mundi. 1. *Corinth.* 7. ℣. 31.

b) Tanquam memoria hospitis unius diei prætereuntis. *Sap.* 5.

das diese Dinge hat. a) O uns betrogene Menschen! ich will zwar nicht sagen, daß uns die geistliche Güter die ewige Güter schlechterdings rauben; doch ist es gewiß, daß statt eines einzigen, der bey seinem Ansehen, bey seinem Reichthümern in den Himmel gekommen, unzählbare andere dadurch zur Hölle gefahren. Ach! warum bemühen wir uns nicht, mit den HH. drey Königen Jesum zu suchen? bey ihm allein ist wahre Glückseligkeit zu finden.

8. Ja AA! sich in und wegen ihm erfreuen, darin bestehet das glückselige Leben. b) Jesus ist das einzige, wahre, und höchste Gut, in welchem alle erdenckliche Güter in höchster Vollkommenheit zu finden. Er ist uns alles, c) sagt der H. Ambrosius. Er ist es, mit welchem wir die ewige Freuden, beständige, dauerhafte, unendliche Güter ererben. O wohl seliges Volck! dessen der Herr sein Gott ist. d) Glückliche Seelen, welche Jesum suchen und finden. Wie sollte uns dessen Besitz erfreuen, wie sollte uns aber auch dessen Verlust schmertzen und kräncken! allein was geschieht? Man findet einen Groschen, und das Hertz springet vor Freude; man findet durch die Gnade Jesum, und kaum das man gerühret wird. Man verlieret

ein

---

a) Beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. *Psalm.* 148.

b) Ipsa est vita beata, gaudere in te, gaudere; propter te, ipsa est & non altera S. *August.*

c) Omnia Christus est nobis. S. *Ambros.*

d) Beatus populus, cujus est Dominus Deus ejus. *Psalm.* 143.

ein Stück Geld, und man vergieset die bitterste Thränen; man verlieret durch die Sünde Jesum, und mit ihm alle Güter, und kaum höret man einige Seufzer. Saget dem Rachgierigen: verzeihe deinem Feinde; dem Unzüchtigen: verlasse die böse Gemeinschaft; dem Ungerechten: gieb das, was nicht dein ist, wieder zurück, sonst bleibt Jesus ewig verlohren, und sie werden es kaltblütig anhören; droher ihnen aber mit Räder und Galgen, mit einer andern zeitlichen Strafe, und ihr werdet ganz andere Wirckungen machen. Göttlicher Heiland! so wenig schätzet man deinen Besitz, und so starcken Eindruck machen vergängliche Dinge auf die Herzen der Menschen.

9. O geliebteste Zuhörer! lasset euch doch nicht von den Gütern der Welt so thorrecht verblenden. Suchet doch ganz allein Jesum, lieber ihn über alles. Scharren gleichwohlen andere irrdische Güter zusammen, erheben sie sich wegen ihrem Ansehen über andere empor, halter euch an euerm obwohlen armen und demüthigen Jesus. Er ist uns alles. Verlasset euch auf eure reiche Erbschaften, ihr Kinder der Welt, wir sagen mit David: Der Herr ist der Antheil meiner Erbschaft. a) Ihr werdet wegen euren Gütern manchen Verdruß und Bitterkeit einfressen, da wir in Vergnügen unsres Herzens, in gewünschter Ruhe unsres Gewissens Jesum besitzen. Euer Glück wird euch endlich verlassen, das unsrige kann uns der Tod selbst nicht abnehmen. Ihr werdet mit den Reichen euer Schlaf

schla-

---

a) Dominus pars hæreditatis meæ. *Psalm.* 15.

schlafen, und nichts in euern Händen finden, wir werden sterben und mit Jesu, den wir geliebt haben, das ewige Leben besitzen. Ihr werdet einstens mit jenen Thorrechten seufzen: So haben wir dann den Weg der Wahrheit verfehlet? a) Und wir werden mit Freuden bekennen, daß uns das Licht der Gerechtigkeit erleuchtet, daß es uns zu unserer wahren Glückseligkeit geführet, daß wir sie wircklich in Jesu gefunden haben, mit dem wir sie in dem Himmel durch eine ewige Dauer zu genießen fortfahren werden. Es geschehe. Amen.

a) Ergo erravimus a via veritatis, Sap. 5.

Achte Predigt

von den Sünden der Christen.

Am fünften Sonntage nach Pfingsten

Nisi abundaverit justitia vestra plusquam Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum Cœlorum. *Math.* 5. ℣. 20.

Es seye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Das glänzendste Gold ist nicht allemal das reineste, und die scheinbareste Frömmigkeit ist nicht allemal die gegründeste, die vollkommenste. Können wir wohl ein glaubwürdigeres und augenscheinlicheres Zeugniß davon verlangen, als das Zeugniß der Pharisäer und Schriftgelehrten? Sie waren stille und eingezogene Menschen, die wenig oder gar keinen Umgang mit dem Volcke hatten, die als Heilige angesehen, und von den Kleinen eben so, wie von den Großen geehrt wurden, deren auferbäuliches Leben jedermann in Verwunderung sezte. Doch halfen ihnen ihre dem Scheine nach noch so heilige Wercke zur Erlangung des Himmelreichs nichts. Der Sohn Gottes betheuert es uns sogar mit

einem

einem Eide: wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht gerechter sein werdet, als die Schriftgelehrte und Pharisäer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Ist es demnach, um von dem Himmelreich ausgeschlossen zu werden, schon genug, wenn wir unsere Gerechtigkeit nicht über jene der Pharisäer erheben, großer Gott! welche Verdammniß wird erst auf diejenige warten, welche, statt sich vollkommener zu machen, ärger und gottloser leben, als die Pharisäer gelebt haben? welche eben so hoffärtig, gleißnerisch, geitzig, und ungerecht, als sie sind. Denn ich behaupte allgemein, daß die Sünde des Christen allzeit unverantwortlicher seye, als die Sünde des Juden und Heiden. Warum? gebet auf die Ursachen acht, den sie machen die Theil-Ordnung meiner Rede aus. Ich sage: die Sünde des Christen ist unverantwortlicher, wegen dem größerem Lichte, so er von Gott empfangen. Dies zeiget mein erster. Sie ist unverantwortlicher, wegen der genauen Verbindung, die er mit Gott hat, ihm heiliger zu dienen. Dies zeiget mein anderer Theil. Damit nun durch diese beide Betrachtungen der Gerechte noch gerechter, der Gottlose hingegen von seinem Sünden-Stande abgeschröckt werde, so last uns den barmhertzigen Vater um eine kräftige Gnade bitten, durch die Verdienste ꝛc. ꝛc.

Erster Theil.

1. Stellet euch zwey Menschen vor AA! Die bey harter Winterszeit einen sehr gefährlichen Weg zu machen haben; einer von ihnen muß bey der finstern Nacht fort, er hat blöde Augen, und keine andere Hilfe, als ein halb erloschenes Licht, das ihm von ferne vorgetragen wird, er strauchelt daher auf dem Wege, er fält, er bricht ein Bein. Der andere folgt ihm bey hellem Mittage nach, er hat gesunde und klare Augen, er ist noch anbey mit einem recht brauchbarem Stabe versehen, er erkennet die Gefahr ganz genau, aber wegen steetem Herumgaffen, thut er ebenfals einen Fehltritt, er fält, und hat dasselbige Unglück. Nun frage ich euch, wer aus beiden verdienet euer Mitleiden, wem ist sein Versehen zu verzeihen? Ist es nicht der erste? Würden wir aber dem andern nicht eine um so größere Schuld auf, je mehr er Gelegenheit hatte, sich vor dem Falle zu hüten? Lasset uns nun aus dieser Gleichniß eine Anwendung auf uns machen.

2. Alle Menschen, so wohl jene des alten, als die des neuen Bundes sind zu dem Himmel geschaffen; der Weg, der dorthin führet, ist nicht weniger Gefahrvoll für uns, als für jene. Zwar hat es keinem an dem genugsamen Lichte, und nöthigen Beistande gemangelt, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, und sich vor den Gefahren und dem Falle zu hüten; Sind nun einige wirklich gefallen, so kann man ihnen mit Rechte sa-

gen:

gen: Dein Verderben ist aus dir. a) Allein! welch ein Unterschied ist nicht zwischen Lichte und Lichte? Welch eine Ungleichheit unter Hilfe und Hilfe? Wie dunckel war nicht das Licht, welches im alten Bunde den Menschen vorgeleuchtet hat, wie heiter ist hingegen der Tag, in welchem wir Christen wandeln? Wie gering, wie sparsam waren die Gnaden, die Gott den Juden mittheilte, wie häufig sind aber die Gelegenheiten und Mittel, die er uns an die Hand giebt, das Gute zu erkennen, zu lernen, zu üben? Ist also die Sünde des Christen nicht unverantwortlicher und grösser, als die Sünde des Juden?

3. Fürwahr! in Ansehung des Lichtes, könnte nicht der Jud, oder der Heid am Gerichtstage seine Fehltritte noch einigermassen entschuldigen und sagen: Ich hab mich von dem Wege der Gerechtigkeit verirret, O Herr! ich hab gesündigt wider dein heiliges Gesetz, aber ich hab es nicht besser erkennt. Deine göttliche Geheimnisse, deine ewige Wahrheiten hast du mir zwar durch die Propheten vorlegen lassen, aber es geschahe nur durch dunckle Zeichen, durch Gleichnisse und Schatten, durch unverständliche Bilder; ich hatte kaum einen, der sie mir deutlich erklärte. Womit will aber der Christ seine Sünde bedecken? Der Christ! dem die Lehre Jesu so bekannt ist, dem das Evangelium nach seinem wahren Sinne, von der Kirche und den heiligen Vätern so deutlich erkläre wird, der in den Predigten die schönste Unterrichte erhäle,

a) Perditio tua ex te Jsrael. *Ose.* 13. V. 9.

der durch so viele heilsame Ermahnungen, Lesung geistlicher Bücher, und selbst durch so viele herrliche Beispiele der Frommen angehalten wird, allein auf Jesum zu sehen, und sich nach diesem Muster zu bilden? Wie will er seine Fehlreitte entschuldigen, da ihm ein so ebener Weg nach dem Himmel gebahnt ist. Sie können nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. a) sagte ehemals Christus von den Juden; wie viel weniger können es die Christen, da sie in einem so hellen Lichte wandeln? Nein AA! sündiget der Christ, so geschiehet es nicht aus Unwissenheit, sondern aus einem aufrührischen Willen, er ist nicht nur wie der Jude ein Uebertreter, er ist noch anbey ein Verächter des göttlichen Gesetzes. b) Er gehöret zu jenen widerspenstigen Knechten, die zwar den Willen ihres Herrn wissen, aber doch nicht erfüllen.

4. Sogar, wenn wir gewisse Gattungen der Sünden untersuchen, wer wird nicht gestehen, daß allemal der Christ der sträflichste seye? Was war es wohl Wunder, daß sich in dem alten Bunde die Pharisäer stolz über andere erhoben? Sie hatten nicht gesehen, oder doch wenigstens glaubten sie nicht, daß Gott, um uns ein Beispiel der Demuth zu geben, sich bis zur Niedrigkeit eines verächtlichen Menschen herabgewürdiget habe; sie glaubten es

nicht

---

a) Excusationem non habent de peccato suo. *Joan.* 15 v. 22.

b) Non inscitia sed rebellione peccamus. Et contemptores pariter & prævaricatores sumus *Salvian.*

nicht daß in demjenigen, der ein so mühsames Leben geführet, der nur gekommen ist, andern zu dienen, der bey den Füssen verächtlicher Fischer lag, dieselbe zu waschen, den man für einen Verführer des Volcks hielte, den man an das schmälichste Kreutz aufhieng, die wahre Gottheit verborgen seye. Sie hatten jene Stimme nicht gehört: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. a) Wer der gröste unter euch ist, soll der andern Diener seyn. b) Ich will zwar die Hofart der Pharisäer keinswegs vertheidigen, nur das will ich sagen, daß die Hofart eines Christen, der durch den Glauben weiß, und erkennet, daß sich Gott, der Herr des Himmels und der Erde, um des Menschenwillen so tief erniedriget hat, weit unerträglicher und strafbarer seye. Was ist unverschämter sagt der H. Bernardus: als daß ein armseliger Mensch, ein verächtlicher Erdwurm stolz und aufgeblasen ist, da sich die höchste Majestät so sehr verdemüthiget hat c)

5. Wer wird es nicht ehender einem Juden vergeben, daß er die zugefügte Unbild so langsam vergißt? Wo hatte er damal ein so heldenmüthiges Beyspiel gesehen, das ihm hätte zinn vorgegangen wäre? Er gründete sich auf

a) Discite a me, quia mitis sum, & humilis corde *Math.* 11. *V.* 29.

b) Qui major est vestrum, erit vester servus *Marc.* 10. *V.* 44.

c) Intollerabilis impudentia est, ut ubi se exinanivit Majestas, vermiculus infletur & intumescat *S. Bernard.*

jenes eingebildete Gesetz, wovon Christus nachmal gesprochen: Man hat den Alten gesagt: du sollst deinen Feind hassen... Aug für Aug, Zahn für Zahn. a) Sie selbst staunten über das friedfertige Betragen der ersten Christen. Sehet! sprachen sie unt reinander, was ist dieses für ein besonderes Volck? Sehet! wie sie sich einander lieben? Sie sind ein Herz, und eine Seele. Wenn nun der Christ, der als ein Lehrjünger Jesu Christi in der Schule des Kreuzes wohl unterrichtet ist, der aus dem Munde seines Meisters so oft diese Lehre gehöret: Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, thuet Gutes denen, die euch hassen. b) Ein Christ, der es nur gar zu wohl weiß, daß sein Erlöser noch am Kreutze für seine Peiniger und Mörder gebethen, vom Feuer der Rache entbrennet, sollte er seinen heimlichen Groll und Haß, seine Eifersucht und Rachgierde, sein Verwünschen, Verfluchen, und Schwören, sein Verleumden und Ehrabschneiden, womit er aus wahrhaft bitterm Herzen, seinen Nächsten verfolget, mit Fug entschuldigen, können? Ist seine Sünde, keine grössere Sünde?

6. Was ware es Wunder, daß vor diesem ein Heid, oder ein Jud der Sinnlichkeit, oder der Unzucht, der Füllerey, oder der Trunckenheit

---

a) Dictum est antiquis: odio habebis inimicum tuum... Oculum pro oculo, dentem pro dente. *Math.* 5.

b) Ego autem dico vobis: diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos. *ibid.* ℣. 44.

heit ergeben ware? So fragte Tertullian diejenige, welche sich seiner Zeit auf das alte Gesetz berufen, auf ein Gesetz, wo man von einer ewigen Keuschheit nichts wuste, wo man die Jungfrauschaft für eine Schande der Familien ansah, wo sogar den frömmsten mehrere Weiber zugelassen wurden? Er übersahe es gern. Denn, sind seine Worte: Laß das Fleisch vor Christi Geburt seinen Willmuth getrieben haben, es ware einer so großen Gaabe noch nicht würdig. Es ware noch nicht von dem Sohne Gottes, durch Annehmung unsres Fleisches geadelt, es ware noch nicht durch sein göttliches Blut gereinigt, noch nicht durch die Taufe zu einem heiligeren und vollkommenerem Leben wiedergebohren. Es prangete noch nicht mit jenem herrlichen Titel eines Leibes, eines Mitgliedes Christi, eines Hauses Gottes, eines Tempels des heiligen Geistes. a) Da wir nun alle diese Vorzüge an uns haben, da das göttliche Wort, von einer unbefleckten Jungfrau unser Fleisch annimt, da uns der Apostel so nachdrücklich ermahnet, unsern Leib in Ehren zu halten, mit ihm nicht anderst, als wie mit dem Leibe Christi selbst umzugehen, ihn durch keinen einzigen unreinen Gedancken zu entehren, den Nahmen der Unreinigkeit nicht einmal zu nennen; da sogar in dem alten Bunde, die Sünde der Unzucht eine so große Sünde war, daß der

a) Luserit ante Christum caro, imo perierit. Nondum erat digna dono salutis. Non corpus Christi, non membrum Christi, non templum Dei vocabatur. *Tertullian.*

selbigte Gott ganze Städte mit Feuer verheeret, die ganze Erde mit dem allgemeinen Sündfluß überschwemmet, und unzahlbare Menschen zur Hölle verdammet hat, wer wird es sagen, welch ein Greul in den Augen Gottes die fleischliche Lust sey, welche ein Christ begehet, der ein Glied Christi, ein Haus Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes geworden ist?

7. Wären die jüdische Weiber eben so eitel, so leichtfertig, so bloß, so ärgerlich gekleidet daher gangen, wie es heut zu Tage in so vielen christlichen Städten der schändliche Brauch ist, so könnte man es ihnen nicht sogar sehr verdencken, da sie von dem Armuth und Demuth predigendem Evangelium nichts wusten. Jenes schröckliche Wehe, welches der Heiland über alle diejenige ausspruch, welche Aergerniß geben, a) war ihnen noch unbekannt, sie wusten nichts von jener sittsamen Tracht, welche der H. Paulus unter den christlichen Weibern eingeführt hatte, da er sie mahnte: Sie sollten sich mit ehrbarer Kleidung, mit Schambaftigkeit zieren, und nicht in gekrausten Haaren oder in Gold und Perl erscheinen b) Wie würde er also donnern eben der H. Apostel, wenn er den ärgerlichen Aufzug der heutigen Welt, vor welchem sich keusche Augen, wenn sie ihr Herz rein halten wollen, verschliessen müssen, mit ansehen sollte? Nein! diese Sünde ist unter uns

nicht

---

a) Vae homini illi, per quem scandalum venit *Math.* 18.
c) Mulieres, in habitu ornato cum verecundia & sobrietate ornantes se, & non in tortis crinibus, auro & margaritis. 1. *Tim.* 2. v. 8.

nicht zu entschuldigen, wegen dem hellen Lichte, das uns erleuchtet, wegen der großen Kenntniß, die wir von dem Evangelium haben; und der oben angezogene Lehrer behauptet mit Grunde, daß, wenn der Christ sündige, er nicht aus Unwissenheit, sondern aus einem wohlwissenden, widerspänstig- und aufrührischen Willen sündige.

8. Wenn wir nun dem Lichte auch noch die vielfältige Hilfsmittel, das Böse zu meiden, und das Gute zu wircken, hinzusetzen, wer wird sich erkühnen, seine Sünden zu rechtfertigen? Fürwahr! unglückliche Menschen, können wir sagen, die ihr in dem Heiden- und Judenthume lebet! wie elendig waret ihr daran, gegen uns Christen gerechnet! eure Sakramenten waren nur ein Schatten, ein Vorbild der unsrigen, und wo ihr die Gnade nur Tropfenweiß empfienget, strömet sie uns wie ein fließender Bach zu. Eure Sünden zu tilgen, hattet ihr kein anderes Mittel, als die vollkommenste Liebe zu Gott, die schmerzlichste Reue übrig, da wir hingegen durch das Sakrament der Buße so leicht die Nachlasse der Sünden erlangen, und durch die verschiedenen Abläße der wohlverdienten Strafe uns so bald entledigen können. Das Versöhnopfer für eure Sünden ware das verächtliche Fleisch der Ziegen und Böcken, für die unsrige haben wir das heiligste Fleisch und Blut Jesu Christi unsres Erlösers, welches noch täglich auf dem Altare dem himmlischen Vater dargebracht wird. Für euch ware der Herr ein stets fürchterlicher Richter, der eure Verbrechen mit den schwers-

sten

sten Strafen, mit dem gähen, und ohne Zweifel darauf folgenden ewigen Tode gestraft hat, für uns ist er ein zärtlicher Vater, der uns zehenmal ermahnet, ehe er mit seiner Strafruthe dareinschlägt. Kurz: ihr wurdet wie Sklaven und Knechte gehalten, wir aber haben die Ehre Kinder Gottes zu seyn und genennet zu werden. Welche tiefe, und schmerzliche Wunde muß also der Christ dem Herzen seines himmlischen Vaters versetzen, wenn er nicht heiliger lebt, wenn er ihn nicht mehr als ein Jud oder ein Heid liebt, wenn er ihn sogar durch seine Sünden beleidigt? Seine Sünde ist allemal größer, wegen dem größerm Lichte und Hilfsmitteln, so er vor jenen von Gott empfangen hat, wie ihr es itzt ersehen habt. Sie ist aber auch größer, wegen der engen Verbindung, die er mit Gott hat, ihm heiliger zu dienen, wie noch erwiesen wird mein

Zweyter Theil.

„Es ist einmal eine ausgemachte Sache, daß mir die Unbild, die ich ohne mein Verschulden, von einem meiner besten Freunde leiden muß, viel empfindlicher falle, als jene, die mir von einem Fremden, den nur die Menschheit mit mir verbindet, zugefügt wird. Daß manchmal ein großer Regent von ausländischen Völkern mit Wehr und Waffen angegriffen wird, ist nichts neues in der Welt, es ist noch erträglich; wenn sich aber die Unterthanen selbst, gegen ihren rechtmäßigen, von Gott selbst ver-

ord-

ordneten Landes-Herrn, dem sie einen unverbrüchlichen Eid der Treue und des Gehorsams ablegten, aufwerfen würden, dieses wäre wegen der Ungerechtigkeit, Verachtung, und Neid, eine dreifache Sünde. Weit erträglicher ist es dem Ehemann, wenn er von seiner loßledigen Tochter einen unreinen Liebes-Handel gewahr nimmt, als wenn er dergleichen an seinem eigenen Eheweibe bemercket, weil ihm nicht jene, sondern nur diese vor dem Altare nächst Gott ihr Herz und ihre Liebe geschencket hat.

10. All! alle Menschen, sie seyen wer sie wollen, auch die Juden und Heiden, sind ihrem Schöpfer den unterthänigsten Gehorsam und Liebe überall schuldig, keiner kann sich eine Ausnahme anmassen, selbst die Vernunft und das Gesetz der Natur verbindet uns dazu. Himmel und Erde, sagt der H. Augustin, rufen uns mit einhelligen Stimmen zu, daß wir dich O Herr! lieben. a) Doch ist es gewiß, daß vorzüglich der Christ vor allen andern, dazu verpflichtet seye: er ist es, den nebst der Pflicht, die allen Menschen gemein ist, noch ein besonderer, höherer Titel zum Dienste, und beständigen Liebe seines Gottes anhält. Dencket zurück ihr Christen, auf jenen unwiederruflichen Bund, den ihr in der H. Taufe mit Gott schlosset: er sagte euch, euch wie seine Kinder zu halten, und ihr versprachet ihm, ihm als euerm Vater die gebührende Ehre und Gehorsam jederzeit zu leisten. Oeffentlich, vor gegenwärtigen

Zeu-

---

a) Cœli & terræ clamant, Domine, ut amemus te. S. *Augustin.*

Zeugen mit einem feierlichen Eide habt ihr euch anheischig gemacht, weder mit dem Teufel, noch mit dem Fleische oder der Welt eine Gemeinschaft zu pflegen, sondern Gott allein eine ewige Treue zu halten. Die Taufe, wie sie die HH. Väter nennen, ist eine geistliche Kriegs-Werbung, in welcher der Mensch als ein Streiter wider die Feinde Gottes, unter die Fahne Christi aufgenohmen wird, sie ist eine geistliche Vermählung der Seele mit ihrem göttlichen Bräutigam, ihre Huldigung also und ihre Verbindung mit Gott, ist von einem weit stärckeren Nachdruck, als jene, welche zwischen dem Unterthan und seinem Landes-Herrn, oder welche zwischen den Eheleuten geschieht. Diesen Bund habt ihr so oft erneuert, gutgeheissen und bestätiget, als oft ihr euch der HH. Sakramente bedienet. Wo ist aber der Pharisäer, der Jud, oder der Heid, der sich einer so engen Verbindung mit Gott rühmen könnte? Ist aber dem ungeachtet seine Sünde so groß, daß er sich dannoch der ewigen Strafe schuldig macht, wie unbeschreiblich groß muß nicht seyn die Sünde eines Christen? Er verachtet nicht nur das göttliche Gesetz gleich einem Juden und Heiden, er begehet noch dabey einen geistlichen Ehebruch, einen Meineid, eine Aufruhr gegen seinen rechtmäßigen Herrn, dem er auf eine ganz besondere Weise, mit einem öffentlich abgelegten Eide, eine ewige Treue versprochen. Kann wohl derjenige sein Heil, und seine Seligkeit hoffen. fragt der Herr selbst bey dem Propheten, der sich erkühnet, solches zu thun? Wer den

eingegangenen Bund bricht, wird er wohl ungerochen entfliehen? a)

11. Fürwahr! wenn Juden und Heiden wegen ihren Sünden verdammt werden, wenn sie, wie Christus sagt, ihre Sünden mit nichts entschuldigen können, was wird der sündhafte Christ, bey seinem so vollkommenem Lichte, bey seinen so häufigen Gnaden, und Heils-Mitteln, bey seiner so nahen Verbindung mit Gott, zu gewarten haben? Wenn wir vermöge des unfehlbaren göttlichen Wortes, in das Himmelreich nicht eingehen, wofern unsere Gerechtigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, welch eine Hölle wird auf uns warten, die wir bisweilen nicht allein vollkommener, sondern viel schlimmer und lasterhafter leben, als sie? Um uns diesen begreiflicher zu machen, vergleicht der H. Augustin die Christen einem Rebzweige, die Juden und Heiden aber einem andern verwilderen Baume. So lange beide noch grünen, ziehen wir immer den Rebzweig dem Baume vor, weil dieser nur unnütze Blätter, jener aber die edelste Früchte hervorbringt. Sind aber beide abgehauen, was wählen wir alsdann? Gewißlich das verwilderte Holz; weil man aus ihm entweder eine ehrwürdige Statue verfertigen, oder es doch wenigstens zu einem andern nützlichen Gebrauch seines Hauses verwenden kann, da hingegen der abgelöste Rebzweig schlechterdings zu nichts tauget. Nun

sind

---

a) Nunquid prosperabitur, vel salutem consequetur qui fecit hæc? . . Qui dissolvit pactum, nunquid effugiet? *Ezech.* 17.

sind die Christen die Rebzweige, welche, so lange sie mit Christus dem wahren Rebstock, a) wie er sich selbst nennet, vereiniget sind, die beste und vor den Augen Gottes angenehmste Früchte hervorbringen, sie dienen weit mehr zur Verherrlichung Gottes, als die Juden und Heiden, welche nur mit unfruchtbaren Blättern prangen: lösen sie sich aber durch die Sünde von dem Rebstocke, der Jesus Christus ist, ab, so werden sie auch weit unfruchtbarer, als ein Unglaubiger, weil dieser, wenn er von dem wahren Glaubenslichte erleuchtet wird, in dem Hause Gottes noch ein Gefäß der Ehre werden kann, der Christ hingegen der nur den blosen Namen herumträgt, der nur nach dem Fleische und nach den verderbten Grundsätzen der Welt lebt, ohne jemals an eine wahre Buße zu dencken, ein Schandfleck der Kirche Gottes ist, und weiter zu nichts tauget, als in das ewige Feuer geworfen zu werden. b) In dieser Absicht sagt auch der Erlöser, daß viele vom Anfange und Niedergange kommen, und in das Himmelreich eingehen werden, aber die Kinder des Reichs werden in die äusserste Finsterniß geworfen werden. c)

Ach AA! lasset uns auf unsern hohen Stand, in welchem wir uns befinden, oft zurückdencken!

Chri-

---

a) Ego sum vitis, & vos palmites. *Joan.* 15. V. 5.
b) Si in vita non est, in igne erit. S. *August.*
c) Multi venient ab oriente & occidente, & recumbent in regno coelorum. Filii autem regni rejicientur in tenebras exteriores. *Matth.* 8

Christen sind wir; zwar eine große Ehre für uns! aber auch eine Ehre, welche uns die wichtigste Pflicht auflegt, unsrem Gott desto heiliger zu dienen. Christen sind wir: eine vorzügliche Gnade! wir würden uns aber um so tiefer verdammen, wenn wir diesen heiligen Namen durch ein lasterhaftes Leben entehrten. Christen sind wir, das ist: Glieder Jesu Christi, Diener und Kinder Gottes! aber wehe uns, wenn wir uns durch die Sünde zu Sklaven des Teufels machen sollten! dencket daran, in allen Versuchungen, in allen Gelegenheiten der Sünde: erinneret euch dessen, wozu ihr euch durch einen feyerlichen Eid, bey eurer Taufe anheischig gemacht, widersaget dem Teufel, dem Fleische und der Welt, kurz: verdoppelt eure Kräfte, damit eure Gerechtigkeit vollkommener werde, als jene der Pharisäer ware, denn nur so könnet ihr euch, wie Christus selbst sagt, würdig machen, in das Himmelreich eingelassen zu werden. Amen.

Neunte Predigt.

von der

Nothwendigkeit das Wort Gottes zu hören.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

Erat docens quotidie in templo. *Luc.* 19. ℣. 47.
Er lehrte täglich im Tempel.

Was den Sohn Gottes zum Entschlusse gebracht hat, ein uns gleiches Fleisch anzunehmen, war keine andere Absicht als gegen uns ein wahres Mitleiden zu fühlen, und uns mit der Ausgießung seiner Gnaden zu bereichern. Der H. Paulus lehret es ausdrücklich, daß er gekommen seye, alle Dinge zu erneuern, alles zum ersten Ursprunge zurück zu führen, und alle Menschen nach dem Ziele ihrer Erschaffung zu bringen. Wo er immer hingienge, ließ er Spuren seiner Güte zurück, alle Gegenden, die er durchwanderte, machte er durch seine Wohlthaten merckwürdig. Da heilte er die Krancke, dort tröstete er die Betrübte, hier unterrichtete er die Unwissende, und allen überhaupt verkündigte er mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit das Wort des ewigen Lebens.

Auch

Auch Jerusalem hatte das unschätzbare Glück ihn in seinen Mauern zu besitzen; und dasjenige, womit er sich am meisten beschäftigte, ware, wie es der H. Lucas erzählet, täglich im Tempel zu lehren. Wer hätte nun geglaubt, daß nicht alle gerühret, und zur wahren Besserung des Lebens gebracht würden? Allein eben ihre Verstockung war es, die dem Erlöser Thränen erpresset, und ihn zu seufzen bewogen hat; Jerusalem, hättest du es verstanden, an diesem Tage, a) da es dir an meinen Lehren und Unterweisungen nicht fehlte. Hat nun Christus der Prediger der Herzen, der alle Gemüther in seinen Händen hatte, durch seine Lehre so wenig ausgerichtet, dörfe ich mich, oder dörfen sich andere beklagen, daß sie durch ihre mannigfaltige Predigten, so wenige Früchte der Sitten Verbesserung hervorbringen? Lasset uns aber der Quelle nachspüren, um die wahre Ursache dieser Unfruchtbarkeit kennen zu lernen; ich meines Erachtens finde keine andere, als diese: Viele kommen gar nicht in die Predigt: andere kommen nicht dazu, wie sie sollen: andere hören sie nicht an, wie sichs gebühret: andere gehen nicht so daraus, wie es die wahren Vortheile erheischen. Ich würde aber zu weitschichtig werden, wenn ich alle diese Mängel, an deren Verbesserung doch sehr vieles gelegen ist, auf eine einzige Rede einschränken wollte; ich werde also einen jeden insbesondere vornehmen, und heut nur von denjenigen reden, die gar nicht in die Predigten

a) Si cognovisses & tu. *Luc.* 19.

kommen. ich sage in dieser Absicht; die öftere Anhörung des göttliches Wortes ist für die mehrste zur Seligkeit nothwendig. Erster Theil. Die öftere Anhörung des göttlichen Wortes, ist für alle zur Seligkeit höchst nützlich. Anderer Theil. H. Geist! du bist der einzige, der durch den Mund der Prediger reden, und die Herzen der Zuhörer bewegen must, gieß deine Gnade über uns aus, erwecke in uns einen Eifer, dein göttliches Wort hinführo mit Begierde zu hören. Wir bitten darum ꝛc.

Erster Theil.

1 Nach dem gemeinen Lauf der Natur wird kein Mensch gelehrt gebohren: alle bringen wir die Unwissenheit, als eine Wirckung der Erbsünde mit uns auf die Welt; sie wird mit uns in die Wiege gelegt, und wächst so zu sagen mit uns auf. Wer also eine Wissenschaft, eine Kunst, oder sonst eine andere Handthierung lernen will, muß sich zuvor unterrichten lassen, und sich dazu durch eine langwierige, und mühselige Uebung geschickt machen. Ist nun dieses richtig in Ansehung der natürlichen Künsten, und eitlen Wissenschaften, wer wird zweifeln wollen, daß es auch eine gleiche Bewandniß habe in Ansehung jener Kunst, welche uns wohl zu leben, und heilig zu sterben lehret? Ist vielleicht mehr an jener, als an dieser Wissenschaft gelegen? fragt der H. Hieronymus. Alle andere Wissenschaften können wir nicht ohne Meister lernen,

sollte

sollte diese so gering seyn, daß wir keines Lehrers nöthig haben? a) Ist diese nicht die Kunst aller Künste, das Geschäft aller Geschäfte, ja das einzige Geschäft, an welchem das ewige Heil unsrer unsterblichen Seele abhanget? Sind wir gleichwohlen in allen irdischen Wissenschaften unerfahren, aber in der Wissenschaft des Heils wohl geübet, so können wir uns des Himmels würdig machen, verstehen wir aber diese nicht, und sind hingegen in den andern Meister geworden, so werden wir immer vom Himmel ausgeschlossen bleiben.

2. Wie viele Unwissende giebt es aber in dieser heiligen Wissenschaft? Der gröste Theil der Christen, ob sie gleich von der Welt für weise gehalten werden, sind nichts als Kinder, und noch weniger als Kinder in jenen Dingen, so ihre Seele und Seligkeit betreffen. Sie wissen wohl ihrem Stande und Amte gemäß zu leben, sie verstehen es, in zeitlichen Geschäften Unterricht zu geben, sie sind klug genug in ihren Verlegungen jedem Uebel vorzubeugen, und ihre Familie in einem guten Stande zu erhalten, sie sind emsig und unverdrossen bey jenen Gelegenheiten, wo ein zeitlicher Gewinn zu machen ist; allein redet einmal mit ihnen, von jenen Dingen, so das zukünftige Leben betreffen, so ihre Seele, ihr Heil und ihren Gott angehen, fraget sie einmal, was da seye die Verachtung der Welt, Verlaugnung seiner selbst, Abtödtung

a) Cæteras artes non sine Magistro discimus: hæc tam vilis est, ut præceptore non egeat. *S. Hieron.*

des Fleisches, Armuth des Geistes, nothwendige Demuth, immerwährende Bußfertigkeit, Liebe zum Kreutze, Geduld in Widerwärtigkeiten, Vereinigung mit Gott, Zufriedenheit mit seiner göttlichen Anordnung, Erhebung des Gemüths zu Gott in seinem Thun und Lassen, Liebe des Nächsten, auch sogar seiner Feinde, Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit: fraget sie, was es sagen wolle, Gott hochschätzen und ehren, oder seine höchste Majestät verachten? Redet mit ihnen von der Strenge seiner Gerechtigkeit, welche eine augenblickliche Sünde sogar mit der Holle bestrafet, von dem unersezlichen Verlust, den die Sünde verursachet, von der nothwendigen Flucht der Gelegenheiten zur Sünde, von der Aufrichtigkeit der Buße, von dem gewissen Tode, aber doch ungewissen Stunde des Todes, von der Heiligkeit der göttlichen Gebothen, von der Art und Weise, dieselbe Standesmäßig zu erfüllen, von dem überaus großen Lohn, der den Gerechten versprochen, von der Glückseligkeit derjenigen, die Gott aufrichtig lieben, überhaupt von allem dem, was einjeder rechtschaffene Christ zu wissen schuldig ist, und ihr werdet finden, daß sie sehr wenig, oder wohl gar nichts verstehen.

3. Was ist also in Ansehung solcher Menschen zu thun, damit sie die ewige Seligkeit erlangen? Sie müssen sich an jene Orte begeben, an welche die christliche Kirche auf gewisse Tage ihre Kinder berufet, um die geistliche Ermahnungen und Predigten zu hören: es sind diese Orte, öffentliche Schulen, in welchen Große und Kleine,

Junge

Junge und Alte, Reiche und Arme, Herrn und Dienstbothen, Geistliche und Weltliche, Männer und Weiber, alle ohne Unterschied erscheinen können. Es sind heilige Schulen, in welchen nur allein von heiligen, und zur Heiligkeit führenden Dingen geredet wird. Sichere Schulen, in welchen sich alle Wahrheiten, welche erklärt werden, auf das untrügliche Wort Gottes selbst gründen. Der Lehrmeister, der alda unterrichtet, ist der unfehlbare Gott selbst. Zwar ist der Prediger, den ihr sehet, vielen Schwachheiten unterworfen, ebenfals wie ihr ein sündiger Mensch, dem ohngeachtet verlieret das göttliche Wort nichts von seinem Werth; denn wenn ihr ihn nach seinem ihm aufgetragenen Amte betrachtet, so ist er ein Abgesandter Christi. a) Man kann ihn darum nicht verachten, ohne zugleich denjenigen zu verachten, der ihn gesandt hat. Christus sagt ausdrücklich: **Wer euch verachtet, der verachtet mich.** b) Gott bedienet sich seiner Zunge, als eines Werckzeugs, euch vom Bösen ab- und zum Guten anzuhalten, und euch seinen Willen zu erklären. **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist euers Vaters reder in euch.** c)

4. Gott könnte zwar unsren unwissenden Verstand durch andere Mittel erleuchten, er könnte unse-

---

a) Pro Christo legatione fungimur. 1. *Cor.* 5. ℣. 20.

b) Qui vos spernit, me spernit. *Luc.* 10. ℣. 16.

c) Non enim vos estis, qui loquimini, sed Spiritus Patris vestri loquitur in vobis. *Math.* 10. ℣. 20.

unsren Willen durch eine höhere Kraft zu allem Guten antreiben, so wie er im alten Gesetz in eigener Person zu seinen Propheten geredet, allein bey gegenwärtiger Anordnung seiner weisesten Vorsicht, wollte er, daß Menschen von Menschen unterrichtet würden. So sehen wir, daß obgleich der Herr selbst dem Paulus erschienen ist, ihn zu bekehren, er ihn dennoch zu Ananias geschickt, von dem er, was ihm hinführo zu thun oder zu lassen wäre, lernen sollte. a) Diese Art des Unterrichts, ist izt noch allgemein, und der H. Augustin sieht es als eine vermessene Versuchung Gottes an, wenn man nach vernachläßigter Anhörung des göttlichen Worts, auf eine andere Weise verlangte erleuchtet zu werden. Wird also derjenige, der entweder gar nicht, oder nur selten dem göttlichen Worte beywohnet, seine Sünden, die er wider Gott oder wider seine Pflichten begangen, seine vielfältige Unterlassungen der guten Wercke, zu deren Ausübung ihn das göttliche Gesetz anhielt, mit einer Unwissenheit entschuldigen können? Ich glaube eben so wenig, als ein Unterthan von der gebührenden Strafe losgesprochen würde, der, weil er vernachläßigt hat, einem öffentlich bekannt gemachten Befehl seines Fürsten beyzuwohnen, dasselbe freventlich übertretten hat.

5. AA! wie ich hoffe, so sehet ihr es von selbst ein, wie nothwendig allen denjenigen die öftere Anhörung des göttlichen Worts zur Seligkeit seye, welche in jenen Dingen, die ihr Seelen

---

a) *Actor.* 9.

lenheil betreffen, entweder unwissend sind, oder wegen vielfältigen zeitlichen Geschäften gehindert werden, dieselbe reif zu überlegen. Ich überlasse es euch zu urtheilen, ob die Anzahl solcher Leute nicht groß, ob sie nicht vielleicht gar den grösten Theil der Weltmenschen ausmache? Wegen dieser Nothwendigkeit, pflegt die christliche Kirche diejenigen, welche sie wegen gewißen großen Verbrechen von dem Opfer der H. Meße entfernet, die Anhörung der Predigt nicht zu verbiethen, und ich halte sicher dafür, daß manchem Menschen, nach den Umständen seiner Unwissenheit mehr nothwendig seye, heilsame Ermahnungen, als eine Meße zu hören, daß sie sich vielleicht schwerer versündigen, wenn sie jene, als diese vernachläßigen. Seye es aber, daß die Anhörung der Predigten, nicht allen Menschen gleich nothwendig ist, ihre Seligkeit zu bewircken, so ist sie doch allen höchst nützlich, wie zeigen wird der

Zweyte Theil.

6 Unter den Christen bemercke ich hauptsächlich zwey Gattungen von Menschen: sie sind entweder Gerechte, oder Sünder. Von beyden behaupte ich nun, daß ihnen die Anhörung des göttlichen Wortes zur Beförderung ihres Heils höchst nützlich seye. Die Sünder betreffend, werden sie in göttlicher Schrift den Schlafenden verglichen. Wer weiß es aber nicht, wie lange es zugehe, bis man jemand aus seinem tiefen

Schlafe erwecke, und ihn zu einer eilfertigen Unternehmung eines wichtigen Geschäfts vorbereite? Mache man gleichwohl von seinem Zimmer ein kleines Getöß, klopfe man an seiner Thüre, wage man sich auch in sein Schlafgemach hinein, trette man vor sein Bette, halte man ihm das Licht vor die Augen, rufe man ihm einigemal zu; so wird er zwar mit halb geöfneten Augen aufsehen, aber ganz munter wird er nicht werden, er wird in einen noch tieferen Schlummer verfallen. Man muß also, es seye ihm lieb oder nicht, bis zur Ungestimme fortfahren, man muß ihn mit Gewalt nöthigen, aufzustehen, damit er sein Geschäft nicht verscherze. AA! wie natürlich sind hier nicht alle Umstände eines in dem Sündenschlafe versenckten Sünders getroffen? Sein wichtigstes Geschäft, welches gar keinen Verschub leidet, ist die Beförderung seines Heils: aber seiner Seele ganz vergessen, denckt er nur an die Befriedigung seiner zaumlosen Begierden. Nun klopfet bisweilen ein guter Gedancke bey ihm an, er sagt ihm, sein bisher geführtes Leben, könne mit keinem guten Ende ausschlagen; das Beispiel der Frommen, scheinet ihm wie ein helles Licht in die Augen, sie zur Besserung zu eröfnen; das Gewissen ermahnet ihn, es seye die Stunde da, vom Schlafe aufzustehen, a) ein anderes Leben zu führen, allein was geschieht? Er wird zwar ein wenig verstöhrt, einige Seufzer steigen aus seiner Brust, aber vollkommen entschlossen ist er noch nicht,

er

a) Hora est jam de somno surgere. *Rom.* 13. v. 11.

er beharret in seinem gefährlichen Schlummer. Gott läst also seinen Diener seine Stimme erheben, er befiehlt ihm, wie ehemals der H. Paulus seinem Timotheus befahl, das Wort Gottes zu predigen, anzustehen, es seye gelegen oder ungelegen, zu bitten, zu strafen in aller Geduld und Lehre. a) Der Prediger sucht ihn daher bald mit einem unbußfertigen Tode, mit den Peinen der Hölle zu schröken, bald mit Vorhaltung der ewigen Glorie zu reitzen, bald durch die süsse Gewissensruhe des Gerechten, die er ihm beschreibt, zu ermuntern, zu Gott zurückzukehren. Welches Herz ist wohl so verwildet, daß es nicht einmal sollte verbesseret werden?

7. Es bestättiget uns ja die göttliche Schrift, daß der sündige David auf ein ganz kurzes Zureden des Propheten Nathan in sich gegangen, und mit der bittersten Reue seye beseelt worden. Josaphat stunde nicht ehender von seinem strafbaren Bunde ab, als bis ihm Jehu nachdrücklich zu Herzen geredet. Ganz Ninive ist aus einem Wohnsitz der Laster ein Muster der wahren Buße geworden, so bald Jonas seine Stimme hören liess. In dem neuen Gnaden Gesetz würde den H. Augustin weder die Spitzfindigkeit seines Verstandes, weder das tägliche Bücherlesen, noch das unruhige Gewissen bekehrt haben, wenn ihn nicht die Kraftvolle Predigten des H. Ambrosius zur Besserung gebracht hätten.

---

a) Insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia & doctrina. 2. *Tim.* 4. ℣. 4.

ten. Ja! könnten wir noch heutiges Tages die Herzen der Menschen durchforschen, mit Verwunderung würden wir manche Veränderung sehen, welche die Kraft des vorgetragenen göttlichen Wortes hervorgebracht hat. Kein Wunder demnach, daß sich der Teufel so viele Mühe giebt, den Menschen von den Predigten zu entfernen: aus Furcht eine Beute zu verlieren, hält er ihn durch verschiedene Hindernisse, die er ihm in den Weg legt, durch Ausflüchten, die er ihm in den Kopf setzet, durch allerhand Verdruß, den er anrichtet, von denselbigen ab. Er wendet alles an, den Sünder gleichsam mit Gewalt aus der Kirche zu ziehen, damit die ihn trefende Wahrheit, fruchtloß vorbey gehe. So machte er es mit dem treulosen Judas, der unverweilt aus dem Speisesaal herausgienge, damit er nicht wie der H. Cyrillus anmercket, durch das Wort seines Meisters gerühret, von seiner vorhabenden Sünde abstehen möchte. a) O möchten doch alle Sünder selbst aus der Mühe, die der Satan anwendet, das göttliche Wort an ihnen fruchtloß zu machen, dessen Nutzbarkeit kennen lernen.

8. Doch auch dem Gerechten ist die Anhörung des göttlichen Wortes nüzlich, um seine Gerechtigkeit noch mehr zu befestigen. Ein weißes Kleid nimmt jeden Schmutz an, es verliert gar bald seinen Glanz, wenn es nicht öfter gereiniget wird. Ein Haus, so starck es ist, verfält endlich,

---

a) Continuo exivit. Non morem faciens, & audiens verbum Dei, scelus exspueret. S. *Cyrill. Alex.*

lich, wenn die von Wind und Wetter beschädigte Theile nicht ergänzet werden. Das Feuer erlöschet endlich, wenn es nicht mit beygelegtem Holz unterhalten wird. Ein gesunder Leib, wird endlich der Schwachheit unterliegen, wenn ihm die nöthige Nahrung nicht gegeben wird. Was will ich hiedurch sagen? meine Christen! ich erkläre mich: Ihr gerechte Seelen seyd diejenige, die mit dem weißen Kleide der Gnade Gottes angethan seyd, aber aus Unachtsamkeit begehet ihr mancherley Fehler, welche, ob sie gleich dieses Schneeweiße Kleid nicht gänzlich verderben, es dennoch beflecken; das Wort Gottes ist also, wie der weise Mann sagt, das Wasser, wodurch ihr es reinigen müsset. **Er wird seine Reden, wie einen Regen ausschütten.** a) Ihr seyd nach dem Ausspruche des Apostels ein **Haus Gottes.** b) Wie vielen ungestimmen Winden der Versuchungen, der Gefahren, die euch den täglichen Untergang drohen, seyd ihr nicht ausgesetzet? Das Wort Gottes ist **schärfer als ein zweyschneidiges Schwert,** c) womit ihr eure Feinde bekriegen, und euch gegen ihre Anfälle befestigen müsset. Ihr seyd gesund an euren Seelen: das Wort Gottes ist die Speise und Nahrung derselben. Entziehet ihr eurer Seele diese Speise, so wird sie im Dienste Gottes ermüden, im Eifer erkalten, und also entkräftet, jeder Schwachheit unterliegen. Ihr scheinet vom

Feuer

---

a) Tanquam imbres mittet eloquia sapientiæ suæ. *Eccli.* 39. ℣. 9.

b) Nescitis, quia templum Dei estis. 1. *Cor.* 3. ℣. 16.

c) Acutius est, omni gladio ancipiti. *Ps.* 28.

Feuer der göttlichen Liebe ganz entzündet zu seyn, aber das göttliche Wort vermehret dieß heilige Feuer, es erhält euren Willen im Guten. Sind nicht meine Worte gleich dem Feuer? a)

9. Wenn wir nun die unaussprechliche Güte Gottes gegen uns betrachten, als welche uns dieses heilige Feuer, diese köstliche Speise, diese mächtige Waffen, so freygebig mittheilet, müssen wir uns nicht höchstens erfreuen? Haben wir aber nicht noch größere Ursache viele zu bedauren, weil sie diese so große Wohlthätigkeit Gottes so gering schätzen, so oftmals vernachläßigen, und zwar darum vernachläßigen, weil sie förchten, ihre heimliche Wunden mögten entdeckt, ihre Herzen getroffen, ihre Freuden gestöhret, ihre Gewissen beunruhiget, endlich sie selbst bekehret und gebesseret werden? Ach der unglücklichen Blinden! Was für ein Mittel zu ihrer Erleuchtung bleibt ihnen noch übrig, wenn sie sich freywillig vor dem Lichte verkriechen?

10. Andere bleiben zurück, weil sie sich genug erfahren zu seyn scheinen. Sie sagen: ich weiß schon zum voraus, was man mir sagen kann, ich finde alles in den Büchern, es kann mir nichts neues vorgetragen werden. Allein glaubst du wohl, du hättest deswegen des zuredenden und einsprechenden Gottes nicht nöthig, dessen Geist nicht allenthalben, nicht wann, und wo du willst, sondern wann, und wo er will, wehet, und seine Gaben ausspendet? b) Hast

du

---

a) Nunquid non verba mea sunt, quasi ignis? *Jerem.* 23. ℣. 29.

b) Quando, & ubi vult spirat. *Joan.* 3.

du dann alle gehörte Wahrheiten schon in die Erfüllung gebracht? Hat nicht Gott die Gnade der Bekehrung mehr mit der Kraft seines lebhaft vorgetragenen Wortes, als mit der stillen Lesung verbunden? Ist nicht der Regen, der aus den Wolcken herabfält fruchtbarer, als jenes Wasser, so man zur Begießung der Pflanzen aus dem kalten Brunnen schöpfet? Soll jener Gedancke, den dir dein Witz eingiebt, nachdrücklicher seyn, als jenes Wort, das Gott durch den Mund seines Dieners zu deinem Herzen redet? O! wehe euch, die ihr weise seyd in euren Augen, a) und mercket den Betrug nicht, wodurch euch der böse Feind hintergehet!

11. Noch andere kommen endlich nur in die Predigten, wann es ihnen gefällt; gleich als wenn Gott seine Gnaden für sie so lange aufbehalten müste, bis es ihnen beliebe: aber nein AA! nicht alle Predigten sind für alle gleich nützlich: oft ist es nur eine einzige, mit dessen Anhörung der Herr ihre Bekehrung, die Heiligkeit ihres Lebens, ihr ewiges Heil verknüpft hat. Wird diese vernachläßigt, wer weiß, ob sie so bald wieder eintreffen werde? Seye es auch, daß ihnen andere die gehörte Wahrheiten erzählen, so bleiben doch jene heilsame Einsprechungen aus, mit welchen Gott dem Menschen währender Predigt zu zureden pflegt. Den Predigten nur selten beywohnen, heist also einen schlechten Hunger nach dem haben, was die köstliche Speise, für unsere Seele ist. Was Wunder also,

daß

a) Væ, qui sapientes estis in oculis vestris. Isa. 5. V. 21.

daß viele in ihrer Lauigkeit, Unwissenheit, und in ihrem Sündenstande verharren.

12. Aber an jenem Tage, an welchem sie der Richter zur strengsten Rechenschaft ziehen wird, wird er ihnen die schöne so mannigfaltige Gelegenheiten, zum Guten angeführet zu werden, vorhalten; er wird ihnen zu ihrer größten Beschämung sagen: **wie oft hab ich gewollt, und du wolltest nicht.** a) Ich wollte dich in den Predigten erleuchten, aber du bist niemals erschienen. Ich hatte dir eine kräftige Gnade zubereitet, dich zur wahren Reue und Buße zu bewegen, dich von deiner alten Gewohnheit, lasterhaften Gemeinschaft, nächsten Gelegenheit abzuhalten, aber **du hast nicht gewollt.** Ich ware Willens, dich lauen zum Eifer zu ermuntern, in dir eitlen Weltkind einen Eckel gegen die irdischen Güter zu erwecken, **aber du hast nicht gewollt.** Dich Reichen wollte ich lehren, wie du deinen Reichthum ohne Nachtheil deiner Seele benutzen, dich Armen, wie du deine Nothdurft übertragen müsseſt, **aber du hast nicht gewollt.** Dir Betrübten wollte ich Trost zusprechen, dich Gerechten in deiner Gerechtigkeit gründen, **aber du hast nicht gewollt.** Du wirst also an mir keinen Theil haben, denn **wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort, darum höret ihr es aber nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.** b) Dein Verderben ist also ganz allein aus dir. 13.

---

a) Quoties volui... & noluisti. *Math.* 22. ℣. 37.

b) Qui ex Deo est, Verbum Dei audit. Propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis. *Joan.* 8.

13. AA! wollen wir diesem Unglücke entgehen, verlangen wir mit Gott auf ewig verbunden zu bleiben, so lasset uns den festen Entschluß fassen, das göttliche Wort öfters zu hören; wir sind Sünder, oder Gerechte, so ist es uns allzeit nothwendig und nützlich. Es wird uns als unwissende in unsern Pflichten unterrichten, es wird unsere Wege beleuchten, unsere Schritte leiten, und uns bis zur Wahrheit und Tugend hinführen. Sind unsere Leidenschaften gleich dem ungestimmen Meere erwildet, es wird sie besänftigen und stillen. Es wird uns wider unsere Feinde bewafnen, unsere Seelen stärcken, und unsere Gerechtigkeit auf einen noch höheren Grad der Vollkommenheit bringen. Lasset uns den H. Geist bitten, daß er dem Prediger heilsame Worte, uns aber ein gelehriges Herz gebe, dasselbe würdig anzuhören, damit es nicht ohne Wirckung verbleibe. Amen.

Zehente Predigt.

Wie man in die Predigten gehen soll.

Am zehenten Sonntage nach Pfingsten.

Duo homines ascendebant in templum, ut orarent. *Luc.* 18. ℣. 10.

Zwey Menschen giengen in den Tempel hinauf, zu bethen.

Ein Pharisäer, das ist: ein Mann, der öffentlich für einen Gerechten und Heiligen, und ein Publican, der öffentlich für einen Ungerechten und Sünder gehalten wird, gehen miteinander an denselben Ort, dasselbige Geschäft zu verrichten: sie kommen beyde in den Tempel, um alda zu Gott zu bethen. Allein wie verschieden ware nicht die Beschaffenheit ihres Herzens? Einer war voller Hoffart, der andere voller Demuth. Einer kame, um sich selbst im Gebet zu rühmen, und sich über andere zu erheben, der andere, um seine Sünden zu bereuen, und sich von Gott die Nachlaß zu erbitten. Was Wunder demnach, daß beyde mit verschiedenen Wirckungen zurückgekehret? Denn wie uns der Evangelist erzählet, gieng dieser gerechtfertiget in sein Haus, und

jener

jener nicht. a) Geliebte! ist dieses nicht das wahre Bild vieler Christen, welche zwar zur gewöhnlichen Zeit, in dieselbige Kirche gehen, um die nämliche Predigt anzuhören, aber nicht alle schöpfen gleichen Nutzen. Sind ihrer einige, die gerühret, und zur Reue bewogen werden, deren Eifer im Dienste Gottes angeflammet, und zur Tugend aufgemuntert wird, so ist die Zahl derjenigen doch noch größer, deren Herz verstockt und ohne alle Empfindung bleibt. Woher entstehet aber diese Ungleichheit bey gleichen Menschen? AA! Der Fehler liegt an ihnen. Sie kommen nämlich nicht in die Predigt, wie sie kommen sollten. Diesen großen Fehler zu verbessern, will ich euch in gegenwärtiger Unterweisung lehren, wie man in die Predigten gehen soll, wenn man daraus einen Nutzen schöpfen will. Ich sage darum: man muß erstens mit einem wohl zubereitetem Herzen, Erster Theil. zweytens mit eilfertigen Füssen in die Predigt gehen. Zweyter Theil. ich verlasse mich auf den Beystand des H. Geistes durch die Fürbitte ꝛc.

Erster Theil.

1 Wer einen Schatz vergraben will, hat nicht auf die Beschaffenheit des Erdreichs acht zu geben, er wird sein Ziel erreichen, wenn

a) Descendit hic justificatus in Domum suam, ab illo. *ibid.*

er ihn tief genug versencken kann, damit er nicht entdeckt, und von den Räubern hinweggenohmen werde. Ganz anderst verhält es sich mit dem, der seinen Saamen auszustreuen gesonnen ist, die Erde, auf die er fällt, muß wohl zubereitet seyn, damit er die gewünschte Früchte bringen könne. Ihr wisset es Geliebte! daß Jesus Christus das Wort Gottes einem Saamen verglichen habe; **der Saame ist das Wort Gottes** a) Nun wird dieser Saamen in den Predigten häufig ausgestreuet; aber nicht die Ohren, sondern die Herzen der Zuhörer sind der Grund, auf welchen er fallen, und Segensvolle Früchte des ewigen Lebens bringen soll. Es ist also sehr viel daran gelegen, daß wir unser Herz wohl zubereiten. Denn, wenn ehemals der H. Paulus den Glaubigen geboth, sich vorher wohl zu prüfen, ehe sie das Brod des Lebens assen, wenn er ihnen sagte, man mache sich an dem Leibe des Herrn schuldig, sofern man es nicht von den gemeinen Speisen unterscheide; so haben wir auch nicht weniger Ursache euch zu sagen, daß ihr euch prüfen, und eure Seele vorher wohl zubereiten sollet, ehe ihr an dem göttlichen Brode Theil nehmet, das wir dem Volcke brechen; und daß, wenn ihr es nicht durch die Art, wie ihr es anhöret, von dem Worte der Menschen unterscheidet, ihr euch an dem Worte Gottes selbst verschuldiget.

2. Das erste aber so man von euch fodert, ist ein Verlangen, daß euch Gottes Wort nüzlich

---

a) Semen est verbum Dei. *Luc.* 8.,

lich werden möge. Ihr müsset, ehe ihr in den Tempel kommt, zu Haus in der Stille euer Gebet zu dem Vater des Lichts abschicken, und ihn bitten, daß er euch die Ohren des Herzens gebe, welche allein seine Stimme hören; daß er seinem Worte die Kraft verleihe, die zur Besserung des Lebens so mächtig ist; daß er in euren Herzen, an jenen Wahrheiten, die ihr höret, einen Geschmack errege, daß er endlich dem Prediger selbst den Eifer, die Weisheit, die Fülle seines Geistes mittheile, der allzeit überführet, und niemals vergebens redet. In dieser Absicht ermahnte schon der H. Paulus die Epheser, daß sie Gott für ihn bitten sollten, er mögte solche Worte in seinen Mund legen, die da fähig wären, die Gemüther zu bewegen. a) Wir pflegen auch noch heut zu Tage vor jeder Predigt den Beystand des heiligen Geistes mit einem andächtigen Gebet, oder durch den gewöhnlichen Kirchen-Gesang anzurufen. Denn weder der, so da pflanzet, noch der, so begieset ist etwas, sondern Gott, der das Wachsthum giebt. b) Da aber Gott sein Licht und seine Gnaden nur denjenigen mitzutheilen pflegt, die sich derselben durch ihre Vorbereitung würdig machen; da sogar die Gnade der Sacramente in denjenigen, so sie empfangen, nur nach dem Maße ihrer inneren Beschaffenheit wircket,

a) Orate pro me, ut detur mihi sermo in aperitione oris mei. *Ephes.* 6. ℣. 19.

b) Neque qui plantat est aliquid neque qui rigat, sed, qui incrementum dat Deus. 1. *Cor.* 3. 1.

sollen wir noch zweifeln, daß auch bey der Anhörung des göttlichen Wortes eine gewisse Vorbereitung unseres Herzens erfodert werde, damit es uns zu unserem Heile gedeilich seye?

3. Wie muß aber diese Vorbereitung beschaffen seyn? Auf diese Weise AA! das Herz muß wie die Erde, welche den Saamen empfangen soll, von den Steinen, so denselben hindern, und von den Dornen, so ihn ersticken können, gereiniget werden. Ich will sagen: alle irdische Sorgen, böse Begierden und Anmüthungen, alle freiwillige Zuneigungen zur Sünde müssen bey Seite gesetzet werden. Mit keinem andern Gemüthe, aus keinem anderen Ziele, mit keiner anderen Meynung soll man kommen, als mit wahrer, brennenden Begierde, den Willen Gottes in den Predigten zu verstehen, die vorgetragene Wahrheiten zu erlernen, und sie fernerhin redlich zu erfüllen. Befinde ich mich im Sündenstande, so muß mein Absehen dieses seyn, die Häßlichkeit der Sünde zu erkennen, zur wahrer Reue bewegt zu werden, und hinführo vom Bösen abzustehen; bin ich im Stande der Gerechtigkeit, so muß ich kommen, um in der Liebe Gottes, in dessen eifrigen Dienste, in der Hochschätzung der Tugend, in der Begierde zu himmlischen Dingen mehr und mehr gestärckt zu werden. Und wenn Jesus sagt: wer Ohren hat zu hören, der höre. a) So ist dieses nicht von den leiblichen Ohren zu verstehen, sondern von denjenigen, welche hören, damit sie aus dem,

a) Qui aures habet audiendi audiat. *Luc.* 8.

dem, was sie hören, einen Nutzen schöpfen, und dem verstandenen göttlichen Willen Gehorsam leisten.

4. AA! wenn wir zur Predigt kommen, bringen wir solche Ohren mit? Gehen wir mit so zubereitetem Herzen, so beschaffenem Gemüthe, so aufrichtiger Meynung, mit so lebhafter Begierde hinzu? Wollte Gott, daß es dem also wäre! Allein, wenn ich einen jeden insbesondere fragen sollte, was ihn zur Anhörung des göttlichen Wortes bewogen hätte, würde ich nicht, wenn ihr die Wahrheit aufrichtig gestehen wolltet, die verschiedenste, dem wahren Ziele ganz entgegen gesezte Meynungen vernehmen? Einige würden nicht einmal eine Ursach wissen; denn sie kommen nur allein, dem großen Haufen nachzufolgen, die Gewohnheit mitzumachen, oder ihren Vorgesezten, die auf sie Achtung geben, ein Genügen zu leisten. Andere einfältig fromme befriedigen sich damit, daß sie eine Predigt gehöret haben, es gilt ihnen darum eben viel, wenn, was, oder wovon sie hören; wenn sie sagen können, sie hätten eine Predigt angehöret, so bilden sie sich ein, ein gutes Werck verrichtet zu haben; wisset aber, daß nur allein die gute Meynung etwas Gutes zu erlernen, und es hernach auszuüben, das Anhören der Predigt verdienstlich mache.

5. Andere kommen, sich entweder die lange Weil zu vertreiben, die ihnen anderstwo zu lange fallen würde; oder aber ihren Fürwitz zu befriedigen; sie kommen, nicht ihre Schuldigkeiten zu erlernen, sondern die Eigenschaft des

Predigers zu erforschen, sie sagen mit jenen, von welchen bey dem Propheten Ezechiel geschrieben stehet: Kommt, lasset uns hören, was er sagt. a) Man will nur Leute haben, die die Ohren kützeln, man mag fast keine Rede hören, wenn sie nicht mit Blumen ausgeschmücket, und nach den Regeln der Wohlredenheit abgefasset ist. Verderbte Zeiten! man will Lust und Freude suchen, wo man sein ewiges Heil finden sollte. Man will sein Ohr ergötzen, wo die Seele gespeiset, und in ihren Pflichten unterrichtet werden sollte. Ich will hier nichts von jenen sagen, die gar noch sträfliche Absichten mit sich bringen, die statt von einem sündhaften Leben abzustehen, sich vielmehr der Gnade und heiligen Einsprechungen widersetzen, und sie aus dem Sinne schlagen. Was für Nutzen kann bey diesen allen erwartet werden? Nein! einem Unwilligen wird keine Gnade aufgedrungen, sie muß verlangt, begehrt und gesuchet werden.

6. Ein heiliger Hunger müsse euch also antreiben, Gottes Wort anzuhören; denn, so wie die Speise demjenigen besser bekommt, je grösser sein Verlangen darnach ist, desto häufiger wird auch der Nutzen seyn, den ihr mit nach Hause traget, je aufrichtiger eure Meynung, je grösser eure Begierde ist, durch das Wort Gottes unterrichtet zu werden. So richtet dann vor allem, ehe ihr in die Predigt gehet, oder doch wenigstens vor dem Anfange derselben

a) Venite, & audiamus, quis sit sermo egrediens. *Ezech.* 33.

ben eurer Gemüth zu Gott, dencket dieser Herr wolle sich mit euch in ein Gespräche einlassen; seufzet, und bettet mit jenen Worten des Propheten Samuels: **Rede O Herr! denn dein Diener höret.** a) Erleuchte meinen Verstand, damit ich erkenne, was du von mir verlangest, treibe meinen Willen an, auf daß ich erfülle, was du von mir begehrest. Siehe O Herr! mein Herz ist bereit, leucke es nach deinem Wohlgefallen; du bist mein Herr, ich bin dein Knecht, deine Magd; dir gebühret es allein zu befehlen, mir aber stehet es zu, zu gehorchen. Hier bin ich, und eben deswegen bin ich hier, zu hören, zu lernen, zu wissen, und zu thun, was dir gefällig ist. Dieses ist also die erste Bedigniß, welche erfodert wird, ehe man sich in die Predigten begiebt, nämlich ein wohlzubereitetes Herz. Die andere ist: hineingehen mit eilfertigen Füssen. Dieses wird zeigen der

Zweyte Theil.

7 Wenn ich sage, man müsse mit eilfertigen Füssen in die Predigt gehen, so will ich es nicht so verstehen, daß man sich bey dem Glockenzeichen auf den Lauf begeben, und in die Kirche stürmen solle; was ein Lermen würde sonst auf den Straßen, was ein Gedränge würde an den Kirch-Thüren werden? Ich sage also nur, daß man früh genug zur Predigt kommen

a) Loquere Domine, quia audit servus tuus. 1. *Reg.* 3. ℣. 10.

soll. Denn da bey den mehrsten schon zu einer Gewohnheit geworden ist, sich entweder bey schon angefangener, oder doch schon eine Weile fortgesezter Predigt sehen zu lassen, wer kann es sagen, welche Unehrerbiethigkeit sie gegen Gott begehen, welchen Nutzen sie verhinderen, und welchen Seelen-Schaden sie sich selbst verursachen? Was die Unehrerbiethigkeit betrift, saget an: was düncket euch? Stehet es wohl besser an, daß der Herr auf seinen Diener warte? Gesezt: dein Fürst habe dich zu einer gewissen Stunde bestellen lassen, dir eine große Gnade anzubiethen, würdest du die bestimmte Zeit vernachläßigen, oder dich durch ein anderes Geschäft verhindern lassen? Würde dich nicht die Furcht, diese Gnade vielleicht nimmer mehr zu erhalten, am frühesten fortgehen heissen, und würdest du nicht der Güte deines Fürsten die gröste Unehrerbiethigkeit entgegen setzen, so fern du seine Gnade durch deine Langsamkeit schlechterdings verscherzen solltest?

8. AA! der Prediger, den ihr auf der Kanzel stehen sehet, ist es nicht, welchen anzuhören, ihr in die Kirche kommet, und die Gleichniß, die ich izt gemacht, wäre übel angebracht, wenn ich sie auf mich und euch anwenden wollte, weil ich keinem Gnade schencken kann: allein der Fürst des Himmels, der große Gott ist es, welcher euch durch die Stimme seines Dieners zu Herzen redet; er berufet euch zu sich durch das gegebene Glocken-Zeichen; zur bestimmten und euch bekannten Stunde steht er da, gewisse Gnaden unter euch freigebigst auszutheilen, das

ist:

ist: euch entweder zu einem gewissen Guten anzutreiben, oder von einem gewissen Bösen abzuhalten; welche Gnaden, wenn sie einmal verscherzet sind, vielleicht niemal mehr werden angeboten werden.

9. Habt ihr aber dieser Gnade jemals nachgedacht? Wie viele tausend Menschen giebt es in der Welt, denen dieses Glück nur selten oder gar nicht wiederfahrt, denen Gott auf diese Weise nicht zu Herzen redet, und welche Trostloß mit dem Propheten Jeremias klagen: **Wir haben unsere Hände nach dem Brod der Seele ausgestrecket, und Niemand ware, der es uns gebrochen hätte.** a) Wodurch haben wir es aber wohl verdienet, daß Gott uns, und nicht ihnen, diese Gnade wiederfahren ließ? Es ist also die gröste Undanckbarkeit gegen Gott, wenn man sich wenig darum bekümmert, ob man frühe oder spat zur Predigt kömmt, denn es heist, wo nicht mit Worten, doch durch seine Wercke sagen; Gott mag meiner warten, bis es mir gelegen ist, ich will schon kommen; theile er indessen seine Gnaden unter andere aus, was am lezten noch übrig ist, ist für mich genug. Es ist sogar ein Zeichen, daß die Liebe Gottes in ihnen erloschen seye. Denn, wie geschwind lief Magdalena nach der Thür, als sie nur von weitem hörte: **der Meister ist da, und rufet dir?** b) Petrus hörte kaum, daß es der Herr wäre, der sich seinem Schiffe näherte, und ohne

wei=

---

a) Parvuli petierunt panem, & non erat, qui frangeret eis. *Thren.* 4.

b) Magister adest, & vocat te. *Jois.* 11.

weiteren Verschub, wagte er sich auf das Wasser, damit er der erste möchte bey ihm seyn. Selbst dir O Mensch würde die Liebe so zu sagen Flügel geben, um geschwind dort zu seyn, wo du wüstest, daß der geliebte Gegenstand deiner warte. Heist aber dieses eine Liebe Gottes haben, wenn man sich verweilet, sein Wort anzuhören, so er mit uns reden will?

10. Es ist also ohnmöglich, daß sie einigen Nutzen schöpfen. Eben dieses ist nebst der Unehrerbiethigkeit, Undanckbarkeit und Mangel der Liebe gegen Gott der eigene Schade ihrer Seele, den sie sich durch ihr spates Herbeikommen verursachen. Sie schliessen sich von dem allgemeinen vorhergehenden Gebet aus, wodurch die gegenwärtige Versammlung das Licht des heiligen Geistes vom Himmel begehrt, und auch erhält, sie machen sich sogar unfähig, die Sache, wovon geprediget wird, recht zu verstehen, und dadurch zum Guten angetrieben zu werden. Die Predigt mag eingerichtet seyn, wie sie will, so muß sie doch, wenn sie früchten soll, zu erst den Verstand mit kräftigen Zeugnissen und Grundursachen der vorgetragenen Wahrheit überzeugen, daß der Zuhörer ihre Richtigkeit erkenne und dencke: es ist wahr; es ist billig, dieses zu thun, oder zu meiden. Hernach muß der Wille durch angebrachte Affecten angetrieben werden, die erkannte Wahrheit in der That zu erfüllen, so daß eines aus dem andern ordentlich fliese, und wie viele ineinander geflochtene Ringe gleichsam eine Kette ausmachen. Nun kömmst du zu spat, höreſt nur ein oder das andere

dere

dere Stück: die Kette ist also zerbrochen, die ganze Ordnung verstöhret: wie kann demnach die Predigt einen Eindruck auf dein Gemüth machen? Dein Wille kann nicht bewegt werden, weil der Verstand, welcher dem aus sich selbst blinden Willen allzeit vorleuchten muß, durch die vorhergehende Zeugniße, wovon du nichts gehört, nicht eingenohmen und überzeugt worden. Du gehest also eben so unwissend hinaus, so wie du gekommen bist.

11. Derjenige, welcher zur Tafel zu spat kommt, und noch geflissentlich das köstliche Gerichr vorbeygehen läst, gieb sein geringes Verlangen nach Speisen genug zu erkennen; soll man sich dann einbilden können, derjenige habe eine hungrige Begierde nach dem Worte Gottes, als seiner Seelenspeise, welcher wegen nichtigen Ursachen zu spat kommt? Nein spricht der H. Geist: **Lehre den Gerechten, welcher Lust und Eifer zum Guten hat, und er wird eilen die Lehren zu empfangen.** a) Er wird nicht warten, bis ihm das leste gegebene Zeichen in die Ohren schallet, er wird eilen, schon vor der bestimmten Zeit in der Kirche zu seyn. Er wird eilen, damit er noch zuvor durch das Gebet sein Herz zu Gott erhebe, um aus der Predigt eine desto größre Frucht zu schöpfen. Keine Ungemächlichkeit wird ihm beschwerlich fallen, weil er weiß, welche große Gnade es seye, wenn ihm Gott durch den Mund des Predigers zu Herzen redet.

12.

a) Doce justum, & festinabit accipere. *Prov.* 9. V. 9.

12. AA! ich bin nun meinem Versprechen nachgekommen; ich habe gezeigt, wie man in die Predigten kommen müsse, und sie mit Nutzen anzuhören: nämlich mit einem wohlbereiteten, und begierigen Herzen, um den Willen Gottes zu verstehen, und zu erfüllen: mit eilfertigen Füssen, zur gehörigen Zeit, um keine Lehre zu versaumen. Dencket demnach, so oft das Glockenzeichen gegeben wird, was die HH. drey Weise aus Morgenlande gesprochen haben, da sie den Stern gesehen. Dies ist das Zeichen des großen Königs, kommet last uns denselben suchen. a) Ich will eilen, und hören, was der Herr zu meinem Herzen reden will. b) O! wenn alle Zuhörer also beschaffen wären, sagt der H. Chrysostomus, was Gutes würde oft eine einzige Predigt wircken! welche große Gnadenschätze würde die Freygebigkeit Gottes den Seelen mittheilen! wie würde der Sünder voll der Reue und Schmerz, der Gerechte voll der Liebe zu Gott, der Bedrangte voll des geistlichen Trostes, der Laue voll des Eifers, der Unwissende voll des Lichts, alle überhaupt voll der Andacht zurückekehren! Wären alle allzeit so beschaffen, O wie glücklich wollte ich mich schätzen, wenn sich Gott meiner, als seines Werckzeugs bediente, seine Ehre, und das Heil anderer Seelen zu befördern! muß ich aber nicht vielmehr fürchten,

daß

---

a) Hoc signum magni Regis est, eamus & inquiramus eum.

b) Audiam, qui loquatur in me Dominus. *Ps.* 8. ℣. 9.

daß ich statt des verhoften Nutzen, vielleicht die Ursach bin, daß die Rechenschaft vieler Christen an jenem Tage strenger, und ihre Verdammniß größer werde, weil sie den erklärten Willen Gottes aus eigener Schuld und Nachläßigkeit nicht recht verstanden, nicht zu Herzen genohmen, und im Wercke nicht erfüllet haben? Doch AA! ich will nichts arges von euch denken, ich will mich eines besseren getrösten. Nur bitte ich dich O großer Gott! daß du unsere Herzen nach deinem Willen lencken wollest. Eröfne jederzeit meinen Mund, dein Lob, dein Gesetz, deine Wahrheiten nach deinem Wohlgefallen zu verkündigen; aber bereite auch die Herzen deiner Glaubigen, um sie nach deinem Verlangen zu verstehen und anzunehmen, damit dein Wort uns allen zur Reinigung unserer Seelen, zum Wachsthum in deiner Gnade, Fortgang in deiner Liebe, Vermehrung deiner, und unserer ewigen Glory gedeihen möge. Amen.

Eilfte Predigt.

Wie man die Predigt hören soll.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

Adducunt ei surdum & mutum. *Marc* 7. ℣. 32.
Sie brachten ihm einen Tauben und Stummen.

Elender Zustand eines Menschen, der zugleich taub und stumm ist! der, weder den andern seine Gedancken mit Worten ausdrücken, weder das, was andere zu ihm reden, hören und verstehen kann. So einen brachte man, wie es uns das heutige Evangelium erzählet, zu dem göttlichen Heilande hin. Sein gutthätiges Herz, welches bey jedem Elende gerührt wird, ward auch bey dem Anblicke dieses Menschen zum Mitleiden bewegt, er erbarmte sich seiner, und gab ihm Kraft seiner alles vermögenden Macht Sprach und Gehör wieder. Großer Gott! dessen Allmacht bey Austheilung so vieler Wohlthaten noch nicht das mindeste abgenohmen hat, wir bitten dich, du wollest auch uns eine gleiche Barmherzigkeit erweisen. Wie viele Taube und Stumme giebt es heutiges Tages bey Anhörung des göttlichen Wortes? Wie viele kommen in die Predigten, verstehen aber wenig von dem, was ihnen vorgetragen wird, gleich als wenn sie

taub

taub wären? Wie viele hören sie zwar an, können aber von dem, was sie gehört haben, gleich den Sprachlosen nichts zum Nutzen ihrer Seele auslegen? Um diese beyden beweinlich- und schädliche Zustände zu verbessern, will ich mit Beyhilfe deiner Gnade O Herr! in gegenwärtiger Rede zeigen, wie man mit Frucht die Predigt anhören müsse. Ich sage: Man muß sie anhören, mit stets aufmercksamen und versammeltem Gemüthe, dieses wird seyn **der erste Theil.** Man muß sie anhören mit Anwendung auf sich, um sie sich selbst zu Nutze zu machen, dieses wird seyn **der andere Theil.**

Erster Theil.

1 Ein Fürst, wenn er redet, ziehet die Aufmercksamkeit der umstehenden allerdings an sich, und es hieße ihn verschimpfen, wenn man sich währendem Gespräche mit Lachen oder mit andern ausschweifenden Unanständigkeiten abgeben wollte. Sogar, wenn wir in einer wichtigen Sache einen vernünftigen Menschen um Rathe fragen, ob er gleich geringer ist, als wir, wie genau geben wir nicht auf seine Antworten, Berichte, und Auslegung Acht? wir drücken sie tief in unsere Gedächtnisse ein, wir lassen uns dieselbe mehrmal wiederhohlen, damit wir sie ja wohl begreifen, und niemals vergessen.

2. Nun frage ich euch meine Christen! was thun wir in einer Predigt! Zu was Ende sind

wir versammelt? Nicht wahr, um zu vernehmen, was Gott mit, und zu unseren Seelen reden wolle? Er ist es, der, wie ich vorlängst erwiesen habe, durch den Prediger mit uns redet: könnte sich wohl ein unserer Ehrfurcht und Aufmercksamkeit würdigerer Herr, mit uns elenden Menschen, in ein Gespräch einlassen, als Gott, vor dessen Majestät alle Fürsten und Könige der Erden nur Staub und Asche sind? Von was für Geschäfte redet aber dieser Herr in den Predigten mit uns? von höchst wichtigen Dingen; von Dingen, die unsere Seele und Seligkeit betreffen. Er unterrichtet uns, wie wir unserem lezten Ziele und Ende gemäß leben sollen; was wir zu vermeiden haben, um der Hölle zu entgehen, wie wir uns verhalten müssen, um unsere Feinde, die uns aller Orten nachstellen, zu besiegen, wie wir unsere Verdienste und Schätze für die Ewigkeit vermehren, und uns endlich würdig machen sollen, uns mit ihm in seinem Reiche ewig zu erfreuen. Könnte wohl ein Geschäft von größerer Wichtigkeit, und an welchem uns mehr gelegen wäre, gefunden werden? Eben zu diesem Ende finden wir uns in den Predigten ein, wie man es wenigstens dem äusserlichen Scheine nach abnehmen solle.

3. Es folget also von selbsten, daß theils der große Herr, der zu uns redet, theils das uns betrefende wichtige Geschäft, wovon er handelt, theils unser eigenes Verlangen, unterrichtet zu werden, zur Zeit der Predigt von einem jeden Versammlung und Aufmercksamkeit des Gemüths erfodere, um dasjenige wohl zu verstehen,

was

was uns so nahe angehet. Ohne diese Aufmercksamkeit, würde uns die Predigt eben so wenig nutzen, als den Stühlen, Bäncken, und Mauern der Kirche, bey welchen zwar die Töne erschallen, aber fruchtlos zurückfallen.

4. Allein, was soll ich gedencken? Die redliche Meynung, die gute Beschaffenheit des Herzens, die lebhafte Begierde das Gute zu lernen, ist, wie ich schon das letztemal geklagt habe, nicht allemal die Absicht, die jeden in die Kirche begleitet: muß ich also nicht fürchten, daß auch manchem die schuldige Aufmercksamkeit mangle? **Alle bringen zwar ihre Ohren mit in die Predigt**, sagt ein gewisser Schriftsteller, **aber nicht alle ihr Herz und Gemüth.** Es ist inzwischen in mancherley Sorgen verwickelt, in tausend Gedancken zerstreuet, bald hält es sich zu Hause, bald anderstwo auf, und wenn es auch da bleibt, so sucht es sich bald mit Beobachtung der aus- und eingehenden zu beschäftigen, bald an fremder Gestalt zu ergötzen, oder gar an bösen Begierden zu belustigen, so, daß man nach vollendeter Predigt kaum sagen kann, was, und wovon sie abgehandelt habe. Ich würde mir dergleichen Argwohn von Niemand machen, wenn ich es nicht aus den HH. Vätern, ja von Christo selbst wüste, wie sehr sich der Teufel zur Zeit der Predigt bemühe, die Frucht des göttlichen Wortes zu verhindern. Diejenige, die er durch seine listigen Anschläge nicht abhalten kann, sucht er währender Predigt durch mancherlei Gegenstände zu zerstreuen, verdrießlich, oder schläfrig zu machen, damit sie entwe-

der wenig verstehen, oder damit das, was sie mit verstöhrtem Gemüthe hören, keinen Eindruck auf ihre Herzen mache. Es kömmt der Teufel, sagt Christus bey dem H. Lucas, und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. a) Wie besorgt muß man also seyn, die schädliche Kunstgriffe des bösen Feindes zu zernichten, damit man nach angehörter Predigt nicht eben so unwissend, und ohne einigen Nutzen geschöpft zu haben, davon gehe?

5. Sind ihrer aber wenige, wie ich von euch gern glauben will, welche sich durch freiwillige Zerstreuungen in ihrer Aufmercksamkeit stöhren lassen, so giebt es doch vielleicht hundert andere, die zwar auf einige, aber nicht auf alle Lehren mit gleichen Fleiße Achtung geben. Der Thorrechte sagt der weise Mann, nimmt die Worte der Weißheit nicht an, man rede dann von solchen Dingen, die er in seinem Herzen hat. b) Anfangs hat man einen Eifer, gute Lehren anzuhören, in der Folge aber werden die Gedancken nicht mehr so starck angestrenget. Kömmt etwas neues vor, wird eine Geschichte oder Gleichniß-Rede angebracht, da lebt der Eifer wieder auf, kaum aber, daß sie geendigt ist, so glaubt man schon dasjenige vorzusehen, was man damit sagen wolle, und der

Eifer

---

a) Venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant. *Luc.* 8. ℣. 12.

b) Non recipit stultus verba prudentiæ, nisi dixeris ea, quæ versantur in corde ejus. *Prov.* 18. ℣. 3.

Eifer erkaltet wieder, man kehret zu seinen Zerstreuungen zurück, man versäumt mithin das wichtigste, womit der gröste Nutzen verbunden ware.

6. Nun! soll ich dieses eine dem zu uns redenden Gott gebührende Ehrerbiethigkeit nennen dörfen? Fürwahr! ich schäme mich, wenn ich daran gedencke, daß ein Fürst, der die Ausschweifungen des Gemüths nicht sehn kann, dennoch durch seine Worte unsere ganze Aufmercksamkeit an sich ziehe; da indessen Gott, der uns allenthalben gegenwärtig ist, dem in dem innersten unsres Herzens nichts verborgen ist, eben zu der Zeit, da wir euch sein Wort vortragen, ein freiwillig ausschweifendes, kaltsinniges, mit eiteln oder gar mit sündhaften Gedanken und Vorstellungen angefülltes Gemüth sehen muß. Könnte er nicht jene Klage des Propheten Isaias mehrmal wiederholen: dieses Volck stellet sich vor meine Augen, mich anzuhören, aber ihr Herz ist weit von mir entfernet? a)

7. Wie sollte ich ferner glauben, daß ihr eine Begierde hättet, in den Predigten unterrichtet zu werden, das Gute zu lernen, und heilsame Seelen-Früchte daraus zu schöpfen? Wenn ein Mensch aus einer weit entlegenen Stadt zu uns käme, der uns eine genaue Beschreibung seiner Reise machte, der uns erzählte, durch welche Städte man dorthin reisen, auf welche Straßen man sich vor Nachstellungen und Gefahren in Acht zu nehmen, und was man überhaupt beob-

a) Cor autem ejus longe est a me. *Isai.* 29. ℣. 13.

achten müsse, um glücklich dahin zu kommen; so würde zwar derjenige, der niemals hin zu reisen gesonnen ist, sich wenig um das, was nöthig ist, bekümmern, vielmehr würde er auf jene wunderbare Begebenheiten, die sich in dasigen Landen zugetragen haben, Achtung geben: jener aber, der hin zu reisen Willens, würde wenig auf Neuigkeiten mercken, seine ganze Sorge würde seyn, sich mit dem Weg bekannt zu machen, damit er vorsichtig zu Wercke gehen könne. Eben so geschieht es in einer Predigt: wir beschreiben euch die heilige Stadt Gottes, den schönen Himmel, zu welchem alle Menschen als zu ihrem letzten Ziele geschaffen sind, wir erzählen euch die Freuden, die unserer dorten warten, wir zeigen euch den engen Weg, den man, um dorthin zu kommen, eingehen, die viele Gefahren, die man meiden, die Versuchungen und Gefahren, denen man ausweichen, die Tugenden und gute Wercke, die man sammeln, endlich alle Schätze, die man mit sich nehmen muß. Wenn ich nun einen Menschen sehe, der entweder selten in die Predigt kömmt, oder der, wenn er auch gegenwärtig ist, an diesen Erzählungen keinen Geschmack findet, der solches nur schläfrig, zerstreuet, und obenhin anhöret, der nur aufmercket, wenn etwas neues vorgetragen wird; kann ich nicht mit Grunde schließen, daß er keinen ernsthaften Willen habe, in den Himmel zu gelangen, daß er geflissentlich in den Mitteln, die ihn dahin bringen könnten, nicht wolle unterrichtet werden, mit einem Worte: daß er mehr die Erde, als den Himmel liebe?

8. Hingegen aber, wem seine Seele und Seligkeit angelegen ist, wer einen ernstlichen Willen hat, seine Reise in das himmlische Vaterland vorzunehmen, giebt sorgfältig auf alles Acht, damit ihm kein Wort entfalle. Er hält sich wie eine Magdalena stets bey den Füssen Jesu Christi, um dessen Lehre und Unterweisung anzuhören. Wie eifrig ware nicht diese fromme Seele, solche anzuhören? Martha ihre Schwester, kam herbey, sie bathe sie, daß sie ihr doch in ihrem Haus-Geschäfte helfen mögte, sie beklagte sich sogar bey dem Heylande selbst, **Herr! sage ihr denn, daß sie mir helfe.** a) Allein, Magdalena bleibt unbewegt, sie würdigte ihre Schwester keiner Antwort; **denn, wenn sie sich wie der H. Augustin anmercket, auf eine Antwort bedacht hätte, so hätte sie schon die Aufmerckſamkeit zu hören unterbrochen.** b) Das erste also, was wir bey Anhörung der Predigten in Acht zu nehmen haben, ist die Aufmerckſamkeit des Herzens auf alles, was vorgetragen wird. Die Ehrerbiethigkeit, die wir Gott schuldig sind, und unser eigener Seelen-Nutzen, beydes treibt uns dazu an. Das andere, an welchem eben so viel gelegen ist, ist, daß wir alles, was wir hören, auf uns anwenden, wie zeigen wird der

a) Dic ergo illi, ut me adjuvet. *Luc.* 10. ℣. 40.

b) Si enim pararet respondendi sermonem, remitteret audiendi attentionem. S. *August.*

Zweyte Theil.

9 Das Wort Gottes, so man in den Predigten anhöret, ist, wie ich es ein andermal aus den HH. Vätern erwiesen habe, eine Speise der Seelen, wodurch sie in ihrer Stärcke, Gesundheit, Leben und Eifer im göttlichen Dienste muß erhalten werden. Ueber dieses sagt noch Christus die ewige Wahrheit selbst: **Der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern auch von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kömmt.** a) Sie ist viel kräftiger, als jede andere leibliche Speise ist, denn diese hilft dem todten Leichname nichts, jene aber, kann die geistlich todte, welche durch die Sünde ihrer Seele nach erstorben sind, zum Leben der Gnade auferwecken. So wenig aber auch dem gesunden Menschen, eine aufgesetzte Speise nutzen würde, wenn er sie nur beschauen, und nicht zu sich nähme, eben so wenig würde mir auch das Wort Gottes helfen, wenn ich es nur hören, nicht aber zu meinem eigenen Nutzen verwenden wollte. **Ein kluger Mensch**, sagt der weise Mann, **wenn er eine weise Rede höret, so rühmt er sie, und wendet sie auf sich an.** b) Das ist: wo er immer etwas Gutes höret, nimmt ers mit Freuden auf, und legts zu seinem Nutzen aus.

10.

---

a) Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore Dei. *Math.* 4. ℣. 4.

b) Verbum sapiens, quodcunque audierit scius, laudabit, & ad se adjiciet. *Eccli.* 21. ℣. 18.

10. Ich bemercke aber drey Gattungen von Menschen, welche hierinn fehlen. Die erste sind jenen ähnlich, welche an einer Tafel sich nur damit beschäftigen, den andern die aufgesetzte Speisen vorzulegen, und nichts für sich behalten. So machen es diejenige, welche alles, was sie währender Predigt hören, auf andere deuten. Ey! sagen sie, dieser ist es, den man so fein entworfen hat, jener ist es, der nach allen Zügen getroffen worden, wie treflich bekömmt hier diese ihren Theil; O wäre nur dieser oder jener gegenwärtig, diese Rede wäre ihm recht angemessen. Und dergleichen mehr. Aber AA! kömmt man dann nur in die Predigt, ein freventliches Urtheil über andere zu fällen? Was nutzt es dir, daß andere ihrer Pflicht erinnert werden, wenn du keinen Nutzen daraus schöpfen willst? Du bist nur da für deine Seele zu sorgen. Die das Wort Gottes hören sagt Christus, behalten es bey sich. a) So wenig es auch möglich ist, in einer Predigt von allen Gegenständen überhaupt zu reden, so wird doch niemal eine Wahrheit vorgetragen, aus welcher nicht ein jeder, der seines Heils beflissen ist, etwas gutes für sich behalten, und zu seinem Nutzen verwenden könnte.

11. Indessen sind es eben diese, welche am ersten unwillig werden, so bald man ihnen die klare Wahrheit sagt, so bald ihr Lieblings-Laster angegriffen wird. So höret zwar der Geldbegierige, der Geitzige, der Ungerechte, mit Freu-

a) Audientes verbum retinent. *Luc.* 8. ℣. 15.

den zu, wenn die Unreinig- oder Unmäßigkeit bestrafet wird, sagt man ihm aber vom Allmosen geben, von Wiedererstattung des fremden Guts, von Losreißung des Herzens ab den Gütern dieser Welt, O! dieses klinget hart in seinen Ohren, dieses erreget nichts als Eckel und Verdruß. Der leichtfertige, der Unzüchtige heisset gern alle Ermahnungen gut, allein er kann nicht leiden, daß von der unreinen Liebe, von gefährlichen Gesellschaften, nächsten Gelegenheiten, Züchtigung des Fleisches, Enthaltsamkeit oder Einschränckung der Sinne geredet wird. Misbilliget die Predigt die Trunckenheit, O! dieses gefällt den Weibern wohl, welche schon längst gewünscht, daß ihre Männer davon abstehen mögten, der Prediger hat nicht scharf genug davon reden können; wird aber etwas angebracht, das sie selbst betrift, wird von der eiteln Kleiderpracht, von der Widerspänstigkeit, Eigensinn, Ungehorsam, Eifersucht, Leichtglaubigkeit, von Verschwendung der kostbaren Zeit, unnöthigen Besuchen, angewöhntem Spielen, gefährlichen Zusammenkünften, endlich vom Tadlen über andere Fehler abgehandelt, O! so ist des Klagens gar kein Ende. Der Prediger muß unbescheiden heissen, der nicht mit den Leuten umzugehen weiß. So wahr ist es, was der H. Augustin über die Wort Christi schreibt: Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht. a) Er antwortet, daß es eben darum

ge-

a) Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi. *Joan.* 8. ℣. 46.

geschehe, weil er ihnen die Wahrheit sage. Sie lieben die Wahrheit welche für andere leuchtet, fährt er fort, hassen sie hingegen, wenn sie bestrafet werden. a)

12. Die andere Gattung Menschen, welche bey Anhörung der Predigt fehlen, gleichen jenen, welche aus einer gewissen Zaghaftigkeit, sich zu entschuldigen, zu ihrem eigenen Schaden von allen Speisen essen, die ihnen an der Tafel vorgestellet werden. Solche Zuhörer, deuten alles, was sie hören, wegen ihrer Gewissenhaftigkeit auf sich aus; der Prediger ist bisweilen übel genug daran, er weiß es selbsten nicht, was, wovon, oder auf was Weise er eine Sache vortragen soll. Sucht er allein Trost zu zusprechen, so werden die Sünden der Gottosen nicht bestraft; straft er sie, so beunruhiget er die Gewissen der Frommen, welche ängstlich glauben, sie hätten auch auf solche Art Gott beleidigt. Obwohlen dieses ein Zeichen eines zarten, und mit Gott wohlmeinenden Gewissens ist, so wird jedoch dadurch der gröste Nutzen einer Predigt gehindert. Sie gerathen in eine Verwirrung, welche sie unfähig macht, dasjenige zu verstehen, dessen Erklärung ihnen alle Angst benehmen würde. Es wäre ihnen also vielmehr anzurathen, daß sie auf alles genau Achtung geben, damit sie nach reifer Ueberlegung, das, was sie angehet, verbesserten, das andere aber andern überließen.

a) Quia veritatem dicis... Amant veritatem, lucentem, oderunt redarguentem. S. *Augustin.*

13. Die dritte Gattung endlich, welche sich bey Anhörung des göttlichen Wortes verfehlet, ist jenen gleich, welche an der Tafel weder selbsten essen, noch den andern Speisen geben, sondern nur auf die Gespräche mercken. Sie legen zwar die vorgetragene Wahrheit nicht auf andere aus, sie wenden sie aber auch nicht zu ihrem eigenen Nutzen an; sie be nügen sich damit, daß sie etwas neues, schönes und angenehmes hören. Allein wie weit weichen sie von dem wahren Ziele ab? Was halter ihr von einem Krancken, der an einem Fieber darnieder liegt, welcher bey dem herankommenden Wundarzte, nur allein dessen schöne Instrumenten bewundern wollte? Nein! würde man zu ihm sagen, hievon handelt man izt nicht, der Arzt ist gekommen, dir durch die Oefnung einer Ader das böse Geblüt abzulassen, und dich gesund zu machen, dieses also laß dir angelegen seyn. AA! Viele aus euch sind vielleicht an ihrer Seele kranck; alle sind wir von mancherley bösen Anmüthungen erhizt. Unser Fieber sagt der H. Ambrosius, ist der Geiz, der Hochmuth, die fleischliche Begierlichkeit, die Trunkenheit, die Ungeduld, die Laugkeit. a) Das Absehen Gottes ist, euch durch den Prediger gesund zu machen, oder in der Gesundheit zu erhalten: er bedienet sich seines Wortes als eines Werckzeuges eure Seelen-Kranckheit zu entdecken, die böse Anmüthungen zu reinigen,

euch

a) Febris noſtra avaritia eſt, febris noſtra ambitio eſt, febris noſtra libido eſt &c. *S. Ambroſ.*

euch gegen die Laster und gefährliche Gelegenheiten der Sünde zu schützen, eure Begierden von der Erde abzuziehen, und in den Himmel zu erheben. Gebet demnach nicht Acht, ob die Predigt mit zierlichen Redensarten ausgeschmücket ist, sorget nur dafür, daß ihr die verstandene Wahrheit wohl anwendet, eure Seelen zu stärken, eure Sitten zu verbessern, und in dem eifrigen Dienste Gottes zu zunehmen. Dieses seye das vorgesteckte Ziel, warum ihr in die Predigt kommet.

14. **Ein kluger Mensch**, wiederhohle ich also noch einmal und schließe hiemit meine Rede, **ein kluger Mensch**, wo er immer ein gutes **Wort** höret, **nimmts mit Freuden an, und legts zu seinem Nutzen aus.** Frage sich ein jeder gleich beym Anfange der Predigt, wie es der H. Bernard bey einer andern Gelegenheit öfters that: **Warum bist du gekommen?** Es geschahe aus keinem andern Ziele, als eine Seelenfrucht zu schöpfen; so lasset uns dann mit genauer Aufmercksamkeit auf alles Achtung geben, damit wir die vorgetragene Wahrheiten wohl verstehen, sie benutzen, und zum ewigen Heile bewahren. Amen.

Zwölfte

Zwölfte Predigt.

Was man nach angehörter Predigt thun soll.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Vade & tu fac similiter. *Luc.* 10. ℣. 37.
Gehe hin, und thue desgleichen.

Nachdem Christus das Oberhaupt aller Prediger dem Schriftgelehrten, das heutige Evangelium gepredigt, und ihn aus seinem eigenen Geständnisse überwiesen hatte, daß man, um das ewige Leben zu erhalten, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften, von ganzem Gemüthe; seinen Nächsten aber wie sich selbst lieben müsse: da er ihm sogar an dem mitleidigen Samaritan den Umfang der christlichen Nächstenliebe gezeiget hatte, sezte er hinzu: **So gehe hin, und thue desgleichen.** Ein schöner Schluß, wenn er nur von dem Schriftgelehrten wäre zu Herzen genohmen, und in dem Wercke erfüllet worden. **Gehe hin und thue.**

AA! dieser Schluß läst sich auch auf uns anwenden, wenn wir eine Predigt angehöret haben. O wie glücklich wären wir, wie viel Gutes würden wir nicht stiften, wenn wir einen

jeden

jeden hinzugehen und zu thun bewegen könnten! aber eben dieses ist es, was unsere Predigten meistens fruchtloß machet, man unterläßt es, das zu thun, was man gehöret hat. Ich will daher, weil ich schon in den drey vorhergehenden Sonntägen von der Pflicht, von der nothwendigen Vorbereitung, und von der Art und Weise das Wort Gottes anzuhören, gehandelt habe, heute das, was man nach angehörter Predigt thun soll, zum Stoffe meiner Rede nehmen. Der H. Augustin giebt mir die Abtheilung an die Hand: wenn Gott redet, sagt er, so müssen wir es thun, oder wir haben uns zu fürchten. a) Vermöge dieser Worte sollen wir die Lehren, die wir empfangen haben, im Wercke erfüllen, wie zeigen wird mein erster Theil. Fals es nicht geschieht, müssen wir uns fürchten, wie zeigen wird mein zweyter Theil. Du in allen Predigten zu uns redender Gott treibe uns zu dem ersten an, damit wir des anderen nicht vonnöthen haben. Wir bitten darum ꝛc.

Erster Theil.

1 Einem Ackersmanne, der sein Land am besten angebauet, der mit der Saat die Zeit eines guten Lichtes abgewartet, und sich bey der darauf folgenden schönen Witterung mit der Hofnung einer reichen Erndte getröstet hat, wird seine Arbeit nicht belohnet, wenn der aufgehende Saamen an der Wurzel angesteckt, oder wenn die

a) Faciamus, timeamus. S. *August.*,

die hervorschießende Halmen, noch ehe sie zur Reife gekommen sind, abgefressen werden. Der gute Ackersmann hat umsonst geschwitzet, alle Mühe und Arbeit hat er vergebens angewandt.

2. AA! Der Saamen ist das Wort Gottes, welches der Herr, wie ich oft genug gesagt habe, in eure Herzen aussäet. Gesetzt nun, der Prediger habe seinem Amt gemäß den H. Geist inständigst angerufen, damit er ihn erleuchten, und ihm in den Sinn geben möge, was euch nützlich ist, vorzutragen, gesezt, er habe sich alle Mühe gegeben, alles recht deutlich zu erklären, und es euch begreiflich zu machen; ich gebe es auch zu, daß sich von eurer Seite kein Mangel vorgefunden, daß ihr mit aufrichtiger Meynung, mit einem wohl zubereiteten und des Heils begierigen Herzen in die Predigt gekommen seyd, daß ihr sie mit Aufmercksamkeit angehöret habt; eure ausgebrochenen Seufzer, welche Zeichen eurer innerlichen Bewegungen waren, machten dem Prediger Muth; eure in der Stille gemachten Vorsätze, machten Gott, den Engeln, ja dem ganzen Himmel ein Freude; allein was wird alles dieses nutzen, wenn der Saamen nicht in der Erde, das angehörte Wort Gottes nicht in euren Herzen, und die erkannte Wahrheit nicht in eurer Gedächtniß hangen bleibt? Wenn euer Herz einer offenen Straße gleichet, wovon Christus redet, auf welcher der Saamen, entweder von den vorübergehenden zertretten, oder von den herbeifliegenden Vögeln aufgefressen wird? Wenn ihr zwar von der Wahrheit desjenigen, so ihr angehöret, überzeugt, und es auch zu thun

ents-

entschlossen waret, aber bald darauf durch eitle Gedancken, irdische Sorgen, Geschäften oder Gesellschaften wieder aus dem Sinne schluget? Die Mühe des Predigers, euer Eifer, der euch in die Kirche triebe, die Freude des Himmels, alles ist vereitelt.

3. Der ganze Nutzen einer Predigt bestehet also in dem, daß man nach der Predigt die angehörte Wahrheit auch im Wercke erfülle. Es verhält sich mit einer Predigt anderst, als mit einer Messe; hast du an dem gebothenen Tage einer Messe mit innerlicher Aufmercksamkeit und äusserlicher Ehrerbiethigkeit beygewohnet, so hast du alles erfüllet, was du vermöge des Gesetzes schuldig bist; hast du aber eine Predigt angehöret, so hast du hiemit noch nicht genug gethan, das andere was dir noch übrig, und woran alles gelegen ist, ist die wirckliche Beobachtung, und in der That erzeigte Erfüllung der erkannten Wahrheit: denn wie der H. Paulus sagt, **sind nicht jene bey Gott gerecht, welche das Gesetz hören, sondern jene werden gerechtfertiget, welche das Gesetz erfüllen.** a) Dieses ist das Ziel, warum wir in die Predigt kommen, dieses ist die Frucht, welche sie bringen muß. **Gehe hin, und thue.**

4. Wie sehr fehlen also diejenige, welche, wenn sie von der Predigt nach Hause kommen,

a) Non enim auditores legis justi sunt apud Deum, sed factores legis justificabuntur. *Rom.* 2. ℣. 13.

nichts anders wissen, als daß sie vielleicht dieselbe mit Verwunderung rühmen. O! wenn dieses der ganze Nutzen ist, wie wenig ist die Arbeit des Predigers belohnet, der sich eine ganze Woche hindurch mit Mühe beladen hat? und was hilft es dich, daß der Prediger wohl gepredigt hat, wenn du nicht darnach lebest, und nicht dadurch gebessert wirst? Wir müssen also, statt daß sich der H. Paulus der Thessalonicenser rühmte: **Ihr seyd unsere Ehre und Freude. Wir dancken Gott ohne Unterlaß, daß, nachdem ihr das Wort der göttlichen Predigt von uns empfangen habt, ihr dasselbe nicht habt angenohmen als ein Menschen Wort, sondern (wie es auch in der Wahrheit ist) als Gottes Wort, der in euch würcket, die ihr glaubig geworden seyd.** a) Im Gegentheile von euch seufzen; ihr seyd unsere Schande, weil ihr Gottes Wort nicht habt angenohmen, oder das angenohmene nicht habt wircken lassen.

5. Noch mehr fehlen jene, welche ohnerachtet so schöner Lehren, die ihnen unzähligemal sind geprediget worden, dennoch in ihren Sitten nicht gebessert werden. Man hat oft genug gegen den Hochmuth, Geitz, Ungerechtigkeit, Unzucht, gefährliche Gemeinschaft und Zusammenkünften, Haß, Neid, Rache und Feindseligkeit; gegen die so gemeine Gewohnheit zu fluchen, zu schwören, und zu verwünschen; gegen das üble Nachreden, Ehrabschneiden, freventliche Urtheile; um-

a) Vos enim estis gloria nostra & gaudium. 1. *Thessal.* 2.

unreine Gespräche, Unmäßigkeit im Trincken, Leichtfertigkeit im Kleiderpracht, Trägheit im Dienste Gottes und dergleichen mehr gepredigt: Ist man aber deswegen demüthiger und eingezogener geworden? Ist die verlezte Ehre, oder das ungerechte Gut wieder zuruckgestellt? Sind die böse Gesellschaften aufgehoben? Ist man in den Gedancken, Begierden, Gesprächen und Wercken keuscher und züchtiger? Ist die Einigkeit, christliche Liebe, Verständniß und Friede zwischen denen gegen einander verbitterten Gemüther wieder hergestellet? Hat das Fluchen und Schwören aufgehört? Hat der Eifer im Dienste Gottes zugenohmen? Ach! sagt der H. Augustin von den Juden, und es läst sich auch von uns sagen: sie hörten die Lehre Christi an, **sie verwundern sich, aber sie werden nicht gebessert.** a) Man redet von christlichen Tugend-Wercken, von öfterem Gebauche der HH. Sacramenten, von der Nothwendigkeit der Buße, von der Gedult in Widerwärtigkeiten, von der guten Meynung, durch welche man seine Wercke heiligen soll, von der Pflicht der Eltern, kraft welcher sie angehalten werden, ihre Kinder christlich zu erziehen, von der Schuldigkeit der Kinder gegen ihre Eltern, der Herrn und Frauen gegen ihre Dienstbothen, der Unterthanen gegen ihre Herrschaften ꝛc. allein, was geschieht? **Sie verwundern sich, werden aber nicht gebessert.**

a) Mirabantur, sed non corrigebantur. *S. Augustin.*

6. Es giebt sogar sehr viele, und diese fehlen am allermeisten, welche, ob sie gleich durch die vorgetragene Wahrheiten erschröckt und gerühret werden, dennoch an keine Besserung gedencken. Solche Menschen, wie der H. Petrus Chrysol. sagt, gleichen jenen, welche der Blinde von Bethsaida, dem der Heiland das Gesicht wieder gab, gesehen hat. Was siehst du? fragte ihn der Herr: und er spach, **Ich sehe die Menschen daher gehen, wie die Bäume.** a) Zwar gehen die Bäume nicht, doch mercken wir, daß bey starckem Winde die Blätter beweget werden, daß sich die Aeste beugen, und hin und her getrieben werden, so, daß es scheinet, als wollten sie von ihrer Stelle weichen, allein die Wurzel bleibt unbewegt, es müste denn ein gewaltiger Sturm-Wind kommen, daß sie ausgerissen würden. Trägt sich nicht ein gleiches unter den heutigen Christen zu? Oft dringet das Wort Gottes wie ein brausender Wind bis auf ihre Herzen, sie werden durch die vorgestellte Wahrheiten unsres Glaubens, von der Kürze und Ungewißheit dieses Lebens, von der Bitterkeit des Todes; Strenge des göttlichen Gerichts, Ewigkeit der Hölle in Furcht gesezt, sie werden bestürzt, sie fangen zu zittern und zu seufzen an, sie misbilligen auch oft ihre böse Sitten: Wird aber auch die Wurzel ihrer Sünden ausgerottet? Wird eine aufrichtige Beicht vorgenohmen? Unterziehet man sich einer strengen Buße? Wann entschliest man sich zur Besserung seines Lebens? Ach der Hartnäcki-

a) Video homines sicut arbores ambulantes. *Marc.* 8. ℣. 24.

näckigen! sie werden nur bewegt wie die Aeste an den Bäumen, sie scheinen fortzuwandern, bleiben aber unbeweglich bey ihrer bösen Gewohnheit stehen.

7. Nein AA! es ist noch lange nicht genug, daß wir nur bewegt werden, wir müssen uns bemühen die Sünde aus der Wurzel auszureissen, wir müssen dasjenige in Erfüllung bringen, was wir in den Predigten verstanden haben. Gott redet, **last es uns thun.** Wer einen Nutzen schöpfen will, pflegt nach der Predigt entweder in der Kirche, oder in der Stille seines Hauses nachzudencken, er wiederhohlet alles, was er gehöret hat, besonders merckt er darauf, ob er seye getroffen worden, oder wozu er durch eine göttliche Einsprechung seye angetrieben worden. Er fragt sich selbst, wie hab ich mich in dem, was ich izt als eine klare Wahrheit erkannt habe, bisher verhalten? Hab ich das Laster, gegen welches ist gepredigt worden, auch allezeit gemeidet, oder gering geschätzet? Hab ich das gute Werck, die Tugend, welche mir mit so schönen Farben entworfen worden, auch ausgeübt, oder wie hab ich es verrichtet? Wie kann und will ich mich heute in diesen oder jenen Umständen, in meinen gewöhnlichen Geschäften verhalten? Auf solche Weise fasset er einen neuen Entschluß, er erneuert seinen Vorsatz, ruft Gott um Gnade an, denselben zu erfüllen; in vorfallenden Gelegenheiten, errinnert er sich an das, was er gehört, erkannt, und sich vorgenohmen hat. Sehet AA! dieses heist die Predigten mit Nutzen seiner Seele angehöret haben, den Saamen des

göttlichen Wortes in der Erde erhalten, aufgehen, und hunderfälltige Früchten daraus wachsen lassen. Diese sind es, welche Christus selig gesprochen hat mit diesen Worten: **selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbige behalten.** a) **So gehe hin, und thue das. Gott redet, last es uns thun.** Geschieht es aber nicht, O! so haben wir auch Ursache uns zu fürchten, wie zeigen wird, der

Zweyte Theil.

8 Die Ursachen, warum wir uns förchten müssen, wenn wir die erkannte Wahrheit nicht erfüllen, sind die Entziehung göttlicher Gnaden in diesem Leben, eine strengere Rechenschaft im folgenden Gerichte, endlich eine tiefere Verdammung in der andern Welt. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß Gott jener Stadt oder Gemeinde, eine große Barmherzigkeit erzeige, welcher er sein Wort öfters mit allem Eifer predigen läst; doch ist es auch gewiß, daß eben die Predigten nicht selten eine Wirckung seines Zornes werden; denn einigen dienen sie zur Nahrung ihrer Seelen, den andern zum Gift, einigen gereichen sie zur Belohnung, andern zur Strafe, einigen zum Leben, andern zum Tode, einigen zur Rechtfertigung, andern zum Verderben, diesen zur Erleuchtung, jenen zur Verblendung, jenen zu ihrer Seeligkeit, diesen zu

ihrer

a) Beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. *Luc.* 11. ℣. 28.

ihrer größern Verdammung. Der Regen, sagt gar schön der H. Augustin, der Regen, der über den Waitzen fällt, macht, daß er frühiger zeitiget, und in die Scheuer getragen wird, fällt er aber auf die Dörner, so bringt er sie zwar auch zu ihrer Zeitigung, aber nur, damit sie desto ehender in das Feuer geworfen werden. a) Eben so verhält es sich mit dem Worte Gottes: fällt dieser Gnaden-Thau des Himmels auf wohl zubereitete Herzen, so macht er sie in der Tugend zum Himmel wachsen, fällt er aber über Seelen, die mit Dörner der sündhaften Neigungen erfüllet, sich nicht entschließen wollen, dieselbe auszurotten, so dienet er zu nichts, als zu ihrem schnelleren Untergang. Dieses ist es auch, was Gott durch den Mund des Apostels redet: die Erde, welche den Regen eintrinket, der über sie fällt, und Kraut herfürbringt, das denen nützlich ist, die sie gebauet haben, bekömmt von Gott den Seegen. Wenn sie aber Distel und Dörner trägt, so ist sie verworfen, und nahe daran, daß sie verflucht werde: deren Ende seyn wird, daß man sie verbrenne. b) Woraus die HH. Väter schlie-

---

a) Segeti pluit ad horreum, spinis ad ignem. *S. August.*

b) Terra enim sæpe venientem super se bibens imbrem, & generans herbam opportunam illis, a quibus colitur, accipit benedictionem a Deo; Proferens autem spinas ac tribulos, reproba est, & maledicto proxima, cujus consumatio in combustionem. *Hæbr.* 6.

schliessen, daß, wenn ein Sünder nach öfters angehörten Predigten, dennoch keine Besserung von sich verspüren lasse, es ein sicheres Zeichen sey, daß ihm Gott seine Gnade entziehe, und selbst den Prediger, den er ihm aus lauter Güte zu seiner Erleuchtung zugesandt, als ein Werckzeug seines Zorns gebrauche, um ihn desto mehr zu verblenden und verstockt zu machen. Erschröcklich ist es, was Gott ehemals durch den Propheten Ezechiel jenem widerspänstigen Hause Gleichnißweise hat sagen lassen: **Dieses sagt Gott der Herr: setze einen Hafen zu, ja setze ihn zu, und gieße Wasser drein.** Es geschahe, aber der Hafen, ward von seinem Unflath nicht gereinigt: Nun sagt er weiter: **Setze den Hafen auch leer auf glühende Kohlen, daß er heiß, und sein Erz glühend werde, damit seine Unreinigkeit verschmelze, und sein Rost verzehret werde.** Nach diesem allem, was ist erfolgt? **Man hat sich mit großer Arbeit bemühet, aber sein starcker Rost, ist von ihm nicht abgegangen, auch nicht durch das Feuer.** Was Raths denn endlich? **Verflucht sey deine Unreinigkeit,** hieß es: **denn ich habe dich reinigen wollen, aber du bist von deinem Unflath nicht gereiniget worden. Du wirst auch nicht ehender rein werden, bis ich meinen Grimmen an dir gänzlich ausgeübet habe.** a) **Gott,** sagt der H. Augustin über diese Stelle, **Gott vergleichet die sündhafte Seele mit**

dem

---

a) *Ezech.* 24.

dem ehrinen Hafen. a) Sie ist es, welche mit dem Unflathe der Unreinigkeit, der Nachbegierde, der Aergerniße angefüllet ist. Gott will sie reinigen, und sie wie in dem Feuer läutern, da er ihr seine Langmuth, seine Barmherzigkeit gegen die Sünder, oder das ewige Feuer zu ihrem Schröcken vorstellen läst, der Prediger selbst giebt sich um ihrentwegen alle Mühe, wenn es aber nicht fruchten will, was wird geschehen? **Dies sagt der Herr: verflucht seye deine Unsauberkeit, denn ich hab dich reinigen wollen, aber du bist von deinem Unflathe nicht gereiniget worden, du wirst auch nicht ehender rein werden, bis ich meinen Grimmen gänzlich an dir ausgeübet habe.** b)

9. Ist aber diese Strafe nicht gerecht, wenn sich der Sünder den vielfältigen Bemühungen des besten Vaters undanckbar widersetzet? wenn ein Vater seinen ungerathenen Sohn von der Zahl seiner Kinder ausschließet, und ihn enterbt, weil er ihn nach allen angewandten Mitteln auf keinen bessern Weg hat bringen können, weil er sogar die Warnungen seines besten Freundes, den ihm der Vater zugeschickt, in den Wind geschlagen, und der gedroheten Enterbung ungeachtet in seiner Boßheit hartnäckig

a) Æneæ ollæ animam peccatricem comparat. *S. Auguſt.*

b) Immnnditia tua execrabilis, quia mundare te volui, & non es mundata a ſordibus tuis, ſed nec mundaberis prius, donec quieſcere faciam indignationem meam in te. *Ezech.* 24.

beharret ist, saget mir: wem ist die ganze Schuld zu zumessen? Gewiß dem Sohne, der sie durch seine Widerspenstigkeit als die billigste Strafe verdienet hat. Wenn also Gott dem Sünder unaufhörlich predigen und zurufen läst, wenn er sogar dem Prediger, wie einstens dem Moyses befiehlt, ohngeachtet seiner Herzens Härtigkeit **fortzufahren, ihm zuzusprechen**, a) wenn doch keine Besserung erfolgt, was schließen wir hieraus, als daß der Sünder gleich einem ungerathenen Kinde die Langmuth des besten Vaters vermessentlich misbrauche, und dadurch verdiene, daß ihm Gott den Reichthum seiner Gnade entziehe?

10. Die andere Ursache, warum wir uns förchten müssen, wenn wir die erkannte Wahrheit nicht erfüllen, ist die strengere Rechenschaft vor dem künftigen Gerichte. Wie der Herr sagt, wird von demjenigen mehr gefodert werden, welchem mehr ist gegeben worden, und jener wird strenger behandelt werden, welcher weniger zu entschuldigen ist. Wie wird es dir also ergehen, sündhafter Christ! der du nach so oftmahliger Anhörung des göttlichen Wortes keine Besserung hast spüren lassen, wenn du wegen deinen begangenen Sünden und Lastern, wegen der Unterlassung des Guten zur Rechenschaft wirst gezogen werden? O! wenn auch das große Buch nicht aufgeschlagen würde, dich deiner Boßheit zu überzeugen, wenn auch die Engel und die Teufel wider dich nichts einzuwenden hätten,

wenn

a) Ingredere, loquere ad Pharaonem. *Exod.* 10. v. 1.

wenn dich der strenge Richter selbst nicht richten wollte, so wirst du doch einen andern Richter finden, der dich zu schanden macht. So jemand meine Worte hören wird, und nicht bewahret; sagt Christus: denselben richte ich nicht. Wer meine Worte nicht annimmt, der hat einen, der ihn richtet. Das Wort, das ich geredet hab, dasselbe wird ihn richten am jüngsten Tage. a) Eben die Ermahnungen, die du gehört, eben die Wahrheiten, die du erlernet hast, werden wider dich aufstehen; sie werden dich stumm und schamroth machen. Eben die Predigten, denen du beygewohnet hast, werden vor aller Welt wider dich zeugen, sie werden sich beklagen, daß sie bey dir so vergeblich und übel angewendet waren, da sie, wenn sie bey andern wären vorgetragen worden, die herrlichste Früchte hervorgebracht hätten. Ich sage euch, spricht Christus bey dem H. Matthäus, daß Gerechte und Propheten gern gehöret hätten, was ihr gehört habt, und habens nicht gehört. b) Ich sage euch aber auch, so lautet die Bedrohung anderstwo, es wird Tyro und Sidon am Tage des Gerichts erträglicher

---

a) Siquis audierit verba mea & non custodierit: ego non judico eum. Qui non accipit verba mea, habet, qui judicet eum. Sermo, quem locutus sum, ille judicabit eum in novissimo Die. *Joan.* 12.

b) Amen quippe dico vobis quia multi Prophetæ & justi cupierunt... audire, quæ vos auditis, & non audierunt. *Math.* 13. ℣. 17.

licher fallen, dann euch. a) Selbst diejenige, welche durch die nämliche Predigt, die auch du angehöret hast, sind gebessert worden, werden deine Rechenschaft erschweren. Du wirst diejenige, welche durch die Predigt gerühret, ihre Unlauterkeit und unreine Liebes-Händel verlassen haben, welche ihren Feinden verziehen, das ungerechte Gut zurückgegeben, ihre aus Schamhaftigkeit verschwiegene Sünden aufrichtig gebeichtet, ihre Gewohnheit zu fluchen und zu verwünschen aufgehoben haben, diejenige, welche in ihren Reden, Gebährden und Umgange behutsamer, die Kinder, welche nach der Zeit gegen ihre Eltern ehrerbiethiger, die Eltern, welche für die Seelen ihrer Kinder sorgfältiger, und jene, welche in dem Dienste Gottes eifriger geworden sind, diese sage ich, wirst du an jenem Tage zur Rechten des Richters stehen sehen, und du wirst verdammet werden.

II. Eben dieses ist die dritte Ursache, warum wir uns förchten müssen, wenn wir die erkannte Wahrheit nicht erfüllen. Es wird nur zu wahr werden, was der Herr abermal bey Lucas sagt: **der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und nicht nach seinem Willen gethan hat, wird mit vielen Streichen geschlagen werden.** b) Großer Gott! sollten denn die Prediger

---

a) Verum tamen dico vobis: Tyro & Sidoni remissius erit in die judicii, quam vobis. *Math.* II. ℣. 22.

b) Ille autem servus, qui cognovit voluntatem Domini sui ... & non fecit secundum voluntatem ejus, vapulabit multis. *Luc.* 12.

ger nur darum die Kanzel bestiegen haben, jenen Seelen ihr Verderben zu zurufen, die du durch ihr Predigtamt wollteſt selig machen? Sollten ſie deinem Volcke ein Stein des Anstoſſes seyn, an welchem ſie ſich um ſo gefährlicher verletzen? Sollten ſie, welche doch nichts mehr wünſchen, als daß alle in den Himmel kommen, am Tage des Gerichtes, als Zeugen wider ſie aufſtehen? Sollten ſie ihre Stimmen, die ſie zur Buße rufen wollten, in der Hölle ewiglich verfluchen? Wie ſtünde es mit ihrem Eifer, wie mit ihrer Liebe, deren ſie ſich rühmen? Wäre es nicht beſſer, ſie hätten ſich ein ewiges Stillſchweigen aufgelegt? Aber ſo würdeſt du gegen ſie die bitterſte Klagen führen, und ſie würden einſtens heulen: **wehe mir, daß ich geſchwiegen habe.** a) und der ich meiner Pflicht nicht nachgekommen bin. Fahren ſie aber fort, O ſchmerzlicher Gedancke! ſo vergrößern ſie die Schwere ihrer Sünden. Sollten ſich denn die Zuhörer fernerhin von den Predigten entfernen? Ach! ſo werden ſie noch weniger zu entſchuldigen ſeyn, und einsmal hören: **ich hab euch gerufen, und ihr habt nicht gewollt.** b) Ich hab euch mein Licht und meine Gnade angebothen, und ihr habt ſie nicht annehmen wollen. So ſollen euch denn die Predigten, welche vielen zu ihrem Heile gedienet haben, zu eurer deſto tieferen Verdammniß dienen.

Ach AA! ihr könnet noch, wenn ihr wollet, dieſem Unglücke zuvorkommen, ihr könnet uns dieſen

---

a) Væ mihi, quia tacui. *Iſai.* 6. ℣. 5.
b) Vocavi, & renuiſtis *Proverb.* 1. ℣. 24.

diesen Kummer, und euch diese Furcht benehmen. Gott redet, so **last es uns thun.** Last uns bemühen, dasjenige in das Wercke zu setzen, wozu wir in den angehörten Predigten sind ermuntert worden, und wir werden uns zu förchten, keine Ursache haben. Gott der Güte, laß nicht zu, daß meine Stimme auch nur einen einzigen verdamme! laß vielmehr die Stimme des Blutes unsres göttlichen Erlösers in ihre Herzen dringen, die sie in eine süsse Nothwendigkeit versezt, dich stets zu lieben, und nicht mehr zu beleidigen! sollten ihrer einige seyn, die bisher wegen ihren schon zur Gewohnheit gewordenen Sünden, deiner Stimme kein Gehör gegeben; ach! es sind doch Seelen, für welche du kein Bedencken trugest, dich dem Kreutztode zu unterwerfen, du kannst sie noch erretten. Fahre fort, ihnen mit deinem so mächtigen Worte so lange zu zureden, bis sie sich deinem H. Willen ergeben, und einstens samt uns allen, dich das lebendige, eingefleischte Wort des Vaters mit dem H. Geiste sehen, lieben und loben mögen in Ewigkeit Amen.

Dreyzehnte

Dreyzehnte Predigt.

von der

Schuldigkeit der Kinder gegen Gott.

Am Sonntage nach dem H. Christtage.

Puer autem crescebat & confortabatur, plenus sapientia & gratia Dei erat in illo. *Luc.* 2. ℣. 40.

Aber das Kind wuchs auf, und ward gestärckt, war voller Weißheit, und Gottes Gnade ware mit ihm.

Mercke auf christliche Jugend! diese Rede soll dir heute gewidmet seyn: das neugebohrne Jesu Kind wird dir als ein Muster vorgestellet, nach welchem du dich bilden und dein Leben einrichten sollst: **Das Kind wuchs auf**, so erzählet uns das heutige Evangelium: dieses thuet ihr ebenfalls; täglich, stündlich, ja, da ihr es nicht mercket, nehmet ihr im Wachsthume und Alter zu. **Das Kind ward gestärckt**, auch ihr stärcket euch, da ihr Tranck und Speise zu euch nehmet. Allein das vornehmste ist, daß es bey seinem Wachsthume **voller Weißheit**, und daß **Gottes Gnade mit ihm ware.** Wie viel muß euch daher daran gelegen seyn, daß ihr auch hierinn dem göttlichen Kinde ähnlich werdet,

und

und zugleich in Weißheit und Gnade wachset! Es wird geschehen liebe Kinder! wenn ihr auf die Erfüllung eurer Pflichten wachtsam seyd? und welche sind sie, diese Pflichten? Sie sind verschieden: einige errinneren euch, was ihr Gott, andere, was ihr euren Eltern, oder euch selbst schuldig seyd. Lasset sie uns nach und nach betrachten. Von Gott, als welcher allen muß vorgezogen werden, wollen wir den Anfang machen. Nun, was seyd ihr diesem schuldig? Einen eifrigen Dienst, eine beständige Liebe, und zwar von eurer ersten Kindheit an. Warum? Weil Gott an dem Dienste, den ihr ihm in der Jugend erweiset, sein gröstes Wohlgefallen hat, wie zeigen wird **der erste Theil**. Weil ihr Gott äusserst beleidigen würdet, wenn ihr eure Dienste einem andern schencktet, wie zeigen **wird der zweyte Theil.**

Jungfräuliche Mutter Maria, erbitte bey deinem Kinde, welches vor den Augen der Welt in göttlicher Weißheit und Gnade erwachsen ist, jenen, die sich noch in den Jugend-Jahren befinden, Erkanntniß und Gnade, ihr gegenwärtiges Alter, nicht anderst, als im Dienste und Liebe deines Sohnes zuzubringen. Uns übrigen aber, einen Eifer, den Fehler, den wir vieleicht hierinn begangen haben, hinführo zu ersetzen. ꝛc.

Erster Theil.

I. Obwohl Gott an den Geschöpfen, die er im Anfange erschaffen hat nichts auszusetzen hatte, Gott sahe alles, was er gemacht

macht hat, und es war sehr gut. a) So werden wir doch an vielen Stellen der H. Schrift finden, daß er schon im alten Bunde von seinem rechtglaubigen Volcke kaum etwas öfter verlanget habe, als daß man ihm die Erstlinge aller Dinge absöndern, und zum Opfer bringen soll. So befahl er ausdrücklich seinem treuen Diener Moyses: sage den Kindern Israel: **Ihr sollt die Erstlinge dem Herrn absöndern.** b) **Heilige mir alle Erstgeburt so wohl von Menschen als vom Viehe.** c) Kraft dieses göttlichen Geboths, musten nicht nur die erste Korngarben, die erste Früchte, die Erstlinge des Viehs, sondern auch die Erstlinge der Kinder, Gott als dem Urheber aller erschaffenen Dinge geheiliget werden. Gott verwarf daher das Opfer Cains, weil er dieses Geboth übertratte, und wie der H. Ambrosius sagt, **nicht die Erstlinge der ersten Früchten geopfert hat.** d) So gar die Menschen pflegen die Erstlinge aller Dinge vorzuziehen, sie setzen die ersten Garten Gewächse auf die Tafel großer Fürsten, welches sie, wenn sie einmal gemein geworden sind, zu thun sich schämen würden.

a) Viditque Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. *Gen.* 1. ℣. 31.
b) Separabitis primitias domino. *Num.* 5. ℣. 19.
c) Sacrifica mihi omne primogenitum, tam de hominibus, quam de jumentis. *Exod.* 13. ℣. 2.
d) Cain obtulit non a primis fructibus primitias Deo. S. *Ambros.*

2. Obwohlen unser ganzes Leben Gott zugehöret, und darum kein Augenblick verstreichen sollte, der nicht in seinem Dienste verzehret würde, so müssen wir doch daraus schliessen, das Gott vorzüglich die Jugend-Jahre seinem Dienste gewidmet wissen wolle. Denn was sind diese Jahre anderst, als die Erstlinge unsres Lebens? Als die **Blume des Alters**, a) wie der H. Augustin die Jugend nennet? Die Jugend, sind angepflanzte Bäume, und ihre gute Wercke, sind die Gott angenehmste Früchte. **Ein Jüngling** sagt der H. Thomas von Aquin: **was er Gott giebt, opfert vom besten Theile, von der Blume, von dem innersten Safte seines Lebens.** b) Fürwahr! wie angenehm muß Gott das Opfer der Jugend seyn, wo der Verstand von den falschen Grundsätzen der Welt noch nicht verblendet, die Gedächtniß durch gefährliche Einbildungen noch nicht verstöhrt, der Wille zum Bösen noch nicht so starck geneigt ist? Wo die Begierden noch nicht so sehr erhizt, die Gewissen noch mit Unschuld umkränzet sind? kurz: wo die Seele noch mit dem schönen Kleide, der in der Taufe empfangenen heiligmachenden Gnade pranget? Was könnte jenem Herrn, der im alten Bunde alle unreinen Thiere von seinem Opfer auszuschliessen befohlen hat; was könnte ihm angenehmer seyn, als der ihm von einer noch reinen und unbefleckten Unschuld geleistete Dienst? O vielleicht hats die

Welt

---

a) Flos ætatis. *S. Augusſt.*

b) Adoleſcens offert Deo de meliore vitæ ſuæ, de flore, de vigore. *S. Thom. Aquin.*

Welt in allgemeinen Nöthen genug erfahren, daß Gott nicht durch die Bußwercks der Erwachsenen, sondern vielmehr durch das Gebet der Jugend zum Mitleiden erweichet worden seye, und die Strafruthe zuruckgezogen habe.

3. Ich weiß zwar wohl, daß dieses blühende Alter ohne besondere Wachtsamkeit nicht lange von aller Unreinigkeit unberührt verbleibet; denn eben dieses ist es, wornach der abgesagte Menschen-Feind nach allen Kräften trachtet. Er sucht ihn in der Blühe zu verderben, damit er ihm auch im Alter nicht entgehe. Daher stellt er ihnen bald durch seine heimliche Nachstellungen nach, und sucht sie durch böse Eingebungen zu verführen, bald fällt er sie öffentlich an, und nimmt andere gleichen Alters, welche schon verführet sind, zu Hilfe, welche sie durch ihre böse Beyspiele und Redensarten lehren müssen, was sie noch nicht wusten; bald locket er sie in gefährliche Gelegenheiten und Zusammenkünften, in welchen sie durch gefällige Freundlichkeiten und Liebkosungen, von dem schädlichsten Gift der Welt angesteckt, und verdorben werden. Billig also wird das jugendliche Alter die Zeit der Versuchungen und des Kampfs genennet, und es muß dasselbe allerdings etwas kostbares und Gott wohlgefälliges seyn, weil sich der Satan selbst so viele Mühe giebt, die Jugend zu verführen.

4. Ja, diejenige, welche Trotz der Anfällen des bösen Feindes, ihrem Gott getreu verbleiben, und sich in ihrer Unschuld und Frömmigkeit erhalten, bringen Gott das angenehmste Opfer.

Es ist nichts rühmliches, wenn ein Soldat Muth und Tapferkeit bezeugt, da er sich mit keinem Feinde zu schlagen hat; wenn er aber in dem Felde, unter Schwert und Feuer, mit Wunden und Blutvergießen die Ehre seines Königs vertheidiget, dieses ist eine Heldenthat, ein Zeichen einer wahren Treue gegen seinen Herrn, die ihm Ehre macht. Eben so AA! was ist es großes, wenn sich ein Mensch zur Zeit des innerlichen Friedens, wo ihn nichts zur Sünde anreitzet und versucht, vom sündigen enthält? Wenn er im grauen Alter keusch, züchtig, eingezogen und mäßig lebt, wo das erkaltete Geblüt allen Lust benimmt, wo der nahe Tod die schnöde Freuden dieser Welt mit Bitterkeit vermischt, wo endlich die Gedancken nur nach der bevorstehenden Ewigkeit gerichtet werden? Aber die Sünde fliehen zur Zeit der Versuchungen, Gott lieben in jenen Jahren, in welchen die Blühe des Alters zur Liebe der Kreaturen gleichsam gezogen wird; sich eben damals von lustigen Gesellschaften und gefährlichen Gelegenheiten enthalten, da andere von gleichem Stande und Alter denselben nachlaufen; mäßig, züchtig, demüthig und keusch bleiben; da selbst die jugendliche Jahre, der noch ganz lebhafte Geist zur Freiheit, Eitelkeit und sinnlichen Lüsten, die gröste Anlaß geben, mit einem Worte: nicht sündigen, da man am leichtesten sündigen kann, Gott dienen, da man aus seinem Dienste zu treten am heftigsten angefochten wird; dieses ist die rechte Probe einer wahren Tugend, dieses ist ein sicheres

Zeichen, daß man Gott rechtschaffen und über alles liebe. Diejenige sagt Hugo Cardin: diejenige, die in der Jugend fromm leben, opfern Gott ein lebendiges, wohlgefälliges, unbeflecktes, und vollkommenes Opfer. a)

5. Sie sind es aber auch, welche von Gott mit besonderer Liebe geliebt, mit väterlicher Vorsorge beschüzt, und mit häufigen Gnaden bereichert werden. Sie sind gleichsam die Benjaminen, von welchen der Patriarch Jacob sagt: Benjamin, der allerliebste des Herrn, wird getröst in ihm wohnen, alda wird er den ganzen Tag wie in einer Schlafkammer bleiben, und wird zwischen seinen Schultern ruhen. b) Was für eine zärtliche Neigung hat nicht Christus unser Heiland, in diesem Leben jederzeit gegen die Jugend verspüren lassen? bald sagt er: Lasset die Kleinen zu mir kommen: bald umhalset er sie, bald legt er die Hände auf sie. c) Er ist für sie ganz eingenohmen. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Nahmen, der nimmt mich auf. Er drohet jenen mit einer großen Strafe, der die Kleinen ärgert. Es wäre

a) Offerunt hostiam viventem, Deo placentem, immaculatam. *Hugo Cardin.*

b) Benjamin, amantissimus domini, habitabit confidenter in eo, quasi in thalamo tota die morabitur, & inter humeros illius requiescet. *Deuteron.* 33. ℣. 12.

c) Sinite parvulos venire ad me... Et complexans eos & imponens manus super eos, benedicebat eos. *Marc.* 18.

ihm besser, sagt er: daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehenckt und in die Tiefe des Meers versencket würde. a) Sehet liebe Kinder! Blumen des Lebens! wie euch Gott so zärtlich liebet, wie er sich euer Heil so sehr läst angelegen seyn, wie sehnlich er verlange von euch besonders geehret, geliebt und bedient zu werden. Wolltet, oder könntet ihr ihm diesen ihm so werthen Theil des Lebens versagen, und einem andern schencken? Wie schwer würdet ihr ihn beleidigen?

Zweyter Theil.

6 So groß das Wohlgefallen ist, welches Gott an den Jugend-Jahren hat, so groß sein Verlangen ist, daß man sie ihm zum Opfer bringe, so scheint es doch, wenn man nach dem Verhalten der Jugend urtheilen will, als wenn sie ihm nicht zugehörten. Denn saget mir: womit giebt man sich in diesem Alter meistens ab? Man glaubet sich berechtiget zu seyn, daß man sie ohne Gewissens-Zweifel mit Müßiggehen, mit Pracht und Eitelkeit, mit Scherzen, Spielen oder Liebes-Händeln, als erlaubten Freyheiten dieses Alters verschwenden könne. Sogar die Eltern, Freunde und Anverwandten, würden es eine lästige Schwermuth nennen, wenn

a) Qui susceperit unum parvulum talem in nomine meo, me suscipit. Expedit ei, ut suspendatur mola asinaria in collo ejus; & demergatur in profundum maris. *Math.* 18.

wenn man sich in diesem frohen Alter der Stille, Sittsamkeit und Tugend ergeben wollte: die Ausgelassenheiten, aus welchen man schon das künftige Verderben abnehmen könnte, werden als Zeichen eines jugendlichen Muths mit lachendem Munde zugelassen. Das Kind ist noch jung, heist es: man muß ihm etwas mehr erlauben: was hat es viel zu sagen, wir habens eben so gemacht: die Jugend will vertobet seyn. Wenn es älter wird, wird ihm die Lust von selbst vergehen; die schlimmste können die beste werden. So spricht man in Gegenwart der zarten Jugend, und dadurch aufgemuntert, stimmt sie im gleichen Tone ihr Liedchen an: wir sind noch jung, singen sie mit jenen Thorrechten, von welchen im Buche der Weisheit geschrieben steht: Wir sind noch jung; die Zeit des Lebens ist sehr kurz; kommet daher, lasset uns der Güter genießen, die vor Handen sind. Lasset uns die Kreaturen, gleichwie in der Jugend geschwind gebrauchen. Wir wollen uns mit köstlichem Wein erfüllen. Die Blühe dieser Zeit soll uns nicht entrinnen. Wir wollen uns mit Rosen krönen, ehe dann sie verwelcken. Es müssen keine Wiesen seyn, durch welche wir nicht mit fleischlicher Lust spazieren wollen. An allen Enden wollen wir Zeichen unserer Freude hinterlassen: denn dieses ist unser Theil, und unser Glück. a) So spricht, so han-

a) *Sap.* 2.

handelt man, und nur das abgenuzte Leben will man Gott zum Opfer bringen.

7. O verderbte Jugend! wie unbillig, wie ungerecht handelst du mit deinem Gott? Wie schmerzet mich der Umstand deiner Seele? So willst du dann den ersten, schönsten und besten Theil des Lebens, in welchem du am geschicktesten bist, Gott zu dienen, und deinem Seelenheile abzuwarten, so liederlich verschwenden? So willst du dann jenes Alter, in welchem sich die Geschäfte häufen, wo die Unbequemlichkeit des Leibes von Tage zu Tage gröſser wird, wo die böse Gewohnheit immer tiefere Wurzel fasset, und die Neigungen immer stärcker werden, wo die Welt-Gebräuche, die man von Jugend auf mitgemacht, das ganze Herz eingenohmen haben; dieses Alter sage ich, willst du für deinen Gott aufbewahren, da du ihm doch dein ganzes Leben schuldig bist? Heist das mit seinem Gott redlich handeln? **Wenn keiner aus euch einen alten Knecht haben will**, sagt der H. Chrysostomus mit Verwunderung; wenn keiner eine alte Magd annimmt, ja ihnen öfters den Abschied giebt, weil sie an Kräften abgenohmen, und zu euren Hausgeschäften weniger tauglich geworden sind, wenn ihr lieber junge, starcke Leute zu euren Diensten wählet, **wie viel mehr verlanget Gott die Jugend, damit er die Erstlinge des Lebens empfange?** Wie viel mehr wird Gott ungehalten werden, wenn einer, nachdem er die Kräfte der Jugend mit sündigen erschöpft, das ausgemergelte Alterthum, den abgenuzten Ue-

berrest

berrest des Lebens der Tugend widmen will? a) Heist dieses nicht der Welt, dem Fleische, dem Teufel das pure Gold, die schöne Perle, den guten Weitzen schencken, aber Gott den Rost, die leere Muschel, den Spreuer geben? ich will sagen jene Wercke, welche die Noth, oder die Furcht des nahen Todes gleichsam abgezwungen hat? Heist dieses nicht, dann erst seinem Gott dienen wollen, wenn man sich im Dienste der Welt ermüdet hat, und so zu reden nicht mehr im Stande ist, eine Sünde zu begehen?

8. Allein wie angenehm glaubt ihr wohl, wird Gott dieses Opfer seyn? Ach! wenn Gott im alten Bunde, diejenige schon verfluchte, welche aus den unvernünftigen Thieren das beste für sich behielten, und nur das schlechteste ihm zum Opfer brachten: **Verflucht seye, der mit Betrug umgehet, der in seiner Heerd ein Männlein hat, und gleichwohl, wenn er ein Gelübt thut, etwas mangelhaftes opfert.** b) Was für ein Fluch wird euch treffen, wenn ihr ohngeachtet eures Gelübdes, kraft welchem ihr in der Taufe Gott euer ganzes Leben zu widmen versprochen habt, gleichwohlen nur den eckelhaften Ueberrest opfern wollet? Wer

a) Si nullus vestrum vult possidere servum senem, quanto magis Deus vult adolescentiam, ut ejus vitæ primitias ambiat? ... si quis cum juventutem peccando exhauserit, enervatam senectutem ac vitæ fæcem virtuti reservet? *S. Chrysost.*

b) Maledictus dolosus, qui habet in grege suo masculum, & votum faciens immolat debile Deo. *Malach.* 1.

ist euch Bürg dafür, daß ihr ein höheres Alter erlangen werdet? Stehet nicht geschrieben, **die Jahre der Gottlosen sollen verkürzet werden?** a) Leset die Geschichte der H. Schrift, und ihr werdet finden, daß **Her** und **Onan** die Söhne des Patriarchen Juda, **Ophi** und **Phinees** die Söhne des hohen Priesters Heli, **Amnon** und **Absolon** die Söhne Davids in Mitte ihrer jugendlichen Laster von dem Tode seyen überraschet worden. Und wer weiß es, ob nicht andere dergleichen traurige Begebenheiten, als da sind: Verblendung des Verstandes, Erhärtung des Willens, Verstockung in den angewöhnten Sünden, endliche Unbußfertigkeit, oder ein übereilter gäher Tod, Wirckungen des göttlichen Grimmes sind, mit welchen Gott diejenige bestrafet, welche ihn in ihrer Jugend verachten, und sich nicht ehender entschließen wollen, ihm zu dienen, als bis sie ihren bösen Lüsten ein völliges Genügen geleistet haben? Gesezt auch, Gott würde sie ein höheres Alter erreichen lassen, welche Buße würde nicht erfodert, das vergangene zu vergüten? Ach! rief David voller Reue, da er sich seiner Sünde errinnerte: **Mein Bett will ich waschen alle Nacht, und mein Lager mit Thränen netzen.** b) Es steht euch aber izt noch frey, dieser spaten Reue auszuweichen.

9.

---

a) Anni impiorum breviabuntur. *Proverb.* 10. V. 27.

b) Lavabo per singulas noctes lectum meum, & lacrimis meis stratum meum rigabo. *Psal.* 6.

9. Liebe Jugend! mache denn einen andern Schluß, führe eine Sprache, die der ersten grade entgegen gesetzet ist: sage vielmehr: ich bin jung, mein Leben ist sehr kurz, wer weiß, wie lang es dauern werde: so kommet dann, lasset uns Gutes thun, da wir es am besten können; lasset uns der Gnade unsers Schöpfers geschwind bedienen, lasset uns unsere Seele mit dem Glanze der Tugend schmücken; lasset uns die Blume unsers Alters dem Herrn zum Opfer bringen, ehe dann sie verwelcket. Es seye keine Kirche, kein Haus, kein Ort, keine Gesellschaft, wo wir nicht unsere Unschuld, Reinigkeit, Andacht und Gottesfurcht wollen leuchten lassen. Lasset uns unser Herz Gott darbringen, der dessen allein würdig ist: kurz: lasset uns also leben, damit wir mit Gott das Himmelreich besitzen mögen, **denn dieses ist unser Theil und unser Gluck.** a) Welches unsere Freude vollkommen machen wird.

10. Auch ihr christliche Eltern! erwäget hier eure Pflicht, die ihr habt, eure Kinder für Gott zu erziehen, und sie zu seinem Dienste anzuhalten. Was ein Trost wird es dereinst für euch seyn, wenn ihr in eurem Amte nichts habt ermangeln lassen: hingegen welche Verantwortung ladet ihr euch auf, wenn ihr sie durch eure Nachläßigkeit, Unbehutsamkeit, närrische Liebe, Nachsicht, oder durch eure böse Beispiele Opfer der Hölle werden lasset: so,

daß

---

a) Quoniam hæc est pars nostra, hæc est sors. *Sap.* 2.

daß man von euch, wie ehemals von den Juden sagen kann: **Sie haben ihre Söhne und Töchter den Teufeln geopfert.** a) Welche Verantwortung wird es seyn, wenn ihr eure von Natur zur Tugend, zur Andacht oder zum geistlichen Stande geneigte Kinder mit Worten, Bedrohungen, Verschimpfungen oder andern in den Weg gelegten Hindernissen, gleich jenen Jüngern zum Verdruße des Erlösers abhalten wolltet, welche es verbothen, die kleine Kinder zu Christo hinzubringen? **Die Jünger bedroheten aber diejenige, welche sie hinzubrachten.** b) Die Zeit läst es mir nicht zu, von diesem wichtigen Puncke ein mehreres zu reden, ich lasse es daher eurer eigenen Ueberlegung über.

II. Uns aber, uns Erwachsenen, dir wir vielleicht die Jugend-Jahren übel angewendet haben, was bleibt uns übrig, als daß wir voll der Reue mit David rufen: **gedencke nicht an die Sünden meiner Jugend.** c) Ach der schönen Jahren! wo sind sie hingekommen, wozu sind sie verwendet worden? Leyder! ich kanns nicht läugnen; die meisten Tage und Stunden sind mit unnützen Kinder-Spielen, Eitelkeiten, sinnlicher Lust oder Müßiggehen verzehret worden; und du O Herr! hast das wenigste bekommen. Wie oft hab ich deine heilige Gesetze übertretten? Wie unbedeutend schien mir eine schwere Sünde, wo-

durch

---

a) Immolaverunt filios suos, & filias suas dæmoniis. *Psal.* 105.

b) Discipuli autem comminabantur offerentibus. *Marc.* 10. ℣. 13.

c) Delicta juventutis meæ, ne memineris. *Ps.* 24.

durch ich dir doch die gröste Unbild hab zugefügt? Wie gering schäzte ich meine unsterbliche Seele, die ich oft um eine augenblickliche Lust dem Satan übergab? Wie gering achtete ich den Himmel, den ich oft so liederlich verscherzet hab? Wie wenig förchtete ich mich vor der Hölle, die ich durch meine Sünden so oft verdienet hab? Meine ganze Jugend ist unnüz dahingegangen, und ich muß mit einem H. Augustin gestehen: **Ich war in der Jugend, und jemehr ich am Alter zugenohmen, desto mehr bin ich in der Eitelkeit aufgewachsen.** a) Ach großer Gott! wie spat hab ich angefangen, dich zu lieben! O könnte ich doch die Jugend Jahre wieder zurückrufen, wie weis besser wollte ich sie benuzen! allein es ist unmöglich: ich will daher nach dem Rathe des Apostels die verlohrne ~~Zeit mit gedoppeltem~~ Eifer in deinem Denste zu ersezen suchen: ich will nicht länger mein Ohr deiner rufenden Stimme verschließen, durch welche du mein Herz verlangst: **Mein Kind reiche mir dein Herz.** b) Siehe! von nun an, soll es dir ganz gewidmet seyn, es ist nun ganz dein Eigenthum.

13. O wie glücklich seyd ihr, ihr Kleinen, die ihr euch noch in der ersten Freundschaft mit Gott befindet! fahret doch fort, ich bitte euch, Gott eure Unschuld unbefleckt zu bewahren! ihr werdet es einst erkennen, was ihr vielleicht izt noch nicht begreifet, ihr werdet es einsehen,

was

---

a) Ibam in juventutem, quanto ætate major, tanto vanitate turpior. *S. Augustin.*

b) Præbe fili mi cor tuum mihi. *Proverb.* 23. ℣. 26.

was ein unschätzbarer Vortheil es seye, von Kindheit an Gott gedienet zu haben, und seine Unschuld unversehrt in das Grabe hinüber tragen! Welche Freude, wenn ihr nach Verlauf eures Lebens mit jenem Jünglinge in dem Evangelium sagen könnet, **dieses alles habe ich von Jugend auf gehalten.** a) Du mein Gott verlangtest von mir die erste Blume meines Lebens, siehe! ich habe sie dir verwahret. Du sehntest dich nach meiner Treue und Liebe, siehe! ich habe sie dir geschenckt; du hast mir dein Gesetz vorgehalten, du befahlest mir, rein, keusch, züchtig und fromm zu leben, **alles dieses habe ich von Jugend auf gehalten.** Die Welt, das Fleisch, der Teufel hatten keinen Theil an mir, und sollen auch keinen an mir haben. Dein bin ich ganz gewesen von meiner Kindheit an, dein will ich seyn, bis an das Ende meines Lebens, dein will ich bleiben in Ewigkeit. Dieses sey der Schluß, den ihr, ihr Kleinen, den wir alle insgesammt für die künftige Zeit machen wollen. **Amen.**

Vierzehnte

a) Hæc omnia observavi a juventute mea. *Marc.* 10. ℣. 20.

Vierzehnte Predigt.

von der

Uebereinstimmung des folgenden Alters mit Jugend.

Am Festage des H. Johann des Täufers.

Quis putas puer iste erit? *Luc.* 1. *V.* 66.
Was meinst du, wird aus diesem Kinde werden.

Nicht ohne Ursache stelten die Freunde, und Nachbarn der Elisabeth, ja alle, die auf dem jüdischen Gebirge wohnten, von dem jüngst gebohrnen Johannes diese Frage auf: **Was meinst du, wird aus diesem Kinde werden?** Die wunderbare Begebenheiten, die sich vor und bey seiner Geburt zugetragen, deuteten etwas ungemeines vor; schon damals war die Hand des Herrn mit ihm, und der Engel hat es vorgesagt, **er werde groß seyn vor dem Herrn.** AA! Eben so höret man noch heut zu Tage die Eltern fragen, wenn ihnen Kinder zur Welt gebohren werden; was meinst du, heist es, wird aus diesem Kinde werden? So wenig wir zwar wissen, was es mit der Zeit vor der Welt seyn wird, so glaube ich es doch vorzusagen,

was es vor Gott seyn werde: ihr selbsten könnt es wissen, wenn ihr es bey dem Gebrauche seiner Vernunft nach seinen Sitten betrachten wollet, so wie es damals gearter ist, so wird es auch in der Folge bleiben, so wie ihr es selbst haben wollet, so wird es auch nachmal seyn. Eben dieses ist es, wovon ich heute handeln will. Ich sage: wie das Kind in seiner Jugend ist, fromm oder bös, so wird es auch in seinem Alter bleiben. Hier habt ihr den ganzen Innhalt meiner Rede. Die Eltern werden lernen, welche Sorge sie für die gottselige Erziehung ihrer Kinder haben sollen, die Kinder aber werden unterrichtet werden, mit welchem Eifer sie sich auf die Andacht und Gottesfurcht verlegen sollen. Würde beides in Acht genohmen, so würde die Welt bald heilig seyn; damit es aber geschehen möge, so last uns den Beystand Gottes anrufen durch die Fürbitte ꝛc.

Abhandlung.

I. Wenn ich sage, wie das Kind in seiner Jugend ist, wird es auch in seinem Alter bleiben, so ist dieses zwar keine allgemeine und unfehlbare Regel, welche gar keine Ausnahme hat. Denn wie ich die izt frommen Kinder des Himmels nicht ganz gewiß versichern kann, so kann ich auch denen izt ungerathenen den Weg zur Besserung nicht verschließen, ich kann ihnen Muth und Hofnung nicht benehmen, noch viel weniger sie verdammen. Der da sagt,

wer

wer stehet, sehe zu, daß er nicht falle a) hat auch gesagt, versöhnet euch mit Gott. b) In der Stunde, da der Sünder wird Buße thun, wird er Gnade finden, so lange er lebt, kann er Barmherzigkeit erlangen. Jene Arbeiter, welche um die lezte Stunde in den Weinberg kamen, empfiengen an dem Abend ihren Groschen, gleich denjenigen, die des Tages Last und Hitze getragen hatten. Es kann demnach ein Kind, welches seine Jugend in Sünden zugebracht, dennoch ein gutes Ende haben. Magdalena war in der Jugend eine große Sünderinn, aber eine heilige Büßerinn in dem Alter. Augustin war ein Muster der Gottlosigkeit in seiner Jugend, aber ein Wunder der Heiligkeit in seinem Alter. Der Schächer am Kreutze war ein Mörder in seinem Leben, aber ein Erbe des Paradieses in seinem Tode. Es kann aber auch geschehen, daß ein anfangs frommes Kind, durch die Nachstellungen des Teufels, durch böse Gelegenheiten verkehrt, ein großer Sünder werde, und ewig verlohren gehe. Saul war ein Gott gefälliger frommer Jüngling, aber ein lasterhafter von Gott verworfener König. Salomon war ein weises tugendsames Kind, aber ein abgöttischer Greiß. Es ist also, wie ich schon gesagt, keine unfehlbare Regel, daß das Kind in dem Alter bleiben werde, wie es in der Jugend ist.

a) Qui se existimat stare, videat, ne cadat. 1. *Cor.* 10. ℣. 12.

b) Reconciliamini Deo. 2. *Cor.* 10. ℣. 20.

2. Ich behaupte nur, daß durchgehends von der Sache zu reden, die Beschaffenheit der Jugend gemeiniglich ein sicheres Zeichen seye, woraus man die Beschaffenheit des künftigen Lebens schließen könne, und daß, wenn jene wohl oder übel angewendet wird, auch dieses eben so anhalten und sich endigen werde. Um euch von dieser Wahrheit zu überzeugen, berufe ich mich hier auf die göttliche Schrift, auf die gesunde Vernunft und auf die Erfahrung selbst. Was sucht uns die göttliche Schrift mehr einzuschärfen, als daß wir die Zeit der Jugend wohl anwenden, uns vor den Sünden hüten, und in der Tugend und Gottes-Furcht zubringen sollen? Bald heist es, **es ist einem Manne gut, wenn er das Joch** (der Gebothen Gottes) **von Jugend auf trägt.** a) Bald werden wir ermahnet, **gedencke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend.** b) Bald lesen wir, **bleibt ein Jüngling auf seinem Wege, so wird er auch nicht davon abweichen, wenn er ist alt geworden.** c) **Mein Sohn: nimm die Lehre an von deinen jungen Tagen, so wirst du bis an deine graue Haare Weisheit finden.** d) **Was du in deiner Jugend nicht ge-**

---

a) Bonum est viro, cum portaverit jugum ab adolescentia sua. *Thren.* 3. ℣. 27.

b) Memento creatoris tui in diebus juventutis tuæ. *Eccles.* 12. ℣. 1.

c) Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. *Proverb.* 22.

d) Fili a juventute tua excipe doctrinam, & usque ad canos invenies sapientiam. *Eccles.* 6. ℣. 18.

gesammelt hast, fragt der weise Syrach, wie wirst du es in deinem Alter finden? a) Das ganze Buch der Sprüche Salomons ist eine ununterbrochne Reihe der Unterweisungen für die Jugend. Wozu aber dieses, wenn nicht alles daran gelegen wäre, daß man sich in der Jugend wohl aufführe, damit man auch im Alter in dem angefangenen Lebens-Wandel beständig bleibe.

3. Die Vernunft, ja sogar die Erfahrung bestättiget es, daß man von dem Anfange einer Sache auf den Fortgang und Ende derselben einen vernünftigen Schluß machen könne. Aus der aufgehenden Morgenröthe erkennen wir die Witterung des ganzen Tages; die schöne Blühe der Trauben oder des Getreides, läst uns eine reiche Erndte und Weinlese hoffen. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den lebendigen Geschöpfen: ein in den ersten Jahren an den Wagen angespanntes Pferd, wird sich niemal zu einem Reitpferd schicken: ein in dem weichen Schoße erzogener Hund, wird niemal zur Jagd tauglich werden: ein junger Wolf läst sich wohl gewöhnen, daß er wie ein zahmer Hund seinem Herrn nachgeht, ist er aber eine Weile in der Wildniße aufgewachsen, so wird er auch seine wilde Art nimmermehr verlieren.

4. Ich weiß wohl, ihr werdet dencken, diese wären unvernünftige Geschöpfe, welche durch Gewalt zu ihren Verrichtungen angehalten werden, aber der Mensch habe seine Vernunft v[illegible]

a) Quæ in juventute tua non congregasti, quo modo in senectute invenies. *Eccli.* 25. V. 5.

seine Freiheit, der folglich seine Lebensart nach Gefallen ändern kann. Allein wer weiß es nicht, welche Macht die einmal eingewurzelte Gewohnheit über den freyen Willen habe? Die Gewohnheit ist eine andere Natur, so lautet der gemeine Spruch, und es kostet Mühe, von dem abzustehen, woran man sich gewöhnet hat, besonders, wenn das angewöhnte unseren Sinnen schmeichelt. Es ist kein Wünder spricht **Hugo der Cardinal**, wenn ein Bauersmann bey seinen tauben Speisen vergnügt ist, und sich noch dabey lustig macht, denn er ist daran gewöhnet, aber ein reicher Herr würde sich nicht so leicht in eine solche Kost schicken können. Sage jemand einer zuvor wohlhabenden, izt aber verarmten Person, sie soll wie viele andere Leute durch Graben oder sonstige schwere Arbeit ihr Brod verdienen, O wird sie mit jenem Evangelischen Haushalter sagen: **graben kann ich nicht, zu betteln schäme ich mich.** a) Sie ist es nicht gewohnt. Was die Sitten betrift, findet diese Wahrheit noch mehr statt. Die Erfüllung der Geboten Gottes, Enthaltung der unzuläßigen Gelüsten, christliche Demuth, Eingezogenheit, Meidung der Gelegenheiten, nothwendige Abtödtung und Bußfertigkeit ist einem von langer Zeit her frommen Menschen ein süsses Joch, eine leichte Bürde, aber einem andern an das sinnliche, lasterhafte Leben gewöhnten Menschen ist es ein unerträglicher Last, eine unüberwindliche Beschwerlichkeit. Der Prophet Jere-

a) Fodere non valeo, mendicare erubesco. *Luc.* 16. ℣. 3.

Jeremias hält es so zu sagen für eine Umöglichkeit, daß ein Mensch, der das Böse erlernet hat, das Gute wircken werde. **Wenn ein Mohr seine Haut verändern kann, so lauten seine Worte, oder ein Parder seine Flecken, so könnt ihr auch Gutes thun, die ihr Böses erlernet habt.** a) Unter allen Gewohnheiten ist aber keine einzige, welche tiefere Wurzel setzet, länger anhält, und beschwerlicher auszurotten ist, als welche man in der Jugend an sich nimmt: denn da bey den Kindern alles lebhaft ist, so macht alles, was sie sehen oder hören, einen solchen Eindruck auf ihr Gemüth, daß sie es kaum wieder vergessen; die gute oder böse Neigungen, Sitten und Lebensarten, die sie sich angewöhnen, wachsen daher mit ihren Jahren auf, und ersterben oft mit ihnen. Von den guten Sitten sagt der **H. Hieronimus**: die in der Kindheit angewöhnte Frömmigkeit kann nicht zu Grunde gehen, so wenig die Wolle ihre erste Farb verliert. Von den bösen aber giebt Sophar das unlaugbare Zeugniß, da er zu seinem Freunde Job also spricht: **seine Gebeine werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm im Staube schlafen.** b)

5. Beides aber geschiehet aus Zulassung Gottes, denn er verhält sich gegen uns, wie wir

a) Si mutare potest æthiops pellem suam & pardus varietates suas, & vos poteritis bene facere, cum didiceritis malum. *Jerem.* 13. *v.* 23.

b) Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. *Job.* 20. *v.* 11.

uns gegen ihn verhalten: er ist kaltsinnig gegen Kaltsinnige, freigebig gegen Freigebige: besonders aber ist er jenen Seelen mit ausnehmender Liebe und Wohlgewogenheit zugethan, die ihm den ersten und schönsten Theil des Lebens schencken. Er schützet sie durch seine Gnade wieder die Gefahren und Versuchungen, damit sie vor der Sünde bewahret werden, damit sie desto leichter auf dem angefangenen Tugend-Wege fortschreiten mögen, oder wenn sie auch aus Schwachheit gefallen sind, sich also bald wieder aufhelfen können. Hingegen jene, welche ihm mit schändlicher Verachtung die Blume ihres Lebens rauben, und ihm nur den durch die Sünde entkräfteten Körper aufbewahren, pflegt er wieder zu verachten, in den Gefahren seinen Beystand zu entziehen, sie ihrer eigenen Schwachheit und ungezähmten Begierden zu überlassen, daß sie endlich in ihrer Boßheit verstockt, ohne Furcht und Liebe desjenigen leben und sterben werden, den sie in ihrer Jugend nicht haben lieben und förchten wollen.

6. Eine ganze Reihe von beyder Art könnte ich aus göttlicher Schrift zum Beweise anführen, wenn es mir die Zeit erlaubte. Schlaget nur die HH. Bücher auf, ihr werdet einen Jacob, Joseph, Tobias, Eleazar, eine Susanna finden, welche von ihrer Jugend an, mitten unter dem jüdischen Volcke, mitten unter den gräulichsten Verfolgungen, bittersten Widerwärtigkeiten, heftigsten Versuchungen Beispiele der Tugend waren, und bis in den Tode geblieben sind. Von der andern Gattung ist fast keine Zahl zu machen. Das Buch der Könige erzäh-

ket uns, daß unter allen Königen in Israel vom Tode Salomons an bis auf neunzehn gerechnet, kein einziger sich bekehret habe. Unter allen Königen des Geschlechts Juda ebenfals von Salomon bis auf neunzehn gerechnet, waren nur sechs, welche gut, alle übrige waren lasterhaft. Die gute waren gut vom Anfange, bis ans Ende, die übrige haben ihre Laster von der Jugend bis in den Tode mitgeschleppet: Manasses allein ausgenohmen, dem der Kerker, in welchem er gefangen lag, endlich die Augen noch eröfnet hat.

7. Ich kann mithin meinen gemachten Vortrag mit Grunde wiederholen: wie das Kind in der Jugend ist, so wird es auch im Alter bleiben. Wer mich also fragen sollte, was meinst du wird aus meinem Kinde werden, welches bereits zu seiner Vernunft gekommen ist? dem würde ich unverhohlen zur Antwort geben, daß es nach dem gemeinen Laufe werden wird, wie es izt gearret ist. Sind die Kinder still, züchtig in Gebärden, geschämig in den Augen, gehorsam und ehrerbietig gegen ihre Eltern, sind sie zur Andacht und Gottesfurcht geneigt, wohnen sie täglich der H. Messe bey, finden sie sich in den Predigten und christlichen Lehren ein, gebrauchen sie oft die HH. Sacramenten, verrichten sie täglich des Morgens und des Abends ihr Gebet, hören und lesen sie gern von göttlichen Dingen, erschröcken sie bey dem Namen einer schweren Sünde, entfernen sie sich ohngeachtet der bösen Beyspiele, die sie sehen, von gefährlichen Gelegenheiten,

O! so freuet euch, es werden fromme, Gottesförchtige, eifrige, heilige Christen, und Erben des Himmels werden. Was wird hingegen aus jenen Kindern werden, die izt zur Andacht keine Lust, keine Begierde zeigen, die izt kühn, frech und ausgelassen über die Strassen laufen, die izt dem Müßiggange, Gemächlichkeit und Eitelkeit ergeben sind, die dem Vater oder Mutter mit Widerspänstigkeit begegnen, die aufstehen, ohne ein Kreutz zu machen, und sich ohne zu bethen schlafen legen, die den Schulen auszuweichen und aus den Kirchen heimlich heraus zu schleichen wissen, die izt besser lügen und den Teufel nennen können, als Gott loben und benedeyen, die statt des Bethbuches und Rosenkranzes, Würfel, Charten und Liebes-Fabeln in Händen führen, die statt des Gottesdienstes die Weinschencke besuchen, die izt schon ihren Eltern das Geld hinweg zu klauben wissen, die vor den Spiegeln mehr für den Aufputz ihres Leibes, als an dem Beichtstuhle und Communicanten-Banck für die Reinigung und Zierde ihrer Seele sorgen, die müßig an dem Fenster liegen, die vorbeygehende fürwitzig zu betrachen, die gern sehen und gesehen werden, die mit dem andern Geschlecht gern Umgang pflegen, und sich bey gefährlichen Zusammenkünften sehen lassen? Was meinst du wird aus solchen Kindern werden? die izt die kostbare Zeit, die Unkosten der Eltern, die beste Jahre mit unnützen Geschäften, mit nichts oder böses thun verschwenden? Ach! unglückliche, aber doch gewisse Vorbothen eines eiteln, müßigen, verschwenderischen, unchristlichen,

lichen, gottlosen Lebens-Wandels! vermuthlich werden sie in ihren angewöhnten Lastern erhartete Sünder werden, vermuthlich werden sie in ihrem Tode, wenn ihnen Gott keine besondere Gnade giebt, unbußfertig bleiben, und also zur Hölle verdammet werden. **Bleibt ein Jüngling auf seinem Wege, so wird er auch nicht davon abweichen, wenn er ist alt geworden.** Dieses ist es eigentlich, was jenen förchterlichen Spruch wahr macht: **Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.** a)

8. Christliche Eltern! auf euch kömmt es am meisten an, diesem Unglücke eurer Kinder zuvor zukommen. Eure Kinder werden bleiben, wie sie izt geartet sind, sie werden aber geartet seyn, wie ihr sie haben wollet. Ein an sich gutes Land, wird keinen Weitzen tragen, wenn Distel sind gesäet worden; ein junger Vogel wird schlecht singen lernen, wenn ihm anfangs schlecht vorgesungen wird; ein junger Krebs wird nicht lernen vor sich gehen, wenn er die alte stets hinter sich kriechen sieht. Dencket darum nach, was ihr gutes oder böses bey euern Kindern stiften könnet. Fraget euch selbst: säen wir einen guten Saamen auf ihre Herzen aus? Halten wir sie durch unsre Unterrichte und Ermahnungen zur Tugend an? Sorgen wir, daß sie in der nothwendigen Wissenschaft des Heils unterwiesen werden? Wenn es aber nicht geschieht, was meinst du, wird aus deinem Sohne oder Tochter werden? Es wird ein mir Disteln und

a) Multi sunt vocati, pauci vero electi. *Matth.* 22. V. 14.

Dörnern überwachsenes Land, ein in denen zu seinem Ziele nothwendigen Dingen unerfahrner Mensch verbleiben. Wenn die Kinder in eurem Hause von Knechten und Mägden, bisweilen selbst vom Vater oder Mutter Fluchen, Ehrabschneiden, unreine Reden, unzüchtige Lieder, nichts von Gott hören, als nur alsdann, wenn sein heiliger Name gelästert wird, **was wird aus ihnen werden?** Sie werden bald denselben Ton annehmen, und die nämliche Sprache führen. Wenn die Kinder etwas an euch sehen, was vor ihren Augen sollte verborgen werden, wenn sie mercken, daß der Vater und die Mutter selbst träge im Gottesdienste sind, wenn sie spüren, daß jener zum Zorn, Geitz, Trunckenheit, diese aber zum Müßiggange, Hoffart und Eitelkeit geneigt ist, mit schamloser Kleider-Tracht daher gehet, und sich in allen Zusammenkünften einfindet, **was wird aus ihnen werden?** Sie werden dem bösen Beispiel folgen, sie werden in der Tugend den Krebsgang gehen. Wenn ihr kein stets wachtsames Aug auf ihr Thun und Lassen habt, wenn ihr ihre Fehler väterlich zu bestrafen unterlasset, wenn ihr sie statt der Züchtigung mit Teufeln und Verwünschungen überfallet, wenn ihr sie vor Gelegenheiten nicht bewahret, oder unter dem Vorwande ihrer Jugend entweder bey den Knechten oder Mägden, oder aber unter sich ohne Unterschied in ihrer Liegerstatt beisammen lasset, wenn ihr ihnen alle Erlaubniß gebet, zu spatzieren, wohin, mit wem, oder wie lange sie wollen, **was wird aus ihnen werden?** Gewiß nichts

gutes;

gutes: die schöne Seelen, welche euch Gott hat anvertrauet für den Himmel zu erziehen, werden zu Grunde gehen. Wenn ihr täglich solche Uebertretung machtet, würdet ihr nicht angetrieben werden, alle Mittel anzuwenden, solche üble Folgen zu verhindern, besonders, da wie Origenes sagt, **die Sünden der Kinder den Eltern werden zugeschrieben werden** ? a). Habt ihr also fromme Kinder, so danket dem lieben Gott dafür, erhaltet sie in ihrer Frömmigkeit, tröstet euch, daß ihr an ihren guten Wercken so, wie an ihrer Seligkeit, die sie euch nebst Gott werden zu verdancken haben, ebenfals Antheil haben werdet. Mercket ihr aber, daß sie zum Bösen geneigt, so besseret sie noch in ihrer Jugend, weil sie da am leichtesten zu bessern sind. Bleiben sie aber bey aller angewandten Mühe demnoch böß, so habt ihr doch das eurige gethan, und sie mögen ihr Verderben sich selbst zuschreiben.

9. Ich rufe daher euch Kindern zum Schluße noch einmal zu: **Gedencke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend.** Schenket eurem Schöpfer, der aller Liebe würdig ist, jenen Theil des Lebens, der ihm so angenehm, so wohlgefällig ist, jenen Theil, mit welchem gemeiniglich euer ewiges Glück oder Unglück verbunden ist. Hat euch Gott von solchen Eltern lassen gebohren werden, die euch wohl erziehen, O! so sehet es als eine große Gnade an, die vielen andern nicht wiederfährt: folget genau ihrer Lehre und guten Beispiele nach, seyd ihnen zur

a) Omnia, quæ deliquerint filii, de parentibus requirentur. *Origenes.*

zur Vergeltung mit Liebe und Gehorsam zugethan. Sollten sie aber an ihrer Pflicht ermangeln, so bedaure ich zwar eure Seelen, aber ganz entschuldigen würde ich euch nicht, wenn ihr euch nicht selbst durch die Flucht der Sünde, durch Meidung der bösen Gelegenheit zur Gottesfurcht ermuntertet, und dasjenige ersetzet, was der Erziehung noch abgehet. **Gedencket an euren Schöpfer in den Tagen eurer Jugend.** Fraget euch selbsten öfters, was wird endlich aus mir werden? Ein schöner Engel in dem Himmel, oder ein schwarzer in der Hölle? Eins von beyden wird geschehen: bewahre dich vor dem lezten, bestrebe dich um das erste, fange frühe an, dich darum zu bewerben: empfehle dich zu diesem Ende alle Tage dem Schutze Mariä und deines H. Engels, damit sie dir behülflich sind, deine Jugend Gott getreulich zu verwahren: bethe täglich, erhalte mich O Herr! in deiner Liebe, laß mich ehender in meiner Kindheit sterben, als daß ich dich durch eine Sünde beleidige! ich will durch den öftern Gebrauch der HH. Sacramenten, durch tägliche Beywohnung der H. Messe, öftere Anhörung der Predigten und des christlichen Unterrichts deine Gnade zu erhalten, und zu vermehren suchen.

10. Ihr aber alle insgesammt, die ihr entweder eure Jugend in der Unschuld und Frömmigkeit zugebracht, oder aber nach vielen Sünden endlich wieder umgekehret, und einen christlichen Wandel angefangen habt, preiset, lobet, und benedeyet Gott für die euch erwiesene Gnade, mit dem festen Vorsatz, ihn bis an das Ende

auf=

aufrichtig zu lieben. Saget mit dem H. Augustin: Verdammet seye die Finsterniß, in welcher ich in meinen Jugend-Jahren herum geirret bin; verdammt seye die Blindheit, die mich verhindert hat, das Licht des Himmels anzuschauen. Verdammt seye meine Thorheit, in welcher ich dich so wenig erkennt, so wenig geliebt habe, O liebwürdigster, O schönster Gott. Ich dancke dir großer Herr! für die Güte und Langmuth, mit welcher du mich in meinen Sünden so lange ertragen hast, ich dancke dir für das Licht, durch welches du mich erleuchtet, daß ich dich izt erkenne, und zu lieben anfange. Was mir von meinem Leben noch übrig ist, soll in einer schmerzlichen Reue über meine Jugend-Sünden, und in deinem eifrigen Dienste zugebracht werden, damit, wenn ich mich in meiner Todesstunde befragen werde, was meinst du, wird aus meiner Seele werden? mir das eigene Gewissen die tröstliche Hofnung geben möge, sie wird eine Erbe des Himmels seyn. Das gebe Gott mir, und euch allen Amen.

Fünfzehnte

Fünfzehente Predigt.

von der

Schuldigen Ehrerbiethigkeit der Kinder gegen ihre Eltern.

Am ersten Sonntage nach drey Könige.

Erat subditus illis. *Luc.* 2. ℣. 51.

Er war ihnen unterthan.

Jesus Christus der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, war also seinen Eltern unterthänig, er ließe sich in seinem Gehorsame bis zur Erfüllung der geringsten und verächtlichsten Hausgeschäften herab, mit tiefester Demuth und Ehrerbiethigkeit gegen den Willen seiner armen Eltern, war er auf ihren ersten Wincke fertig und bereit, und zwar bis in das dreyßigste Jahre seines Alters: denn bis dahin ließt man nichts von ihm, als, **er war ihnen unterthan.** O! rufet hier der H. Augustinus aus, **mögten doch alle Kinder lernen, ihren Eltern unterthänig** seyn. a) Weil derjenige, welcher über Himmel und Erde zu gebieten hat, seinen Eltern unterthänig war. Ich hab den Kindern schon

a) Discant pueri, subdi parentibus. S. *Augustin.*

schon einmal Jesum Christum als ein Muster vorgestellet, von welchem sie lernen sollen, wie sie sich gegen Gott zu verhalten haben, wie sie sich bestreben sollen, nach seinem Beispiele, Gott von Jugend an zu dienen, und in seiner Gnade zu verharren. Sie sollen also heute von ihm lernen, wie sie sich gegen ihre Eltern betragen müssen, wenn sie rechtschaffene Kinder seyn und werden wollen. Ich werde aber hier die Zahl der Gebothen Gottes nicht vermehren, noch dieselbe schwerer machen, ich will es bey dem bekannten Gesetz bewenden lassen: **Du sollst Vater und Mutter ehren**: a) nur frage ich, worinn dann eigentlich diese Ehre bestehe? der H. Bonaventura schränket sie auf eine dreyfache Gattung ein, und giebt mir dadurch den Stoff meiner aufeinander folgenden drey Predigten an die Hand. Die Ehre, die man den Eltern schuldig ist, sagt er: **ist eine Ehre der Ehrerbietigkeit, eine Ehre der Liebe, und eine Ehre des Dienstes, oder des Gehorsams.** b) Lasset uns heute bey dem ersten stehen bleiben, Lasset uns zuerst sehen, wie weit sich diese Ehre der Ehrerbietigkeit erstrecke; dieses soll geschehen **im ersten Theile.** Dann lasset uns untersuchen, wie man sich gegen diese Ehrerbiethigkeit verfehle; hierinn werden wir unterrichtet werden **im andern Theile.**

a) Honora patrem tuum & matrem tuam. *Deuteron.* 5. ℣. 16.

b) Est honor dilectionis, est honor reverentiæ, est honor obsequii seu obedientiæ. *S. Bonavent.*

AA! Wenn ich heute von der den Eltern schuldigen Ehrerbiethung rede, so glaubet nicht, daß ich nur allein jene Kinder verstehe, welche noch wircklich unter der Zucht ihrer Eltern stehen; Nein! ich rede auch zu den erwachsenen, auch zu den verehelichten, wessen Standes und Alters sie immer sind, wenn sie anderst ihre Eltern noch beym Leben haben; sollten ihnen aber dieselbe schon abgestorben seyn, so werden sie vielleicht doch etwas finden, was sie izt noch bereuen können, und was sie antreiben wird, ihre Mißhandlungen gegen ihre Eltern durch eifriges Gebet für die Verstorbene zu ersetzen. Christe Jesu! der du allen Kindern überhaupt mit einem Beispiele der Ehrfurcht gegen die Eltern vorgegangen bist, flöße ihnen doch eine gleiche Ehrfurcht ein, wir bitten darum durch die Fürbitte ꝛc.

Erster Theil.

Nicht allein den Königen und Fürsten, sondern auch den Abgesandten, die ihre Stelle vertretten, ist man alle Ehre schuldig. Diejenige Schmach und Unbild, die man ihnen anthut, fält auf ihre Herren zurück, weil man sie nicht nach ihrer Person, sondern nach ihrer Würde betrachten muß. Dieses ist bey allen Völkern, als ein allgemeines Recht angenohmen. Hiedurch will ich nun die Kinder lehren, welche Ehrerbiethung sie ihren Eltern schuldig sind; die Eltern sind den Kindern als bevollmäch-

mächtige Herrn vorgestellet, und gleichwie die Könige und Fürsten ihr Ansehen als allgemeine Väter in einem ganzen Lande behaupten, so thun es auch die Eltern in ihrem Hause über ihre Kinder. Darum sagt der weise Mann: **Wer den Herrn förchtet, der ehret seine Eltern, und dienet denjenigen, von welchen er gebohren ist, wie seinen Herrn.** a) Der H. Thomas von Aquin sagt sogar: **weil wir nebst Gott von den Eltern das Leben empfangen haben, sind wir schuldig, selbe weit mehr, als unsere gebietende Herrn zu ehren** b)

2. Die Eltern vertretten die Stelle Gottes selbsten. **Der Vater,** sagt der H. Gregorius, **ist seinen Kindern ein Statthalter Gottes.** c) Die Heiden selbst erkannten es als eine schuldige Pflicht denen Eltern alle Ehrerbiethung zu bezeugen, weilen zwischen Gott und den Menschen keine gröβere Aehnlichkeit zu finden ist, als jene, die man in der Person der Eltern antrift, denen Gott einen Theil seiner väterlichen Fruchtbarkeit, seiner Macht, seiner Liebe, und seines Ansehns mitgetheilet hat. Sie nannten sie daher **sichtbare Götter,**

---

a) Qui timet Dominum, honorat parentes, & quasi dominus serviet his, qui se genuerant. *Eccl.* ℣. 8.

b) Quia esse habemus ab eis, debemus magis revereri, quam dominos. *S. Thom. Aquin.*

c) Liberis suis pater vice Dei est. *S. Gregor. Naz.*

nachgesezte Schöpfer. a) Wenn wir die Ordnung der göttlichen Gebothen betrachten, so sehen wir, daß gleich nach jenen Gebothen, welche die Anbethung und Ehr Gottes betreffen, das Geboth von der Ehrerbiethigkeit gegen die Eltern gesetzet wird. Du sollst Vater und Mutter ehren, damit anzuzeigen, daß man sie vor allen Neben-Menschen durch unsre Ehrerbiethung unterscheiden müsse.

3. Da uns nun die Eltern, unter dem Nahmen eines vorgesezten Fürsten, oder solcher, so die Stelle Gottes selbst vertretten, vorgestellet werden, welche Ehre sind wir ihnen schuldig? Gehet nur an die Höfe der Großen, sehet, mit welcher Höflichkeit, Ehrfurcht und Demuth alle Unterthanen ihrem gegenwärtigen Herrn begegnen, wie sie sich verbeugen, mit welcher Bereitwilligkeit sie dessen ertheilte Befehle annehmen; selbst ausser dem Hofe, wenn von dem Fürsten die Rede ist, wie behutsam ist nicht jedermann, damit er nur durch kein zweydeutiges vielweniger schimpfendes Wort seine Ehre verletze! und dieses ist ganz billig, den Christus sagt ausdrücklich: **wer euch verachtet, der verachtet mich.** b)

4. Wenn aber Gott für die Ehre der irrdischen Vorgesezten so gewaltig eifert, weil sie auf Erden seine Stelle vertretten, welche Ehrerbiethung wirst du von uns deinen Geschöpfen fodern? O AA! könnten wir nur wie Daniel mit unsern Blicken durch den Himmel drin-

---

a) Dii visibiles, Creatores secundarii,
b) Qui vos spernit, me spernit. *Luc.* 10.

bringen, dort würden wir viele tausendmal tausend Himmelsfürsten vor dem Throne seiner Gottheit mit bedeckten Angesichtern liegen sehen, welche aus Ehrfurcht gegen den Glanz seiner Majestät erzittern. Freylich sollten wir auch dem allgegenwärtigen Gott eine gleiche Ehre erweisen, allein, da wir ihm entweder aus Mangel des Glaubens, oder aus einer sträflichen Unwissenheit dieselbe entziehen, so hält er uns, um unsere Ungerechtigkeit zu bestrafen, weder den Nahmen eines höchsten Gutthäters, eines Schöpfers, noch eines Monarchen Himmels und der Erde, sondern ganz allein den Nahmen eines Vaters vor: **bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre.** a)

5. Aus diesem könnet ihr leicht mercken, welche Hochachtung der Nahme eines Vaters, einer Mutter in euch erwecken müsse, und wie groß eure Ehrerbiethung gegen sie seyn solle. Sie muß nämlich eine Gleichheit haben, nicht allein mir jener, welche die Unterthanen ihren Fürsten, sondern auch welche Gott von seinen Kreaturen empfangen will. Worinn bestehet sie aber eigentlich diese Ehrerbiethung der Kinder gegen ihre Eltern? Der weise Mann bestimmet sie durch diese Worte: **Ehre deinen Vater mit der That, mit Worten, und mit aller Geduld.** b) Ehre sie mit der That:

---

a) Si Pater ego sum, ubi est honor meus. *Malach.* 1.

b) In omni opere & sermone & in omni patientia honora patrem tuum. *Eccl.* 18. ℣. 9.

dieses betrift insbesonders jene äusserliche Ehrbezeugungen und Höflichkeiten, wodurch man seine innerliche Hochachtung gegen sie zu erkennen giebt. Deine Handlungen, deine Gebärden, die du entweder in ihrer Gegenwart, oder auch bey andern in Ansehung ihrer äusserst, müssen offenbare Merckmale jener Hochachtung seyn, die du gegen sie hegest, allenthalben must du zeigen, wie lieb und werth dir dein Vater und deine Mutter ist. So betruge sich Joseph gegen seinen Vater Jacob: Er war als Unter-König über ganz Egyptenland gestellet, alles gehorchte seinen Befehlen, und dennoch auf den Ruf von der Ankunft seines Vaters, geht er ihm im Triumph entgegen, begleitet ihn mit großem Pracht, und diente ihm bis an das Ende seines Lebens so, daß er ihm, wenn er noch ein Schafhirt gewesen wäre, keine größere Ehrbezeugung hätte leisten können. Auf gleiche Weise verhielte sich Salomon gegen seine Mutter: er war der gröste Monarch auf Erden, der seines gleichen niemals vor sich hatte, und auch niemals nach sich haben wird. Seine Weisheit und sein Reichthum sezte jederman in Erstaunen: indessen, bey der Ankunft seiner Mutter Bersabea, erhebt er sich von seinem Sitze, er geht ihr entgegen, er beuget sie an (sagt die Schrift) er giebt ihr alle Kennzeichen der Hochachtung und Ehrfurcht, die eine Mutter von einem Sohne erwarten konnte. Der König stund auf, ging ihr entgegen, und bettet sie an, und es ward der Mutter des Königs ein Stuhl gesetzet, und sie saß zur seiner

Rech-

Rechten. a) Dieser weise König wollte hiemit vor der ganzen Welt bekennen, daß auch ein gekröntes Haupt gegen diejenige ehrerbiethig seyn müsse, von welcher es das Leben empfangen hat.

6. Ehre deinen Vater in deinen Reden, so heist es weiter in göttlicher Schrift. Hiedurch werden jene schimpfliche Worte, jene schmähliche Reden verdammet, deren man sich gegen die Eltern gebrauchet. Du must sie also allzeit demüthig anhören, und ihre Meynung der deinigen vorziehen; du darfst ihnen niemal in die Rede fallen, ihnen mit keinem Worte widersprechen; solltest du auch eine genauere Einsicht einer Sache haben, so darfst du sie doch nicht verachten, noch den geringsten Widerwillen merken lassen; absonderlich hüte dich, daß du nicht in Gegenwart anderer etwas redest, was ihrer Ehre im geringsten könnte nachtheilig seyn, suche vielmehr ihre Fehler, wenn du einige bemercken solltest, so viel es dir möglich ist, zu entschuldigen, und zum besten auszulegen.

7. Ehre endlich deinen Vater in aller Geduld. Das heist: du sollst die Schwachheiten, Gebrechen, das graue Alter und andere Verdrießlichkeiten deiner Eltern mit Sanftmuth übertragen. Seye es auch, daß du wegen Glück und Ansehen höher als sie geworden bist, so darfst du doch der kindlichen Ehrfurcht nicht vergessen, weil sie dem ungeachtet fortfahren, die Stelle desjenigen zu vertretten, der da sagt:

a) Surrexit Rex in occursum ejus, adoravitque eam, positusque est thronus matri Regis, quæ sedit ad dexteram ejus. 4. Reg. 2. V. 17.

wer euch verachtet, der verachtet mich. Sollten sie sogar wegen Alterthum wieder wie Kinder werden, und den Gebrauch der gesunden Vernunft verlieren, so übertrage sie dennoch mit Geduld und Ehrerbiethung. Mein Sohn! sagt der weise Mann: vertrage deinen Vater im Alter, und betrübe ihn nicht in seinem Leben. Wenn er auch an Verstand abnimmt, so habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärcke a) Denn was für Mängeln und Fehler sie auch immer unterworfen seyn mögen, so bleiben sie doch immer dein Vater und deine Mutter, denen du nebst Gott dein Leben und folglich alle Ehre schuldig bist. Sogar ihre Laster, ihre Verschwendung, ihr zornmüthiges Wesen können dich nicht von der kindlichen Ehrerbiethung lossprechen. Denn, wenn uns die Liebe, welche wir Gott schuldig sind, verbindet, unsere ärgste Feinde, welche uns zum Haße und Widerwillen die billigste Ursache geben, zu lieben, und ihnen Gutes zu thun, so verbindet uns die Ehre, die wir Gott ebenfals schuldig sind, noch vielmehr, unsre Eltern zu verehren, ob sie gleich durch ihr übles Betragen unsere Ehrfurcht nicht verdient zu haben scheinen, nur allein weil es Gott gebiethet, der allzeit würdig bleibt, daß man seinen heiligsten Willen in allen Umständen auf das vollkommenste erfülle. Zwar können

die

a) Fili! susci pe senectam patris tui, & non contristes eum in vita illius, & si defecerit sensu, veniam da, & ne spernas eum in virtute tua. *Eccl.* 3. ℣. 14.

die Kinder ohne Verletzung der schuldigen Ehrerbiethung dergleichen Eltern mahnen, und sie nach Umstände der Zeit ihrer Pflicht und Schuldigkeit errinnern, nur dörfen sie der Sanfmuth nicht vergessen; hilft es aber nichts, so ist es besser, daß sie schweigen, und Gott für sie um Gnade der Besserung bitten, sich selbst aber an das unauflösliche Gesetz halten, daß ihnen Gott auferlegt, Vater und Mutter zu ehren, und sie in aller Geduld zu übertragen, denn obgleich geistliche und weltliche Rechte verschiedene Wege lehren, wodurch ein Kind der väterlichen Obergewalt kann entzogen werden, so finden wir doch keines, welches dasselbe von der Pflicht seine Eltern bis ans Ende seines Lebens zu ehren ausnehmen könnte. Behaltet also diese Lehre, und lasset uns untersuchen, wie man sich gegen diese Pflicht verfehlen könne im

Zweyten Theile.

§ Die Kinder sollten zwar eine Krone der Eltern seyn, und die Eltern sollten sich billig ihrer Kinder wie der H. Paulus der ersten Glaubigen rühmen können: **ihr seyd meine Freude, meine Krone,** a) und der einzige Trost meines Lebens; allein wie viele Kinder sind, die ihren Eltern entweder ein Zentnerschwere Kron auffetzen, oder aber eine zwar anfangs mit Rosen ausgeschmückte, nachmal

a) Vos estis gaudium meum & corona mea. *Philip.* 4. V. 1.

aber mit stechenden Dornen untersiochtene Krone werden? Welche statt des Trostes, jene Klage bey dem Propheten Jeremias verdienen, ich hab Kinder erzogen und erhöhet, sie aber haben mich verachtet? a) Denn die meisten sind beinahe, die ihren Pflichten entgegen handeln. Worinn bestehen aber ihre Fehler? Lasset sie uns izt untersuchen.

9. Es verfehlen sich erstlich jene Kinder, die in ihren Reden denen Eltern die gebührende Ehre nicht erweisen, die sich gegen dieselbe unfreundlich und mürrisch zeigen, ihnen in das Angesichte widersprechen, die gegen sie die Zähne blecken oder die Zunge ausstrecken, sie rauh anreden, wieder murren, und sich nicht wollen züchtigen und ermahnen lassen. Jene Kinder, welche des Alters ihrer Eltern spotten, welche mit ihrer kindischen Lebensart ihre Kurzweil treiben, und des väterlichen oder mütterlichen Namens vergessen, von ihnen nur unter dem Namen eines Alten Schimpfweiß reden. Jene Kinder, welche ihre Eltern bey andern verächtlich machen, ihre Fehler und Schwachheiten endecken, und über ihre Sitten klagen. Jene Kinder, welche sich sogar erkühnen, Schimpf und Schmäh-Worte, Flüche und Lästerungen gegen sie auszustossen. Unchristliche Kinder, ist dieses die Hochachtung, die ihr gegen eure Eltern traget? Ist dieses die Ehrerbiethung, die ihr ihnen erweiset? Könnet ihr dencken, daß dieses Kleinigkeiten, und nicht vielmehr Gräuel in den

Augen

---

a) Filios enutrivi &, exaltavi, ipsi autem spreverunt me. *Isai.* 1. 2.

Augen Gottes sind? Ihr Schlangen und Natter Gezücht sollte man vielmehr solche Kinder nennen. a) Wisset, daß eine solche Sünde bey Gott so abscheulich ist, daß er einen besondern Fluch über dergleichen Kinder ausgesprochen habe. Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht: dessen Licht wird in Mitte der Finsternissen ausgelöschet werden. b)

10. Die andere Art, wodurch sich Kinder gegen die den Eltern schuldige Ehrerbiethung verfehlen, ist der Mangel der Geduld. Ist ein Vater oder Mutter entweder wegen Alter oder Kranckheit unvermögend, sich selbst zu helfen, bedarfen sie der Dienste ihrer Kinder, O! das ist ein schwerer Last für sie; dann klagen sie; man müste ein Engel seyn, wenn man sich nach ihnen richten wollte, eine eiserne Geduld müste gebrochen werden; sie rufen den Tod herbey, um sie von dem Last der Eltern zu befreyen. Allein, bist du ein Kind, das du also klagest? Solltest du nicht vielmehr ein Mitleid mit ihnen tragen, daß sie sich selbst nicht mehr helfen können? Hättest du nicht hiebey das schönste Mittel deine Tugend vollkommener zu machen, und deine Verdienste zu vermehren? Waren es nicht eben die viele Sorgen, die sie um deinetwegen auf sich nahmen, und welche sie in solches Unvermögen

a) Serpentes & genimina viperarum. *Math.* 23. ℣. 33.

b) Qui maledicit patri suo & matri, extinguetur lucerna ejus in mediis tenebris. *Prov.* 20.

gesetzet haben? O wie viele Verdrießlichkeiten haben nicht deine Eltern ausgestanden, bis sie dich so weit gebracht, daß du ihnen helfen kannst! Vergelte ihnen also wieder, wie dich der weise Syrach mahnet, wie sie dir vergolten haben. a)

11. Noch andere giebt es, welche, wenn sie zu einem höheren Stande erhoben werden, sich ihrer Eltern schämen, welche sie in Gegenwart anderer von sich stossen, und gleichsam wie ehemals Petrus von Christo sagen: ich kenne den Menschen nicht. b) Aber wie! kennest du diejenige nicht, von denen du das Leben empfangen hast? Schämest du dich derjenigen, die dich mit so großer Mühe und Sorge erzogen haben? Wer wärest du izt, wenn sie sich in der Kindheit deiner nicht angenohmen hätten? Was liegt daran, daß sie vielleicht arm, und eines geringeren Standes sind, als du, bleiben sie nicht deine Eltern, denen du in allen Umständen deines Lebens Ehrerbiethung schuldig bist? Wenn mann dir das Bild deines Erlösers zeiget, so ehrest du es, nicht weil es von Gold oder Silber ist, sondern wegen dem Geheimniß, so dir dadurch vorgestellet wird, warum solltest du nicht deine Eltern ehren, welche im Ueberflusse eben so, wie in der Dürftigkeit die Person Christi des Herrn vorstellen?

12. Was soll man von jenen Kindern denken, welche zwar ihre Eltern in ihrem Hause ernähren, aber sich von ihnen nicht anders als

von

(a Retribue illis, sicut & illi tibi *Eccli.* 7. V. 30.
(b Non novi hominem. *Math.* 26.

von Knechten und Mägden bedienen lassen? Ach! eine Magd hat bisweilen mehr zu sagen als die Mutter, und wenn es dem Sohne oder der Tochter nicht nach ihrem Sinne gehet, so muß sich der Vater oder Mutter die bitterste Verweise gefallen lassen. O fürwahr betrübtes Joch! wenn die Eltern auf die Gnade ihrer Kinder warten müssen: bitteres Brod, welches mit solchem Herzenswehe gekäuet wird: wie schmerzlich muß dieses Betragen den Eltern fallen? Der egyptische Joseph traumte, die Garben seiner Brüder hätten sich vor der Seinigen geneiget, er weissagete daraus, daß er Herr über seine Brüder werden würde, und wir lesen nicht, daß sein Vater etwas dagegen eingewendet habe, da er aber sagte, er hätte zugleich gesehen, daß er von Sonne und Monde angebehet worden wäre, daß er mithin auch von seinen Eltern dereinst müste geehret werden, dieses war empfindlich für das Herz der Eltern, der Vater gab ihm daher den Verweiß: was will der Traum, den du gesehen? Soll ich und deine Mutter vielleicht dich anbethen? a) Wenn nun die blose Weissagung einer künftigen Unterthänigkeit das Herz dieses Vaters so hart getroffen hat, wie beschwerlich und kränckend muß es erst jenen Eltern seyn, die wircklich dieses Joch tragen müssen?

13. Welchen Frevel begehen endlich jene Kinder, welche ihre Pflicht so weit vergessen, daß sie

gegen

---

a) Quid sibi vult hoc somnium? Num ego & mater tua adorabimus te super terram. *Gen.* 17. ℣. 10.

gegen ihre Eltern die Hand aufheben, ihnen mit Schlägen drohen, und wircklich schlagen? Grosser Gott! wenn laut deines Fluches das Aug, welches seinen Vater oder Mutter verhöhnet, von den Raben soll ausgegraben und gefressen werden, was wird jener Hand geschehen müssen, die sich an den Eltern zu vergreiffen unterstehet? Ruben wurde des Rechts der Erstgeburt und seines Priesterthums entsezt, weil er unehrbiethig gegen seinen Vater war; Cham ward zur ewigen Dienstbarkeit seiner Brüder verwiesen, weil er mit seinem betrunckenen Vater Noe sein Gespött getrieben; wirst du jene greuliche Vermessenheit ungerochen lassen, wenn Kinder ihre Eltern schlagen? Nein! dein Fluch wird sie treffen, den du über sie ausgesprochen hast: **Verflucht sey, der seinen Vater und Mutter nicht ehret.** a) Verflucht sey er in seinen zeitlichen Gütern, er soll kein Glück noch Segen haben. Verflucht in seinen Kindern, er wird eben so von ihnen behandelt werden, wie er sich gegen seine Eltern betragen hat. Verflucht sey er in den Jahren seines Lebens, sie sollen ihm abgekürzet werden; sollte er auch alt werden, so wird es, wie der H. Chrisostomus sagt nur darum geschehen, damit er länger im Unglücke und Armseligkeit schmachten müsse.

14. Kinder! kommet diesem Unglücke vor, ehret euren Vater und eure Mutter: lasset das Beyspiel eures Heilandes und Erlösers Jesu Christi niemals aus euren Augen, dessen gemeiner Spruch

---

a) Maledictus, qui non honorat patrem suum & matrem. *Deut.* 27. ℣. 16.

Spruch dieser war: ich ehre meinen Vater. a) Dahin zielten alle seine Gedancken, Worte, und Wercke, damit sein himmlischer Vater von ihm und allen Menschen geehret und geliebet würde. Stellet ihn euch vor, wie er die dreyßig Jahre seines Lebens in dem Hause zu Nazareth seinen armen Eltern unterthänig gewesen ist: bereuet eure bisher in diesem Stücke begangene Fehler, ehe noch die von Gott gedrohete Strafe an euch erfüllet wird. Entschliesset euch eure Unehrerbiethigkeit gegen eure Eltern durch eine größere Ehrfurcht zu ersetzen, ehret sie mit Geduld, mit Worten und mit Wercken. Dieses erfodert die schuldige Danckbarkeit, ja selbst die Vernunft erheischet es: euer himmlischer Vater befiehlt es euch, dem ihr allen Gehorsam schuldig seyd, und den ihr dereinst in dem himmlischen Vaterlande mit euren Eltern lieben, loben, und ehren wollet. Amen.

a) Ego honorifico patrem meum. *Joan.* 8. V. 49.

Sechtzehente Predigt.

von dem

Schuldigen Gehorsam der Kinder

gegen ihre Eltern.

Am zweyten Sonntage nach drey Könige.

Quodcunque dixerit vobis, facite. *Joan.* 2. ℣. 5.
Was er euch sagen wird, das thut.

So sprach die Mutter Jesu zu den Dienern auf der Hochzeit: wollt ihr eure Schuldigkeit getreu erfüllen, so gebet nur acht, was euch dieser mein Sohn befehlen wird: thut nur das, was er haben will, und ihr fehlet nicht. Christliche Kinder, ich hab keines längeren Eingangs nöthig, ihr werdet zweifels ohn aus diesen wenigen Worten schon verstehen, was ich sagen will: am verwichnen Sonntage lehrte ich euch, daß ihr euren Eltern eine kindliche Ehrerbiethung schuldig seyd, heute rufe ich euch mit den Worten der Mutter Jesu: alles, was euch eure Eltern befehlen werden, das thut; und dieses ist die andere Pflicht die ihr ihnen schuldig seyd, nämlich die Ehre des Gehorsams. Wie billig dieser Gehorsam sey, wozu er euch verbinde,

binde, und welche Fehler ihr gegen denselben begehen könnet, soll der Innhalt meiner gegenwärtigen Unterweisung seyn.

Da ich aber dieses etwas weitläufiger zu erklären gesonnen bin, so bitte ich dich jungfräuliche Mutter, daß, gleichwie du heute jenen Dienern so nachdrücklich zugeredet hast, die Befehle deines Sohnes zu vollziehen, du auch die Kinder zu einem eilfertigen Gehorsam gegen die Befehle ihrer Eltern ermuntern wollest.

Abhandlung.

1. Wer in jenen Dingen, welche die Wohlfarth seines Leibes und seiner Seele betreffen unwissend ist, und sich selbst nicht zu leiten weiß, der muß sich nach den Gesetzen der Vernunft, der klugen Anführung eines andern unterwerfen, wenn er nicht mit seinem eigenen Schaden irren und fehlen will; und dieses um so mehr, jemehr er sich auf die Wohlgewogenheit, Witz, Erfahrung, Treue und Liebe seines Anführers und Rathgebers verlassen kann.

2. AA! Was sind die Kinder in den Jugend-Jahren? Diese Frage löset sich von selbsten auf: es sind Kinder, und dieses ist schon genug gesagt: Kinder, bey denen die Vernunft noch unvollkommen wircket, die sich zu nichts wichtiges entschliessen kann, die von dem vergangenen noch keine Erfahrung hat, und auf das zukünftige keine Vorsicht zu gebrauchen weiß, die nichts anders scheuet, als was ihr beschwerlich scheinet, nach

nichts

nichts anders trachtet, als was annehmlich und lustig ist, die endlich noch keine deutliche Begriffe hat von dem, zu was sie sich entschließet. In diesem jungen Alter, welche Unachtsamkeit herrschet nicht in allen Dingen, welche, wenn sie nicht gehindert würde, zu dem gewissesten Untergange führte! wie begierig jaget man jenem nach, was man äusserst fliehen sollte? Wie oft rühmet man sich seiner Fehler, und hält seine eigene Schand für eine Ehre? Wie unbeständig ist man in seinem Thun und Lassen? Geschieht es, daß ein junger Mensch, der ohnehin mehr zum Bösen als zum Guten geneigt ist, verführt wird, großer Gott! welche Sünden werden aus Ruchloßigkeit, aus Ausgelassenheit, aus Raserey begangen! welche Verachtung aller göttlichen und menschlichen Gesetze, welche Unempfindlichkeit gegen alle Wahrheiten unseres Glaubens schleichen sich mit ein, welche sonst ein bedachtsames Herz bewegen, vom Bösen abschröcken, und in Schrancken halten können! So unwissend, so unbeständig, so wanckend, so schwach ist die Jugend in dem, was ihr Heil betrift.

3. In solchen Umständen, was würde aus den Kindern werden, wenn sie ihrer eigenen Freyheit überlassen würden, wenn sie keines andern Rathe und Unterrichte zu folgen, und keinem zu gehorsamen verbunden wären? Ich glaube eben das, was aus einem Schiffe werden würde, welches bey finsterer Nacht auf dem hohen Meere ohne Mast und Ruder von dem stürmenden Winde hin und her getrieben, bald

von

von den tobenden Wellen hinaufgeworfen, bald wieder in die Tiefe fällt, und endlich an einen Felsen geschlagen wird, an welchem es nothwendig zu Grunde gehen muß. Die Kinder sind also vermöge der Eigenschaft ihres jungen Alters angehalten, sich der Leitung eines andern zu überlassen, und seine Befehle willfährigst zu befolgen.

4. Wo werden sie aber bessere Anführer und Rathgeber finden, als bei ihren eigenen Eltern? Wessen Leitung können sie sich sicherer anvertrauen, als jener ihres Vaters oder Mutter? Sie haben die beste Erfahrniß von den Dingen, die in der Jugend zu geschehen pflegen, sie kennen die Anmüthungen, denen man in solchem Alter unterworfen ist, weil sie selbst diese Jahre durchloffen, und nun zu einem verständigen Alter gekommen sind; sie wissen es, wie sie sind erzogen worden, und ob sie gleich damals die wohlmeynende Warnungen ihrer Eltern nicht recht verstanden, und über ihre strenge Zucht manchmal unwillig geworden sind, so haben sie ihnen doch itzt den grösten Danck dafür. Haben es auch ihre Eltern an der Pflicht einer guten Erziehung ermangeln lassen, O so sind sie durch ihren eigenen Schaden witzig, sie können daher aus dem einen so, wie aus dem andern die beste Maaßregeln ergreifen, ihre Kinder von allem Schaden zu verwahren. Ihr Kinder habt also Ursache genug, euch der Leitung eurer Eltern zu überlassen, und auf jeden ihrer Winke bereitwilligst zu gehorchen.

5. Zum andern, von welchem Menschen in der Welt könnt ihr euch eine zärtlichere Liebe, Zuneigung und Wohlgewogenheit versprechen, als eben von euern Eltern, denen es am mehrsten daran gelegen ist, daß es euch, sowohl was dein Leib, als was die Seele betrift, wohl ergehe! dieses zeigen die viele Sorgen, die abmattende Arbeiten, denen sie sich täglich euch zu Liebe unterziehen, dies zeigen ihre Freude und Wohlgefallen, wenn euch alles glücklich von statten gehet, es zeiget es der Kummer und Verdruß, den sie fühlen, wenn es euch übel gehet. Selbst die Triebe der Natur scheinen euch diese Wahrheit einzuprägen; denn sobald ihr etwas übels förchtet, eilet ihr in die Arme eures Vaters, oder in den Schoß eurer Mutter, und glaubet sicher, daß euch unter ihrem Schutze kein Leyd wiederfahren könne. Fürwahr! welcher Vater könnte auch so unmenschlich, welche Mutter könnte so grausam seyn, daß sie ihr eigenes Fleisch und Blut vergessen oder dasselbe hassen sollten? daß sie ihrem Kinde etwas rathen, befehlen, oder verbiethen könnten, was sie wüsten, daß demselben schädlich wäre, und dessen Seele ewig verdammen könnte? Haltet also gewiß dafür, daß die Befehle eurer Eltern, die es am besten mit euch meynen, nicht nur nicht schädlich, sondern heilsam und nützlich sind, daß alles, was sie euch sagen, das ihr thun oder lassen sollet, ob es gleich eurer Sinnlichkeit zuwider lauft, dennoch zu eurem Besten gereichen werde. Die Zuneigung der Eltern ist mithin die andere Ursache, warum sich

die

die Kinder ihrem Willen gehorsamst unterwerfen sollen.

6. Nach der Lehre des H. Thomas von Aquin ist es eine ausgemachte Sache, daß Gott einem jeden Menschen gewisse besondere Gnaden, Erleuchtungen und Hilfsmittel zubereitet habe, damit er die Pflichten seines Standes, in welchen ihn die Vorsicht gesetzet hat, genau erfüllen, und seinen Schuldigkeiten desto leichter nachkommen könne. Da nun das Hauptgeschäft des Ehestandes dieses ist, daß Eltern ihre Kinder christlich und für den Himmel erziehen, so pflegt auch Gott den Eltern vor allen andern Menschen besondere Erleuchtung des Verstandes, besondere Gnaden und Hilfsmittel mitzutheilen, dieses ihr Amt wohl zu vertretten, und ihren Kindern mit heilsamen Rath und Ermahnungen an die Hand zu gehen. Fromme Eltern pflegen daher (O mögte es doch von allen geschehen) Gott öfters um das nöthige Licht zu bitten, damit sie in Erziehung und Anführung ihrer Kinder nichts verfehlen. Welch eine neue Ursache habt ihr daher ihr Kinder, euch in allem euren Eltern zu unterwerfen, wenn ihr gedenket, daß sie in ihren Befehlen von Gott erleuchtet, und selbst zu väterlichen Züchtigungen von ihm angehalten werden?

7. Gesezt aber alles, was ich bisher gesagt, habe euch von der Billigkeit des Gehorsams noch nicht genugsam überzeugt, so müste euch dieses schon genug seyn, daß der höchste Gott, dessen Willen wir in allem zur Richtschnur des unsrigen machen müssen, die Eltern ihren Kindern

als unmittelbare, rechtmäßige Herrn und Obrigkeiten vorgestellet, ihnen einen Theil seiner höchsten Obergewalt mitgetheilet habe, und in ihrer Person seine eigene wolle anerkannt, und geehret wissen. Es müste euch genug seyn, zu wissen, Gott habe den Kindern den Gehorsam so hoch und theuer anbefohlen, daß es eins ist, Gott oder seinen Eltern ungehorsam und widerspänstig seyn. Ihr Kinder! so lautet das göttliche Geboth: seyd euren Eltern gehorsam in dem Herrn. a) Das ist: wie es Cornelius a Lapide erkläret, mit solcher Bereitwilligkeit, als wenn ihr dem himmlischen Vater selbst gehorchtet, dessen wahres Ebenbild die Eltern sind. Seyd ihnen gehorsam ohne Verweilen, ohne Widerred, ohne Ausnahme, ohne das mindeste einzuwenden. Worinn sollt ihr aber gehorsam seyn? Höret hierüber die Worte des Apostels: Ihr Kinder, sagt er, seyd denen Eltern gehorsam durchaus in allen Dingen, denn solches ist dem Herrn wohlgefällig. b) In allen Dingen: sie mögen groß oder klein, leicht oder beschwerlich, angenehm oder verdrießlich seyn. In allen Dingen: nicht allein welche den schuldigen Gottesdienst und euer Seelenheil betreffen, sondern auch in jenen, welche entweder eure eigene oder die Wohlfahrt eueres Hauses fodern.

8.

---

a) Filii: obedite parentibus vestris in Domino. *Ephes.* 6. ℣. 1.

b) Filii obedite parentibus per omnia, hoc enim placitum est in Domino. *Coloss.* 3. ℣. 20.

8. Doch, ich muß hier mit dem H. Hieronymus eine Ausnahme machen: Ehre und gehorsame deinen Vater, sagt dieser erleuchtete Kirchenlehrer, so lange er dich nicht von dem ewigen Vater abhält. a) Sollten dich deine Eltern zu einer Sünde, auch nur zu einer kleinen Lüge anhalten wollen; sollten sie dir sagen: raube jenem das seinige, fluche ihm, falle ihn mit Schlägen an, lasse dich mit dem andern Geschlecht in eine freye Gemeinschaft ein, damit du dich desto ehender unterbringest, lege eine leichtfertige Kleidung an, und dergleichen mehr: so wäre dieses kein Gehorsam in dem Herrn, sondern wider den Herrn, du müsseſt ihnen sagen, jedoch mit der gehörigen Bescheidenheit man müste ehender Gott als den Menschen gehorsam seyn. Wie gelassen redet der H. Augustin in solchen Umständen die Eltern statt der Kinder an! Vater oder Mutter! warum beklagst du dich, daß dein Kind nicht thun oder lassen will, was du ungerechterweiß befiehlest? Du sollst wissen, es ziehe dir im Gehorsame keinen andern vor, als Gott allein: diesem ist es eine ewige Treue schuldig. Befehle ihm etwas anderst, das nicht wider Gott ist, und es wird dir den schuldigen Gehorsam nicht versagen. Begehre nicht, daß es sich zu jenen schlage, von welchen Christus sagt: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, dann**

---

a) Honora patrem tuum, sed si te a vero patre non separet. *S. Hyeron.*

mich, der ist meiner nicht werth. a) Gehorsamet euren Eltern in dem Herrn.

9. Wollet ihr ein schönes Beispiel eines solchen Gehorsams sehen? Wir finden eins an jenem Sohne, der durch seine Unterthänigkeit der ganzen Nachwelt ein Muster der Nachahmung hinterlassen hat. Es ist Isaak der Sohn des Abrahams, der Trost des Vaters, die einzige Hofnung einer zahlreichen Nachkommenschaft, welche Gott durch ihn versprochen hat. Abraham erhielt Befehl, diesen seinen Sohn dem Herrn zu schlachten: der Vater weckt ihn auf den Sohn, komm mit mir mein Kind! sprach er: wir wollen dem Herrn ein Opfer bringen: Isaak auf das erste Wort fertig und bereit, folget nach, ohne auszufragen, wohin es gehe, sie langen an dem Fuße des Berges an, er nimmt das Opferholz auf seine eigenen Schultern, er besteigt den Berg, nun fragt er erst, wo das Opfer wäre, der Vater sagt es endlich, daß er es selbsten seye, bereitwillig steigt er auf den Altar, entblöset seinen Hals, damit der Vater den Befehl des Herrn an ihm vollbringen könne. Welch ein Gehorsam, den ein Kind bis zum Tode führet!

10. Doch, dies war nur ein Bild von jenem Gehorsam, den der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater geleistet hat. Ich bin vom Himmel herabgestiegen sagt er: nicht meinen, sondern den Willen desjenigen zu erfüllen, der

---

a) Qui amat patrem aut matrem plus quam me, non est me dignus. *Math.* 10.

der mich gesandt hat. a) Er nahm in dieser Absicht unser Fleisch an, und weil er als purer Gott, der mit dem Vater nur ein Wesen ist, seinen Gehorsam nicht zeigen konnte, erschiene er in Gestalt eines Knechtes, der bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreutzes gehorsam geworden ist. Christliche Kinder! wenn euch dieses Beispiel zum schuldigen Gehorsam nicht beweget, wozu werde ich euch durch meine Worte vermögen können.

11. Denn Leyder! wie viele giebt es Kinder, die durch ihr Betragen dieser Pflicht entgegen handeln? Wenn die Eltern ihnen Befehle geben, warum weichen sie dann denselben allenthalben aus? Warum haben sie so viele Entschuldigungen einzuwenden? Warum murren sie dawider? Warum trotzen sie den Eltern in das Angesicht, und vollziehen ihre Befehle nicht, wenn sie gleich noch so oft wiederholet werden? Warum widersetzen sie sich mit Hartnäckigkeit jenen Befehlen, die ihren Leidenschaften Einhalt thun, und sie von dem Untergange retten könnten. Warum müssen sie nur durch Schläge und Drohungen zu ihren Schuldigkeiten angehalten werden? Nein ihr Kinder! ehrbaren Kindern ist ein einziger Augenwinck der Eltern schon genug, ihnen mit möglichster Geschwindigkeit in allem Folge zu leisten.

12. Wie manche Kinder giebt es, welche, wenn sie ihrer Verbrechen halber gezüchtiget werden, den ganzen Tag murrisch sind, und nur

a) Descendi de cœlo, non ut faciam voluntatem meam, sed ejus, qui misit me. *Joan.* 6.

verdrüßliche Blicke merken lassen, da sie ihnen für die väterliche Strafe vielmehr dancken sollten! Wer wollte über einen Spiegel ungedultig werden, wenn er ihm die Flecken zeiget, die sein Angesicht verstellen, wenn er ihn gleichsam mahnet, dieselbe abzuwaschen? Christliche Kinder! ihr sehet alles, was um und neben euch ist, aber euch selbst sehet ihr nicht, eure Eltern sind eigentlich der Spiegel, die euch eure Mängel zu erkennen geben, und sie durch ihre Strafen zu verbessern suchen, warum wollet ihr sie nicht als eine euch erzeigte Gutthat annehmen und erkennen?

13. Wie manche Kinder giebt es, welche zwar in Gegenwart ihrer Eltern dem, was befohlen wird, Gehorsam leisten, aber so bald sie nicht mehr von ihnen gesehen werden, wenig darnach fragen, was Vater oder Mutter befohlen haben? Welche ihre gespielte Streiche durch angebrachte Lügen meisterlich zu entschuldigen wissen, welche die Unkosten ihrer Eltern, die sie zu Erlernung einer Wissenschaft oder einer anderer Geschicklichkeit verwenden sollen, liederlich verschwenden, so, daß nachmals die Eltern mit ihrem grösten Herzenleyd erfahren müssen, der Schweiß ihres Angesichtes seye mit Müßiggehen vereitelt worden?

14. Wie manche Kinder giebt es, welche bey zunehmenden Jahren klug genug zu seyn glauben, und sich daher zu etwas wichtiges entschließen, ohne ihre Eltern um Rathe zu fragen, ob sie gleich den Fehler, den sie dabey begehen, nicht mehr verbessern können? Zwar dör-

dörfen sich die Kinder, wenn sie den Willen Gottes verstanden haben, zu einem gewissen Stande entschließen, und die Eltern würden sich verfehlen, wenn sie ihren Beruf verhindern wollten, doch muß es sie äusserst schmerzen, wenn sie nicht einmal einer Anfrage gewürdiget würden. Darum ermahnet der weise Syrach alle Kinder: **Höret eures Vaters Bedencken meine Kinder! und machet es so, daß euch Heil wiederfahre: denn Gott ehret den Vater in den Kindern, und hat das Urtheil der Mutter über die Kinder untersucht und bestärtigt.** a)

15. Wie viele Kinder giebt es endlich, welche alle gute Ermahnungen ihrer Eltern schlechterdings verachten, den schuldigen Gottesdienst versaumen, in verdächtige Häuser gehen, bey bösen Gesellschaften gesehen werden, oder heimlicher Weise ein unchristliches und liederliches Leben führen? Fürwahr eine doppelte Sünde ist dieses: eine Sünd wider das göttliche Gesetz, eine Sünde wider den Gehorsam, den man den Eltern schuldig ist. Und dennoch, wie wenige Kinder achten es? Ich ware hin und da meinen Eltern ungehorsam, dieses ist alles dessen man sich in dem Beichtstuhle schuldig giebt, aber wie und auf was Weise man seinen Ungehorsam begangen habe, daran denckt man nicht sich anzuklagen. Die vorgegebene Reue, die man darüber haben

a) Judicium patris audite filii, & sic facite, ut salvi sitis. Deus enim honoravit patrem in filiis, & judicium matris exquirens, firmavit in filios. *Eccl.* 3. ℣. 2. & 3.

will, kann ich keine Reue nennen, weil sie wieder bey der ersten Gelegenheit durch einen neuen Ungehorsam zernichtet wird. Aber wie, ihr unartige Kinder! meinet ihr wohl, daß wenig oder nichts daran gelegen sey, die Befehle seiner Eltern übertretten? Wenn Knechte eures Hauses wegen ihrem Lohne, den sie empfangen, unter einer Sünde verbunden sind euren Eltern, als ihren Vorgesezten zu gehorchen, wie vielmehr seyd ihr dazu verbunden, die ihr alles, was ihr habt, nebst Gott euren Eltern verdancken müsset?

16. Wisset ihr nicht, welche Strafe Gott in dem alten Bunde auf einen so hartnäckigen Ungehorsam gesetzet hat? Höret das schreckliche Urtheil über diejenige, denen ihr am Verbrechen so ähnlich seyd. Wenn ein Mensch einen widerspänstigen und muthwilligen Sohn gezeuget hat, der nicht hören will, was ihm sein Vater und Mutter befehlen, und wenn er gestraft wird, so verachtet ers, und will nicht gehorsam seyn; so sollen sie ihn greifen, und führen ihn zu den Aeltesten derselbigen Stadt, und zu dem Thor da man Gericht hält, und sagen zu ihnen: dieser unser Sohn ist muthwillig und widerspänstig, und verachtet unsere Ermahnungen zu hören; er giebt sich auf Schlemmerey, Unzucht und Prassen: so soll ihn das Volck der Stadt steinigen, er soll sterben, damit ihr das Böse aus euren Mitteln hinweg thut. Ganz Israel erschrecke, wenn ers höret. a) Habt ihr noch nicht gehört,

a) *Deuteron.* 21. ℣. 18. & 21.

höre, wie es dem Absolon ergangen ist, der ein Aufrührer gegen seinen Vater David war? Er ist an einem Eichbaume hangen blieben, ein dreyfacher Lanzenstich trennte seine Seele von seinem Leibe ab, und stürzte sie in die Hölle, anzuzeigen, daß er der Erde unwürdig wäre, auf welcher er das Leben empfangen hat. Esau verehelichte sich gegen den Willen seiner Eltern: was geschahe? Er ward ein Vater eines von Gott verfluchten Volckes. Der verlohrne Sohn gieng nicht so weit, sein ganzes Verbrechen war, daß er nur mit Verdruße seiner Eltern sein Erbtheil in der Fremde durchgebracht, und er wurde mit der äussersten Dürftigkeit gezüchtigt. Begreiffet ihr itzt, was es heiße, seinen Eltern ungehorsam seyn? Und doch! O wie viele Steine müste man haben, wenn man alle widerspänstige Kinder steinigen wollte? Wo wären so viele Eichbäume anzutreffen, um sie alle aufzuhängen? Welcher Ort des Elends hätte Raum genug, sie alle in sich einzuschließen? Allein nur Geduld! dergleichen Kinder werden der Rache Gottes nicht entgehen.

17. O wenn wir wirklich die Quellen so vieler verunglückten Kinder untersuchen wollten, welche entweder als Züchtlinge ein elendes Leben führen, oder in dem Soldatenstande den bittersten Hunger, Durst und alles Ungemach zu leiden haben, oder welche gar in die Hände des Scharfrichters gefallen sind, wir würden finden, daß grösstentheils die Gehörloßigkeit und Ungehorsam gegen die Ermahnungen ihrer Eltern die Ursache gewesen seye. So viele schlimme Ehen,

in welchen Hader, Zanck, Uneinigkeit, Fluchen, Rauffen und Schlagen beständig miteinander wechseln, wem sind sie anderst zuzuschreiben, als den Kindern, die den Willen ihrer Eltern nicht befolget haben? Gerechte Strafe, mit welcher Gott den Ungehorsam der Kinder schon während ihrem Leben zu verfolgen pflegt! Was wird aber erst geschehen, wenn die Eltern selbst vor dem Richterstuhle Gottes die Ankläger ihrer widerspänstigen Kinder werden? Siehe! werden sie sagen, wenn der Herr deren Seelen aus ihren Händen fodern wird: siehe! wir haben uns so viele Mühe gegeben, sie christlich zu erziehen, wir haben sie so oft gemahnet, gewarnet und väterlich gezüchtigt, aber sie haben uns verachtet, sie haben uns nicht folgen wollen: nun hast du sie, verfahre mit ihnen, wie sie es verdienet haben. Dann aber wird keine Zeit mehr seyn, wo man sie wie im alten Bunde steinigen wird, sondern sie werden von dem gerechten Richter, wenn sie ohne Buße sterben sollten, in die ewige Finsternisse verstossen werden.

18. O christliche Kinder! seyd doch so lange ihr noch lebet, euren Eltern gehorsam in- und wie dem Herrn. Machet doch das euren Eltern ohnehin beschwerliche Amt, euch christlich und zum Himmel zu erziehen, durch euren Ungehorsam nicht noch beschwerlicher. Lasset euch eine Sache nicht zu oft anbefehlen, ein einziger Winck, ja das blose Wohlgefallen eurer Eltern müsse euch schon genug seyn, zu thun oder zu lassen, was sie gern haben wollen. Gehorsamet mit solcher Eilfertigkeit, mit welcher das Echo oder der

Wiederhall der rufenden Stimme Anrwort giebt. Es gilt ihm gleich, wer derjenige ist, der ihm rufet, es ist ihm eins, ob er reich oder arm, jung oder alt, schwach oder gesund, einfältig oder gelehrt, from oder gottloß ist; er wartet einem, wie dem andern mit seiner behenden Antwort auf: eben so ihr Kinder! ihr müsset nicht auf das Alter, Gebrechlichkeit, Einfalt und Verdrießlichkeit euerer Eltern sehen; Reichthum, Verstand, Geschicklichkeit, Güte oder Frömmigkeit, sind es eigentlich nicht, warum ihr gehorchen sollet, genug muß es seyn, daß es euer Vater oder Mutter ist, die euch etwas anbefiehlt. Ihr fehlet nicht, wenn ihr ihnen in dem Herrn Gehorsam leistet. So oft euch der Vater etwas sagt, denket: Jesus Christus stehe neben ihm, und rede euch mit den Worten meines Vorspruchs an: **Alles, was er euch sagen wird, das thut,** denn dieses ist mein Wille, mein Befehl. So oft die Mutter etwas befiehlt, dencket: Maria die Mutter Jesu stehe neben ihr, und wiederhohle die nämliche Worte: **Alles, was sie euch sagt, das thut,** denn dieses ist mein Wunsch und mein Verlangen. Gleichwie ihr nun Jesu und Mariä nichts abschlagen könntet, sondern vielmehr alles, was sie von euch begehren, auf das vollkommenste erfüllen würdet, eben so gehorsamer eurem Vater, eurer Mutter, welche derselben Person vertreten, damit ihr den übergroßen Lohn des Gehorsams erreichen möget, welcher ist ein langes, Glück- und Segenvolles Leben hier auf Erden, und droben, das ewige in dem Himmel. Amen.

Siebenzehnte Predigt.

von der

Schuldigen Liebe der Kinder gegen ihre Eltern.

Am dritten Sonntage nach drey Könige.

Dico huic vade & vadit; & alii, veni, & venit: & servo meo: fac hoc, & facit. *Math.* 8. ℣. 9.

Wenn ich zu diesem sage: gehe hin, so gehet er: komm her, so kommt er: und zu meinem Knechte: thue das, so thut ers.

Der Gehorsam, welcher wie der H. Thomas sagt, den Menschen bereitwillig macht, sich ohne Widerspruch den Befehlen seiner rechtmäßigen Obrigkeit zu unterwerfen, ist eine so nothwendige Tugend, daß ohne sie weder der Staat, noch eine Gemeinde bestehen würde: denn wo in einer Gemeinde kein Gehorsam zu finden ist, da mangelt es an Ordnung, wo es an Ordnung fehlet, da herrschet Verwirrung, und wo Verwirrung ist, da ist Unheil und Verderben. Ein Ordnungsloses Kriegsheer, wo keine Folgsamkeit die Kriegsleute an die Befehle ihrer Vorgesetzten kettete, was würde es in kurzer Zeit für Folgen nach sich ziehen? Dann

würde

würde bald Uneinigkeit, Frevel, und Wuth entstehen, welche alles in das Verderben stürzte. Wie glücklich war daher der Hauptmann im heutigen Evangelium, dem seine Knechte so gehorsam waren, und alle seine ertheilte Befehle genau befolgten? Er selbst legt ihnen das Lob bey: Wenn ich zu diesem sage, gehe hin, so geht er, komm her, so kömmt er, und zu meinem Knechte: thue das, so thut ers. Christliche Kinder! wenn ihr mit gleichem Gehorsam euren Eltern unterworfen wäret, von welchen Verdrüßlichkeiten würdet ihr sie befreyen? Welcher Trost würdet ihr ihnen seyn, wenn noch über dieses euer Gehorsam nicht knechtisch, sondern ein von einer wahren Liebe beseelter Gehorsam wäre? Nun! eben dieses ist es, womit ich euch heute unterhalten will, ich berühre hier die dritte Pflicht, die ihr euren Eltern schuldig seyd. Nämlich die Ehrerbiethigkeit der Liebe. In dieser Absicht sage ich: die Kinder sind ihren Eltern eine rechtschaffene, und beständige Liebe schuldig, dieses wird seyn der erste Theil. Sie machen sich eines großen Verbrechens schuldig, wenn sie ihnen dieselbe versagen, dieses wird seyn der zweyte Theil. Der Vorsatz der Besserung unserer bisher erkannten Fehler wird den Schluß machen, den du himmlischer Vater durch deine Gnade unterstützen wollest, um welche wir dich durch Fürbitte ꝛc.

Erster Theil.

1 Da wir laut des natürlich- und göttlichen Gesetzes angehalten werden, unsere Neben-Menschen, unsere Freunde, Anverwandte, und Wohlthäter mit Liebe zu umpfangen; sollte es wohl Kinder geben, welche nicht einsehen, was für eine Liebe sie ihren Eltern schuldig sind? Sollte es möglich seyn, daß bey dem einzigen Namen des Vaters oder Mutter, den die Natur selbst so tief ins Herz gedrücket hat, nicht alle Gesinnungen der zärtlichsten Liebe rege werden? Sollten wir Kraft unseres Amtes genöthiget seyn, nicht Barbarn, sondern Kindern regelmäßig zu beweisen, daß sie ihren Eltern Ehrerbiethung der Liebe schuldig sind? Ja AA! es würde überflüßig seyn, wenn alle redlich wären, und nach den Gesetzen der Vernunft handelten: allein O des Jammers unserer Zeiten! so unartige Kinder giebt es heute zu Tage, daß sie bey allem Zureden der Natur und der Vernunft, gegen ihre Eltern kaltsinnig und frostig bleiben, so, daß wir uns genöthiger sehen, die Billigkeit der kindlichen Liebe zu beweisen, ihre Unempfindlichkeit zu bestrafen, sie mit Bedrohung schwerer Uebel davon abzuschrecken, oder sie mit Vorbehaltung großer Belohnungen zu ihrer Pflicht anzuhalten.

2. So saget an ihr Kinder! wenn ihr euren Nächsten, euere Freunde und Anverwandte, wenn ihr eure Gutthäter lieben müsset, wer ist euch näher, wer hat euch mehr Gutes gethan,

als euer Vater und eure Mutter? Zählet sie, wenn ihr könnet, diese Wohlthaten. Kehret bis zum ersten Augenblicke eures Daseyns zurück, und sehet, ob euch nicht jeder Tag, jede Stunde eine neue Ursache liefert, danckbar zu seyn. Dieser Leib, dieses Blut, so izt in euren Adern wallet, dieses Leben, das ihr izt genießet, habt ihr es nicht euren Eltern zu verdancken? Gehet weiter: welche Behutsamkeit, welche Angst, welche Schmerzen, oftmals welche Todesgefahr einer Mutter, bis ihr das Tages-Licht erblicket? Welche beständige Aufmerksamkeit, euch die erste Jahre der Kindheit hindurch zu bringen, eure zarte Gesundheit zu beschützen? Welche Bestürzung bey jedem Uebel, das eurem noch schwachen Leben drohet? welche Sorge eines Vaters, euch anständig zu erziehen, welche Anstrengung und Fleiß, euch den Unterhalt zu erwerben, und dauerhaft zu machen? Wie weit schwerer wird es ihnen, wenn sie selbst nicht in den besten Umständen leben? Wie oft entziehen sie sich damals ein gewisses Vergnügen, schränken sich ein, leiden selbst am Nothwendigen Mangel, um nur euch das ersparte zuzuwenden? Mit jedem Jahre eures Alters wachsen ihre Sorgen und Bekümmernisse. Euer Herz zu bilden, euren Verstand zu erleuchten, euch gute Sitten beyzubringen, über euren Fortgang zu wachen, euch vor den Gefahren die euch verderben könnten zu schützen, euch auf dem rechten Wege, der euch glücklich machen kann, bey eurer jugendlichen Hitze zu erhalten,

euch für die Zukunft zu versorgen; setzet noch hinzu so viele Ermahnungen, welche vielleicht fruchtloß gewesen, so vielen Verdruß, welchen sie von euch und wegen eurer verschlingen müssen, so viele Furcht, ob ihre Erziehung glücklich seyn würde, so viele Anstrengung, so viele Bemühungen, euch ein Erbtheil zu hinterlassen; welche Arbeit, welche Mühe! dennoch sind sie unermüdet; die Liebe zu euch macht ihnen alles leicht. Job hörte die Nachricht von Verheerung seiner Länder, von Beraubung seiner Vieh-Heerden und aller seiner Güter unerschrocken an, da man ihm aber sagte, daß bey dem Umsturze seiner Häuser, auch seine Kinder wären erschlagen worden, da brach ihm sein väterliches Herz: **Er stund auf**, sagt die göttliche Schrift, **zerrisse seine Kleider, beschor sein Haupt, und fiel nieder zu der Erde.** a) Jene Mutter bey dem H. Mathäus kame weinend zu Christo, sie jammerte: **Herr du Sohn Davids erbarme dich meiner, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.** b) Warum schrye aber diese Mutter nicht vielmehr: **erbarme dich über meine Tochter?** Darum geschahe es, **weil der Schmerz der Tochter, der Schmerz der Mutter ist.** c) **Das Leid der Kinder ist allemal das Leid der Eltern.**

3.

---

a) Surrexit, & scidit vestimenta sua, & tonso capite corruens in terram &c. *Job.* 1. ℣. 20.

b) Miserere mei Domine! filia mea male a dœmonio vexatur. *Math.* 15. ℣. 32

c) Dicit miserere mei, quia dolor filiæ dolor est matri *Glossa.*

3. Wenn ihr nun eure Vernunft zu Rathe ziehen wollet, so saget an, was seyd ihr für alles dieses, was ich bisher gesagt, euren Eltern schuldig? Haben sie Trost oder Betrübniß, Hilfe oder Verlassung, Ehre oder Verachtung, Danck oder Undanck, Liebe oder Haß von euch verdienet? Der alte Tobias ließ vor seinem Lebens-Ende seinen Sohn vor sich kommen, und gab ihm diese ernstliche Ermahnung: **Ehre deine Mutter alle die Tage deines Lebens: denn du sollst daran gedencken, wie viel und große Gefahr sie deinerhalben ausgestanden habe.** a) **Ehre deinen Vater und vergiß nicht des Seufzens deiner Mutter,** so mahnet der weise Mann alle Kinder: **gedencke, daß du ohne sie nicht gebohren wärest, und thue ihnen wiederum, wie sie dir gethan haben.** b) Der H. Ambrosius, wenn er die Schmerzen, die Thränen, die Unruhen, die schlaflosen Nächte, die mühsamen Tage betrachtet, welche die Eltern um ihrer Kinder willen ausgestanden haben, sagt: **Nicht einmal mit einem trüben Angesichte soll man die Liebe der Eltern verletzen; Hast du auch schon deine Mutter ernähret,** fährt er fort: **So hast du ihr doch noch**

a) Honorem habebis matri tuæ, omnibus diebus vitæ ejus. Memor enim esse debes, quæ, & quanta pericula passa sit propter te. *Tob.* 7.

b) Honora patrem tuum, & gemitus matris tuæ ne obliviscaris, memento, quoniam nisi per illos natus non fuisses, & retribue illis, quomodo & illi tibi. *Eccl.* 7. ℣. 29.

nicht so viel vergolten, als sie dir zu Liebe thaten. a) Sogar die Heiden waren überzeugt, daß die Eltern aller Liebe und Ehre würdig wären: Gott und den Eltern sagt der weise Aristoteles kann niemal genug Danck und Liebe vergolten werden. b) Die Ursache ist ganz klar, denn das Leben, so wir von ihnen empfangen haben, ist der Grund aller übrigen Gütern, folglich eine Wohlthat, welche ihres Gleichens keine hat. Einem Freunde, der mich mit List und Falschheit hintergangen hat, bin ich nach der Vorschrift des Gesetzes keine grössere Liebe schuldig, als welche ich jedem andern unbekannten Menschen leisten muß; vertrauliche Gemeinschaft, öftere Besuchungen, Offenbarungen des Herzens hören auf: aber ganz anderst verhält es sich mit dem Gesetze der Liebe gegen meine Eltern: sollten sie mir auch hin und wieder einen Verdruß anthun, und mich betrüben, so ist es mir deswegen nicht erlaubt, sie weniger zu lieben, oder mich in einigen Umständen ihnen zu widersetzen, es wäre denn, daß sie mich von Gott, und von Erfüllung seines H. Willens abhalten und verhindern wollten. So groß ist die Verbindlichkeit unsere Eltern zu ehren und zu lieben.

4. Allein O Verderbniß unserer Zeiten! Alle Kinder sagen zwar, sie lieben ihre Eltern, aber

bey

---

a) Ne vultu quidem lædenda est pietas parentum. . . Etsi paveris matrem adhuc non reddidisti dolores &c. S. *Ambros.*

b) Deo & parentibus nunquam satis rependi potest. *Aristoteles.*

bey vielen besteht die Liebe nur in leeren Worten, mit den Werken zeigen sie das Gegentheil. Eine rechtschaffene Liebe, sagt der H. Johannes muß aus den Werken erkennet werden, sie muß nicht nur das Herz bewegen, sondern auch den ganzen Menschen antreiben, auf eine thätige Weise seinen Eltern Trost und Freude zu verschaffen. Es muß eine beständige Liebe seyn, die sich mit den Jugend-Jahren nicht verzehret, in widrigen Zufällen nicht verändert, sondern bis an das Ende des Lebens dauert. Eine dienstfertige, gutthätige Liebe muß es seyn, welche den Eltern mit Rath und That an die Hand gehet, sie in ihrem Alter unterstützet, und für ihre Verpflegung und Unterhalt sorgfältig beschäftigt. ist. Aber Leyder! ich wiederhohle es noch einmal: es giebt undanckbare Kinder, welche mit kaltem Blute auf diese ihre wichtige Pflicht vergessen, ich zeige es im

Zweyten Theile.

Es ist ausser allem Zweifel, daß Gott das menschliche Geschlecht am heftigsten liebe und daß er in dieser Liebe alle erschaffene Wesen übertrifft. Gleichwohlen, wenn uns Gott einen Begriff davon machen will, so findet er in Ansehung unserer nichts, was uns dieselbe besser erklären könnte, als daß er sie der Liebe eines Vaters oder einer Mutter gegen ihre Kinder vergleichet. Wie sich ein Vater erbarmet über seine Kinder sagt der Prophet in seinem

Namen, also erbarmet sich der Herr.] a) Und an einem andern Orte erklärt er dem Volke Israels durch den Isaias seine Liebe also: Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, Daß sie sich seiner nicht erbarme? b) Wenn nun die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder allein dasjenige ist, was die Liebe Gottes gegen uns am besten ausdrücken kann, wie groß muß diese Liebe nicht seyn? Und wenn nichts so natürlich ist, als diejenige lieben, von denen man geliebt wird, wie schmerzlich muß es denn Eltern fallen, wie muß ihr Herz bluten, wenn sie sehen, daß sie von ihren Kindern so wenig geliebt werden? Dennoch, dem Himmel seye es geklagt! es giebt sehr viele Kinder, die ihren Eltern dergleichen schmerzliche Wunden versetzen.

6. Gestehet es selbst, wie leicht vergesset ihr der Eltern, und verunehret sie, bald durch euer ungestümmes Betragen, bald durch Entziehung der gebührenden Ehrfurcht, bald durch Halsstarrigkeit und Mangel der kindlichen Liebe? Wie oft sehet ihr alles, was sie euch erweisen, als Schuldigkeiten an? Wie wenig wisset ihr von euren Eltern Gutes zu sagen; ja wie oft seyd ihr die ersten, die Böses von ihnen reden? Wie wenig seyd ihr bedacht ihnen ein Vergnügen zu verschaffen? Wie sehr wünschet ihr, euch von ihnen und ihrer Aufsicht zu entfernen? Und

kaum

---

a) Quomodo miseretur Pater filiorum, misertus est dominus. *Psalm.* 102. ℣. 13.

b) Nunquid oblivisci potest mulier infantem suum, ut non misereatur filio uteris sui. *Isa.* 49. ℣. 15.

kaum wage ich es zu sagen, es giebt unter den Erwachsenen Söhne und Töchter, welche, da sie der Güter ihrer Eltern bedürftig sind, ihrer müde werden, dem Ende ihres Lebens sehnlichst entgegen sehen, und einen Tod, der sie bis in die Seele verwunden sollte, für ihr Glück halten, um einer elenden Erbschaft habhaft zu werden. Sie schmachten, und brennen vor Begierde der Erbschaft sagt der H. Petrus Chrysol. daß sie von dem Leben des Vaters und der Mutter nur immer gequält und gepeiniget werden. a) Ist dieses Danckbarkeit, ist dieses Liebe gegen die Urheber seines Lebens?

7. Wie sträflich sind nicht jene Kinder, welche ihren betagten Eltern bey Kranckheiten und andern Gebrechlichkeiten ihres Körpers, den schuldigen Dienst und Wartung versagen, welche ihnen, da sie entweder durch unverhehene Zufälle, oder durch andere mißliche Umstände ausser Stand gesetzet sind, sich selbst zu ernähren, den Beystand des Unterhalts entziehen, da doch die Eltern bey solcher Beschaffenheit der Sache, der Hilfe ihrer Kinder am meisten vonnöthen haben? Da wäre die rechte Zeit, wo ein rechtschaffen liebendes Kind seinen Eltern wie der junge Tobias das Licht ihrer verdunckelten Augen, die Stütze ihrer abnehmenden Kräften, der Trost ihres zum Ende laufenden Lebens werden könnte. Aber eben diese Zeit ist es, wo die Kinder ihrer schuldigen

Pflicht

a) Sic cupiditate hæreditatis æstuat, ut patris vita torqueatur. S. *Petrus Chrysol.*

Pflicht am meisten zu vergessen pflegen. Wie viele Eltern können bey der Anzahl ihrer Kinder, wie ehemals der alte Patriarch Jacob klagen, da man ihm nebst dem geliebten Joseph auch seinen Trost den Benjamin nehmen wollte: Ihr habt gemacht, daß ich meiner Kinder beraubet bin; alles Unglück kommt mir auf den Hals. a) Weilen von seinen Kindern keine Hilfe und Trost erfahren, eben so viel ist, als gar keine Kinder haben.

8. Sehen sich auch Eltern von einer Reihe Kinder umgeben, von denen sie mit der Zeit einen Beystand hoffen könnten, so geschieht es doch gar zu oft, daß ihre Hofnung vereitelt wird. Dieses Kind wirft die Schuldigkeit von sich ab, und will sie auf ein anderes schieben; was gehts mich an, denckt das zweyte; was bin ich mehr schuldig, als die übrige, so sagt das dritte: kaum hat der Sohn sein Herz der Braut geschenckt, kaum ist die Tochter an ihren künftigen Bräutigam mit Liebe verstricket, O dann sind sie um die Eltern unbekümmert: sind sie endlich verehelichet, so hat oft die kindliche Liebe gar ein Ende: Ich hab nun für mich und die Meinigen genug zu sorgen, heist es alsdann, Weib und Kinder gehen vor, so viele kann ich nicht ernähren. Geben sie auch den Eltern hin und wieder etwas weniges, so sehen sie es als die gröste Wohlthat an, sie schreiben es auf die Rechnung Gottes, der ihre vermeynte Freygebigkeit belohnen soll.

9.

---

a) Absque liberis me esse feciſtis... in me hæc omnia mala reciderunt. *Gen.* 42. ℣. 36.

9. O der Undanckbarkeit, welcher sich die Heiden, ja sogar die wilden Thiere schämen würden. Aeneas, ob er gleich von einem Heiden erzogen war, liebte seinen alten Vater so, daß er ihn bey der Feuersbrunst von Troja mit Zurücklassung seines Geldes und Guts auf seinen Achseln vor die Stadt trug, um ihn in Sicherheit zu bringen. Der junge Löw theilet sogar seinen Raub mit den Alten, wenn sie wegen Abgang der Kräften demselben nicht mehr nachjagen können. Welche Schande ist es also, daß man christliche Kinder, durch das Beispiel der Heiden und selbst der wilden Thiere zur Liebe gegen ihre Eltern ermahnen muß?

10. Saget nur nicht mehr, ich muß erst für mich und die Meinige sorgen, Weib und Kinder gehen vor: Nein! ihr machet den Schluß nicht, wie ihr ihn machen sollter; den ersten Platz in der Ordnung der Liebe hat Gott der Herr, sagen die HH. Ambrosius und Thomas von Aquin: den zweyten nach ihm die Eltern, hernach folgen Weib und Kinder. a) Gott sagt zwar: Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, b) aber dieses wollen die Kirchen-Väter nicht von dem nöthigen Unterhalt, sondern nur von der Beywohnung verstanden haben. Im Falle der Noth sagen sie, ist es nicht genug, das Brod, so noch übrig ist, mit ihnen zu thei-

a) Primo loco diligendus est Deus, secundo Parentes, inde filii. *S. Ambros.*

b) Relinquet homo patrem suum & matrem & adhærebit uxori suæ. *Gen.* 2. ℣. 24.

len, man soll sich sogar den lezten Bissen entziehen, um denjenigen das Leben zu erhalten, von welchen man das Leben empfangen hat. Gott selbst scheinet sogar in solchen Umständen die Liebe zu den Eltern, dem Dienste, zu dem man sich aus Liebe zu ihm verbunden hat, vorzuziehen. Denn gesezt: ein Sohn habe durch ein Gelübt versprochen, in einem geistlichen Ordensstande seinem Gott zu dienen, so wäre er von demselben losgesprochen, er müste nach dem Willen Gottes von seinem wiewohl frommen Vorhaben abstehen, und seinen armen Eltern zu Hilfe eilen.

11. Was soll ich endlich von jenen lieblosen Kindern sagen, welche, da sie ihre Eltern in dem Leben ohne Hilfe liessen, auch sogar nach ihrem Hinscheiden, statt durch ihr Gebet, durch heilige Opfer, durch gottselige Wercke, zur Belohnung des Guten, so sie an ihnen gethan haben, die ewige Ruhe zuwege zu bringen, ihrer vergessen? Ist es nicht eine wahre Schande, daß man christliche Kinder findet, welche diese Hilfe entweder gänzlich unterlassen, oder bald müde sind, sie fortzusezen? Welche nicht zufrieden, daß sie der verstorbenen Eltern bald vergessen, und zu ihrer Erlösung mit keinem guten Wercke etwas beytragen, sich auf die unchristlichste Art beschweren, wenn die Eltern in ihrem lezten Willen das Beste ihrer Seele reichlicher bedacht haben, gleichsam, als wenn durch diese heilige Vermächtnisse ihre Erbschaft einen unersezlichen Schaden gelitten hätte.

12. O unartige Kinder! Ihr solltet so viele Gutthaten euerer Eltern tief in euer Herz schreiben, mit Vergnügen um sie seyn, und ihre Güte anpreisen; ihr sollet ihnen ihre Mühe zu versüssen suchen, so große Arbeiten und häufige Sorgen durch eure Hilfe erwiedern; ihr solltet ihnen die Widerwärtigkeiten der Zeit erträglich machen, sie durch euer Mitleid trösten, durch euer liebreiches Zureden aufmuntern, ihre Thränen abtrocknen, und durch gegenseitige Erquickungen das Elend erleichtern; allein, seyd ihr nicht statt des Trostes, durch eure Undanckbarkeit, Ungehorsam und Lieblosigkeit eine Geissel, ja die Mörder eurer Eltern, da ihr ihnen zwar nicht auf eine gewaltthätige Weise das Leben raubet, doch dasselbe um ein merckliches verkürzet? Da mir also gehen sollte, da ich so großen Undanck erleben muß, können alle Mütter mit Rebecca seufzen: was war es dann vonnöthen, daß ich schwanger ward? a) Glaubet ihr aber, es seye etwas geringes seinen Eltern beystehen, oder nicht? kann es etwas kleines seyn, wenn die göttliche Schrift denjenigen, der diesen Beistand unterläst, einen bösen Mann nennet, und verflucht: Welchen bösen Namen hat der, der seinen Vater verläst? Er ist auch von Gott verflucht, der seine Mutter verbittert. b

a) Si sic mihi futurum erat, quid necesse fuit concipere. *Gen.* 25. v. 22.

b) Quam malæ famæ est, qui derelinquit patrem? & est maledictus a Deo, qui exasperat matrem. *Eccl.* 3. v. 18.

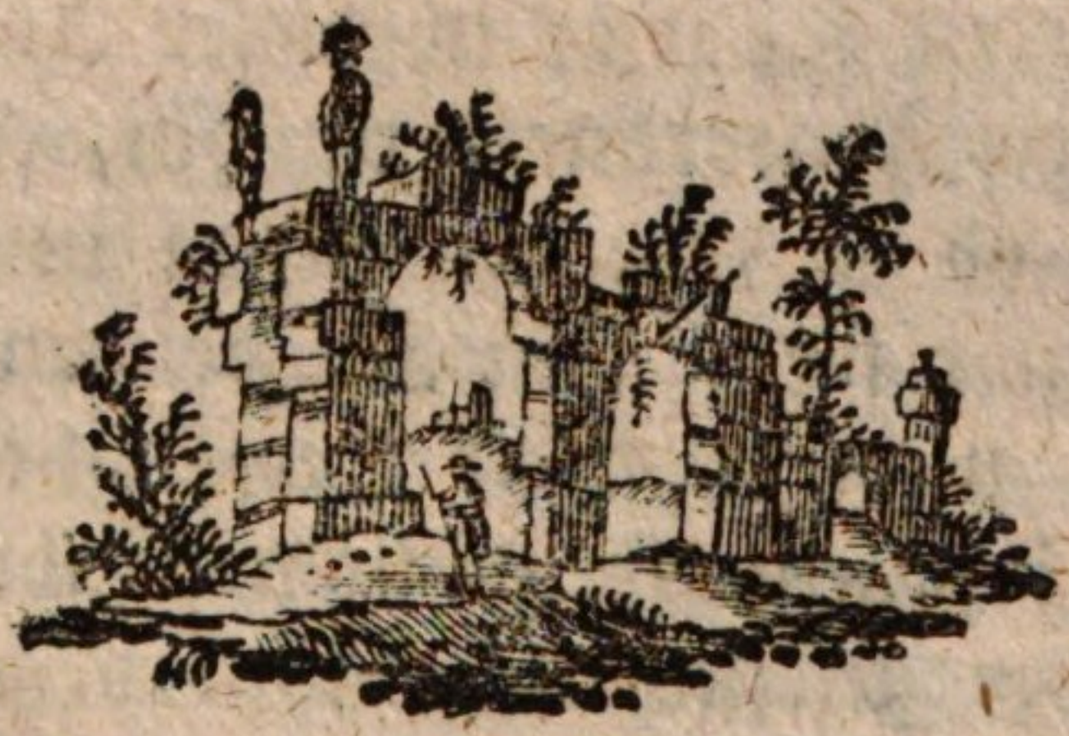
13. Christliche Kinder! nicht wahr, solche Strafe wollt ihr nicht erfahren? So folget aber auch der Ermahnung des Apostels, die ich schon mehrmal angezogen habe: **Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Geboth ist, das Verheissung hat, damit dirs wohl gehe, und du lang lebst auf Erden.** a) Ehret sie durch äusserliche und innerliche Ehrbezeugungen, ehret sie durch einen willfährigen Gehorsam, ehret sie endlich durch eine dauerhafte Liebe: damit es euch **wohl ergehe, und lange lebt auf Erden.** Doch dies ist nur ein zeitlicher Lohn, sagt der H. Augustin, Hast du deine Pflicht erfüllet, spricht er zu jedem rechtschaffenen Kinde: so komme her, empfange deinen Lohn, was für einen Lohn? Die Auferstehung zum **ewigen Leben.** b) Glückselige Kinder! was ein vor Gott und den Menschen angenehmer Ruhm ist es, wenn ihr mit aufrichtigem Herzen sagen könnet: von der ersten Kindheit an, ehre ich meinen Vater und meine Mutter? Niemals that ich etwas, so ihrer Ehre zuwider liefe, niemals hab ich mich ihren Befehlen widersetzet, niemals weder mit Worten noch mit Wercken ihr Herz betrübt? Siehe! du hast **deine Pflicht erfüllet, empfange deinen Lohn,**

---

a) Honora patrem tuum & matrem tuam quod est mandatum primum in promissione, ut bene sit tibi, & sis longævus super terram. *Epes.* 6. ℣. 2. & 3.

b) Ecce debitum reddidisti, accipe præmium; quod præmium? Resurrectio sine morte. *S. Augustin.*

Lohn, die Auferstehung zum ewigen Leben. Allein uns, die wir es an unserer Pflicht ermangeln ließen, vergieb O Herr! Wir wollen unsere Fehler, die wir gegen unsere Eltern begangen haben, wenn sie schon von der Welt abgeschieden, und vielleicht noch wegen uns in dem Orte der Reinigung leyden müssen, durch ein desto eifrigeres Gebet für sie ersetzen? sind sie aber annoch bey dem Leben, O! so versprechen wir insgesammt, unserer Schuldigkeit hinführo desto getreuer nachzukommen, und unsere Eltern durch eine gebührende Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe bis in den Tode zu erfreuen. Gieb O Herr deine Gnade dazu, damit alle Kinder mit ihren Eltern dich himmlischen Vater in den ewigen Freuden sehen und loben mögen. Amen.



Achtzehente Predigt.

von der

Bewahrung der kostbaren Seele.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Cujus est imago hæc. *Math.* 22. ℣. 20.
Wessen ist diese Bildniß?

So machte der Weltheiland die arglistigen Anschläge seiner Feinde zu schanden. Die neidischen Pharisäer hielten einen Rath, um ihn in der Rede zu fangen: in dieser Absicht schickten sie einige Abgeordnete zu ihm, und ließen ihn fragen, ob es ihm als einem unabhängigen Volcke erlaubt seye, dem Kaiser den Tribut zu zahlen oder nicht? Eine verfängliche Frage! würde er sie bejahen, so dachten sie ihn als einen Verräther der gesezlichen Freiheit beym Volcke, würde er sie verneinen, so dachten sie ihn als einen Beleidiger der Majestät beym Kayser anzugeben. Aber wie bald verschwindet alle menschliche Weißheit vor der göttlichen? Der Sohn Gottes nahm den Zinsgroschen in die Hand, er fragte: Wessen ist diese Bildniß? Und da diese

Heuch-

Heuchler selbst bekennet hatten, sie wäre des Kaisers, schloß er zu ihrer Beschämung also: wenn ihr kein Bedencken traget eine Münze zu gebrauchen, die des Kaisers Gepräge hat, so ist es auch anständig dem Kaiser den gebührenden Zins zu entrichten; nur mercket es dabey, damit, wenn ihr euren Pflichten gegen den irrdischen Monarchen nachkommet, ihr diejenige nicht ausser acht setzet, die der höchste Monarch des Himmels von euch fodert. Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

AA! diese Antwort unsres Erlösers ist nicht nur deswegen merckwürdig, weil sie auf einmal alle boshaften Anschläge der Pharisäer zernichtete, sondern auch weil sie für uns ein wichtiges Lehrstück in sich enthält. Gott begehret seine Münz, wie der Kaiser seine: die Münze des Kaisers ist das Silber, worauf seine Bildniß gedrückt ist, die Münze Gottes ist die Seele des Menschen, denn sie trägt das göttliche Ebenbild an sich. Die Seele des Menschen ist das Ebenbild Gottes! Wie hoch müssen wir sie schätzen? Aber dennoch, wie gering wird sie von den Menschen gehalten? Eben dieses ist es nun, worüber ich mich weitläufiger erkläre. Ich sage: die Seele des Menschen ist das kostbarste Ebenbild Gottes, dies zeiget der erste. Aber so kostbar sie ist, so wenig wird sie von den Menschen geschätzet; dies zeiget der zweyte Theil. O Erlöser unserer Seelen, gebe uns doch eine kräftige Gnade, die Kostbarkeit unserer Seele zu erkennen, um sie sorgfältigst zu bewahren. Wir bitten darum ꝛc. ꝛc.

Er-

Erster Theil.

1 Die Vortreflichkeit eines Bildes wird gemeiniglich von der Vortreflichkeit eines Meisters abgenommen, der es nach der Kunst verferriget hat, oder aber von dem Werthe, nach welchem es von den Kunstverständigen geschätzet wird. Wenn ich sage: der geschickteste Meister habe ein gewisses Bild mit eigenen Händen verfertigt, er habe es selbst vor der Welt als sein Meisterstück aufgestellet, setze ich diesem noch hinzu, es wäre ihm bey seinen Lebens-Zeiten um kein Geld feil gewesen, so wird ein jeder, der es höret, leicht urtheilen, daß es ein kostbares Bild seyn müsse, welches aller Hochachtung würdig ist.

2. O Mensch! wie gering und arm du auch immer bist, was ein schönes und kostbares Bild trägst du in deinem Leibe herum? Soll ich dir zu erkennen geben, wie kostbar deine Seele seye, so bedarf ich dir ihre ausnehmende Schönheit und wunderbare Gaaben nicht vorzuhalten, mit welchen sie der Schöpfer bereichert hat; ich brauche es nicht zu sagen, daß sie einig, geistig, unsterblich, ewig in ihrem Wesen; daß sie eine Wohnung, eine Tochter, eine Braut des allerhöchsten Gottes seye; daß sie zu keinem anderen Ziele erschaffen, als in den ewigen Freuden ihren Schöpfer selbst zu besitzen; daß das Leben, Gesundheit, Schönheit, Empfindlichkeit, Bewegung deines Leibes von der einzigen Seele herkomme und erhalten werde: gedencke nur an

den

den künstlichen Meister, der diese Bildniß verfertiget, an die Mühe und Sorgfalt, die er daran angewendet, an das Muster, nach welchem er sie abgebildet, an den Werth, dessen er sie würdig schätzte, hieraus allein wirst du die Kostbarkeit deiner Seele erkennen müssen. Der Werckmeister dieser Bildniß ist der allerweiseste, allmächtige Gott allein, aus dessen Händen nichts schlechtes kommen kann. Ich weiß zwar wohl, daß alle Dinge von Gott als dem ersten Urheber ihre Wesen empfangen haben, allein die Seele empfienge es auf eine ganz besondere Weise. Die ersten Pflanzen, Kräuter und Bäume, die ersten Thiere, Fische und Vögel hat er aus der Erde und Wasser hervorgebracht, den ersten Leib des Menschen hat er aus Leimen gebildet, und theilte einem jeden Dinge nach seiner Natur Fruchtbarkeit und Kraft mit, sich selbsten fernerhin zu vermehren, aber bey Hervorbringung deiner Seele hat er sich keines erschaffenen Dinges gebrauchen wollen, sie sollte sowohl im Anfange als nach der Zeit von ihm allein ihren völligen Ursprung haben. Der Vater einer jeden Seele ist Gott, und Gott ganz allein ohne Mitwirckung eines einzigen Geschöpfes.

3. Betrachte man nun den Fleiß und die Sorgfalt, mit welcher die Seele erschaffen worden, wir werden sehen, daß sie Gott allen Kreaturen vorgezogen habe. Denn, da sich seine Allmacht fünf auf einander folgende Täge mit Erschaffung des Welt-Gebäudes beschäftigte,

und so vielen schönen Geschöpfen ihr Wesen gab, kostete es ihn nur ein Wort: Es geschehe, und sie sind geworden: Er hats gesagt, und es ist vollbracht worden. a) Als er aber die Erschaffung des vernünftigen Menschen vornehmen wollte, dessen vornehmster Theil die Seele ist, giengen alle drey göttliche Personen gleichsam in den Rathe, um das vorhabende Werck zu überlegen: der ewige Vater redete zu dem Sohne, der Vater und der Sohn berathschlagten sich mit dem H. Geiste. Endlich beschlossen sie ein Geschöpf zu machen, welches über alle übrige herrschen, und das lebendige Ebenbild ihrer göttlichen Herrlichkeit auf Erden tragen sollte. Lasset uns einen Menschen machen nach unserem Ebenbilde und Gleichheit. b) In Betrachtung dieser Gleichheit rufet der H. Ambrosius allen Menschen zu: Lerne O Mensch! woher du groß und kostbar bist: kann etwas so kostbar seyn, als eben dieses Bild! welches den unendlich großen und schönen Gott vorstellet? Ein Geist wie Gott, einfach wie Gott, lebendig wie Gott, unsterblich wie Gott, die große Seele von dem großen Gott. c) eben dieses ware die Ursache, wie der H. Ambrosius ebenfals anmercket, warum derjenige, der alle Geschöpfe nacheinander er-

---

a) Dixit, & facta sunt. *Psal.* 148. ℣. 5.
b) Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram. *Gen.* 1. ℣. 26.
c) Disce, ubi grandis, ubi pretiosus sis. An quidquam tam prætiosum, quam imago hæc? &c. S. *Ambros.*

erschaffen hat, endlich nach Verfertigung der menschlichen Seele geruhet hat. Und er ruhete von allem Wercke, das er gemacht hatte. a) Gleichsam, als wäre nach diesem edlen Werke kein Geschöpf mehr übrig, an welchem er seine Allmacht klärer zeigen könnte.

4. Giebt dir aber alles dieses die Kostbarkeit deiner Seele noch nicht genug zu erkennen, so erkenne sie wenigstens aus dem Werthe, dessen sie Gott würdig schätzte, mercke auf den Schatz, welchen der König des Himmels dafür erlegt hat, und du wirst erstaunen. Wie kostbar deine Seele seye, sagt der H. Eusebius, wenn du vielleicht jenem nicht glaubest, der sie erschaffen hat, so frage den Erlöser, der sie erkauft hat. b) Frage ihn, warum er vom Himmel herabgestiegen, in einem Stalle gebohren, in der Krippe geweinet, in Armuth erzogen, und im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdienet habe? Alles dieses wird dir sagen: O Seele erhebe dich, so viel bist du werth. c) Um solchen Preiß hat dich Gott erkauft. Zähle die Stunden, welche er drey und dreyßig Jahre auf Erden zugebracht, die Seufzer, die ihm ausgebrochen, die Thränen, die er geweinet, die Gedancken, die er geführet, die Worte, die er geredet, die Geisselstreiche, die er empfangen, die Dörner mit

a) Requievit ab opere universo, quod patrarat. *Gen.* 2. ℣. 2.

b) Quam pretiosus sis, si factori forte non credis, interroga Redemptorem. S. *Eusеb. Emis.*

c) O anima! erige te, tantum vales. S. *Augustin.*

denen er durchstochen, die Nägel, die seine Hände und Füsse durchbohret, die Blutstropfen, die er vergossen, betrachte das schmählichste Kreutz, an welchem er sein heiliges Leben beschlosse, seinen Geist aufgab, und seine eigene Seele für dich dargegeben hat, alles dieses rufet dir zu: O Seele! so viel bist du werth. Um solchen Preiß hat dich Gott erkauft. Du bist viel kostbarer als Himmel und Erde ist, weil Gott keinen Himmel, keine Erde, sondern sein eigenes Blut, sein Leben, seine Seele, und sich ganz für dich gegeben hat. Willst du aber auch deinem himmlischen Vater und deinem Erlöser nicht glauben, so glaube wenigstens deinem geschwornen Feinde, wie kostbar deine Seele ist.

5. Der leydige Satan kann seine hohe Meynung, die er von der Kostbarkeit der menschlichen Seele hat, nicht verbergen. Die ganze Welt hat er ehedem um eine einzige Sünde angebothen, wodurch die Seele mögte verletzet werden. Er zeigte Christo alle Reiche der Welt, und sprach: Dieses alles will ich dir geben, wo du niederfällst, und mich anbethest. a) Wie bemühet er sich nicht noch wircklich Tag und Nacht, um eine Seele zu erhaschen? Wie sorgfältig suchte er nicht boshafte Rathgeber, verführerische Gesellen, schändliche Bücher, unreine Gemälde, anreitzende Misbräuche und Gelegenheiten auf, Seelen zu fangen? Obwohl er ein Geist der Hoffart ist, schämt er sich doch

a) Hæc omnia tibi tabo, si cadens adoraveris me. *Matth.* 4. v. 8.

doch nicht, die verächtlichsten Dienste zu verrichten. Verstehest du bald, wie kostbar deine Seele ist?

6. Manche verwundern sich, und nennen es eine Thorheit, wenn sie sehen und hören, daß so viele apostolische Männer ihr Vaterland verlassen, so große und gefährliche Reisen über das hohe Meer vornehmen, sich in entlegene wilde Länder begeben, allda unter freyem Himmel, bey brennender Sonnen-Hitze unter ungeschlachten Völkern, in Hunger und Durst, in augenscheinlicher Lebens-Gefahr bey Tag und Nacht herum laufen, um eine Seele Jesu Christo zuzuführen, und in den Himmel zu bringen; allein ist es nicht die gröste Thorheit, wenn ein Handelsmann sich eben so viele Mühe um einen zeitlichen Gewinn anthut, und sich denselbigen oder gar noch größeren Gefahren aussetzet? Ist die Seele eines Kindes, welches ein solcher Eifervolle Priester noch vor seinem Lebens-Ende taufen kann, nicht mehr werth, als aller Reichthum dieser Welt? Ist durch diesen Seelen-Gewinn seine Arbeit nicht reichlicher belohnet, als wenn er die ganze Welt gewonnen hätte? O fahret nun fort ihr frommen Seelen-Eiferer, ermüdet nicht, den Seelen nachzugehen, sie aus ihrer Unwissenheit herauszuziehen, und von ihrem Untergange zu erretten! Wie sehr wünschte ich, daß ein gleicher Eifer noch mehrere zu euch brächte? Doch was wünsche ich, auch hier haben wir dergleichen Männer nöthig, die sich mit dem Seelen-Gewinn abgeben, denn hier, mitten in dem Christenthume, bey dem hellen Lichte des wahren

Glaubens giebt es viele, welche die Kostbarkeit ihrer Seele nicht erkennen, und dieselbe zu Grunde gehen lassen. Ich zeige es im

Zweyten Theile.

7 Ich sage es, ihr Christen! und es ist mehr als zu wahr, unser Verhalten widerspricht einem wesentlichen Artickel unsres Glaubens auf eine betrübte Art. Da wir nur meistens an das Sinnliche gewohnt sind, und nur das hoch schätzen, was uns schmeichelt, so vergessen wir das, was uns der Glaube von der Kostbarkeit unserer Seele sagt, fast ganz und gar. Der H. Chrysostomus, da er die Fahrläßigkeit so vieler Menschen in Ansehung ihrer Seele betrachtet, vergleichet sie mit jenem Reichen, der in seinem auf das köstlichste ausgezierten Hause mit schlechten Lumpen bekleidet war; ein Weltweiser kame zu ihm, und da er zwischen ihm und seinem Hause einen so großen Abstand fande, trug er kein Bedencken, ihm die gröste Unbild zuzufügen; er wollte ihm dadurch zu verstehen geben, daß es schlechterdings eine Schande wäre, in einem so schönen Hause, so niederträchtig zu erscheinen. Eben so sagt der H. Vater, machen es viele Menschen: ihr Haus nehmen sie mit gröster Sorgfalt in Acht, aber des Hausherrns vergessen sie; er will sagen: den Leib verpflegen sie mit allem Fleiße, die Seele aber, die in dem Leibe wie in ihrem Hause wohnet, wird versäumet.

8. Fürwahr AA! was thut man nicht für seinen Leib, der doch in kurzer Zeit eine Speise der Würmer wird, wie wenig aber für seine Seele, die das unsterbliche Ebenbild Gottes ist? Auf den Leib werden alle Gedanken gerichtet vom Morgen bis zum Abend, auf die Seele kaum ein einziger in der Woche: dem Leibe zu Liebe verzehret man die besten Jahre, für sein Seelen-Heil findet man kaum einige Stunden: den Leib zärtelt, tränket, speiset man täglich zur völligen Ersättigung, es darf hier nichts ermangeln, die Seele aber muß manchmal ganze Monate lang Hunger leiden, da sie weder bey Anhörung des göttlichen Wortes, noch bey dem Genusse der HH. Sacramenten ihre gehörige Speise und Nahrung erhält: den Leib kleidet, putzet und zieret man, die Kunst muß sogar ersetzen, was die Natur verfehlet hat, die Seele kömmt inzwischen an Tugendwercken ganz entblößt daher: man leidet keinen Flecken in seinem Angesichte, keine Unreinigkeit an seinen Händen, sie wird sogleich abgewäschen, die Seele bleibt manchesmal ganze Jahre in ihrem Sünden-Wust, ohne sie durch eine wahre Buße zu reinigen: seine Sinnlichkeit zu befriedigen, sparet man keine Kosten, man entziehet sich Schlaf und Ruhe, selbst die Beschwerlichkeit wird einem leicht, aber seiner Seele zu Lieb einen kleinen Theil seiner unnöthigen Ausgaben den Armen zu schenken, sich eine kleine Gewalt anthun, eine Morgendsstunde der Andacht widmen, ist schier eine unüberwindliche Beschwerlichkeit.

9. Was thut man nicht seinen Leib bey guter Gesundheit zu erhalten? Ist man nicht wohl auf, so scheuet man eine jede rauhe Luft, die besten Aerzte werden zu Rathe gezogen, man verändert seine Wohnstätte, man genießet eine fremde Luft, man enthält sich von den angenehmsten Speisen, und nimmt die bitterste Arzneyen; ertrancket aber die Seele, so förchtet man sich, einen klugen Beichtvater aufzusuchen, der ihre Wunden am besten heilen könnte, man scheuet sich vor einer Predigt, aus Furcht eine treffende Wahrheit zu hören, man kann sich nicht entschließen die ansteckende Gesellschaften, die nächste Gelegenheiten zu fliehen, man will nichts von Abtödtung, Ueberwindung seiner selbst, vom Abbruche und Fasten, nichts von christlicher Bußfertigkeit hören. Stirb ein Freund, ein Sohn, oder eine Tochter, O! da klaget, seufzet, heulet man, man ist untröstlich, stirbt die Seele durch eine schwere Sünde, und man bleibt unbekümmert. O Blindheit! ruft der H. Augustin: Du beweinest den Tod eines Leibes, welcher doch bald hätte sterben müssen, und beweinest nicht den Tod einer Seele, die in alle Ewigkeit hätte leben müssen. So sorgfältig ist man für das Haus, so wenig wird der Herr des Hauses, die unsterbliche, die kostbare Seele geachtet.

10. Was braucht es endlich viel, seine Seele ganz zu verlieren, und sie in die Hände des bösen Feindes zu überliefern? Die ganze Welt hält auf der Wagschaale des Satans nicht einer einzigen Seele das Gleichgewicht, und man überläßt

läst ihm oft dieselbe von freyen Stücken, nicht um eine ganze Welt, nicht um ein Königreich, nicht um einen beträchtlichen Schatz, sondern wie sich der Herr deswegen bey dem Propheten beklagt; um eine Handvoll Gersten, um ein Stück Brod. a) Man überläst es oft dem Teufel selbst, was er für die Seele geben wolle; man trägt sie ihm gleichsam an, und sagt mit Judas: **Was willst du mir geben, und ich will sie dir überliefern?** b) Ein kleiner Gewinn ist dem Geitzigen, eine augenblickliche Wohllust, die man durch einen unreinen Anblick, durch einen unehrbaren Angriff, durch eine unzulässige Einbildung geniesset, ist dem Unzüchtigen, eine kleine Gunst, eine vergängliche Ehre ist dem Ehrgeitzigen, eine Befriedigung seiner Füllerey durch unmäßiges Essen und Trincken ist dem Gefräßigen, eine Abkühlung seines Zorns ist dem Rachgierigen schon genug, seine Seele zu verlieren. **Was ist dieses für eine Raserey,** sagt der H. Bernardus: **daß ein Christ seine Seele so gering schätze, die der Satan selbst so hoch achtet, da er alle Königreiche dafür geboten hat?** c) **Warum achtest du dich selbst so schlecht, der du deinem Gott so kostbar bist?** d) **Muß dir**

a) Violabant me propter pugillum hordei & fragmentum panis. *Ezech.* 13. ℣. 19.

b) Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam? *Math.* 26. ℣. 15.

c) Quis furor? tam viles animas habere, quas etiam dæmon tam pretiosas habet? S. *Bern.*

d) Quare tibi tam vilis es, qui tam pretiosus es Deo? S. *Petr. Chrysol.*

nicht das Ebenbild, so dir der himmlische Vater eingedrücket, das Löse-Gelt, so Gottes Sohn für dich bezahlet hat, die Kostbarkeit deiner Seele zu erkennen geben? Und wehe euch ihr Verführer fremder Seelen! wie wird sich Jesus Christus an euch rächen, dem ihr seinen so lieben, so kostbaren Schatz durch eure Schmeicheleyen, Anreitzungen, böse Reden und Unterweisungen, ja gewaltthätiger Anforderungen geraubet habt?

11. O könnte ich doch einem jeden jene Worte eines gewissen Seelen-Eiferers mit unauslöschlichen Buchstaben in das Herz schreiben, die er denjenigen zuriefe, welche ihm ihre Seele anvertrauet hatten! **Mein Sohn! bewahre deine Seele, und ehre sie so, wie sie es verdienet.** a) Christliche Jugend! bewahre deine Seele: fliehe behutsam alle Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, damit du sie niemal verliereſt. Christliche Eltern! bewahret mit Sorgfalt die Seelen eurer Kinder; Gott wird sie einstens von euren Händen fodern, und wehe euch, wenn sie durch eure Nachläßigkeit verloren gegangen wären: seye eure gröſte Sorge, nicht wie sie sich in der Welt durchbringen, nicht wie ihr ihnen eine reiche Erbschaft hinterlasset, sondern wie sie fromm leben, wie sie zur Andacht, Gottesfurcht, Dienste und Liebe Gottes angeführt, und von Sünden abgehalten werden; ihr Seelenheil ist das einzige, das wichtigste Geschäft, das euch von Gott unter der Strafe der ewigen Verdammniß aufgetragen worden: O

welche

a) Fili ſerva animam tuam, & da illi honorem ſecundum meritum ſuum. S. *Franc. Xav.*

welche Freude könnet ihr Gott, und den Engeln verursachen, wenn ihr dieser euren Pflicht getreu nachkommet! Ihr Reiche und Wohlhabende bewahret eure kostbare Seelen, daran ist alles gelegen: vergesset niemals jenen Spruch eures Erlösers: **Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, aber an seiner Seele Schaden leidet.** a) Ihr Dürftige und Arme! leidet ihr gleichwohl Mangel an zeitlichen Gütern, so besitzet ihr doch einen durch das Blut Jesu Christi erkauften Schatz, wie alle Könige und Fürsten der Erde; bewahret ihn, diesen Schatz, **bewahret eure kostbare Seelen**, und ihr seyd reich und glücklich genug. Ihr Fromme und Gerechte, fahret doch fort unablässig über eure Seelen zu wachen, und ihr, ihr Sünder! verschiebet es nicht länger, eure Seelen durch eine aufrichtige Buße aus den Klauen des Satans zu erretten. Alle insgesammt, wer ihr auch seyd, ich sage einem jeden besonders: **Bewahret doch eure kostbare Seelen.** Amen.

a) Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ vero suæ detrimentum patiatur. *Math.* 16. ℣, 26.

Neunzehnte Predigt.

von der

Bewahrung der kostbaren Seele.

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Domine filia mea modo defuncta est; sed veni, impone manum tuam super eam & vivet. *Math.* 9. ℣. 18.

Herr! meine Tochter ist izt gestorben; aber komme, und lege deine Hand auf sie, und sie wird leben.

Der Sohn Gottes ist nicht eigentlich deswegen zu den Menschen gekommen, um auf der Erde angebethet, sondern noch weit mehr, um auf derselben angerufen zu werden. Er, der allzeit bereit ist für unsere dringende Noth zu sorgen, will nur, daß man sie ihm vortragen soll. Es ist hiezu nicht nöthig, daß man sich um die Zeit und Stunde bekümmert, wenn man vor ihn kommen will; die Zeit des Herrn ist allemal die unsrige, der Schooß seiner Güte stehet uns jederzeit offen. Der heutige evangelische Fürst war von dieser Wahrheit vollkommen überzeugt: bey dem traurigen Hin-

kritte seiner geliebtesten Tochter, machet er sich so gleich auf, eilte im völligen Vertrauen zu dem göttlichen Heilande hin, bethete ihn an, und bathe, er mögte doch kommen, und sie wieder zum Leben erwecken: Herr! meine Tochter ist gestorben, aber komme, lege deine Hand auf sie, und sie wird lebendig. Freylich war dieses ein großes Begehren; allein zu was entschliest sich die Liebe nicht für eine einzige Tochter? Mit ihr war alle Freude des Vaters auf einmal verlohren, eben darum bemühete er sich so sehr, sie bey dem Leben zu erhalten.

AA! wir haben eine kostbare Seele, sie ist gleichsam unsere geliebteste Tochter, wir sollten sie, wie ich lezthin erwiesen, auf das sorgfältigste bewahren, wir sollten uns bemühen, sie bey dem Leben der Gnade zu erhalten; ich fande aber auch die billigste Ursache, über viele zu klagen, welche dieselbe für nichts achten, und sie um eine Kleinigkeit verlieren: Nun will ich noch, welches zugleich den Innhalt meiner heutigen Rede ausmachen soll, hinzusetzen und sagen: Unsere Seele, die wir haben, ist eine einzige Seele. Dieses ist der erste. Wir dörfen also nicht so mit ihr verfahren, als wenn wir noch mehrere zu verlieren hätten. Dieses ist der andre Theil. Gebe uns O Gott eine kräftige Gnad, um welche wir durch ꝛc. ꝛc.

Erster Theil.

1 Je seltener etwas ist, desto theurer, und kostbarer ist es auch, desto sorgfältiger

und

wird es bewahret. Silber und Gold, sogar eine fremde Blume, wird wegen ihrer Seltenheit von jedermann geschätzet; ist aber das seltene Ding noch über dies einzel, kann man es nur einmal bekommen, so wird es endlich unschätzbar nach den Gesinnungen der Menschen. Anderer dergleichen Dinge zu geschweigen, mit was grosser Sorgfalt, ja besser zu reden, mit welcher närrischen Liebe verpflegen nicht Eltern ihr einziges Söhnchen, wenn sie zu einem andern Kinde keine Hofnung mehr haben? Alle Sorgen sind auf dasselbe gerichtet, damit ihm kein Leid wiederfahre; alles muß aufsehen, damit es nicht falle. Was ein Heulen und Jammern, wenn es erkrancket? Welch eine fast verzweifelnde Betrübniß, wenn es Gefahr lauft zu sterben? Warum dieses? Es ist das einzige Kind, der einzige Erbe der Güter, der einzige Trost, die einzige Hofnung der Eltern: an ihm ist alles gelegen, stirbt es, so gehet mit ihm alles verlohren. David wuste daher seine Liebe gegen den Jonathas nicht besser auszudrücken, als durch die Liebe der Eltern gegen ihre Kinder. **Ich habe dich geliebet, wie eine Mutter ihren einzigen Sohn liebet,** a) gleichsam, als wäre keine gröβere Liebe auf Erden zu finden, als diese,

2. Christus selbst war leicht zum Mitleid zu bewegen, wenn es auf die Gesundmachung oder Auferweckung eines einzigen Kindes ankame.

Ohn-

a) Sicut mater unicum amat filium, ita ego te diligebam. 2. *Reg.* 1. ℣. 26.

Ohngeachtet der dringenden Bitte, durch welche Martha und Magdalena um die Auferweckung ihres Bruders Lazarus anhielten, wurde der Heiland doch nicht sogleich bewegt ihrer Bitte zu willfahren, sie musten noch vier Tage warten, ehe er ihn aus dem Grabe hervorgerufen hat. Hingegen bey dem verstorbenen Sohne der Witib zu Naim fande er sich ungebetten ein, er tröstete die betrübte Mutter, weckte den Verstorbenen von den Todten auf, und gab ihn seiner Mutter wieder. Eben so, wie wir in dem heutigen Evangelium lesen, begab er sich auf die erste Bitte des Jairus in sein Haus, und gab seinem verstorbenen Töchterlein das Leben wieder. Warum? Eben, weil sie die einzige Tochter des Vaters war. So sehr bestreben sich die Eltern um die Erhaltung ihres einzigen Kindes, und so scheinet Christus selbst ihnen geneigt zu seyn, weil sie nur ein einziges haben.

3. Nun sage an O Christ! wie viele Seelen hast du wohl von Gott empfangen? Nur eine einzige, und an dieser ist alles gelegen; sie ist deine einzige Taube, deine einzige Gespons, wie die Schrift redet, du sollst dich bemühen, sie in den Himmel zu bringen; verlierst du sie aber, so ist sie zugleich auf ewig verlohren. Ach! mercke es doch wohl, sagt der H. Chrysostomus: Gott hat dir zwey Augen gegeben, zu sehen, zwey Ohren, zu hören, zwey Hände, zu fühlen, zwey Füße, zu gehen: leidet ein Theil davon Schaden, so kannst du noch den andern gebrauchen, aber nur eine einzige Seele hat

er uns gegeben, verlieren wir sie nur einmal, wovon werden wir leben? a)

4. Wenn demnach eine Mutter Tag und Nacht um die Erhaltung ihres einzigen Kindes besorgt ist; wenn ein Monarch alle Vorsicht gebraucht, damit ein seltenes Gemälde, das er nur einmal besitzet, nicht beschädigt werde. Wenn sogar der Gärtner eine schöne Blume sorgfältigst verwahret, damit sie ihm nicht könne geraubt werden; mit welcher Sorgfalt sollst du nicht deine einzige unsterbliche Seele in Acht nehmen, damit sie nicht ewig verlohren gehe? Kann auch deine Sorge dafür groß genug seyn? Was müste man dir geben, daß du dir ein Aug ausstechen, eine Hand oder einen Fuß abhauen ließest? Du würdest denjenigen für einen Thoren halten, der durch Anerbiethung der ansehnlichsten Summe einen solchen Vertrag mit dir eingehen wollte, du würdest dich niemal dazu verstehen, ob du gleich noch ein Aug, eine Hand, einen Fuß übrig behieltest. Siehe nun O Mensch! du hast nur eine einzige Seele, wie hoch, wie theuer solltest du dieselbe schätzen? Was für einen Tausch wird der Mensch für seine Seele annehmen fragt Christus bey dem H. Mathäus. b) Ach! sagt der weise Mann um deiner Seele Willen streite bis zum Tode c) Der H. Egidius ein Mitgesell des H. Francis-

cus

---

a) Animam vero dedit unam nobis: si hanc perdiderimus, quanam vivemus? *S. Chrysost.*

b) Quam commutationem dabit homo pro anima sua? *Math.* 16. ℣. 26.

c) Agonizare pro anima tua. *Eccl.* 4. ℣. 23.

cus pflegte zu sagen: wenn die Welt voller Menschen wäre, und man so zu sagen gewiß wüste, daß nur ein einziger seelig würde, so müste sich ein jeder bearbeiten, daß er der einzige wäre, der seine Seele in den Himmel brächte: mithin muß itzt ein jeder eben dieselbe Sorge für seine Seele tragen, als ob sie nur allein sollte seelig werden, weilen einem jeden an seiner Seele eben so viel gelegen ist, als allen andern an der ihrigen, und weil er bey dem Verlust seiner einzigen Seele eben so großen Schaden hat, als wenn alle Menschen verdammt werden.

5. Diese Sorge ware es, welche dem Propheten David vor allen andern anlage, und ihm allzeit zu Herzen gienge, da er sagte: **Meine Seele ist allzeit in meinen Händen.** a) Er will durch diese Worte zu erkennen geben, wie lieb ihm seine Seele wäre, und welche Behutsamkeit er gebrauche, sich ihrer stets zu errinnern, und sie niemals zu verletzen. Eben so will der H. Bernardus, daß ein jeder aus uns mit gleicher Sorgfalt seine einzige Seele bewahren soll: **Gleichwie man desjenigen nicht so leicht vergisset, was man in Händen hat,** so lauten seine Worte: **also müssen wir niemals des Geschäftes unserer Seele vergessen.** b)

a) Anima mea in manibus meis semper. *Psal.* 118. ℣. 09.

b) Sicut, quod in manibus tenemus, non facile obliviscimur, sic nunquam obliviscamur negotium animarum nostrarum. *S. Bernard.*

6. Allein wie steht es mit uns, was für eine Sorge tragen wir für unsere einzige Seele? Ach! wenn eure Ehre Gefahr laufr, wenn eurem Vermögen ein Schaden bevorstehet, wenn eurem Leben ein Unglück drohet, was wendet ihr nicht an, euch in Sicherheit zu bringen? Ihr sinnet allen Hilfsmitteln nach, ihr sammelt alle eure Kräfte zusammen, ihr thut Wunder des Widerstandes, um euch so viel es möglich ist zu retten; und alles dieses darum, weil ihr nur ein Leben habt; solltet ihr aber nicht auch eine gleiche Sorge für eure Seele tragen, weil ihr nur einzige habt, um sie von dem ewigen Tode zu retten? Freylich sollte dieses geschehen; allein man sieht grade das Gegentheil an euch, indem ihr eure einzige Seele so gering schätzet, und so gleichgültig mit ihr verfahret, gleich als wenn ihr deren mehrere zu verlieren hättet. Ich werde es mit meinem grösten Schmerzen zeigen im andern Theile.

Zweyter Theil.

7 Der Patriarch Jacob, da er mit seiner ganzen Familie, und allen Habschaften auf dem Wege nach seinem Vaterlande begriffen ware, sahe seinen mit einem unversöhnlichen Hasse gegen ihn brennenden Bruder Esau samt vier hundert gewafneten Männern ihm entgegen kommen; voll der Bestürzung könnte er sich nichts anderst, als seinen gewissen Untergang versprechen: was that er aber in dieser augen-

scheinlichen Lebensgefahr? Er stellte sein mitgeführtes Viehe gleichsam in eine Schlachtordnung: die schlechteste Heerde gienge an der Spitze, die bessere folgte nach, endlich kamen seine besten Ochsen und Cameele. Auf gleiche Weise ordnete er die Menschen: er sönderte die Kinder voneinander ab; beyde Mägde samt ihren Kindern stellte er zuerst, am zweyten Orte kamen Lia und ihre Kinder, endlich aber kame seine schöne Rachel mit dem geliebten Joseph. Was hatte Jacob mit solcher Ordnung vor? Höret ihn selbst reden: **wenn Esau als ein Feind gegen mich kommen, einen Haufen angreifen, und denselben schlagen wird, sagt er: so wird der andere Haufe, der noch übrig ist, erhalten werden.** a) Es war ihm also an seinen Heerden nicht so viel gelegen, als an seiner schönen Rachel; alles Viehe war er bereit zu verlieren, nur damit er sie beym Leben erhalten könnte. Was lernen wir hieraus? Dieses sagt **Oleaster**, daß man um die Erhaltung dessen, was uns am liebsten ist, gern alles übrige daran setzen müsse.

8. AA! alle Tage, ja fast alle Stunden, kommen uns auf dem Wege nach unserem himmlischen Vaterlande mächtige Feinde entgegen: der Satan mit seinen Versuchungen, die eitle Welt mit ihren bösen Beyspielen und Verführungen, das Fleisch mit seinen Begierlichkeiten, sind lauter abgesagte Feinde, welche wir

a) Si venerit Esau ad unam turmam, & percusserit eam; alia turma, quæ reliqua est, salvabitur. *Gen.* 32. ℣. 8.

verbitterter gegen uns, als Esau gegen Jacob sind. Alles ist auf das Verderben unserer Seele angesehen: wie stellen wir uns aber in diesem gefährlichen Streite an? Was machen wir für eine Ordnung? Ach! um unsere schöne Rachel, das ist: um unsere einzige Seele zu erretten, müsten wir einen jeden andern Schaden willig leiden, allein statt sie vor jeder Gefahr zu schützen, stellen wir sie durchgehends an die Spitze, und es liegt uns wenig daran, wenn sie verlohren geht. Wie nahe ist es an dem, daß man lieber seine Seele zu Grunde gehen läßt, als daß man einen ungerechten Gewinn, einer sinnlichen Lust, einer verbothenen Liebe, einem verdächtigen Hause, einer gefährlichen Gemeinschaft aufsagt, oder eine aufrichtige Bekanntniß seiner Sünden ablegt?

9. O wie sehr muß dieses Betragen Gott betrüben! Er hatte einstens, wie uns die göttliche Schrift erzählet, an dem bereitwilligen Gehorsam des Abrahams ein so großes Wohlgefallen, daß er ihm den reichesten Seegen gab; dieweil du das gethan hast, sprach er: und hast deines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet um meinetwegen, so will ich dich seegnen, und deine Nachkommenschaft vermehren, wie die Sterne des Himmels; in deinem Saamen sollen alle Völcker der Erde geseegnet werden. a) Sollte man aber nicht

mit

---

a) Quia fecisti hanc rem, & non pepercisti filio tuo unigenito propter me, benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum sicut stellas cœli... Benedicentur in semine tuo omnes gentes terræ. *Gen.* 22. ℣. 16. 17. 18.

mit Jeremias blutige Thränen weinen, wenn man siehet, daß der Satan nicht nur einen, sondern tausend dergleichen gehorsame Diener und Dienerinnen habe, welche alle Augenblicke bereit sind, auf seinen ersten Winck ihre einzige Seele zu schlachten, wo, und auf was Art er es haben will? Es ist zwar erschröcklich zu gedenken, dannoch bestättiget es die tägliche Erfahrung. Man weiß es zwar wohl, daß eine jede Einwilligung in einen unehrbaren Gedancken, ein gailer Anblick, eine wohlbedachte Rachbegierde, kurz; daß eine jede schwere Uebertrettung des göttlichen Gesetzes schon genug seye, seine einzige Seele den höllischen Flammen zum Opfer zu machen; dem ungeachtet, was geschieht? O! es braucht manchmal mehr nicht, als daß der Satan durch seine Eingebung sage: **Nimm deinen eingebohrnen Sohn** a) deine einzige Seele, schlachte mir sie in jenem Hause durch freywillige Trunckenheit, in jener Gelegenheit durch Unzucht, hier durch Ungerechtigkeit, dort durch einen ärgerlichen Aufputz und leichfertigen Kleiderpracht ꝛc. ꝛc. und gleich ohne Widerrede, ohne Bedencken bringen sie dem Satan ein weit kostbareres Opfer, als **Abraham** seinem Gott thun wollte. Denn einen Sohn schlachten, ware nichts anders, als sein eigenes Fleisch schlachten, aber seine Seele übergeben, heist das Blut Jesu Christi selbst übergeben, weil durch dieses die Seele erkauft ist. Und solches Opfer schlachtest du O Sünder! so vielmal, als oft du

a) Tolle filium tuum unigenitum. Gen. 22. ℣. 2.

eine schwere Sünde begehest. Wie beleidigend, welche Unbild ist dieses für Gott deinen Schöpfer, welche sträfliche Sorglosigkeit für deine einzige kostbare Seele?

10. Ihr werdet zwar sagen, ihr wäret schwache Menschen, ihr würdet in den Versuchungen, und Gelegenheiten zur Sünde von euren bösen Leidenschaften zu viel verwirret, als daß ihr an den so großen Verlust eurer Seele gedächtet: aber eben dieses ist es, was man nicht genug beweinen kann, eben dieses ist es, welches die geringe Sorge verräth, die ihr über eure Seele traget. Warum weinet ihr die bittersten Thränen, warum seyd ihr untröstlich bey einem fehlgeschlagenen Streithandel, bey dem Verluste eures Geldes? Nicht wahr! weil ihr das Geld lieb habet? Weil ihr seinen Werth kennet? Wenn ihr nun bey dem Verlust eurer Seele unbekümmert seyd, wenn ihr nicht einmal daran dencket, daß ihr sie verlohren habt, wenn ihr ruhig fortlebet, gleich als gienge euch die Seele gar nichts an, ist dieses nicht ein gewisses Zeichen, daß ihr eure Seele nichts achtet, und daß die Sorge für sie eure geringste Sorge seye? **Unglückseliger Mensch!** sagt der H. Cyprian, **du hast deine Seele verlohren, und du kannst dich des Weinens noch enthalten?** a)

11. Was soll man endlich von jenen sagen, welche nicht allein keine Sorge über ihre eigene Seele tragen, sondern sogar noch mit andern Seelen gleichsam einen Handel treiben, um sie dem Sa-

a) Animam tuam miser perdidisti, & non acriter plangis. *S. Cyprian.*

Satan zu verkaufen? Ich verstehe diejenige, welche durch ihren ärgerlichen Aufputz, durch ihre unreine Gespräche, Anreitzungen, ja gar durch gewaltthätige Ansuchungen die Unschuldige verführen, und sie zur Sünde verleiten: aber O welche strenge Rechenschaft wird dereinst der billig erzürnte Richter von dergleichen Seelen-Räubern fodern? Als der Prophet Nathan dem König David die Schwere seiner begangenen Sünde aus Befehl Gottes vorhalten wollte, gebrauchte er sich jener bekannten Gleichnisse: Es waren zwey Männer in einer Stadt; der eine ware reich, der andere aber ware arm, er hatte nichts mehr, als nur ein einziges Schäfchen, das er gekauft und auferzogen hatte; es ware mit seinen Kindern aufgewachsen; es hatte von seinem Brode gegessen, aus seinem Becher getruncken, und in seinem Schooße geschlafen, es ware ihm, als wäre es seine Tochter gewesen: Nun siehe! da kömmt der Reiche, und nimmt dem Armen das einzige Schäfchen hinweg: kaum hörte David diese grausame That, ward er über die massen zornig sagt die göttliche Schrift: Er ergrimmet über den Menschen, und sprach zu Nathan: so wahr der Herr lebt, der Mann ist ein Kind des Todes, der das gethan hat, das Schaf soll er auch vierfach wiedergeben. a) Da-

a) Iratus indignatione David adversus hominem illum nimis, dixit ad Nathan: Vivit Dominus, quoniam filius mortis est vir, qui fecit hoc: ovem reddet in quadruplum. 2. Reg. 12. v. 5. & 6.

vid wuste nicht, daß er sich selbst hiedurch das Urtheil gesprochen; aber Nathan sagte zu ihm: **du, du bist jener Mann,** der dieses gethan hat. a) Eben so sage ich nun zu den Verführern: du Unzüchtiger! **du bist derjenige,** der durch sein schmeichlendes Zusprechen jener unglücklichen Tochter ihr einziges Schäfgen, ihre einzige Seele hinweg nahmest; **du bist derjenige,** der durch seine ruchlose Lehre und Unterweisung jenem unschuldigen Jünglinge seine einzige Seele zu Grunde gerichtet: leichtfertiges Mädgen! freches Weibsbild! **du bist diejenige,** welche durch ihren ärgerlichen Aufputz, durch ihre freche Gebärden so vielen Menschen ihr einziges Schäfgen hinwegraubest: Vater! Mutter! **ihr seyd diejenige,** die durch ihre unchristliche Erziehung, euren eigenen Kindern ihre einzige Seele hinwegreisset, und sie der Hölle überlieferet: wenn nun der ergrimmte Richter, der Erlöser der Seelen, diese verführte Seelen viersach zurück fodern wird, womit wollet ihr bezahlen? Ihr könnet sie zwar nicht viersach zurückgeben, weil ihr selbst nur eine einzige habt, aber doch wird eine vierfache Hölle auf euch warten.

12. Christliche Zuhörer! ist es nicht eine beweinenswürdige Sache, daß man seine kostbare, seine einzige Seele so wenig achtet, und sie so leichtsinnig verscherzet! Wir verehren in der christlichen Kirche so viele tausend und tausende

der

a) Tu es ille vir. ibid. ℣. 7.

der Martyrer, welche mit gröster Freude, ihre Ehre, Ansehen, ihre Güter, Freunde und Verwandte verliessen, welche mit ungemeinem Frolocken denen Folterbäncken, Rädern und Galgen entgegen eilten; so viele Könige und Fürsten, die Zepter und Krone niedergelegt, sich in die Einöde verkrochen, und ein strenges Leben führten; so viele Kaiserinnen und Königinnen, die ihre kostbare Kleidung mit härinnen Bußsäcken verwechselt, die die Lustbarkeiten ihres Hofes mit der Armuth der Klöster vertauschet; aus was für Absicht thaten sie es? Aus keiner andern, als weil sie ihre einzige Seele hoch schätzten, und um selbe von dem ewigen Untergange zu retten. Wie kömmt es dann, daß wir für unsere Seele, welche ebenfals kostbar, einzel, und mit eben so theuren Werthe erkauft ist, so wenig besorgt sind, und welche, wenn sie einmal verlohren ist, zugleich ewig verlohren ist? O lasset uns doch bey jeder Gelegenheit, in welcher wir zu etwas, was wider unser Gewissen und das göttliche Gesetz lauft, könnten versucht werden, an den Verlust unserer Seele gedenken; lasset uns ehender alles, als unsere Seele verlieren! Lasset uns zwar mit allem Fleiße unsern Berufes und Standes-Pflichten nachkommen, und für dasjenige sorgen, wozu wir von Gott auf diese Erde gesetzt sind, allein unsere gröste Angelegenheit müsse allemal die Sorge für unsere Seele seyn, damit wir sie in dem Himmel ewig glückselig machen; rufen wir mit David zu dem Herrn: **Eins hab ich gebeten von dem Herrn, das will ich suchen,**

daß ich in dem Hause des Herrn wohnen möge alle die Tage meines Lebens. a)

13. Als der Satan von dir O mein Gott! die Vollmacht begehrte, deinen frommen Diener Job nach seinem Wohlgefallen zu prüfen, sprachest du zu ihm: siehe! er ist in deiner Hand, jedoch erhalte seine Seele. b) Ach! seye es mir doch erlaubt, eben diese Worte für die Seelen aller in diesem Lande wohnenden Christen an dich richten zu dörfen: siehe O allwaltender Gott! sie sind in deinen Händen, verhänge über sie, was du willst, nur erhalte ihre Seelen. Nimm ihnen, wenn es zu deiner Ehre und zu ihrem Heile ersprießlich ist, ihre Gesundheit durch Kranckheiten, ihre zeitliche Güter durch Kriege und Unglücke, ihre Nahrung durch unfruchtbare Jahre und Hungersnoth hinweg; züchtige sie, plage, quäle, tödte sie, bewahre nur ihre Seelen, stärcke sie in den Versuchungen, behüte sie vor jedem schweren Sündenfalle, damit sie nicht ewig verlohren gehen. Auch für mich bitte ich O Gott! auf gleiche Weise: du hast mich in deinen Händen: laß mirs gehen, wie du willst; unterstütze mich nur mit deiner kräftigen Gnade, daß ich meine kostbare, meine einzige Seele erhalte:

---

a) Unam petii a Domino, hanc requiram, ut inhabitem in domo Domini omnibus diebus vitæ meæ. *Psal.* 26. ℣. 4.

b) Ecce in manu tua est, veruntamen animam illius serva. *Job.* 2. ℣. 6.

halte: laß mich ehender tausendmal sterben, als daß ich durch eine einzige Sünde meine Seele verliere. Ach meine kostbare Seele! ach meine einzige Seele! wenn ich dich erhalte, so bin ich ewig reich und glücklich genug: liebe Christen! verwahret eure Seelen, Amen.

Zwanzigste Predigt.

von der

Berathschlagung der Jugend mit Gott in Erwählung eines Standes.

Am vierten Sonntage nach drey Könige.

Ascendente Jesu in naviculam, secuti sunt eum discipuli ejus. *Math.* 8. ℣. 23.
Als Jesus in ein Schifflein stiege, folgten ihm seine Jünger nach.

Das heutige Evangelium stellet uns die Jünger des Herrn auf dem Meere Tiberias vor, wo sich ein so großes Ungewitter erhobe, daß die Wellen das Schifflein bedeckten, und sie der augenscheinlichen Todes-Gefahr aussezten. Aber zum Glücke hatten sie denjenigen bey sich in Gesellschaft, welcher den Winden und dem Meere gebeut: unter der Führung eines solchen Steuermannes konnten sie nicht zu Grunde gehen. Sie wandten sich derowegen zu ihm, sie bathen ihn, daß er sie vom Schiffbruche errette: **Herr! rette uns, wir gehen zu Grunde.** a) Und ihre Bitte hatte wircklich alle Wir-

kung

a) Domine salva nos, perimus. *Math.* 8. ℣. 25.

tung, die sie erwarteten; sie wurden vom Tode befreyet. Dieses AA! ist ein sehr natürliches Bild von dem, was sich täglich unter uns zuträgt: die Welt können wir immer mit einem ungestimmen Meere vergleichen, auf welchem die Menschen unter tausend Gefahren hin und her getrieben werden, ehe und bevor sie an das erwünschte Gestatt ihres ewigen Vaterlandes gelangen: allein, wie glücklich würden wir hinüber schiffen, wenn wir in jenes Schifflein einstiegen, in welches uns Gott berufet, und in welchem uns Jesus begleitet! ich will sagen: wie sicher würden wir unser Heil wirken, wenn wir jenen Lebensstand wählten, in welchem wir von Gott schon von Ewigkeit her zu leben bestimmt sind: denn ausser dem Wege seines Berufs sein Heil eben so sicher befördern wollen, ist beinahe eine unmögliche Sache. Ihr sehet es demnach von selbst ein, wie vieles daran gelegen seyn müsse, sich bey der Wahl eines Standes mit Gott zu berathschlagen, um seiner rufenden Stimme zu folgen. Ich hab es auch eben darum, nachdem ich die Kinder in den Pflichten, die sie Gott, ihren Eltern, und ihrer eigenen Seelen schuldig sind, bereits unterrichtet zum Innhalt meiner heutigen Rede gewählet: ich sage: die Kinder, welche einen Stand eintretten wollen, müssen Gott allein, und dessen Berufe folgen, dieses ist **der erste Theil.** Folgen sie nicht, so setzen sie sich der grösten Gefahr eines ewigen Unglückes aus, dieses ist **der andere Theil.** Bey der Ausführung dieser so wichtigen Sache lasset uns

ein

ein göttliches Licht und Gnade begehren durch die Fürbitte ꝛc.

Erster Theil.

1. Ein vorhabendes wichtiges Geschäft, mit welchem ein großes Glück oder Unglück verknüpft ist, pflegt der vernünftige Mensch nicht blindlings zu unternehmen, er bemühet sich vielmehr die Sache reiflich zu überlegen, und wenn es die Umstände erfodern, erholt er sich bey andern der Sache kündigen Rathes. Derjenige, der eine große Geldsumme auslegen will, wie behutsam ist er nicht, ehe er sie aus seinen Händen giebt? Wie genau forschet er nicht alle Umstände desjenigen aus, dem er sie zu lehnen gesonnen ist? Er fragt sorgfältig nach, ob dessen liegende Güter noch frey, oder schon verpfändet, ob sein Gewerb noch glücklich fortgehe, oder den Gefahren des Ruckganges unterworfen seye; dieses und noch mehreres thut er, um dessen Stände sicher kennen zu lernen, damit er sich vor allem Schaden bewahre. Wer wird ihm auch seine Vorsicht verüblen, wenn er betrachtet, wie schwer ein zeitlicher Gewinn zu machen, wie leicht er hingegen zu verlieren ist? Sogar bey der Wahl einer Sache von nicht so großer Bedeutung ist man behutsam, damit keine spate Reue darauf folge.

2. Wenn ich nun von der Wahl eines Standes mit euch rede, so ist hier die Frage nicht, wie man einen zeitlichen Gewinn machen, wie

man

man ein Gut an sich bringen, oder verlieren könne; Nein! ich wollte die edle Zeit nicht damit verscherzen, euch zur Behutsamkeit zu ermahnen, denn dieses ist mein Amt nicht; ich rede nur von einem Stande, an welchem gemeiniglich entweder die ewige Glückseligkeit, oder die ewige Verdammniß abhänget; denn, ob es gleich wahr ist, daß Gott einen jeden Menschen wolle seelig haben, so ist doch auch ausser allem Zweifel, daß nicht ein jeder in einem jeden Stande sein Heil wircken werde: denn mercket es wohl, ein gewisser Stand ist nach einhelliger Meynung der HH. Väter, jener gewisse Weg, worauf die Vorsicht Gottes, welche alles in gewisser Maaße, Zahl und Gewicht anordnet, einen jeden Menschen zu seinem Heile zu führen pflegt; und mit solchem Stande hat eben dieser Gott gewisse besondere Hilfsmittel, gewisse besondere Gnaden verbünden, die er dem Menschen in einem andern Stande nicht giebt, und ohne welche der Mensch, ob er schon mit andern Gnaden zwar könnte, dannoch entweder gar nicht, oder wenigstens sehr beschwerlich im Guten verharren, und zum Himmel gelangen wird. Es beruhet also der Vortheil unseres Heils nicht allemal auf der Heiligkeit eines Standes, sondern auf der Uebereinstimmung des Standes mit dem Willen und Vorhaben Gottes, welcher uns denselben in seiner weissesten Anordnung schon von Ewigkeit her angewiesen und bestimmt hat. Tausende beyderley Geschlechtes sind in dem geistlichen Stande seelig geworden, und dieses Kind würde vielleicht darinn

ewig

ewig zu Grunde gehen. Tausende sind in einem weltlichen Stande verlohren gegangen, und jenes Kind würde darinn den Himmel erwerben. Tausende leben izt noch übel, und werden vielleicht unglücklich ihr Leben beschließen, weil sie nicht in jenem Stande leben, zu welchem sie Gott berufen hat. **O was ein tiefer Abgrund der Weißheit und Wissenschaft Gottes!** ruft hier der H. Paulus: **wie unbegreiflich sind seine Urtheile, wie unerforschlich sind seine Wege.** a)

3. Wenn also an der Wahl eines gewissen Lebensstandes alles gelegen ist, wer sieht es nicht ein, daß es eine reife Ueberlegung koste, bis man denjenigen erräth, in welchem man nach göttlicher Anordnung soll seelig werden? Wer muß wohl derjenige seyn, bey welchem man sich in einem so wichtigen Geschäfte Rathes erhohlen kann? O! er muß eine fast unendliche Weißheit haben, er muß die Rathschlüsse Gottes über mich, und über die Wege meines Heils einsehen können, er muß die ganze aufeinander folgende Ordnung und Abwechslung aller Gnaden, welche mir mein ganzes Leben hindurch an allen Orten, zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten vorbereitet sind, genau kennen, er müste mir alle Fallstricke, alle Versuchungen, die mir in dem Stande, den er mir anweisen will, von dem Teufel, von der Welt, und meinem eigenen Fleische könnten gelegt werden, zu offenba-

ren

---

a) O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ Dei! quam incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles ejus. *Rom.* 11. ℣. 33.

ren wissen, er muß die Veränderung der Zeiten, des Alters, der Glücks- und Unglücksfällen, vorsehen, kurz: er muß mein ganzes Herz einsehen können, um allda alle meine Anmüthungen und Neigungen gewahr zu nehmen. Wo werde ich aber in der Welt einen solchen Menschen finden? Ach! wenn Salomon der weiseste aus allen Menschen-Kindern wieder aufstünde, er würde so viel nicht vermögen: Vater, Mutter, Blutsfreunde! so lieb ihr mich habt, so aufrichtig ihr mir meine Seligkeit gönnet, diese Wissenschaft ist euch zu hoch, ich kann bey aller Ehrerbiethung, die ich euch schuldig bin, eurem Worte hierinn nicht trauen. Ich kenne mich selbsten nicht recht, wie ich gegenwärtig beschaffen bin, vielweniger weiß ich, wie ich inskünftige seyn werde. Man nimmt also bey der Wahl eines Standes umsonst seine Zuflucht zu denen Menschen.

4. Gott ist es ganz allein, der diese Wissenschaft hat, der alles, was einem jeden Menschen zum Heile nützlich oder schädlich ist, Sonnenklar sieht, er ist es, der sich dieser Wissenschaft zum Besten des Menschen gebrauchet, wenn er ihn durch seine Vorsicht und Anordnung zu einem Stande berufet. Er ist es, und er ist es ganz allein, der einem jeden die Gnade des Berufes zubereitet hat, vermöge welcher er ihn, zu seinem vorgesetzten Stande leitet, und ohne welche Gnade einen Stand eintretten, eben so viel heist, als von dem sichern Wege des Heils abweichen, und sich der Gefahr des

ewigen Verderbens aussetzen. Er ist es, und er ist ganz allein, der sich das Recht den Stand des Menschen anzuordnen, vorbehalten hat. Der H. Gregorius sagt darum: Gott ist der vornehmste, ja der einzige Vater aller Menschen, dem wir dem Geiste und der Seele nach für unsren Vater erkennen müssen, und neben ihm keinen andern. Ein natürlicher Vater auf Erden kann, und muß zwar für die Erziehung seiner Kinder, für ihre Nahrung und Unterhalt sorgen, aber über ihre Freiheit und Willen in Erwählung eines Standes ist er kein Herr; Gott ist es allein, der alles ordnet. Daher kömmt es auch sagt der H. Bernardus, daß alle und jede Stände, welche die wunderbare Ordnung in der Gemeinschaft der Menschen ausmachen, den Namen eines Berufes empfangen.

5. Lasset uns nun aus dem, was ich bisher gesagt, den unwidersprechlichen Schluß machen: wenn alle Stände der Welt von dem göttlichen Berufe ursprünglich herkommen, wenn nicht ein jeder Stand einem jeden zu seinem Heile dienlich ist, wenn kein Mensch mir einen Stand anzuweisen die Macht hat, wenn es Gott ganz allein zustehet, hierinn zu verordnen, wenn es noch über dieses höchst gefährlich ist, dem rufenden Gott nicht folgen; so folget nothwendig daraus, daß erstlich die Eltern sich ganz allein zu Gott halten, und ihn eifrigst bitten sollen, damit er ihnen den Weg zeige, worauf er ihre Kinder zu ihrem Heile führen wolle: siehe! sollen sie zu Gott beten, siehe! sie stehen in deinen Händen, unter deiner Herrschaft; du bist

der

der einzige Vater über ihre Seele, wir überlassen sie ganz deiner göttlichen Anordnung: führe und leite sie zu jenem Stande, in welchem du willst, daß sie dir dienen sollen. So folget weiter daraus, daß sich vorzüglich die Kinder öfters mit Gott, und zwar mit ihm ganz allein durch ein anhaltendes Gebet berathschlagen, und zu ihm mit dem Apostel seufzen sollen: Herr! was willst du, daß ich thun soll? a) Erleuchte meinen Verstand, mit deinem Lichte, welche du dem Verhenden versprochen hast, damit ich erkenne, wie, und wo ich nach deinem Berufe und heiligen Willen leben solle. O! wenn alle Kinder das, was die Wahl ihres Standes betrift, so überlegten, wenn alle Eltern auf solche Weise den Stand ihrer Kinder Gott allein heimstellten, welch ein auferbäuliches Leben würde ein jeder in seinem von Gott verordneten Stande auf Erden führen, wie häufig würde der Himmel mit Heiligen angefüllet werden! Aber leyder! Gott ist es eben, der manchmal in diesem wiewohl allerwichtigsten Geschäfte am wenigsten um Rathe gefragt wird, und dessen rufenden Stimme sowohl Eltern als Kinder selten Gehör geben. Was Wunder demnach, daß sich Eltern und Kinder in ein ewiges Unglück hineinstürzen. Lasset uns hievon noch etwas weniges reden im.

a) Domine, quid me vis facere? *Act.* 9. ℣. 6.

Zweyten Theile.

6 Wenn ich das Betragen mancher Kinder betrachte, welches sie bey der Wahl ihres künftigen Lebensstandes äussern, so glaube ich mich berechtiget zu seyn, sie mit einem Schiffe zu vergleichen, welches von dem Ufer abgelöst, mit aufgezogenen Segeln ohne Steuermann auszulaufen bereit stehet; es gehet nicht dorthin, wohin es von dem Eigenthümer bestimmt ist, sondern wohin es von dem entstehenden Winde getrieben wird. Eben so scheint es, machen es viele Kinder: so bald sie zur Reife ihres Alters gekommen, um sich einen Lebensstand zu wählen, sind sie wie ein steuerloses Schiff, welches sich von dem ersten kommenden Winde forttreiben läst; sie denken an nichts, sie überlegen nichts, die erste Gelegenheit, die sich ihnen anbiethet, und die ihnen annehmlich scheinet, ist für sie schon ein Beruf, es mag hernach hingehen in den Himmel, oder in die Hölle. Bey einer lustigen Gesellschaft fällt einer jungen Tochter ein Jüngling lieblich in die Augen; sogleich wird Bekanntschaft gemacht, die Liebe nimmt überhand, die Heyrath wird geschlossen. Hier zeigt sich eine geistliche Pfründ, ein Freund will sie durch seine Fürsprache dem Sohne verschaffen, und dieses ist schon genug, der Sohn wählet den geistlichen Stand. Dort ist ein einträglicher Dienst völlig, er kann aber nur von einem losgeledigen Menschen versehen werden, es hat nichts

zu bedeuten, bey einem reichlichen Einkommen kann ich bleiben, wie ich bin, ich hab des Heirathens nicht nöthig. Ob aber auch die beschlossene Heirath, der geistlich- oder ledige Stand für sein Seelenheil gut oder bös ausschlagen werde, daran denckt man nicht, es zu überlegen. Wie wahr hat jener Heyd gesprochen, der da sagt: Man sieht die meisten gleichgültig herumlaufen, welche nicht das, was sie wohl bedacht haben, unternehmen, sondern das, wozu sie von ungefähr kommen. a)

7. Andere wollen zwar etwas vernünftiger handeln, sie bedencken und berathschlagen sich lange vorher, was für einen Stand sie antreten sollen; aber es geschieht nicht mit denjenigen, den sie zu erst, und ganz allein darum fragen sollten. Sie geben entweder zu viel auf die Foderungen ihrer Sinnlichkeit Acht, oder trauen den Menschen zu viel, welche doch eine gar zu kurze Einsicht über die Beschaffenheit ihres Seelenheils haben: das Wohlgefallen der Eltern, das Anrathen ihres Freundes, die Beispiele ihres Gleichen, können sie schon zur Wahl eines gewissen Standes vermögen, da inzwischen Gott, welcher der wahre Wegweiser ist, der ganz allein den uns ersprießlichen Stand bestimmen kann, vorbeygegangen wird. Allein! O welche erbärmliche Schiffbrüche entstehen daraus! und wenn auch der völlige Un-

a) Plerosque videas sine proposito vagari, qui non, quæ destinaverunt agunt; sed in quæ incurrerunt. *Seneca.*

tergang nicht folgte, so wird man doch kaum die wahre Gewissens-Ruhe genießen, weil man ungewiß ist, ob man in einem auf diese Art gewählten Stande so lebt, wie man nach dem Willen Gottes leben sollte.

8. Die Eltern sollten zwar durch ihre Sorgfalt ersetzen, was dem unzeitigen Witze der Jugend noch abgehet, sie sollten sie durch wiederhohlte Ermahnungen antreiben, in einem so wichtigen Geschäfte Gott um die Erleuchtung inständigst zu bitten, sie sollten selbst mit ihnen bethen; allein auch diese ermangeln oft in diesem ihnen von Gott anbefohlenem Amte: sie führen die Kinder nicht nur nicht an, die Sach dieserfals mit Gott zu überlegen, sondern sie bestimmen selbst den Stand ihrer Kinder, ohne Gott um Rathe zu fragen. Der älteste Sohn bleibt in der Welt, dem andern, weil er etwas zu stille, zu blöde ist, verschaffen wir eine geistliche Pfründ, für die jüngste Tochter ist uns nicht bange, sie wird sich schon anbringen, die erste, ist nicht flüchtig genug, sie schicket sich am besten zum Kloster. So entscheiden sie den Stand ihrer Kinder, es mag ihnen lieb oder leid, nützlich oder schädlich, es mag ihr Beruf seyn oder nicht. Verspüren sie auch eine kleine Abneigung der Kinder, so wissen sie doch die Sache unter der Hand so artig zu drehen und zu wenden, daß sie endlich von selbst ihren Willen dazu geben. Diejenige, die man in der Welt haben will, werden von Jugend auf in größerer Freiheit, zu aller Eitelkeit erzogen; man läßt sie gehen, wohin sie wollen, man nimmt sie in die

Gesellschaften und Zusammenkünften mit, wo die annoch zarte Gemüther, welche sich gleich den jungen Pflanzen leicht beugen und lencken lassen, allgemacht von der Weltliebe ganz eingenohmen werden: man spricht mit ihnen von nichts, als heirathen, und Hochzeiten, man läst sie solche Künste und Wissenschaften erlernen, die nur dem Weltmenschen zu statten kommen; ja was noch das unchristlichste ist, man legt ihnen sogar selbst Fallstricke in den Weg, führet sie in die Gefahren und Gelegenheiten hinein, aus welchen sie, wie es die Erfahrniß lehret, mit Sünden und Lastern beschweret, zurückkommen, so, daß ihnen die Neigung zum geistlichen Leben, wenn sie anderst eine gehabt hätten, von selbsten vergeht. Mit jenen, welche nach dem Entschlusse der Eltern, zum geistlichen Stande bestimmt sind, gehet man auf eine ganz entgegengesezte Art um: man hält sie in der Einsamkeit zu Hause, damit sie nichts hören noch sehen, was in der Welt vorgehet, man begleitet sie in Klöster und Kirchen, man leget ihnen nur heilige Bücher vor, man prediget ihnen stets von der Zufriedenheit im geistlichen Stande, kurz: man giebt dem Sohne, der Tochter mit verschiedenen, theils Schmeichlungen, theils Drohungen sein Wohlgefallen oder Verdruß zu erkennen, bis endlich die Unschuld aus Schamhaftigkeit, oder ererbierthigen Liebe nicht mehr widerspricht, und durch so süsse Gewaltthätigkeit gedrungen, sich endlich dem Joche unterwirft, welches ihr die Eltern ohne Anfrage und Geheißt Gottes auflegten.

9. O! sagt bey dieser Betrachtung Salvianus in einem scherzenden Tone: In unsern Tagen giebt es nicht nur einen Abraham, der dem Herrn seinen Sohn schlachtet, es giebt deren genug, sie erwarten nicht einmal einen Befehl von dem Himmel, sie kommen demselben zuvor, sie opfern dem Herrn ihre Kinder, ehe ers ihnen befiehlt. Aber setzt er sogleich im Ernste hinzu: solche Eltern sind nichts weniger als Abrahamen; denn dieser H. Mann wollte seinen Sohn schlachten, weil es ihm Gott ausdrücklich befahl, jene hingegen opfern Gott ihre Kinder nicht auf sein Geheiß zu seinem wohlgefälligen Dienste, sondern sie dringen sie ihm so sagen mit Gewalt an, auf daß sie entweder ihrem Geitze, oder ihrer unordentlichen Zuneigung, oder einer andern zeitlichen Absicht willfahren können.

10. Was für einen Lohn habt ihr aber ihr Eltern! von Gott wegen diesen Opfern zu gewarten? Von Gott sage ich, in dessen Rechte ihr so vermessentlich eingreifet? Wenn ich Vater bin, so beklagt er sich bey dem Propheten, wo ist meine Ehre. a) Warum masset ihr euch jene Gewalt an, die ich mir ganz allein vorbehalten habe? Gehören die Kinder mehr euch als mir zu? Wo ist das Kennzeichen meiner väterlichen Obergewalt, wenn ihr diejenige, die ich erschaffen habe, nach eurem Gefallen entweder zur Welt oder zum Kloster bestimmet? Wer hat es euch gesagt, daß ich

die-

a) Si ego pater sum, ubi est honor meus. *Malach.* I. ℣. 6.

dieses, und nicht jenes Kind haben wolle? Ist der Beruf keine Gnade? Hanget an dieser Gnade nicht durchgehends die Seligkeit eurer Kinder ab? Woher habt ihr die Wissenschaft empfangen, daß ihr vorsehen könnet, welcher Stand ihnen zur Seligkeit am dienlichsten seye? Wenn der Sohn im geistlichen Stande ein ungeistliches, jener in der Welt ein unchristliches, diese Tochter im Kloster ein unzufriedenes, verzweifeltes Leben führen sollten, welche bittere Rache werden sie wider euch rufen, wie werden sie sich beklagen, daß sie von eben denjenigen zum ewigen Tode gebracht wurden, von welchen sie das Leben empfangen, und zum ewigen Leben hätten sollen geführt werden? Ich werde also ihre Seelen aus euren Händen zurückfodern.

11. Christliche Eltern! nehmet dieses wohl zu Herzen; überlasset den Entschluß von dem Stande eurer Kinder ihrem Schöpfer allein. Es ist aber nicht gesagt, daß ihr gar keine Sorge deswegen haben sollet. Nein! ihr würdet euch dadurch ebenfals sträflich machen, ich sage nur, ihr sollet über den Stand eurer Kinder ohne vorhergehende reife Ueberlegung und Berathschlagung mit Gott nichts ordnen, ihr sollet sie selbst durch eure Ermahnungen dazu anhalten, ihr sollet euch bey der Wahl eines für sie augenscheinlich gefährlichen Standes ihrem Willen mit eurem väterlichen Ansehen entgegen setzen, oder, da ihr den Willen Gottes erkennet habt, ihnen nach eurem Vermögen dazu verhülflich seyn.

12. Ihr aber O Kinder! denen es an dem Berufe am meisten gelegen ist, lasset euch gesagt

seyn, was der weise Syrach spricht: Bitte den Allerhöchsten, damit er deinen Weg in der Wahrheit richte. a) Das Ziel eurer Erschaffung ist einmal dieses, daß ihr selig werdet; so müst ihr euch dann einen Lebensstand aussuchen, nicht damit ihr vergnügt, und in Freuden lebet, sondern damit ihr in den Himmel kommet. Dieser Stand aber ist kein anderer, als zu welchem euch Gott berufet. Nehmet darum eure Zuflucht zu ihm, rufet ihn bey der H. Messe oder zur Zeit der Communion, wo ihr euren Gott bey euch habt, mit Demuth und kindlichen Vertrauen an; bethet: Herr! der du alle Menschen erleuchtest, die in die Welt kommen, der du dein unfehlbares Wort von dir gabest: Bittet, so werdet ihr empfangen. b) Siehe, ich bitte inständigst um dasjenige, woran deine Ehre und mein Heil gelegen ist. Zeige mir den Stand, in welchem du willst, daß ich dir dienen soll, damit ich ihn durch deine Einsprechung erkenne; befehlet euch in dieser Absicht dem Schutz Mariä und eurer HH. Schutz-Engel, wählet euch einen klugen Beichtvater, offenbahret ihm euer ganzes Herz, und folget seinem Rathe, weil euch Gott meistens seinen Willen durch ihn erkläret. Seye es auch, daß es euch wohl oder übel gehe, so habt ihr doch wenigstens diesen Trost, daß ihr nicht aus euch allein, nicht aus Eingebung des Fleisches

und

---

a) Deprecare Altissimum, ut dirigat in veritate viam tuam. *Eccl.* 37. ℣. 19.

b) Petite, &. accipietis. *Joann.* 16. ℣. 24.

und Blutes, sondern aus Eingebung Gottes diesen oder jenen Stand gewählet habt. Halter für gewiß, daß euch Gott in den Gefahren, Versuchungen und Beschwerlichkeiten eines solchen Standes mit besonderer Hilfe und Gnade beystehen werde, denn auf solche Weise befindet ihr euch in solchem Schiffe, in welchem ihr Jesum zum Geleitsmanne habt, der euch bis zum Gestatte der ewigen Glückseligkeit führen wird, Amen.

Ein und zwanzigste Predigt.

von der

Ueberlegung bey wircklicher Wahle eines Standes.

Am zweyten Sonntage nach Ostern.

Vocem meam audient. *Joan.* 10. ℣. 16.
Sie werden meine Stimme hören.

So wie die wahre Eigenschaft eines guten Schäfleins ist, die Stimme seines Hirten nicht allein zu hören, sondern derselben auch zu folgen, so ist es auch ein Zeichen eines auserwählten Kindes Gottes, wenn es nicht allein auf die rufende Stimme Gottes aufmercksam ist, sondern auch, wenn es derselben bereitwillig folget. Wen gehet nun aber diese Wahrheit mehr an, als jene christliche Söhne und Töchter, welche bey reifem Alter noch ungewiß, zu welchem Stande sie sich entschliessen sollen, nur auf die Stimme Gottes warten, die sie rufet? Sie wünschen sehnlichst, daß doch ein Engel vom Himmel herab käme, der ihnen offenbarte, ob sie den weltlichen oder geistlichen Stand antretten sollten; oder wenn ihnen auch kein

Engel

Engel in sichtbarer Gestalt erscheinet, so sind sie doch meistens begierig zu wissen, woraus sie bey den innerlichen Einsprechungen die Stimme ihres Berufes abnehmen sollen. Gebet darauf Acht christliche Söhne und Töchter! die Antwort soll den Innhalt meiner heutigen Rede ausmachen. Ich sage: bey wircklicher Berathschlagung in Erwählung eines Standes muß man untersuchen, ob, und wie der Stand, den man sich wählen will, dienlich seye zum lezten Ziele und Ende. Wie ihr dieses überlegen sollet, zeige ich **im ersten.** Man muß untersuchen, ob, und wie dieser Stand mit dem Willen Gottes übereinstimme. Wie ihr dieses wissen könnet, zeige ich **im zweyten Theile.** Ob nun gleich dieses die Wahl eines gewissen Standes hauptsächlich betrift, so können doch alle erlernen, wie sie sich in gewissen Zweifeln wichtiger Geschäfte verhalten sollen. Heiliger Geist! erleuchte die Herzen, damit sich in einer so wichtigen Wahl, an welcher das ganze künftige Leben, und die ganze Ewigkeit abhängt, keiner verfehle. Helfe dazu Mutter des Lichtes, und ꝛc.

Erster Theil.

Das allgemeine, lezte und einzige Ziel des Menschen, warum er auf diese Erde gesezt ist, ist ein und für allemal dieses: daß er Gott diene, seine Seele in Sicherheit sezze, und ewig glückselig werde. Nein, hiezu braucht es keiner Ueberlegung; dieser Schluß muß allzeit

unveränderlich seye: ich will Gott dienen, ich will selig werden, es koste auch, was es wolle. Aber darauf muß ich bedacht seyn, durch welche Mittel und Wege ich selig werden könne und müsse. Ein Leibarzt bedencket nicht, ob er den Krancken gesund machen wolle, oder nicht; denn dieses ist das Ziel seiner Kunst: dahin gehen aber seine Gedancken, was für Mittel er wählen, und vorschreiben solle, damit er dem Kranken desto ehender aufhelfe. Ein Feldherr, der auf Befehl seines Königs eine feindliche Festung einnehmen soll, dencket nicht, ob er dem Befehle nachkommen soll oder nicht; denn der Gehorsam ist seine ihm auferlegte Pflicht: er sinnet vielmehr der Art nach, ob er sie leichter entweder durch eine lange Belagerung, oder mit Hunger, oder mit stürmender Hand, oder durch eine andre List erobern und einnehmen könne.

2. AA! das Mittel, und der Weg zu unserem Ziele zu gelangen, ist ein gewisser Lebensstand, worinn man gedencket Gott zu dienen, und seine Seligkeit zu wircken; wären nun dergleichen Stände nur ein einziger, in welchem man könnte selig werden, so müste ein jeder ohne weitere Ueberlegung eben diesen Stand eintretten: denn so wie der Arme, wenn er nach einer gewissen Stadt reisen will, sich nicht lang bedencket durch welche Gelegenheit er diese Reise abmachen wolle, sondern sich sogleich entschliesset, dieselbe aus Abgang anderer Mittel zu Fuße zurückzulegen, so müsten auch alle, diesen einzigen Stand als das einzige Mittel ergreifen, zum Himmel zu gelangen.

3. Weilen aber dergleichen Stände verschieden sind, in welchen man seinem Gott dienen, und seine Seligkeit erlangen kann, so müssen die Gedancken dahin zielen, in welchem Stande man sein Ziel am sichersten erreichen könne. Man kann in dem geistlichen, in dem losledigen, oder auch in dem Ehestande Gott dienen, und selig werden; aber muß man sich fragen, in welchen aus diesen drey Ständen hab ich weniger Gefahren, von dem Dienste Gottes abzuweichen, und mich von dem Wege des Himmels zu verirren? In welchem aus diesen drey Ständen hab ich mehrere Gelegenheit, Gott zu dienen, und meinem Seelen-Heile abzuwarten? In welchem aus diesen drey Ständen, kann ich am sichersten meine Seligkeit erlangen? Man muß also nicht Acht geben, welcher Stand an sich selbst heiliger, vollkommener, leichter, beschwerlicher, der Sinnlichkeit annehmlicher oder verdrießlicher seye, sondern ob, und wie dessen Heiligkeit, Vollkommenheit, Leichtigkeit, Beschwerniß, Annehmlich- oder Verdrießlichkeit mich sicherer zur Seligkeit leite. Reicher dem Krancken mit der einen Hand einen goldenen Becher des köstlichsten Weines, der aber seine Umstände noch mehr verschlimmerte, mit der andern aber einen Becher der bittersten Arzney, welche schon von weiten, ehe man sie verkostet, in der Natur einen Schauder erreget, indessen aber seine Gesundheit wieder herstellet, wenn ihm nun sein Leben lieb ist, welchen Becher sollte, und müste er ergreiffen? Ohne Zweifel denjenigen, der mit der bittersten Arzney angefül-

füllet ist; warum? Weil dieser allein geschickt ist, ihn zu seinem Ziele zu bringen, nämlich seine Kranckheit zu heilen. Eben so verhält es sich auch in Erwählung eines Standes; das lezte Ziel und Ende muß allzeit die erste Absicht in den Gedancken seyn, und welcher Stand hiezu am beförderlichsten scheinet, der ist es auch, den ein jeder vernünftige und des Himmels begierige Mensch wählen soll.

4. Ist es aber schon damit genug, daß, wenn ich nach reifer Ueberlegung finde und erkenne, der geistliche Stand unter dieser oder jener Regel, wäre ein sichererer Weg zu dem Himmel, ich mich sogleich ohne weiters Nachsinnen dazu entschließe? Nein: ich muß auch überlegen, ob der geistliche Stand in diesem oder jenem Kloster mir und meiner Natur, dienlicher und angemessener seye. Denn was zuweilen einem Menschen dienlich, das ist oft einem andern schädlich. Die unterschiedliche Lebensstände sagt der H. Gregorius sind gleich denen Speisen: ist schon eine Speise gut, schmackhaft und gesund, so schickt sie sich doch nicht für jeden Magen; diesem bekommt sie wohl, dem andern übel: Eben so, sind seine Worte: ist auch nicht allen und jeden Christen dieselbige Lebensart zum ewigen Leben dienlich und ersprießlich. a) Man muß also zuvor seine Natur, seine Eigenschaften und Neigungen selbst prüfen, um zu erfahren, ob sich der geistliche Stand für mich schicke, oder nicht,

5.

a) Ita nec christianis omnibus unum idemque vitæ institutum convenit. *S. Gregor. Naz.*

3. Ich muß ferner überlegen, ob ich auch Kräfte, Talente, Fähigkeiten und Muth genug habe, dessen Schuldigkeiten nach der Vorschrift des Ordens genau und unverdrossen zu erfüllen. Ich muß meine Mittel abwägen, ob sie auch hinlänglich sind, mich zu jenem Stande zu bringen, welcher mir zu meinem Heile sicherer zu seyn scheinet. Dahin zielen schon eigentlich die Worte des Erlösers bey dem H. Lucas: **Wer ist unter euch, sagt er, wenn er einen Thurn bauen will, der sich nicht zuvor niedersetze, und überschlage die Kösten, welche dazu vonnöthen sind, ob er es auch ausführen könne.** a) Ich würde mich sonst ohne diese Ueberlegung eben jenem Gelächter aussetzen, dessen sich derjenige aussetzen würde, welcher, da er von einem Abrisse eines prächtigen Hauses gereitzet, einen köstlichen Bau anfängt, aber aus Mangel die Unkosten zu bestreiten in Mitte des Baues aufhören muß. **Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, aber er hat es nicht ausführen können.** b) Man darf auch von dem, was man nicht weiß, noch jemal gelernt hat, keinen Gebrauch machen: **Petrus**, da er sich auf dem Berge Thabor bey der Verklärung Christi befand, sagte zu seinem Meister:

U Herr!

---

a) Quis enim ex vobis volens turrim ædificare, non prius sedens computat sumptus, qui necessarii sunt, si habeat ad perficiendum. *Luc.* 14. ℣. 28

b) Hic homo cœpit ædificare, & non potuit consumare. *ibid.* ℣. 30.

Herr! hier ist gut seyn, lasset uns drey Tabernackel aufbauen; a) aber setzet eben der H. Lucas hinzu: Er wuste nicht, was er sagte. b) Auf gleiche Weise redet Timotheus Antiochenus: Willst du nun machen, was du nicht gelernt hast? Du weist nichts als Fischer-Netze zu flicken, und willst auf einmal ein Baumeister werden, und Tabernackel aufbauen. c) Man darf also dasjenige nicht auf sich nehmen, wozu man keine Wissenschaft und keine Fähigkeit hat.

6. Eben dieses kann man wohl von vielen Söhnen und Töchtern sagen, welche sich bey der ersten Gelegenheit zu einem gewissen Stande, er seye entweder geistlich oder weltlich unbesonnen entschließen, und zwar noch ehe sie reiflich überleget, welche Beschwerlichkeiten er mit sich bringe, und ob sie zu demselben fähig sind oder nicht. Was Wunder demnach, wenn sie nach der Zeit, aber viel zu spat ihren unbesonnenen Entschluß bereuen, in steter Unzufriedenheit wie gezwungene Martyrer leben, oder wohl gar denselben wieder verlassen? Sie fangen einen Bau an, und können ihn nicht ausführen, sie bauen Tabernackel auf ohne die Kunst zu verstehen. Merken sich dieses manche Eltern, welche ihre Kinder durch Einrathen, Liebkosen,

Zu-

---

a) Præceptor, bonum est nos hic esse, & faciamus tria tabernacula. *Luc.* 9. ℣. 33.
b) Nesciens, quid diceret. *ibid.*
c) Quæ non didicisti facere aggrederis? Retia didicisti contexere, nunc autem & tabernaculum vis ædificare? *Timoth. Antioch.*

Zusprechen oder Drohen zu einem gewissen Stande nöthigen, ob sie gleichwohlen keine Talente, noch Fähigkeit dazu haben. Sie versündigen sich nicht nur wider Gott; sie bringen es auch manchmal dahin, daß sie sammt ihren Kindern ewig zu Grunde gehen.

7. Erkennet ihr aber christliche Söhne und Töchter, daß dieser oder jener Stand euer Beruf seye; verspüret ihr, daß ihr genugsame Kräfte, Talente, Fähigkeiten und Muth habt, dem Stande gemäß zu leben, daß er mithin ein euch und eurer Natur angemessenes Mittel seye, das Ziel eurer Erschaffung desto leichter und sicherer zu erlangen, so bleibt euch doch noch das vornehmste zu überlegen übrig; nämlich ob auch dieser Stand mit dem Willen Gottes übereinstimme. Wie ihr dieses wissen könnet, zeige ich im andern Theile.

Zweyter Theil.

8. Die Vollkommenheit und das Verdienst eines guten Werkes bestehet nicht eigentlich in der Heiligkeit des Werkes, so ich verrichte, sondern vielmehr in der Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung desselben mit dem Willen Gottes. In der Kirche seinen Gott demüthig anbethen, und dem H. Meßopfer beywohnen, ist ohne Zweifel ein verdienstvolles Werk, und doch würde es aufhören ein solches zu seyn, wenn man zur Zeit einer gefährlichen Krankheit, sich ausser das Haus wagen, und

demselben abwarten wollte. Warum? weil Gott in solchen Umständen will, daß man jenes, und nicht dieses thun soll. Paulus der Einsiedler leistete Gott einen angenehmeren Dienst, da er in der Einöde für sich allein bethete, fastete, und wachete, als wenn er aller Orten das Evangelium geprediget hätte, hingegen hätte Paulus der Apostel Gott nicht sowohl gefallen, wenn er statt die Unglaubigen zu bekehren, sich in die Einöde verkrochen hätte. Er selbst sagt: Wehe mir! so ich nicht predige. a) Woher dieser Unterschied? Daher allein, weil Gott diesen Dienst von diesem, und jenen von jenem wollte geleistet haben.

9. Eben so bestehet der Vortheil meines ewigen Heils nicht eigentlich in der Vollkommenheit und Heiligkeit des Standes, in welchem ich lebe, noch in der Versicherung der Seligkeit, die mir der Stand zu versprechen scheinet, sondern in der Uebereinstimmung des Standes mit dem Willen Gottes. Gott muß nämlich wollen, daß ich ihm in diesem und in keinem andern Stande dienen soll. Denn da Gott die Menschen durch verschiedene Wege zum Himmel zu führen pflegt, da er einem jeden Stande gewisse besondere Gnaden mitgetheilet hat, da einige in dem Ehestande verdammt werden, die in dem geistlichen Stande ihre Seligkeit erlangt hätten, da hingegen wiederum andere in dem geistlichen Stande verlohren gehen, die in dem Ehestande von dem Untergange wären gerettet wor-

a) Væ mihi, si non evangelizavero. 1. Cor. 9. V. 16.

worden, so folget, wie ich schon das vorigemal gesagt, natürlich daraus, daß sich Gott nicht von einem jeden in einem jeden Stande wollte gedient haben, ob er gleich einen ernstlichen Willen hat, alle Menschen selig zu machen. Ich muß also nur allein jenen Stand wählen, den mir der Wille Gottes anweiset.

10. Fraget mich nun jemand, wie hab ich mich dann zu verhalten, damit mir Gott diesfalls seinen Willen zu erkennen gebe? Dem antworte ich erstens mit Christo unsrem Heilande: **Bittet, und ihr werdet empfangen.** a) Halte also bey dem himmlischen Vater um das nothwendige Licht an, und er, der in seinem Versprechen getreu ist, wird es dir unfehlbar geben. Reinige aber vor allem dein Gewissen von aller Sünde, durch eine reumüthige Beicht, damit du im Stande der Gnade desto würdiger bist, die göttliche Einsprechungen zu empfangen. Denn, wie der weise Mann sagt, **wird die Weisheit in eine boshafte Seele** nicht eingehen, noch wird sie in einem Leibe wohnen, der den Sünden unterworfen ist b) Unterhalte dich zur Zeit der H. Communion mit deinem dir gegenwärtigen Gott, schließe alle natürliche Neigungen aus, zeige dich ihm bey der Verschiedenheit der Stände, zu welchen du die erfoderliche Fähigkeit zu haben glaubest, bereit, den einen eben so gern, als

a) Petite, & accipietis. *Joan.* 16.
b) In malevolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis. *Sap.* 1. ℣. 4.

den andern zu wählen, so bald du seinen H. Willen erkennen würdest. Spreche zu ihm mit kindlichem Vertrauen: siehe! hier bin ich dein Geschöpf fertig und bereit, in allem deinen Willen zu erfüllen: mein einziger Wunsch ist, dir in diesem sterblichen Leben getreu zu dienen, aber auf keine andere Weise soll es geschehen, als wie du willst, daß ich dir dienen soll. Mein einziges Verlangen ist, dich in dem Himmel ewig zu besitzen, aber durch keinen andern Weg will ich dorthin gelangen, als durch denjenigen, den mir deine ewige Vorsicht vorgezeichnet hat. Rede denn, o Herr! zu meinem Herzen, gieb mir deinen heiligen Willen zu erkennen, der du uns versprochen hast, **bittet, ihr werdet empfangen**, leite mich auf dem Wege zu jenem Stande, in welchem du willst, daß ich dir dienen soll.

II. Erwähle dir die allerseligste Jungfrau zu einer Rathgeberin in diesem wichtigen Geschäfte, als welcher vor allen andern Heiligen der Wille, und das Wohlgefallen ihres Sohnes am besten bekannt ist: rufe täglich deinen H. Schutz-Engel an, bitte ihn, er wolle gleichwie in allen andern Dingen, also auch auf dem Wege zu deinem künftigen Stande dein Geleitsmann seyn. Opfere in dieser Absicht deine tägliche Werke, und bisweilen einige freywillig angenommene Abtödtungen und Bußübungen deinem Gott auf, um die Gnade der Erleuchtung zu erhalten, deinen Beruf zu erkennen, und denselben zu erfüllen. Hüte dich besonders, daß du dir durch neue Sünden die Gnadenquelle

nicht

nicht wieder verstopfest: bette täglich, bald mit Josaphat: Dieweil wir nicht wissen, was wir thun sollen, so haben wir das allein übrig, daß wir unsere Augen zu dir richten. a) Bald mit David: Herr! lehre mich deine Wege, damit ich nicht irre gehe. b) Bald mit den Jüngern des Herrn, da sie in Zweifel stunden, welchen sie statt des Judas zum Apostel wählen sollten: Herr! der du aller Menschen Herzen erkennest, zeige uns, welchen du unter diesen beyden erwählet hast. c) Bald mit Jesu Christo selbst: himmlischer Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst. d) Hast du dich nun in dergleichen Andachten eine Zeitlang geübet, so seye versichert, Gott werde dir seinen Willen durch innerliche Erleuchtung ohnfehlbar offenbaren. Er wird nach und nach einen Verdruß ab demjenigen Stande in dir erwecken, zu welchem bisher deine Sinnlichkeit am mehrsten geneigt war; oder er wird dir die Gelegenheit benehmen, daß du nicht zu demjenigen gelangest, in welchem er dich nicht haben will. Mit einem Worte: der getreue Gott, der seinen Geist denjenigen mittheilet,

---

a) Cum ignoremus, quid agere debeamus, hoc solum habemus residui, ut oculos nostros dirigamus ad te. *Paralip.* 20. ℣. 12.

b) Vias tuas Domine demonstra mihi. *Psal.* 24. ℣. 4.

c) Tu Domine, qui corda nosti omnium, ostende, quem elegeris ex his duobus unum. *Act.* 1. ℣. 24.

d) Sed non quod ego volo, sed quod tu. *Marc.* 14 ℣. 36.

ler, die eines guten Willen sind, wird nicht zu. lassen, daß du in deiner Wahl fehlest, er wird dich in jenen Stand sicher leiten, den er dir zu deinem Heile von Ewigkeit verordnet hat, er wird dich in demselben sowohl mit zeitlich. als himmlischen Segen überhäufen.

12. Sehet christliche Söhne und Töchter! dieses ist es, was ihr bey der Wahle eines so weit aussehenden Geschäftes ernstlich vornehmen müsset, wenn ihr vernünftig handeln wollet. Hütet euch, daß ihr nicht mit Gefahr eurer ewigen Verdammung jenen Stand unbesonnen antrettet, zu welchem ihr entweder durch die erste Gelegenheit, oder durch eure Sinnlichkeit gereitzt werdet: Wie theuer muste nicht Jonas seinen Ungehorsam bezahlen, da er der rufenden Stimme Gottes seine Ohren verstopfte, und sich dessen Willen entgegensetzte? Jonas machte sich auf, von dem Angesichte des Herrn gegen Tharsis zu fliehen. a) Er ward von einer Schwermuth überfallen, man warf ihn in das Meere hinaus, ein Wallfisch verschlunge ihn, er kämpfte in demselben drey Tage und drey Nächte mit den Schröcken des Todes: Jonas wurde zwar von seinem Kerker wieder erlöst, aber wer könnt es euch versprechen, daß euch ein gleiches wiederfahre?

13. Wie stehet es nun mit jenen, welche einen Stand antratten, ohne sich zuvor mit Gott zu berathschlagen, oder welche sogar gegen den göttlichen Beruf solches gethan haben, und

nun

a) Surrexit Jonas, ut fugeret in Tharsis a facie Domini. *Jon.* 1. ℣. 3.

nun aus allen Umständen merken, daß sie sich nicht in jenem Stande befinden, in welchem sie Gott hat haben wollen? Was ist ihnen zu rathen? Sollen sie vielleicht an ihrer Seligkeit verzweifeln? Nein! dieses will ich eben nicht sagen; ich frage aber die erste, habt ihr ausser den kleinen Mängeln, die ein jeder Mensch aus Schwachheit leicht begehen kann, eurem Stande gemäß sonst ein christliches Leben geführet? Wohl; so könnet ihr euch noch mit dem Vertrauen trösten, die Vorsicht Gottes habe es also verordnet; ihr habt aber nunmehr desto größere Ursache, Gott dafür zu danken, daß er durch seine Barmherzigkeit ersetzet, was ihr nicht anderst, als durch ein anhaltendes Gebet hättet begehren müssen. Seyd ihr aber in dem Stande, in dem ihr euch befindet, stets unzufrieden, und lebet darneben nicht nach den Foderungen des göttlichen Gesetzes? So sage ich euch wie der andern Gattung, wie macht es ein Schiffmann, der mit offenen Segeln, aber mit ungünstigem Winde die Schifffart angefangen, und nun so weit fortgetrieben ist, daß er nicht wieder zurücklommen kann? Verzweifelt es deswegen? Nein: er sucht das mit Rudern zu ersetzen, was ihm der Gegenwind schadet; er schwitzet und arbeitet so lange, bis er endlich nach ausgestandener langen Beschwernis irgendwo an ein Gestatt anlander. Wie macht es ein Reisender, der entweder aus Eigensinne, oder aus Unbesonnenheit auf Irrwege gerathen? bleibt er da stehen, wo er den Fehler entdecket? Nein: er strenget sich bis zur

Mattigkeit an, um die rechte Straße wieder zu finden, die ihn zu seinem vorgesteckten Ziele hinführet. Eben so müsset ihr es auch machen, wenn ihr das Gestatt der ewigen Glückseligkeit, das himmlische Jerusalem zu erreichen gedenket; ihr fienget mit einem ungünstigen Winde eure Schiffart an, ihr habt den rechten Weg verfehlet, da ihr ohne göttlichen Beruf, ohne Gott um Rathe zu fragen, einen Stand angetretten habt; ihr müsset also, da andere gleichsam ohne Mühe und mit günstigem Winde zur Port der Seligkeit hinschiffen, alle eure Kräfte verdoppeln. Ihr müsset mit größerem Fleiße, mit steter Ueberwindung eurer selbst dasjenige ersetzen, was euch in dem Geschäfte eures Berufes abgegangen ist. Ihr müsset nicht aufhören, Gott um seine Hilfe anzuflehen, damit ihr die für euch beschwerlichere Reise glücklich zurücklegen mögtet. Dieses ist der Rath, den ich euch noch geben kann. Ihr aber christliche Söhne und Töchter! die ihr euch bald zu einem Stande entschließen wollet, drucket das Schiff nicht ehender vom Lande, als bis ihr einen günstigen Wind habt, das ist: bis Gottes Beruf in die Segeln einblaset; gehet nicht auf eure Reise fort, bevor ihr den rechten Wegweiser, den H. Geist um Rathe gefragt habt, damit ihr gerades Weges, ohne zu irren, in dem gelobten Lande anlangen möget, wo ihr euch mit dem berufenden Gott in Ewigkeit erfreuet, welches ich allen und jeden von Herzen wünsche, Amen.

Zwey und zwanzigste Predigt.

Von der Glückseligkeit des geistlichen Standes.

Am Sonntage Septuagesimä.

Ite & vos in vineam meam. *Matth.* 20. ℣. 7.
Gehet auch ihr in meinen Weinberg.

Dieser Hausvater, wie es der H. Gregorius auslegt, ist der allgemeine Vater des Himmels und der Erde: der Weingarten ist die wahre Kirche, zu welcher er alle Menschen berufet, damit sie währendem Laufe ihres Lebens in demselben arbeiten, und bey anbrechendem Abend, das ist: nach dem Tode den ewigen Lohn in dem Himmel empfangen. Gleichwie nun nach der heutigen evangelischen Geschichte die Arbeit sehr ungleich, bey den ersten beschwerlicher und länger, bey den andern kürzer und leichter ware, so berufet auch Gott die Menschen nach Verschiedenheit der Stände, die er in seiner Kirche angeordnet hat, zu einem verschiedenen Dienste. Ein anderes fodert er von einem Geistlichen, ein anderes von einem

nem

nem Weltlichen, ein anderes von einem losledigen, ein anderes von einem verheiratheten Menschen. Einjeder muß arbeiten, und vermöge seines Standes Gott dienen, um den Himmel als einen Lohn zu empfangen. Christliche Kinder! wollet ihr einen Stand eintretten, so wählet keinen andern, als zu welchem euch der himmlische Hausvater berufet. Drey Hauptstände sind es, auf welche alle übrige eine Beziehung haben; der geistliche Stand nämlich, der losledige, und der Ehestand. Alle drey sind heilige, und den Himmel zu gewinnen angeordnete Stände: zu welchem ihr nun euren Beruf spüret, gehet nur hin, arbeitet in diesem Weinberge des Herrn, wie es die Umstände erfodern. Damit ihr aber auch einige Kenntniß davon haben, und wissen möget, was ihr erwählet; wird es dienlich seyn, daß ich euch von einem jeden einen kurzen Abriß entwerfe. Wir wollen also von dem geistlichen Ordensstande anfangen, um ihn kennen zu lernen. Ich sage von ihm: in dem geistlichen Ordensstande, wenn man nach demselben ordentlich lebt, findet man eine Glückseligkeit, welche auf Erde nicht grösser seyn kann. Sehet, dieses ist der ganze Inhalt meiner heutigen Rede. Glücklich wollte ich mich schätzen, wenn ich diejenige, sie seyen sowohl männlich- als weiblichen Geschlechtes, durch meine Worte dahin brächte, daß sie dem zum geistlichen Ordensstande rufenden Gott geschwind folgten! was ich aber nicht vermag, must du, o Gott! durch deine Gnade auswirken, um welche wir dich durch die Fürbitte ꝛc. ꝛc.

Ab-

Abhandlung.

1. Wenn ich die Glückseligkeit, welche der geistliche Ordensstand zuwege bringt, nach dem Urtheile der Welt beschreiben wollte, so müsie ich gleichsam ein irrdisches Paradies vorstellen, in welchem nichts, als Gemächlichkeit, sinnliche Lust und Ergötzlichkeiten, hohe Ehren und Ansehen, große Schätze und Reichthümer ihren unveränderlichen Sitz hätten; ich dörfte nichts von der allgemein verhaßten Armuth, welche uns des Besitzes unserer Güter beraubet, nichts von dem Gehorsam, wodurch wir unserem freyen Willen entsagen, nichts von der ewigen Keuschheit, durch welche ein jeder Genuß der fleischlichen Wohllüste auf das strengste untersagt wird; nichts von der stillen Einsamkeit, langen Stillschweigen, öfterem Wachen, strengem Fasten, und endlich nichts von der steten Abtödtung des Leibes und der Sinnen sagen; und so glaube ich, viele Liebhaber des geistlichen Ordensstandes zu finden: allein hinweg mit solcher Scheinglückseligkeit der Welt, welche, da sie nur vergänglich und eitel ist, das menschliche zu höheren Dingen erschaffene Herz niemal befriedigen kann.

2. Eine weit bessere Glückseligkeit wiederfährt allen denjenigen, welche von Gott zum geistlichen Ordensstande berufen sind, und nach dessen Vorschrift leben: eine Glückseligkeit, welche nicht von den Kreaturen, sondern von dem unsterblichen Gott herkömmt, welche mit jener hoch-

höchsten Glückseligkeit, welche die Engel und Auserwählte Gottes besitzen, eine Gleichheit hat, und folglich eine Glückseligkeit ist, welche in diesem Leben auf Erde nicht gröſser seyn kann. Um euch dieses begreiflicher zu machen, so saget mir: worinn bestehet dann eigentlich die Glückseligkeit der Auserwählten im Himmel? Fraget die HH. Väter, ja das unfehlbare Wort Gottes selbst, sie werden euch sagen, sie bestehe in einer ewigen Gedächtniß und Anschauung Gottes, in einer ewigen Liebe Gottes, endlich in einer ewigen aus dieser Anschauung und Liebe entspringenden Freude. Eben dieses ist nun die Beschaffenheit des klösterlichen Lebens; man kann schon einen Vorgeschmäck des Himmels verkosten, wenn man nur will; es ist ein Stand, in welchem die Seele ihren Gott klärer vor Augen, und in ihrer Gedächtnisse hat, ein Stand, in welchem die Seele ihrem Gott mit reinerer Liebe zugethan ist, ein Stand endlich, in welchem die Seele wegen ihren steten Gedanken und Liebe zu Gott, eine viel vergnüglichere und beständigere Freude genieſset. Lasset uns eins nach dem andern untersuchen.

3. Was ist gewöhnlicher in dem Kloster, als das die Seele allzeit in der Gegenwart Gottes wandle, und Gott schier niemals aus den Augen verliere? Alles, was sie ausser dem Kloster verläst, alles, was sie in demselben antrifft, nöthiget sie gleichsam dazu durch eine süsse Gewalt. Einem Weltmenschen, dessen Gemüth durch tausenderley Gedanken zerstreuet wird, ist es fast unmöglich, solches lange in

Gott

Gott und himmlische Dinge zu versenken. Zeiget sich auch Gott zuweilen durch innerliche Einsprechung und Erleuchtung seinem Verstande gegenwärtig, so dränget sich auch bald wieder ein ganzer Schwarm weltlicher sowohl, als häuslicher Geschäfte und Sorgen, bald für Kinder und Dienstbothen, bald für Kleidung und Nahrung herein, welche gleich einer trüben Wolke dieses Licht verfinstert, und Gott, wie es bey der Aufffarth des Herrn den Jüngern geschahe, aus ihren Augen hinweg nimmt. **Eine Wolke nahm ihn aus ihren Augen hinweg.** a) Aber eine geistliche Seele, woran soll sie gedenken, wenn sie nicht an Gott und himmlische Dinge gedenket? Sie hat sich durch ihre Gelübde aller zeitlichen Sorgen und Geschäfte entschlägen, sie gehöret nicht mehr der Welt, ihre Reichthümer zu besitzen, ihre Sinne sind nur dem Geiste, und ihr Geist ist Gott unterworfen, ihr Wille ist nur allein aufmerksam auf die Stimme ihres Bräutigams, sie hat keinen Schatz mehr, als nur allein in dem Himmel, und wo ihr Schatz ist, dort müssen auch ihre Gedanken, dort muß ihr Herz seyn.

4. Fast alles, was man in der Welt siehet und höret, verhindert die Gemeinschaft mit Gott, Augen und Ohren müste man stets verschlossen halten, um in seinem Geiste versammelt zu bleiben. Hingegen alles, was man in

einem

---

a) Et nubes suscepit eum ab oculis eorum. *Act.* 1. ℣. 9.

einem Kloster siehet und höret, dienet zur Versammlung und Erinnerung an Gott. Das geistliche Kleid, das allgemeine Stillschweigen, die vorgeschriebene Regel, die Eingezogenheit, der Eifer, und das schöne Beispiel der Tugend, alles erhebt das Gemüth zu Gott. Alle Geschäfte, in welche der Tag abgetheilt ist, das Bethen, Singen, der Lesung eines geistlichen Buches obliegen, sogar währendem Tische etwas Auferbäuliches lesen hören, Gott im Sacramente besuchen und anbethen, sein Gewissen erforschen, beichten, das göttliche Lamm öfters empfangen, dem mündlichen oder beschaulichen Gebet abwarten, seine übrige Werke mit einer guten Meinung verrichten, sind lauter Beschäftigungen mit Gott; wo sie sich immer hinwender, siehet sie nichts, und findet nichts als ihren Gott. Jener besonderen Gnadenbezeugungen, welche der gütige Gott, dessen Freygebigkeit alle Geschöpfe übertrifft, denjenigen erweiset, die sich ihm auf ewig geschenket, und zum Opfer gemacht haben, will ich nicht einmal gedenken. O fürwahr glückseliger Stand, in welcher die Seele mit Gott, und Gott stets mit der Seele vereiniget ist! Gott ist ein immerwährendes heiteres Licht für die Seele, und die Seele ist so zu reden ein lauteres Aug, ihren Gott zu sehen, und zu erkennen. Ist es demnach Wunder, daß eine solche Seele ihrem Gott auch durch eine reinere Liebe zugethan ist?

5. Es ist eine ausgemachte Sache, daß, gleichwie ein heiterer Verstand nicht seyn könne, ohne etwas zu gedenken, so könne auch das

Herz

Herz nicht leben, ohne etwas zu lieben, und gleichwie der Verstand seine Gedancken gemeiniglich nach demjenigen richtet, was das Herz lieb hat, so folget nothwendig, daß unser Herz dasjenige am meisten liebe, womit sich die Gedancken am meisten beschäftigen. **Willst du wissen, was du liebest, sagt ein gewisser H. Vater, so gebe Acht auf das, was du gedenckest.** Wenn nun dieses seine Richtigkeit hat, so hab ich schon genugsam erwiesen, daß Gott im geistlichen Ordensstande am meisten geliebet werde, weil man in demselben am meisten an ihn gedencket. Ich gestehe es zwar gern, daß man auch in der Welt treue Liebhaber Gottes antreffe, und man muß sich verwundern, wenn man bisweilen siehet, wie dieser oder jener Bedrangte in Mitte der Trübsalen mit dem Willen Gottes zufrieden frölich in dem Herrn lebe, aber dieses sind nur seltene Beispiele, die man in dem Kloster viel häufiger antrift. Denn die Erfahrung bestätiget es, daß die mehrsten in der Welt nebst Gott noch tausend andere Gegenstände lieben, und von ihrer Liebe so hingerissen werden, daß sie ihr Herz theilen, und, was billig zu beklagen, Gott öfters den kleinsten Theil davon schencken.

6. Will man also eine reine und unzertheilte Liebe Gottes finden, so wird man sie gewiß bey einer geistlichen Seele antreffen, die sich aus Liebe zu Gott von allem Irrdischen abgeschälet hat, und allen Eitelkeiten der Welt freywillig abgestorben ist. Sie betrachtet die irrdische Güter

ter nach ihrem inneren Wesen, als falsche, eitle, verächtliche, nichtige Güter, die ihres Herzens und Liebe schlechterdings unwürdig sind, als gefährliche, betrügliche Güter, die sie noch wirklich zu verlassen bereit wäre; in solchen Umständen, wie ist es glaublich, daß sie Gott zu lieben aufhöre, oder nur ihre Liebe zwischen ihnen und Gott theile, besonders, da sie in ihrem heiligen Vorhaben täglich mehr und mehr gestärkt wird? Nein! ihre Liebe ist eine pure, reine, beständige Liebe, durch welche sie Gott ganz-allein besitzet; sie verkostet schon hier auf dieser Erde den Vorgeschmack jener seligen Liebe, mit welcher die Auserwählte im Himmel ihrem Gott zugethan sind.

7. Was folget hieraus anderst, als daß, gleichwie aus der steten Anschauung und Liebe Gottes das völlige Vergnügen der Auserwählten im Himmel entspringet, auch in einem solchen Stande auf Erden, eine Seele, die immerwährend an Gott gedencket und ihn liebet, die vollkommenste Freude genieße, die auf der Welt seyn kann? Ihr Weltmenschen werdet es vielleicht nicht begreifen, wie man bey seiner Armuth, Verachtung, Stillschweigen, Einsamkeit, Fasten, Wachen, Betten, und unter so mancherley Strengheiten dennoch die süsseste Freuden genießen könne. Es ist auch kein Wunder: denn wie wollet ihr von demjenigen urtheilen, so ihr niemal erfahren habt? Aber Gott gewidmete Seelen erfahren es, und erfahren es täglich, was jener geistliche Trost, jene innere Herzensfreude seye, die sie an Gott

haben; ein Troſt, welcher alle Freuden der Welt bitter und eckelhaft macht. Sinnliche Freuden haben wir mit den unvernünftigen Thieren gemein, Gott theilet ſie den Frommen und Gottloſen ohne Unterſchied mit, aber jene geiſtliche Freuden gehören nur für die Engel, für die Heilige im Himmel, für die andächtige Seelen auf Erden, welche Gott beſonders lieb hat, und von welchen er beſonders geliebt wird. Ruhe, Vergnügen, Zufriedenheit und eine vollkommene Freude ſuchet man umſonſt in den Gütern der Welt; ſelbſt der glückliche Salomon bekennet bey allem Ueberfluſſe, den er genoß, daß er in demſelben nichts, als Bekümmerniße des Geiſtes gefunden habe; aber einer geiſtlichen Seele dienet alles zu ihrem Troſte und Vergnügen: alles, was ſie an Gott, an ſich ſelbſt, oder an der Welt betrachtet, wenn ſie es reif überleget, muß nothwendig ihre Freude vermehren.

8. Dencket ſie an Gott; was für eine Freude für ſie, daß ſie an ihm einen Freund, einen Heyland, einen Vater, einen Bräutigam, einen Belohner ihrer ihm geleiſteten Dienſte habe? Dencket ſie an ſich ſelbſt; ſo befindet ſie ſich im Hauſe Gottes, im Vorhofe des Himmels. Wie tröſtlich muß ihr alſo der Gedancke ſeyn, mein Gott hat mir vor tauſend andern die Ehre erwieſen, mich zu ſeinem Kinde, zu ſeiner Braut zu erwählen? Er hat mich von ſo vielen Sorgen, Unruhen und Verdrießlichkeiten befreyet, er hat mich vor ſo vielen Gefahren und Fallſtricken bewahret; er hat mich an einen Ort der Sicherheit geſetzet, wo ich ſo viele fromme

Mitglieder sehe, die mich durch ihre Beyspiele ermuntern, durch ihren Rath unterrichten, und durch ihre Gebete im Eifer unterstützen; an einen Ort, wo Jesus Christus selbst seine Wohnung aufgeschlagen hat, den ich täglich besuchen, mich mit ihm unterreden, ihm meine Noth klagen, in Zweifeln um Rathe fragen, und bey ihm Trost hohlen kann; an einen Ort, an welchem ich allzeit gefunden, was ich gewünschet und verlanget habe; wo mich das Zeugniß meines eigenen Gewissens versichert, daß ich meinem Gott auf eben die Art diene, auf welche er will, daß ich ihm dienen soll, und wo ich weiß, daß ihm alle meine tägliche Wercke, die ich vom Morgen bis zum Abend aus Gehorsam oder Anweisung der Regel verrichte, wohlgefällig sind; wo ich endlich mit Vertrauen hoffen kann, Gott werde mich lieben, und nach diesem Leben zu sich in den Himmel berufen. O wohl ein Trost sagt der H. Bernardus, welchen wir nicht leicht begreiffen: aber lasset uns also leben, so werden wir ihn empfinden.

9. Dencke sie endlich an die Welt, so tröstet sie sich mit dem, daß sie von derselben nichts zu gewarten, und auch nichts zu förchten hat. Schaden und Unglück an den irrdischen Gütern, Ruckgang und Armuth in dem Hauswesen, Uebel verhalten, Kranckheiten, Todesfälle der Kinder, der Eltern, der Freunde, welche so oft das Leben der Weltmenschen verbittern, bringe sie nicht aus ihrer Fassung, sie sitzet ruhig, wie eine unschuldige Taube in dem Ritze einer Felse, besitzet das Lob Gottes, und läst

sich

sich mit vollkommener Ergebenheit nach Leib und Seele von der Anordnung Gottes regieren. O welch ein glückseliger Stand ist dieses? Welch ein Lust und Süssigkeit des Herzens ist es, daß man ohne sich nach den Gebräuchen der Welt zu richten, ohne auf das Ansehen der Person Acht zu geben, dennoch in der Freundschaft mit Gott leben könne! Wer ist unter den Weltmenschen, der sich eines so ruhigen, so tröstlichen Lebens rühmen könnte? Genießet nur eure Freuden und Ergötzlichkeiten, leget eurem Glücke alle Lobsprüche bey, und ich versichere euch, daß keine rechtschaffene geistliche Seele ihren Stand mit dem eurigen vertauschen werde.

10. Ihre Ruhe, ihre Freude ist eine unveränderliche Freude. Was sollte sie stöhren? Vielleicht die Strenge und Züchtigung ihres Leibes, die Ueberwindung seiner selbst, die Abtödtung der Sinne, welche die Regel erfodert? O! spricht der H. Augustin wie sehr irren sich solche Menschen, die sich dieses einbilden: eben die Abtödtung, das Leiden, die Thränen der frommen Seelen sind tausendmal süsser, als alle Lustbarkeiten, so man in der Welt bey den Gesellschaften und Gastmalen finden kann: eben dieses ist es, was sie suchen, und woraus sie sich eine Freude machen, weil sie Gelegenheit haben, ihrem leidenden Bräutigam zu Liebe leiden und sterben zu können. Man wird immer in ihren Reden, Gebärden, in ihrem ganzen Betragen eine verwunderliche Lust, Freude, und eine völlige Zufriedenheit spüren. O geistlicher Stand! rufet der H. Bernardus: du bist

wahr-

wahrhaft eine Wohnung Gottes, in welchem Gott so erkennet, so geliebet und mit solchen Freuden besessen wird. O geistlicher Stand, ein Leben der Seligen, ein Leben der Engeln. In der That meine Brüder! das Kloster ist wahrhaft ein Paradieß, ein himmlischer Glückstand auf Erden. a)

II. Glückliche Seelen! welche die Gnade haben werden, zu solchem Stande berufen zu werden. Zu euch kann ich mit Rechte diejenige Worte sagen, welche der Erz-Engel Raphael zu den Hausgenossen des Tobias gesprochen, als er ihnen offenbarte, er wäre der Geleitsmann gewesen, der den jüngern Sohn fortführte, und auch wieder glücklich zurückbrachte: Lobet den Gott des Himmels, und danket ihm vor allen, die das Leben haben; denn er hat seine Barmherzigkeit an euch erwiesen. b) Ach! wenn zuweilen ein heiliges Verlangen nach dem klösterlichen Leben in euch entstehet, widersitzet euch demselben nicht, bittet vielmehr Gott, er möge euch doch zu erkennen geben, ob es euer Beruf seye, oder nicht, denn nur diejenige, welche von Gott zu solchem Stande berufen, und in demselben nach dessen Satzungen treu leben wollen, werden die izt beschriebene Glückseligkeit genießen. Glaubet aber nur

nicht,

---

a) O Religio habitaculum Dei! O Religio, vita beata, vita Angelorum! Vere clauſtrum fratres mei, eſt Paradiſus. *S. Bernard.*

b) Benedicite Deum Cœli, & coram omnibus viventibus confitemini ei, quia fecit vobiscum miſericordiam ſuam. *Tob.* 12. *v.* 6.

nicht, daß ihr, wie es leyder in der Jugend gar zu oft geschiehr, in dem Ehestande allein einen Himmel antreffen werdet. Auf diese Weise widersetzet ihr euch den berufenden Einsprechungen Gottes, und machet jenen schrecklichen Spruch wahr: **Viele sind berufen, aber wenige auserwählet.** a)

12. Dieses gehet uns nichts an, werden vielleicht diejenige dencken, welche sich in einem andern Lebensstande befinden, wir sind heut nur Bewunderer einer fremden Glückseligkeit gewesen, von welcher wir keinen Theil mit nach Hause tragen. Wollte Gott, liebe Christen! wollte Gott, daß euch die erkannte wahre Glückseligkeit des geistlichen Ordensstandes eine heilige Mißgunst verursachet, und die eitle Scheinglückseligkeit der verkehrten Welt verächtlicher gemacht hätte! ihr würdet schon Nutzen genug für euer Herz haben. Allein ihr könnet noch einen größeren aus dieser Lehre schöpfen: so verschieden die Stände sind, in welchen Gott die Menschen zur wahren Glückseligkeit berufet, so ist doch allzeit das einzige Ziel eines jeden Standes, Gott erkennen, Gott lieben, und sich in Gott zu erfreuen. Lassen es demnach eure Standes- und Amtes-Geschäfte nicht zu, immerwährend an Gott zu gedencken, so werdet ihr doch nicht gehindert, öfters im Tage euer Gemüth zu ihm zu erheben, und ihm eure tägliche Werke durch eine gute Meynung zu opfern. Könnet ihr euch nicht in einer stets vollkommenen

a) Multi sunt vocati, pauci vero electi. *Matth.* 20. V. 16.

nen Liebe zu Gott erhalten; liebet ihn wenigstens so, daß ihr niemals durch eine freywillige Sünde seine Freundschaft verlieret. Spüret ihr niche den innerlichen Trost, und Herzens Freude an Gott, so gebet wenigstens eurem Gott diesen Trost, daß ihr eure tägliche Beschwernisse, Verdrießlich, und Widerwärtigkeiten ihm zu Liebe geduldig übertraget. Je mehreren Seelen, Gefahren ihr in eurem Stande aufgesezt seyd, desto behutsamer sollet ihr auch in Meidung der bösen Gelegenheiten seyn. Müsset ihr Standes halber viele Sorgen und Arbeiten auf euch nehmen, um euch, eure Kinder, euer Gesind zu ernähren, und in einem ehrbaren Wohlstande zu erhalten, so müsse doch eure größe Sorge vor allem auf das Geschäfte der Seelen abzielen, damit ihr im Stande der Gnade verharret, und euch ewig glückselig machet. So werdet ihr in dem Weinberge des Herrn, das ist, in dem Stande, in welchen euch die ewige Vorsicht gesezt hat, als rechtschaffene Arbeiter arbeiten, und wenn es am Abend heissen wird: Rufe die Arbeiter herbey, a) so werdet ihr ebenfals euren Lohn empfangen, welcher eine ewige Anschauung Gottes, eine ewige Liebe Gottes, eine ewige Freude in und bey Gott im Reiche der Himmeln seyn wird. Amen.

Drey-

a) Voca operarios. *Math.* 20.

Drey und zwanzigste Predigt.

von der

Gnade des Berufs zum geistlichen Ordensstand.

Am Sonntage Sexagesimä.

Vobis datum est, nosse misterium Regni Dei.
Luc. 8. ℣. 10.

Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes.

Euch meinen Jüngern, die ihr meinetwegen das wenige, so ihr gehabt, verlassen; euch, die ihr mir annoch nachfolget, ist vor andern Menschen ein besonderes Licht, eine besondere Erkänntniß, eine besondere Gnade und Hofnung zum Reiche Gottes gegeben worden: so redet Christus zu seinen Jüngern, und so kann ich ebenfals in seinem Namen zu allen denjenigen sagen, welche von Gott zum geistlichen Ordensstande berufen, und dem rufenden Gott dorthin nachgefolgt sind. Auch euch ist eine besondere Gnad wiederfahren, euch ist gegeben, das Geheimniß des Reichs Gottes zu wissen, und noch in diesem Leben einen Vorgeschmack von

jener Glückseligkeit zu verkosten, die ihr in dem Himmel ewig besitzen werdet. Aber werdet ihr dencken, kann man dann zweymal den Himmel haben, einen hier zeitlich, den andern dort ewig? Ist der Weg, auf welchem man dorthin gelanget, nicht rauh und beschwerlich? Sagt nicht Christus durch den Apostel, durch viele Trübsalen müssen wir in das Reich Gottes eingehen? a) Es ist wahr AA! doch, wenn Gott seinen liebenden Seelen in Mitte der Trübsalen, bey der Last ihres druckenden Kreutzes einen solchen Trost mittheilen kann, der einen Himmel ausmachet, so muß man bekennen, daß eine geistliche Seele, welche ihrer Regel getreu nachlebt, einen zweyfachen Himmel habe: einen während dem Leben, durch die stete Gedächtniß, Liebe und Freude an Gott, den andern in der anderen Welt, welcher gemäß der göttlichen Verheissung auf den ersten nothwendig folget, wie ich itzt zum Trost derjenigen, welche durch eine innere Einsprechung zu diesem Stande entweder schon ihren Beruf spüren, oder noch berufen werden, weitläuftiger erkläre. Ich sage: Der geistliche Ordensstand, wenn man in demselben Regelmäßig lebt, ist ein sicheres Unterpfand, ein gewisses Zeichen der zukünftigen Seligkeit im Reiche Gottes. Dieses ist der ganze Inhalt meiner heutigen Rede. Gebet darauf Acht, und bittet Gott um seine Gnade durch ꝛc.

Ab-

a) Per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei. *Act.* 14. ℣. 21.

Abhandlung.

Wenn ich sage, der Beruf zum geistlichen Ordensstand seye ein sicheres Unterpfand und ein gewisses Zeichen der künftigen Seligkeit, so berufe ich mich zur Bekräftigung dieser Wahrheit auf das Wort Gottes selbst. Schlaget das Evangelium auf, wie lesen wir darinn? Selig sind die Armen im Geiste, denn ihnen ist das Himmelreich; selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen; selig sind, die da trauren und Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig sind die Friedsame, denn sie sollen Kinder Gottes genennet werden; selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättiget werden; selig sind, die das Wort und die Stimme Gottes hören und derselben nachkommen, denn sie gehören unter die auserwählte Schafe Jesu Christi. Lauter Worte, die aus dem untrüglichen Munde der ewigen Wahrheit fließen, und welche diejenige selig sprechen, so diese Lehren erfüllen. Wo wird man nun dergleichen treue Beobachter häufiger und gewisser finden, als eben in den geistlichen Ordens-Häusern? Eine ungezwungene, Gott und dem Himmel zu lieb erwählte freywillige Armuth, und Unterwerfung des Geistes, beständiges Seufzen und Weinen, das ist: beständige Bußfertigkeit über die tägliche geringe Fehler; ein unzerstörlicher Friede; gegenseitige Liebe und Einigkeit; eine hungrige Begierde in der Gerech-

rechtigkeit immer zu zunehmen, und den Willen Gottes auf das genaueste zu erfüllen; eine unveränderliche Zufriedenheit mit der göttlichen Anordnung, Geduld und Freude bey vorfallenden Beschwerlichkeiten, diese sind die Tugenden, um welche sich eine geistliche Seele meistentheils bestrebt, und sich eigen macht, so, daß sogar derjenige, welcher in dem Kloster bisweilen den Namen eines Lauen verdienet, dennoch der Welt als ein Muster der Tugend könne vorgestellet werden. Das geistliche Leben in einem wohl angeordneten Kloster, ist mithin ein kurzer Innbegriff aller Kennzeichen, die man von der künftigen Seeligkeit haben kann; es ist ein Stand, in welchem der Mensch, wie der H. Bernardus redet, reiner lebt, seltener fällt, wenn er gefallen ist, geschwinder wieder aufstehet, und behutsamer wandelt. a) Theodoretus nennet ihn einen offenen Haven und sicheres Gestatt des ewigen Heils. b)

2. Was brauche ich aber mehrere Beweise anzuführen, es ist genug, wenn ich den geistlichen Ordensstand mit den HH. Vätern einem Marterkampf vergleiche. Fürwahr! alles, was die Marter peinliches und tröstliches an sich hat, findet eine Seele in dem geistlichen Leben. Was die Peinlichkeit betrift, welche die Martyrer Christi leiden müssen, bestehet sie

ei-

---

a) In quo homo vivit purius, cadit rarius, surgit velocius, incedit cautius. *S. Bern.*

b) Religio portus quidam est publicus salutis. *Theodoret.*

eigentlich nur in vier harten Umständen: sie werden nämlich aller ihrer zeitlichen Güter beraubt, von Hause und Hofe verjagt, von ihren besten Freunden getrennet, ihr Leib wird durch verschiedene Peinen gequält, endlich nimmt man ihnen gar das Leben. Eben dieses ist nun das wahre Bild jener anscheinenden Grausamkeit, welche die Liebe zu Gott an einer Seele im geistlichen Ordensstande verübet: was ist die Armuth anderst, als ein unschuldiger Dieb, wie ihn ein gewisser H. Ordensmann benennet, welcher dem Geistlichen nebst seinen Gütern auch sogar alle Hofnung raubet, inskünftige etwas zu besitzen? Welcher ihm von seinem Eigenthume nur so viel hinterläst, daß er sich eine enge Zelle für seine Gefangenschaft im Leben, und einen schlechten Todtensarg kaufen kann? Wird nicht der Geistliche gleichsam von Hause und Hofe verjagt, und von Eltern, Freunden und Anverwandten, ja von allen Menschen, die er am liebsten hatte, abgesondert? Des Nachts wachen, da andere schlafen, Fasten und sich Abbruch thun, da sich andere ersättigen, mit allerhand Strengheiten und Bußwercken den Leib casteyen, denen Sinnlichkeiten allzeit zuwider handeln, allen Ergötzungen und Gemächlichkeiten absagen, nichts suchen und begehren, als mit seinem gekreutzigten Bräutigame immerdar zu leiden, sind dieses nicht langwierige Tormenten, wodurch der Leib gequälet wird?

3. Wenn endlich das vornehmste der Marter der Tod ist, so kann eine geistliche Seele

ebenfalls mit Paulus sagen: Wir, die da leben, werden immer um Jesu Willen dem Tode übergeben, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe geoffenbaret werde. a) Denn, was sind die geistliche Gelübde der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams anderst, als ein sittlicher Tod, durch welchen der Mensch allen Gütern, Ehren, und Freuden der ganzen Welt, ja sich selbst und seiner Freiheit auf allzeit absterbt? Er vergräbt sich selbst zwischen die Kloster-Mauern, um fernerhin keiner Kreatur, sondern Jesu Christo allein zu leben. Er ist in Ansehung der Welt einem todten Leichname ähnlich; so, wie dieser nichts höret, nichts siehet, nichts empfindet, eben so ist er auch unempfindlich gegen das, was in der Welt vorgehet, er stöhret sich nicht, ob er von den Menschen geliebet, oder gehasset, ob er geehret, oder verachtet wird: er gehöret der Welt nicht, und die Welt gehöret ihm nicht mehr zu. Er ist sittlicherweiß todt, und hat kein Leben mehr als für seinen Gott, nach dessen Wohlgefallen er sich durch den Gehorsam lencken und führen läst.

4. Ja ich darf wohl mit dem H. Athanasius sagen, das geistliche Leben seye eine noch beschwerlichere Marter, als jene, des Glaubens ist, denn diese nimmt nach einer gewissen überstandenen Todesart ein Ende, jene aber wird täg-

---

a) Semper nos, qui vivimus in mortem tradimur propter Jesum, ut ita vita Jesu manifestetur in carne nostra mortali. 2. *Cor.* 4. ℣. 11.

täglich wiederholet. a) Zwar hat man viele Martyrer des Glaubens gesehen, welche unverlezt aus ihren Peinen herausgerretten sind, aber noch keiner ist von den Todten auferstanden, der sich den Tyrannen zu einer neuen Quale anerbotten hätte. Aber eine geistliche Person muß wohl tausendmal denselbigen Tod ausstehen: sie fährt fort, so lange es dem Schöpfer gefällig ist, täglich zu leben, damit sie täglich sterben, und sich zum Opfer bringen könne. Haben schon die Henckersknechte wider die Leiber der Martyrer Gewalt gebraucht, so konnten sie doch ihren Seelen nicht schaden, sie lösseten sie vielmehr von den Banden ihres Leibes auf, und sezten sie in ihre Freiheit; aber der geistliche Ordensstand schonet sogar diesem edelsten Theile des Menschen nicht; nachdem er durch die Gelübde der Armuth und Keuschheit das Fleisch ertödtet, verweiset er den Geist durch den Gehorsam in eine lange Dienstbarkeit, und leget ihn, wie der H. Bonaventura sagt, zu den Füssen eines andern Willens. b) Stehen schon die Martyrer den bittersten Tod aus, so ermorden sie sich doch selbsten nicht, sie erwarten vielmehr die Grausamkeit der Tyrannen und Henckersknechte: aber eine geistliche Person muß sich selbst angreifen, sich selbst anklagen, sich selbst verdammen, und so zu reden ihr eigener Hencker werden. Die Martyrer,

sehen

---

a) Quotidianum fidei ac conſcientiæ Martyrium. *S. Athanas.*

b) Obedientia nobile genus Martyrii decollat propriæ voluntatis caput. *S. Bonavent.*

sehen ihre Krone in der Nähe; aber in den Strengheiten des geistlichen Lebens läst sie sich nur von ferne sehen, und man weiß es selbsten nicht, wie lange man darum streiten und leiden müsse, und wann man sie erlangen werde.

5. Was dencket ihr hiebey christliche Söhne und Töchter! was sagt euch euer Herz? Scheint es nicht, als wenn ich euch durch diese strenge Beschreibung des geistlichen Ordensstandes allen Muth benehmen wollte, statt daß ihr dazu aufgemuntert und angetrieben werden sollet? Doch nein! für eine Seele, welche ernstlich entschlossen ist, ihrem rufenden Gott zu folgen, bin ich nicht besorchtet, daß sie im geringsten erschröcket werde: man mag gleichwohl vor einem zum Tode verurtheilten Missethäter alle peinlichen Werckzeuge so gut man kann verbergen, denn er ist gegen seinen Willen zum Tode verdammet worden; allein jenen Seelen, welche sich aus Liebe zu Gott zu einem geistlichen Ordensstand entschliessen, mag man kühn alle Beschwerlichkeiten vor Augen stellen, ihr Eifer wird dadurch nicht erkalten, sie freuen sich vielmehr, daß sie ihrem armen, demüthigen, und leidenden Heyland ähnlich werden: Gott zu Liebe leiden, sich selbst verlaugnen, sein Fleisch abtödten, auf dem schmalen Wege des Kreuzes in den Himmel gehen, dieses ist es, was sie sehnlichst wünschen, und wodurch sie ihre Treue und Liebe gegen ihren Bräutigam wollen zu erkennen geben, sie schätzen sichs für eine große Gnade, daß sie vor tausend andern von Gott zu einem solchen Stande sind berufen worden,

in

in welchen sie ihm größere Dienste leisten können.

6. Wenn es aber in dem geistlichen Ordensstande viele Schmerzen giebt, sollten es nicht auch innere Erquickungen geben können? Ja AA! So wie die Märtyrer in Mitte ihrer Peinen einen unaussprechlichen Trost empfinden, so findet auch der Geistliche bey den Strengheiten seines Lebens einen wahren Trost und Süßigkeit. Ach! jenen Blut- und Marterbühnen, vor welchen sich unsere Schwachheit entsetzet, sind die zartesten Jungfrauen, sogar kleine Kinder freudig zugelaufen, man sahe sie bey der Wuth des Feuers und der wilden Thiere scherzen; weit entfernet also, daß der Geistliche seine innere Zufriedenheit, seinen Trost und Freude auf dem rauhen Tugendwege verbergen könnte; denn jener freigebige, milde und gütige Gott, der den Martyrern ihre Peinen so leicht und süß gemacht, wird gewiß seinen lieben Kindern, welche wegen ihm alle Güter und Ergötzlichkeiten der Welt verlassen haben, seine Süßigkeiten nicht entziehen. Die Weltmenschen, sagt darum der H. Bernardus: Die Weltmenschen sehen zwar die Kreuze und äusserliche Strengheiten der Ordensgeistlichen, aber die innerliche Salbung ihrer Tröstungen sehen sie nicht. a) Könnten sie selbe nur eine kurze Zeit genießen, so würden sie statt des Mitleids eine heilige Freude empfinden, und mit David rufen: Ein Tag des Lebens unter

a) Cruces nostras vident, unctiones nostras non vident. S. *Bernard.*

deinen dir gewidmeten Kindern in deinem Hause O Herr! ist vergnüglicher, als tausend, die man in den Lustbarkeiten und Geräusche der Welt zubringet. **Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, als tausend.** a)

7. Lasset diejenige selbst reden, welche bisher solche Süßigkeit an Gott verkostet haben, fraget sie einmal, wie es mit ihnen stehe? Mit demüthiger Eingezogenheit, und mit heiterem Angesichte, werden sie ihrem Gott für ihren Beruf den wärmsten Dank abstatten, sie werden ihr Vergnügen mit keiner Ergötzlichkeit der Welt vertauschen wollen. Wie viele Misvergnügte giebt es in der Welt, welche bey aller Glückseligkeit, die sie genießen, dennoch mit lauter Stimme wider verschiedene Widerwärtigkeiten klagen? Dem einen fehlt es hier, dem andern dort. Scheuen sich auch manche, in offenbare Klagen auszubrechen, so giebt doch ihr niedergeschlagenes Angesicht, ihre unterbrochene Seufzer genugsam zu erkennen, daß eine heimliche Unzufriedenheit an ihrem Herzen nage. Aber nichts dergleichen nimmt man bey einem frommen Ordensgeistlichen gewahr. Bey der strengsten Regel wird er sich nicht beklagen, man wird ihm immer eine ungemeine Zufriedenheit an der Stirne lesen, er wird sogar, wie es schon oft geschehen ist, wegen dem Uebermaaße seines Trostes ängstlich zweifeln, ob er auch an den Tröstungen des Himmels werde Antheil haben, so, daß es nöthig ist, ihm durch die Erinnerung

an

a) Melior est dies una in atriis tuis, super millia. *Psal.* 83. ℣. 11.

an den hunderrfältigen Trost, welchen Jesus Christus seinen Nachfolgern schon während dem Laufe dieses Lebens versprochen hat, Muth zuzusprechen. Selbst in dem Umgange mit dergleichen Ordensleuten werden sie uns allzeit die glücklichste und vergnügteste zu seyn scheinen. Oder meynet ihr wohl, daß sie euch durch eine Verstellung hintergehen wollen? Wie wäre es aber möglich, daß sie sich eine so lange Zeit, auf eine solche Art verstellen könnten, ohne daß sie wenigstens ihren Eltern und nächsten Anverwandten durch geheime Seufzer ihre Unzufriedenheit sollten zu verstehen geben? Es ist also dieses ein sicherer Beweis, daß ihnen deine Bürde, o Herr! in Wahrheit leicht, und dein Joch süß und angenehm seye, und daß du ihnen allzeit ein Gott alles Trostes bist. a)

8. Da nun das geistliche Klosterleben dem Marterthume, sowohl was die Tröstungen, als was die Peinlichkeit betrifft, gleich gehalten wird, da man den Marryrer nach überstandener Todesart sogleich als einen Heiligen verehret, wer wird noch zweifeln wollen, daß der Beruf zum geistlichen Ordensstande ein sicheres Zeichen der Auserwählung zum ewigen Leben seye? Ist der Ausspruch Jesu Christi, den er mit einem Eide bekräftiget hat, nicht klar genug, um uns zu überzeugen? Sagt er nicht ausdrücklich: Warlich ich sage euch: ein jeglicher, der sein Haus, seine Brüder oder Schwester, oder Vater oder Mutter, oder Weib oder

a) Deus totius consolationis, 2. Cor. 1. V. 3.

Kinder, oder Aecker um meines Namens Willen wird verlassen haben, der wird es hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen? a) Eben dieses ist die Ursache, warum in manchen Ordensständen der Obere demjenigen, der die feyerliche Gelübde der Armuth, Keuschheit und des Gehorsams ablegt, das ewige Leben verspricht. **Und ich im Namen Gottes, verspreche dir das ewige Leben.** b)

9. Wie glücklich sind demnach diejenige, welche von Gott zum geistlichen Ordensstande berufen werden, und in demselben nach der Vorschrift ihrer Regel leben! Was ein Glück für sie, daß sie schon in diesem Leben, in völliger Zufriedenheit ihres Herzens einen Vorgeschmack des Himmels an Gott genießen, und endlich nach überstandener Mühe und Arbeit Vertrauensvoll zu Gott sagen können: **Siehe, o Herr! ich hab gethan, was du mir befohlen hast, itzt liegt es nur an dir, mir dasjenige zu geben, was du versprochen hast!** c) **Um deines Namens Willen hab ich Haus und Hof, Vater und Mutter, Brüder und Schwester, und alles auf der Welt verlassen; da andere Weltkinder ihre Glückseligkeit in eiteln, vergäng-**

lichen

---

a) Amen dico vobis: Omnis, qui reliquerit domum, vel fratres aut sorores, aut patrem aut matrem, aut uxorem, aut filios, aut agros propter nomen meum, centuplum accipiet, & vitam æternam possidebit. *Matth.* 19. ℣. 29.

b) Et ego tibi promitto vitam æternam.

c) Feci, quod jussisti: redde, quod promisisti.

lichen Gütern und Wohllüsten der Erde gesucht haben, wählte ich mit dir meinem Bräutigame ein gekreuzigtes Leben: deinen hundertfältigen Trost hab ich schon genossen, itzt erwarte ich von dir das ewige Leben, und die Aufnahme in dein Reich, dessen Dauer kein Ende haben wird. AA! wer wird nicht gern also sterben wollen?

10. Bedenket dieses wohl christliche Eltern! betrübet euch nicht, wenn eins eurer Kinder, sollte es schon das liebste, ja das einzige seyn, von Gott zum geistlichen Ordensstande berufen wird; freuet euch vielmehr, daß ihr dasselbe dort eurem Gott schenken und opfern könnet, wo es nebst der zeitlichen auch seiner ewigen Glückseligkeit versichert ist: freuet euch, daß ihr es an einen Orte bringet, an welchem wie der H. Bernardus sagt, die Luft reiner, der Himmel heiterer, der Thau viel fruchtbarer, und der Umgang mit Gott vertrauter ist. An einen Orte, wo es für euch und euer ewiges Heil am besten bethen kann. O wenn es alle Väter und Mütter aufrichtig mit Gott und dem Heile ihrer Kinder meynten, wie manche Söhne und Töchter, würden dem zu solchem glückseligen Lebensstand rufenden Gott nachfolgen!

11. Freuet euch darum ihr Kinder von ganzem Herzen, wenn euch der Herr durch innerliche Einsprechungen diese Gnade anbiethet; widersetzet euch derselben nicht, damit ihr euch der Gefahr nicht aussetzet, mit dem zeitlichen auch das ewige Glück zu verlieren. Hütet euch währender Berathschlagung mit Gott,

daß ihr euch nicht durch Nachahmung der Eitelkeiten der Welt, durch gefährliche Gemeinschaft mit ungleichem Geschlecht, oder durch Einwilligung in eine schwere Sünde, solcher Gnade unwürdig machet. Bereitet vielmehr eure Herzen durch die Ausübung guter Werke und Tugenden vor, übet euch vor allem in der christlichen Demuth und Eingezogenheit, damit es desto tauglicher werde, die rufende Stimme Gottes zu erkennen und anzunehmen. So bald ihr euren Beruf zum geistlichen Stande erkennet habt, offenbaret euer heiliges Vorhaben euern Eltern, aber ohngeachtet eures Gehorsams, den ihr ihnen schuldig seyd, müsset ihr euch nicht weder durch ihr Schmeicheln, weder durch ihr Drohen abwendig machen lassen, denn, wenn sie wegen ihrem Unterhalt eurer nicht mehr bedürftig sind, so dörfen sie euch nicht davon abhalten, und euer Gehorsam, den ihr ihnen hierin leistetet, wäre kein Gehorsam in dem Herrn. Stellet euch den David vor, betrachtet, wie er es gemacht, als er hingehen wollte, den Goliath zu erlegen: wie viel erdachte man nicht, ihn von seinem Vorhaben abzuschröcken? Bald beschuldigte ihn einer seiner Brüder, er wäre nur gekommen seinen Fürwitz zu befriedigen: **ich kenne deine Hoffart und die Schalkheit deines Herzens wohl; daß du herabgekommen bist, den Streit zu sehen.** a) Bald sagte ihm Saul er wäre zu diesem Streit zu schwach; du kannst die-

a) Ego novi superbiam tuam, & nequitiam cordis tui; quia, ut videres prælium descendisti. 1. *Reg.* 17. ℣. 28.

diesem Philistäer nicht Widerstand thun, noch wider ihn streiten, denn du bist ein junger Knabe. a) Nichts destoweniger blieb David fest entschlossen; ich will hingehen, sprach er. Er nahm seinen Staab in die Hand, gienge dem Goliath entgegen, verließe sich auf die Hilfe seines Gottes, in dessen Name er ihn angegriffen, erlegt, und siegreich zurückgekommen ist. Christliche Söhne und Töchter! mit gleichen Einwürfen werden euch vielleicht eure Freunde und Anverwandte, eure Brüder und Schwestern, sogar eure eigene Eltern von dem geistlichen Ordensstande abzuschröcken suchen: bald wird es heissen: Euer Beruf wäre eine Verstellung, eine List, um euch von dem Gehorsam der Eltern auszunehmen, eine jugendliche Hitze, oder gar ein Fürwitz, die Lebensart der Klosterleute auszuspäen: **ich kenne die Schalkheit deines Herzens.** Bald wird man euch ungeheure Beschwernisse vor Augen stellen, welchen eure Kräfte nicht gewachsen wären; man wird mit eurer Jugend Mitleid tragen: **du bist ein junger Knabe.** Allein stöhret euch nicht an diesen nichtigen Einwendungen, sprecher mit starkmüthiger Entschlossenheit: Gott rufet mich, **ich will hingehen,** und ihm folgen. Derjenige, der mir die Bürde auflegt, wird mir auch Stärke und Kräfte geben, sie zu tragen. **Ich will hingehen.** Sollten euch auch eure Angehörige mit weinenden Augen,

a) Non vales resistere Philistæo, nec pugnare adversus eum, quia puer es. *ibid.* ℣. 33.

mit gebogenen Knien, mit gefaltenen Händen bitten, zurückzubleiben, höret sie nicht an; erinnert sie an das, was Christus in dem Evangelium gesprochen hat: So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater und Mutter / und Bruder und Schwester, der kann mein Jünger nicht seyn. a) Vermöge dieser Worte, wie sie der H. Gregorius erkläret, muß sich ein Kind an den Befehlen seiner Eltern, wenn sie es vom göttlichen Dienste abhalten wollen, eben so wenig stören lassen, gleich als wenn es dieselbe hassete. Ja, setzet der H. Hieronymus hinzu: sollte sich dein Vater oder Mutter auf die Thürschwelle legen / so, daß du um dem göttlichen Beruf zu folgen, nicht könntest herausgehen, du müssest denn mit Füßen auf sie tretten, so scheue dich nicht, trette kühn zu, und folge bis zum Fähnlein des Kreuzes Jesu Christi, b) dessen Befehl und heiliger Wille / dem väterlichen und mütterlichen Ansehen allzeit vorgezogen werden muß.

12. Ihr endlich, die ihr euch nach erkanntem Willen Gottes schon wirklich zum geistlichen Stande entschlossen habt, denket, und saget mit Freuden, was vor diesem Samuel zum hohen Priester sprache: Du hast mir gerufen, o Herr! siehe hier bin ich. c) Der

Stand

---

a) Siquis venit ad me, & non odit patrem suum & matrem ... & fratres & sorores ... non potest meus esse discipulus. *Luc.* 14. ℣. 26.

b) Per calcatum vade patrem, per calcatam perge matrem; ad crucis signum evola. S. *Hieron.*

c) Ecce ego: quia vocasti me. 1. *Reg.* 3. ℣. 6.

Stand, in welchen ich treten soll, ist zwar ein Stand der Demuth, der Armuth, des Kreuzes und der Abtödtung, aber ich umpfange ihn mit beyden Armen, um dir meinem armen, demüthigen, und gekreuzigten Heilande desto gleichförmiger zu werden. Ich verlange dafür keine andere Belohnung, als dich allein o Gott! solltest du mir auch in meinem Leben den versprochenen hundertfältigen Trost versagen, welches doch deine Güte nicht wird zulassen können, so begehre ich nichts mehr, als dich meinen geliebten Gott, wie du mich dessen versichert hast, in dem ewigen Leben zu besitzen, Amen.

Vier und zwanzigste Predigt.

Von der Glückseligkeit des jungfräulichen Standes.

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. *Matth.* 4. ℣. 10.

Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen, und ihm allein dienen.

Gott lieben, ihn fürchten, und ihm dienen, dieses sind die wesentliche Pflichten des Menschen auf Erden; und wie der H. Geist redet, so bestehet hierin seine ganze Wesenheit. a) Gott ist unser Schöpfer, der uns nur darum das Leben gegeben hat, damit wir ihm dienen sollen; was ist also billiger, als daß wir ihm den Zins unserer Dienstbarkeit entrichten? Hierin bestehet unser einziges Ziel und End, nach welchem wir unsere Gedanken, Worte und Werke richten müssen, und dieser Befehl gehet uns alle an: **Du sollst den Herrn deinen**

nen

a) Hoc est omnis homo. *Eccl.* 12.

nen Gott anbethen, und ihm allein dienen. Ich hab es aber ohnlängst schon gesagt, daß sich Gott nicht von einem jeden auf gleiche Weise, noch in gleichem Stande wolle dienen lassen, sondern nur in jenem, wozu er ihn durch seine Gnade rufet. Der geistliche Ordensstand, wie ihr bereits gehöret habt, ist zwar sehr geschickt, Gott auf eine wohlgefällige Art zu dienen, ich hab auch die Glückseligkeit derjenigen genugsam angepriesen, die zu solchen berufen sind, und nach dessen Vorschrift leben; allein der geistliche Ordensstand ist nicht so allgemein für jeden, die meisten bleiben in der Welt; und nun läst sichs fragen, in welchem Stande man in der Welt Gott am besten dienen könne? Ich nenne ihn diesen Stand, und seine Lobsprüche sollen allen denjenigen, die sich entweder schon darin befinden, oder ihn noch aus Eingebung Gottes erwählen werden, eine wahre Hochachtung gegen ihn beybringen. Es ist der ledige, der jungfräuliche Lebensstand. Von diesem sage ich, er seye einer der vortreflichsten, der glückseligsten Lebensstände, man dörfe nicht verweilen, dem berufenden Gott zu folgen, um ihm in demselben allein zu dienen. Dieses ist der kurze Inhalt meiner Rede, der aber die schönste Lehren in sich enthalten wird. Erleuchte nur unsern Verstand, o Herr! und treibe den Willen derjenigen an, von welchen du in diesem Stande verlangest bedienet zu werden: also bitten wir durch die Verdienste deiner jungfräulichen Mutter, und ꝛc. ꝛc.

Ab-

Abhandlung.

1. Damit ihr die Vorrechte des losledigen, oder jungfräulichen Standes recht mögt kennen lernen, so wisset, daß ich unter diesem Namen keineswegs diejenige verstehe, welche sich noch nicht in den Ehestand begeben haben, sonsten gehörte der gröste Theil der Menschen nämlich alle freye Söhne und Töchter, alle Knechte und Mägde dazu; ich rechne auch diejenige nicht mit, welche gern heyrathen wollten, aber bisher noch keine anständige Gelegenheit gefunden, oder wohl gar wegen Armuth, Unpäßlichkeit, Gebrechlichkeit oder andern Hindernissen keine Gelegenheit haben können, und deswegen gegen ihren Willen gezwungen werden, ledigen Standes zu bleiben, und also aus der Noth eine Tugend machen müssen; diese sollen vielmehr mit dem Willen Gottes zufrieden seyn, und ihn inständigst bitten, er wolle sie mit seiner Gnade jederzeit begleiten, und sie in vorfallenden Gelegenheiten und Gefahren vor aller Sünde bewahren. Weder zähle ich diejenige dazu, welche bald zu diesem, bald zu jenem Lebensstande eine Lust bekommen, sich aber noch zu keinem fest entschließen, sondern nur darauf warten, welcher ihnen bey gegebener Gelegenheit am anständigsten zu seyn scheinen wird. Alle diese sind zwar annoch ledig, aber es ist für sie kein frey gewählter und beständiger Lebensstand, es ist derjenige nicht, dessen Vortreflich- und Glückseligkeit ich euch beschreiben will.

2. Eben so wenig gehören diejenige dazu, welche nur in dieser Absicht losledig bleiben, um von der Last, Sorge und Verdrießlichkeiten des Ehestandes enthoben zu seyn, inzwischen aber in aller Freyheit leben, mit ungleichem Geschlechte freyen Umgang pflegen, sich bey allen Gesellschaften einfinden, und aller sinnlichen Lust, wo sie nur können, ohne Scheue genießen wollen. Nein! dieses ist kein göttlicher Beruf, es ist ein offenbarer Fallstrick, ein augenscheinlicher Betrug des Teufels, ein Stand unzahlbarer Sünden wider die Reinigkeit, welche unter so vielen gesuchten und angenommenen Gefahren unmöglich unverletzt kann erhalten werden. O wie viele giebt es solcher, welche unter dem äusserlichen Schein einer beschlossenen Jungfrauschaft die Welt betrügen, denen der ehrwürdige Titel einer jungfräulichen Reinigkeit zum Deckmantel dienen muß, unter welchem sie den Unflath ihrer heimlichen Liebeshändel und tausenderley Unreinigkeiten verbergen! Von aussen scheinen sie schneeweise Tauben, von innen sind sie schwarze Raaben, die sich vom faulen Aaße ernähren. Diesen, welche nur auf solche Art losledig bleiben, wäre es besser, daß sie sich verehlichten, wenn sie nicht, wie der Apostel sagt, ewig brennen wollen. a) Denn Gottes Auge werden sie nicht betrügen, es wird der Tag ankommen, an welchem alle heimliche Schandthaten vor Himmel und Erde von jenem Richter werden geoffenbaret werden, welcher nach dem Zeugnisse des H. Paulus alles

an

a) Melius est nubere, quam uri. 1. Cor. 7. ℣. 9.

an das Lichte bringen wird, was in der Finsternisse verborgen ist, und der die Rathschläge der Herzen offenbaren wird a)

3. Es sind also ganz allein diejenige, beyderley Geschlechts, welche aus einem übernatürlichen Ziele und Ende, das ist, aus Liebe zu Gott, und um ihr Seelenheil desto sicherer zu beförderen, sich nach dem Rathe des Apostels einmal für allemal fest entschließen, bis an das Ende ihres Lebens so zu bleiben, wie sie sind, oder, welches noch weit verdienstlicher ist, welche sich durch das Gelübd der Keuschheit und Jungfrauschaft verbindlich machen, nicht nur den Freuden und Gelüsten des Ehestandes auf immer abzusagen, sondern auch ihrem Stand gemäß in Demuth und jungfräulicher Eingezogenheit zu leben, und sich so viel es möglich ist, von aller Gemeinschaft mit ungleichem Geschlecht, und allen zu sinnlichen Freuden anreitzenden Gelegenheiten zu entfernen. Dieser ist im eigentlichen Verstande jener vortrefliche und glückselige Stand, in welchem man Gott, und zwar Gott allein auf eine ihm wohlgefällige Weise dienet.

4. Von diesem vortreflichen Stand kann ich billig mit dem weisen Manne sagen: O wie schön ist ein keusches Geschlecht, das mit Tugenden leuchtet! seine Gedächtniß ist unsterblich, weil es bey Gott und den Men-

---

a) Qui & illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium. 1. Cor. 4. V. 5.

Menschen bekannt ist. a) Die HH. Väter bestreben sich um die Wette, ihn mit ihren Lobsprüchen zu erheben. Der H. Cyprian nennet die keusche Jungfrauen eine auserlesene Heerde unter den Schäflein Jesu Christi, welche wegen ihrer unversehrten Reinigkeit, und größeren Gleichheit, die sie mit ihm haben, auf das zärtlichste geliebet werden. b) Der H. Ignatius, der nächst an den Zeiten der Aposteln lebte, setzet sie wegen ihrer Würde in den Range der gesalbten Priester: denn in seinem Briefe an die Christen zu Tharsis, mahnet er sie: Diejenige, welche in dem jungfräulichen Stande leben, sollt ihr ehren, wie die Priester Christi. c) Sie sind eigentliche Kinder Jesu Christi, sagt der H. Ambrosius, weil Jesus Christus diese edle Tugend von dem Himmel auf die Erde mit sich brachte, von einer keuschen Jungfrau wollte gebohren werden, und dieselbe fortgepflanzet hat. Irrdische Engel nennet sie der H. Chrysostomus, und der H. Bernardus trägt kein Bedenken, sie noch einigermassen über die Engel zu erheben. Zwischen einem keuschen Menschen und einem Engel ist zwar ein Unterschied, so lauten seine Worte: aber was die Reinigkeit an-

be-

---

a) O quam pulchra est casta generatio, cum claritate! immortalis est enim memoria illius, quoniam & apud Deum nota est, & apud homines. *Sap.* 4. ℣. 1.

b) Illustrior portio gregis Christi. *S. Cyprian.*

c) Eas, qui in virginitate degunt, in pretio habete, velut Christi sacerdotes. *S. Ignat. Mart.*

belangt, ist es ein pures Glück für die Engel, für den Menschen aber ist es eine Tugend. a) Daß die Engel keusche sind, ist ein Vorzug der Natur, welche keiner fleischlichen Begierlichkeit unterworfen ist, aber der Mensch kann nicht rein seyn, es seye denn, daß er durch einen starken Kampf die Anfälle der Begierlichkeit besiege. Keusche Jungfrauen wären es endlich, welche, wie der H. Johannes in seiner geheimen Offenbarung gesehen hat, vor dem Throne Gottes ein neues Lobgesang angestimmet, das kein anderer singen kann: **Und niemand konnte dasselbe Lied singen, als allein die hundert und vier und vierzig tausend, welche erkauft sind von der Erde. Diese sind diejenige, so mit den Weibern nicht sind befleckt worden, denn sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamme, wo es hingehet.** b) Aus diesen Lobsprüchen wer siehet es nicht ein, daß der jungfräuliche Stand ein vortreflicher, ein höchst beglückter Stand seyn müsse?

§. Allein A A! alle diese Lobsprüche, wie hoch sie immer den jungfräulichen Stand erheben, werden doch gewaltig herabgesetzet, so bald man

ihn

---

a) Differunt quidem inter se homo pudicus & Angelus, sed felicitate, non virtute. S. *Bern.*

b) Et nemo poterat dicere canticum, nisi illa centum quadraginta quatuor millia, qui empti sunt de terra. Hi sunt, qui cum mulieribus non sunt coinquinati, Virgines enim sunt; hi sequuntur agnum, quocunque ierit. *Apoc.* 14. ℣. 3. & 4.

ihn eine geistliche Vermählung mit Jesu Christo als dem Liebhaber und Bräutigame keuscher Seelen nennet. Erfreuet euch, rufet der H. Augustin, freuet euch ihr Gott verlobte Jungfrauen! (dieser Trost gehet auch die Personen männlichen Geschlechtes an, welche ihr Leben in jungfräulicher Reinigkeit zuzubringen entschlossen sind.) Was eine Ehre und Glück für euch! denjenigen, welchen die allerreineste Königin aller Jungfrauen zu ihrem Sohne zu haben verdienet hat, den habt ihr zu eurem Bräutigam. Er ehret euch zwar nicht, wie seine Mutter, doch liebt er euch, so lange ihr ihm die geschworne Treue haltet, wie seine Bräute. Kann wohl ein Mensch in diesem sterblichen Leben zu einer höheren Würde und Glückseligkeit erhoben werden? Wir würden uns verwundern, wenn wir sehen sollten, daß ein Königssohn eine geringe Baurentochter wegen ihrer Schönheit zu seiner Braut begehrte: wir könnten uns nicht fassen, wenn wir sehen würden, daß alle Unterthanen des Reiches vor ihr als vor ihrer gekrönten Königin die Knie beugen müsten; allein freuet euch ihr Gott verlobte Seelen! ein unvergleichlich größerer Königssohn ist es, mit dem ihr euch durch das Gelübd der Keuschheit vermählet habt. In dem Ehestande auf der Welt, bekommen beyde Theile, wenn sie gleich vom königlichen Geblüte abstammen, immer nur einen sterblichen Menschen zum Gemahl, aber euer Bräutigam, mit dem ihr euch verbunden habt,

habe, ist der höchste unter allen Menschen, und wahrer Gott zugleich.

6. Euer Bräutigam, der euch durch den Propheten sagen ließ: **Ich will mir dich auf ewig vermählen.** a) Ist ein Bräutigam, welcher an Adel, Weisheit, Macht, Reichthum, Schönheit, Glückseligkeit, Liebe und Treue seines gleichen nicht im Himmel, viel weniger auf Erden hat; ein Herr, der nicht nur als Mensch von allen jüdischen Königen als ein Nachfolger Davids herstammet, sondern, was ihn über alle Monarchen der Welt erhebet, ist er noch über dieses der eingeborne Sohn eines ewigen, unsterblichen Vaters, ein wesentliches Ebenbild aller göttlichen Vollkommenheiten, Gottes Sohn, Gott gleich, selbst wahrer Gott, mithin der Schöpfer aller Dinge, ein Herr, ein Richter, an dessen Kleidersaum der H. Johannes gelesen hat: **Ein König aller Könige, ein Herr aller Herrn,** b) vor dessen Name sich die Engel in dem Himmel, und die gekrönte Häupter auf der Erde beugen, und die Teufel in der Hölle zittern. Ein Herr, vor dessen Augen die finstere Nacht nichts verbergen kann, ohne dessen Willen kein Haar von meinem Haupte, kein Blatt von einem Baume, kein Wassertropfe aus der Luft fallen kann. Ein Herr, dessen Macht und Herrlichkeit nichts widerstehen kann, der den Kaisern und Königen

---

a) Sponsabo te mihi in sempiternum, *Ose.* 2. ℣. 19.

b) Rex Regum, & Dominus dominantium. *Apoc.* 19. ℣. 16.

gen Gesetze vorschreibt, der mit einem Worte das unbändige Meer gefangen nimmt, und in Schranken hält, der den Sternen rufet, und sie antworten ihm, wir sind hier. Der tausendmal tausend um sich stehen hat, und denen zehen tausendmal hundert tausend zu Dienste stehen. Ein Herr dessen Reichthum unerschöpflich ist, aus dessen Händen alle Güter kommen, der keines Geschöpfes jemals bedürftig war, der bey seiner unendlichen Freigebigkeit dennoch niemal ärmer wird. Ein Herr, vor dessen Glanz der Glanz der Sonne verfinstert wird, der annoch im sterblichen Leben der schönste aus allen Menschen-Kindern genennet ward. a) Dessen Schönheit kein Alterthum verletzet, und dessen Angesicht den Auserwählten in dem Himmel ihre gröste Freude ausmachet. Ein Herr, der mich mit brünstigster Liebe liebet, dessen Wohlgewogenheit und Zuneigung zu mir nicht einmal die häßlichste Krankheit schwächen kann, der die Treue niemal brechen wird, so lange ich ihm treu verbleiben werde. Ein Herr endlich, der über den Tod selbst zu gebiethen hat, der mir niemal absterben kann, von und bey welchem ich unendliche Lust und Freuden in alle Ewigkeit zu gewarten habe. Sehet! dieser ist der Bräutigam, den ihr euch erwählet habt; Jesus Christus, des unsterblichen Gottes Sohn. Kann wohl ein Mensch, wiederhole ich noch einmal im sterb-

a) Speciosus forma præ filiis hominum. *Psalm.* 44. v. 3.

lichen Leben zu einer größern Würde und Glückseligkeit erhoben werden?

7. Allein wird mancher denken, ein so grosser, reicher, herrlicher und geliebter Bräutigam müste ja seiner Braut einen Theil seiner Schätze mit sich bringen, wenn er sie glücklich machen wollte; allein man siehet ja, daß sie darum nicht reicher werden, man erfährt sogar, daß sich viele aus ihnen kümmerlich ernähren müssen: statt der Lust und Freude, in welcher solche Braut mit ihrem Bräutigame leben sollte, ist ihr alles, was sie in dem Ehestande ungehindert genießen könnte, untersagt, und zwar ohne Hoffnung dasselbe jemals zu verkosten: wie kann man also einen solchen Stand einen vortreflichen Glücksstand nennen? Freylich könnte man so denken, wenn man die Sache nach den äusserlichen Sinnen abmessen will; aber eben darum sagt Christus zu seinen Jüngern, da er ihnen die Vollkommenheit eines solchen Lebens angerühmet, **nicht alle begreifen dieses Wort.** a) Und da der Bräutigam von sich selbst bekennet, er seye nicht von dieser Welt: **Ich bin nicht von dieser Welt.** b) So werden auch seine Bräute wissen, daß seine Schätze und Reichthümer, seine Freuden, Ehren und Glückseligkeiten, die sie von ihm erwarten, nicht irrdisch sind.

8. Gleichwohlen sind sie noch in diesem Leben nicht ohne allen Herzenstrost. Sie haben

ihr

---

a) Non omnes capiunt verbum istud. *Matth.* 19. ℣. 11.

b) Ego non sum de hoc mundo. *Joan.* 8. ℣. 23.

ihr Gemüth von der Liebe zu den Kreaturen abgezogen, damit sie es desto ungehinderter zu Gott, und göttlichen Dingen erheben können. Denn wie der Apostel redet, **gedenket eine Jungfrau an das, was des Herrn ist.** a) Da andere, welche mit dem Ehebande verstrickt, gleichsam in der Dienstbarkeit, und in einem Gewirr von beunruhigenden Sorgen und Bekümmernisse leben müssen, befindet sich eine Jungfrau in der Freyheit, und hat nebst der kleinen Sorge für ihren ehrbaren Unterhalt keine andere Gedanken nöthig, als wie sie ihrem Gott in Ruhe dienen, und ihrem Seelenheile abwarten möge. Da andere sich putzen und zieren müssen, um den Augen eines sterblichen Menschen zu gefallen, verwendet sie die Zeit, ihre Seele mit Tugenden auszuschmücken, um sich ihrem Gott desto wohlgefälliger zu machen. Da andere wegen nicht wohl gelungener Heirath tausenderley Verdruß einfressen, und um ihr verlohrne Freyheit viel zu spat jammern müssen, ist sie in sich selbst vergnügt, und weiß nichts vom nagenden Verdruße. Leben endlich andere im Ehestande zufrieden und vergnügt, gelinget alles nach ihrem Wunsche, so kömmt der Tod, reißt den Gatten von der Seite, versetzet den annoch Lebenden in Furcht und Angst, ja manchmal in die äusserste Dürftigkeit. Auch dieses Lastes ist eine keusche Jungfrau enthoben, ihr Bräutigam stirbt ihr niemal ab, sie wird sogar durch den Tod auf ewig und auf das engeste

a) Virgo cogitat, quæ Domini sunt. 1. Cor. 7. V. 34.

mit ihm verbunden. O welch ein glückseliger Stand der keusch lebenden Dienern und Dienerinnen Jesu Christi! Wie wohl hat Paulus den Unverheyratheten angerathen, so zu bleiben, wie sie sind? Ich sage aber denen Unverheyratheten und Wittwen; es ist ihnen gut, wenn sie also bleiben. Wer seine Jungfrau verheyrathet, der thut wohl, so fährt er fort; wer sie aber nicht verheyrathet, der thut besser. Doch setzet er auch hinzu: Aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott: einer zwar auf diese, der andere auf eine andere Weise, a) wie nämlich Gott einen jeden zu einem gewissen Stand berufet: nur merke sichs einjeder, daß er in seinem Stande fromm und christlich lebe.

9. Wie ungerecht handeln also jene Söhne und Töchter, welche den so kostbaren, bey Gott so werthen, und von Jesu Christo so geliebten Schatz ihrer Jungfrauschaft, nicht durch den starken Reitz einer dahinreissenden Versuchung, sondern durch eine freywillig aufgesuchte Lust verlieren, und es sich noch als ein besonderes Glück anrechnen, daß sie Gelegenheit gefunden haben, dieses edle Kleinod zu verschwenden, welches doch, wenn es einmal verlohren ist, niemal wieder eingelöset werden kann!

Thor-

---

a) Dico autem non nuptis & viduis: bonum est illis, si sic permaneant... Qui matrimonio jungit virginem suam bene facit; & qui non jungit melius facit... Sed unusquisque proprium donum habet ex Deo: alius quidem sic, alius vero sic. *ibid.* v. 7. 11. & 38.

Thorrechte Jungfrauen, unglückliche Seelen! welchen Schmerz verursacher ihr mir, wenn ihr euch bisweilen durch ein schmeichelhaftes, liebkosendes Wort, oder durch falsches Versprechen eines Verführers schon fangen und betrügen lasset, welcher, nachdem er euch den besten und edelsten Schatz hinweggeraubet, unbekümmert fortgehet, und euch vor Gott und den Menschen in Schande sitzen läst! Ich sage nicht umsonst den edelsten Schatz, denn eure Jungfrauschaft ist ein Schatz, welcher alle Reichthümer und Schätze dieser Welt unendlich übertrifft, ein Schatz, welchen so viele Heilige durch fromme Kunstgriffe zu beschützen wusten, und für welchen sie mit Freuden Blut und Leben aufgeopfert haben. Was denkest du hiezu, unbesonnene Jugend! bey welcher eben dieses unschätzbare Kleinod so wohlfeil ist, die mit ihrer von dem Schöpfer empfangenen Gestalt nicht zufrieden, dieselbe noch mit falschem Anstriche, leichtfertiger Entblösung, und andern dergleichen eitlen Aufputz erheben, um fremden Augen desto mehr zu gefallen; wodurch sie genugsam zu verstehen geben, wie wenig dieses edle Kleinod von ihnen geschätzet wird.

10. Was soll ich endlich von jenen sagen, welche durch ihre unreine Gespräche und Erzählungen, ruchlose Lehren und Unterweisungen, Anreitzungen, Liebkosen, Einladen, Zusprechen die Jugend verführen, und so manche unschuldige Seele zur Unzucht verleiten! Welch ein Schröcken sollte sie billig überfallen, wenn sie gedenken, daß sie nicht nur ihr eigenes,

sondern auch ein fremdes beste Kleinod Gote entziehen, und es dem Satan in die Hände spielen? Welche Kühnheit wäre so unverschämt, daß sie sich getrauen dörfte eine königliche Braut in Gegenwart des Königs, will nicht sagen zu schänden, sondern ihr nur etwas Unehrbares zuzumuthen? Allein ein Verführer ist noch kühner und unverschämter, da er solches in Gegenwart des allsehenden Gottes an einer Braut zu wagen sich unterstehet, welche so lange sie sich im jungfräulichen Stande noch befindet, dem höchsten König aller Könige Jesu Christo vermählet bleibt. Wehe ihm aber, wenn er nach seinem Tode diesem auf das Herz seiner Braut ohnehin so eifersüchtigen Bräutigame, der nicht einmal dulden will, daß es getheilet werde, in die Hände fällt.

II. Christliche Söhne und Töchter! von euch hab ich heute angefangen, zu euch will ich mich also wieder wenden mit der inständigsten Bitte und Ermahnung, daß, wenn ihr von Gott zum jungfräulichen Stande berufen seyd, ihr ihm für dieses große Glück, das er euch vor so vielen andern anerborten, mit demüthigem und erkenntlichem Herzen danket: vergesset eure Pflichten nicht. Ihr habt euch zwar eure Freiheit vorbehalten, aber nicht, um desto freyer zu leben, sondern desto ungehinderter eurem Seelenheile abzuwarten: Ihr habt Jesum Christum zu eurem Bräutigam gewählet, und auf alle sinnliche Lust und liebe Verzicht gethan; bewahret ihm also euer ganzes Herz, theilet es mit keinem andern. Vieler Sorgen habt ihr

euch

euch entschlagen, so müssen denn alle eure Gedanken und Begierden zu Gott und himmlischen Dingen gerichtet werden. Ewige Keusch- und Reinigkeit habt ihr Gott angelobet, oder sie zu halten euch fest vorgenommen, ihr befindet euch aber in Mitte einer Gefahr- und Versuchungsvollen Welt; ihr müsset mithin, wenn ihr anderst eurem Bräutigame eine unverbrüchliche Treue halten wollet, in möglichster Behutsamkeit, Eingezogenheit, Einsamkeit und Demuth leben. Seyd ihr dieses zu thun entschlossen, so könnet ihr mit der Braute im hohen Liede sagen: Ich hab gefunden, den meine Seele lieb hat, ich hab ihn fest gehalten, und werde ihn nicht von mir lassen. a) Armselige Freuden des Fleisches, euch sage ich auf ewig gute Nacht, den Urheber aller Glückseligkeit hab ich selbst angetroffen, der mit einem andern Troste meine Seele erquicket. Dir, o mein Gott! gehöre ich allein zu: dich allein muß, und will ich anbethen, dir allein dienen, dich allein lieben von ganzem meinem Herzen, dir allein leben und sterben, dein seyn und verbleiben in alle Ewigkeit, Amen.

a) Inveni, quem diligit anima mea; tenui eum, nec dimittam. *Cant.* 3. ℣. 4.

Fünf und zwanzigste Predigt.

Von den Gefahren und Gnaden des los-ledigen Standes.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Domine, bonum est nos hic esse. *Matth.* 17. V. 4.

Herr, es ist gut für uns hier zu seyn.

Ich verwundere mich gar nicht meine Christen! wenn ich höre, daß Petrus auf dem Thabor Berge zu bleiben wünschet; sein Meister zeigte sich ihm in dem Glanze seiner Herrlichkeit, der Glanz, der ihn umgab, sein Angesicht, welches glänzender und leuchtender als die Sonne war, seine Kleider, welche so weiß als der Schnee, dieses alles entzückte ihm sein Herz, und ließ ihn schon auf der Welt einen Vorgeschmack von jener Seligkeit verkosten, welche die Auserwählte in dem Himmel fühlen. Er riefe daher: Herr! es ist uns gut, hier zu seyn. Allein Petrus redete noch, als er eine Stimme hörte, welche zu ihm sagte, die Zeit der Ruhe seye noch nicht herbeygekommen; ehe

man

man an der Herrlichkeit des Gottmenschen Theil haben wolle, müsse man zuerst harte Kämpfe ausstehen, seinen Beyspielen nachahmen, und seine Befehle auf das genaueste befolgen: Dieſen sollt ihr hören. a) Bey diesen Worten fiel Petrus Schröckenvoll auf sein Angesicht.

Christliche Zuhörer! uns ergehet es nicht selten eben so: wenn wir manchmal überlegen, in welchem Stande wir Gott dienen wollen, so rufen wir bald bey diesem, bald bey jenem auf: Herr! es ist uns gut, hier zu seyn, wir wollen hier Tabernackel bauen; allein man muß auch auf die Folge sehen, damit nicht manchem eine spate Reue ankomme, und er mit Petrus vor Schröcken zu wanken anfange; denn einjeder Lebensstand hat so wie etwas Erfreuliches, das uns darzu anreitzen kann, eben also, auch etwas Beschwerlich- und Verdrießliches, das uns darnieder schlagen kann. Es ist aber dieses keinem Stand so eigen, als dem jungfräulichen Lebensstande, von dessen Glückseligkeit ich schon das letztemal geredet habe. Wenn ich also fortfahre diese Wahrheit auch auf ihn anzuwenden, so thue ich es keineswegs christliche Söhne und Töchter! euch davon abzuschröcken, Nein! ich sage euch vielmehr mit dem H. Paulus: Es ist euch gut, daß ihr bleibet, wie ihr seyd. Ich will euch nur allein eine Unterweisung geben, damit ihr wisset, was dieser Stand auf sich habe, und welche Mittel ihr ergreifen müsset, damit ihr euch vor dessen Gefahren

schützen

---

a) Ipsum audite. *ibid.*

schützen möget. So sage ich denn: der lose lebige Stand ist ein Stand voll der Gefahren und Versuchungen. Dieses werde ich zeigen im ersten Theile. Er ist aber auch zugleich ein Stand voll der Gnaden und Hilfsmitteln. Dies werde ich auslegen im andern Theile. Werdet ihr euch nun dieser Gnaden und Hilfsmitteln bedienen, so könnet ihr kühn mit Petrus sagen: Herr! es ist uns gut hier zu seyn. Damit dieses geschehe, bitten wir um deinen Beistand und Erleuchtung o H. Geist, durch ꝛc. ꝛc.

Erster Theil.

1. Das menschliche Leben, sagt Job, ist ein Streit auf Erden, a) und die tägliche Erfahrung bestättiget diese Wahrheit. Sichtbare und unsichtbare Feinde umgeben uns von allen Seiten, mit denen wir zu kämpfen haben, tausenderley Gefahren und Versuchungen sind wir ausgesetzet, und wir haben genug zu schaffen, daß wir unsere Seelen unverletzt erhalten. Dieses erfahren alle Menschen, wessen Standes, Geschlechts und Alters sie immer sind. Besonders aber warnet der H. Geist durch den weisen Syrach alle Fromme, welche Gott treu und rechtschaffen dienen wollen, daß sie sich auf diesen Kampf fertig und bereit halten sollen. Mein Sohn! so lauten seine Worte: mein Sohn!

a) Militia est vita hominis super terram. Job. 7. v. 1.

Sohn! wenn du Gott dienen willst, so stehe in Gerechtigkeit und in der Furcht, und bereite deine Seele zu der Anfechtung, a) welche dir gewiß nicht lange ausbleiben wird.

2. Doch dünkt mir dieses von niemand mehr wahr zu seyn, als von euch christliche Söhne und Töchter, die ihr im jungfräulichen Stande mit Jesu Christo vermählet, in ewiger Keuschheit zu leben fest beschlossen habt. Denn je kostbarer der Schatz ist, den ihr zu bewahren, und mit euch in das Grabe zu tragen denket, desto mehrere Feinde giebt es, welche davon angereizt, immer darauf passen, wie sie euch denselben rauben mögen. Ihr seyd, wie ich das letztemal aus den HH. Vätern erwiesen habe, die schneeweiße Heerde aus den Schäflein Jesu Christi, aber destomehr habt ihr euch vor den Anfällen der hungrigen Wölfen in Acht zu nehmen, denen die weiße Farbe vor allen andern in die Augen sticht. Ihr werdet wegen eurer Reinigkeit den Engeln gleich gehalten; aber trauet nicht zu viel auf euch, bedenket, daß auch die Engel in dem Himmel nicht sicher waren, sondern von dem Hochmuthe überwunden, Millionenweis gleich dem Blitze in den Abgrund der Hölle gestürzet worden. Ihr seyd Jungfrauen und Bräute Jesu Christi, welche dem Lamme folgen, wohin es gehet; aber eben deswegen habt ihr viele Neider, welche euch durch ihre-

heim-

a) Fili: accedens ad servitutem Dei, sta in justitia, & in timore, & præpara animam tuam ad tentationem. *Eccl.* 2. ℣. 1.

heimliche und falsche Tücke von der Gunste euers Herrn auszustossen suchen. Diejenige Feinde, welche nur einzel andere Seelen anzufallen pflegen, ziehen gesammter Hand wider euch zu Felde. Einige werden nur vom Teufel, andere von der verkehrten Welt, andere von ihrem eigenen Fleische heftig angefochten, und zur Sünde angereitzet, ihr bleibet von keinem aus diesen dreyen frey; alle miteinander, Teufel, Welt und Fleisch kündigen euch den Krieg an, ohne jemal Stillstand oder Friede zu machen.

3. Der Teufel zwar, welcher in göttlicher heiliger Schrift **der unreine Geist** und ein geschworner Feind der Reinigkeit genennet wird, wird bis zur höchsten Raserey gebracht, wenn er sehen muß, daß junge Söhne und Töchter ihrer natürlichen Schwachheit ungeachtet, den Muth fassen, sich seinen Eingebungen zu widersetzen, und ein keusches Leben zu führen; und weil er euch als Bräute Jesu Christi, gegen welchen er mit einem ewigen Haße verbittert ist, weil er ihm sein Reich verstöhret hat, erkennen muß, darum strenget er alle seine Kräfte an, und bietet allem auf, was er in der Hölle listiges hat, um eure Reinigkeit, wo nicht gar zu schänden, doch wenigstens zu beflecken, und euch zu einer Untreue gegen euren himmlischen Bräutigam zu verleiten. Er ist derjenige, von welchem das Evangelium meldet: **Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren,** (so, wie ihr ihm in dem jungfräulichen Stande auf ewig den Abschied gabet,) spricht er: **ich will umkehren in mein Haus, daraus**

raus ich gegangen bin: und wenn er kömmt so findet ers mit Besen ausgekehret und geschmücket. Alsdenn gehet er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, um das Haus mit Gewalt zu stürmen, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda, und lassen sich nicht so bald vertreiben; und werden also die lezte Dinge desselben Menschen ärger, als die erste. a) Eben deswegen ermahnet der H. Petrus alle, und ihr christliche Jungfrauen sollt es euch besonders gesagt seyn lassen: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersager der Teufel, gehet wie ein brüllender Löwe herum, und suchet, wenn er verschlingen möge. b)

4. Der andere Feind, welcher wider euer gottseliges Vorhaben seine Waffen mit dem Teufel vereiniget, ist die eitle, verkehrte Welt, als deren Grundsäze, Gebräuche und Lebensart dem Leben Jesu Christi, und den Lehren seines H. Evangeliums fast in allen Dingen zuwiderlaufen. Ich will sagen: Die Welt-

men

---

a) Cum immundus spiritus exierit de homine, dicit: revertar in domum meam, unde exivi, & cum venerit, invenit scopis mundatam & ornatam; tunc vadit, & assumit septem alios spiritus nequiores se, & ingressi habitant ibi. Et fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. *Luc.* 11.

b) Sobrii estote, & vigilate, quia adversarius vester diabolus, tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. 1. *Petr.* 5.

menschen, unter denen ihr wohnen müsset, deren Gesellschaft ihr euch nicht allzeit entschlagen könnet, werden euch durch ihre Ansprachen, Zureden, Anlachen, Schmeicheln, Liebkosen und Anreitzungen Fallstricke legen, sie werden euch an solche Orte und Gelegenheiten führen, wo die Reinigkeit eures Herzens in die höchste Gefahr gerathen, und sich nicht lang von dem Falle wird erwehren können. Ihr werdet an ihnen so vieles sehen, hören und erfahren, wodurch, wenn ihr nicht herzhaft streitet, dieses edle Kleinod in die Hände eurer Feinde gerathen wird. Sie werden euch endlich, wenn sie euch nicht auf einmal haben überwältigen können, mit sich in ihre Gesellschaft nehmen, sie werden euch ihre dem Scheine nach unschuldige Weltgebräuche mitmachen heissen, wodurch sich denn der Geist der Welt nach und nach in euer Herz einschleichen, und den wahren Geist Jesu Christi, der sich mit der Welt nicht vertragen kann, vertreiben wird, so, daß auch die sonderbare Gunst und Wohlgewogenheit eures himmlischen Bräutigams nach und nach erkaltet, und ihr, was natürlich daraus erfolget, der ersten aufstossenden Versuchung leicht unterliegen werdet.

5. Der dritte Feind, welcher vor allen andern zu fürchten ist, dem ihr am wenigsten entfliehen könnet, den ihr, wo ihr gehet und stehet, bey Tag und Nacht bey euch traget, ist euer eigen Fleisch, eure angeborne Begierlichkeit, jenes aus der Erbsünde entstandene, in allen Menschen herrschende leidige Gesetz, worüber

sich

sich sogar der große Welt-Apostel, der ein auserwähltes Gefäß Jesu Christi war, wehmüthig beklaget hat: Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetze meines Geistes zuwider ist, welches mich im Gesetze der Sünde gefangen nimmt, das in meinen Gliedern ist. a) Er will sagen: ich empfinde stets in meinen Gliedern eine böse Begierlichkeit, die sich widerspänstig gegen die Erkenntnisse meines Geistes empöret, die nicht leiden will, daß das Fleisch so enge eingeschränket, und nichts von der verbottenen Lust genieſsen soll. Ich unglückseliger Mensch! seufzet er darum: wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes? b) Wenn sich aber Paulus von diesem einheimischen Feinde so sehr fürchtet, was werden nicht wir arme Menschen von ihm zu fürchten haben, da wir auch den edlen Schatz der Jungfrauschaft in einem gebrächlichen Gefäße tragen? c) Sehet also: so ist alles gegen die Jungfrauschaft bewaffnet, von allen Seiten ist sie von listigen Feinden umgeben, Erde und Hölle, haben sich wider sie verschworen. Scheinet es aber nicht, als wollte ich hier

a) Video autem aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati, quæ est in membris meis. *Rom.* 7. ℣. 23.

b) Infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? *ibid.* ℣. 24.

c) Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus. 2. *Cor.* 4. ℣. 7.

dasjenige wieder niederreissen, was ich das letztemal aufzubauen mich bemühet habe? Ich hab euch den jungfräulichen Lebensstand so schön und herrlich vorgestellet, und allen eine heilige Lust dazu machen wollen; wenn ich ihn aber heut Gefahrvoll genennet hab, so that ichs nur, daß ihr euch der Gnaden und Hilfsmitteln um so gestissentlicher bedienen sollet, und eurem göttlichen Bräutigame eine unverbrüchliche Treue zu halten, euch befleisset.

6. Denn christliche Jungfrauen! so mächtige Feinde ihr auch gegen euch habt, mit denen ihr täglich kämpfen müsset, so mächtige, und noch mächtigere Beschützer habt ihr auch, die euch an der Seite stehen, von deren Hilfe unterstützet, ihr, wann ihr wollet, den Sieg davon tragen könnet. Ich gestehe es daher noch einmal: eine große Beschwerniß ist es, mitten unter so vielen Anfechtungen die Jungfrauschaft unverletzt erhalten; allein diese Beschwernisse rühren von unserer Schwachheit her, welche die übernatürliche Gnade leicht überwinden kann. Wahr ist es, ihr seyd in der Welt vielen Gefahren ausgesetzet, eure Reinigkeit zu verlieren; allein trauet auf jenen, der euch tröstlich zuspricht: **Seyd gutes Muthes, haltet euch bey mir, ich hab die Welt überwunden, und sie unter meine Füsse gebracht.** a) Derjenige, der euren Willen angetrieben hat, seinem Berufe zu folgen, wird euch auch Kräfte geben, dasjenige zu erfüllen, was ihr ihm zu Liebe

tu

a) Confidite, ego vici mundum. *Joan.* 16. v. 33.

zu halten versprochen habet. Ein rasender Höllenhund ist zwar der Teufel, der wüthen und bellen kann; aber beissen kann er niemand, als nur denjenigen, welcher von ihm will gebissen werden. Ein Lockvogel ist die leichtfertige Welt, welche lieblich singen kann; aber in ihre Netze ziehet sie niemand, als diejenige, welche sich wollen fangen lassen. Ein unverschämtes Thier ist das Fleisch, welches sich der gesunden Vernunft freventlich entgegensetzet, und den Geist betrübet; aber zur Sünde zwinget sie niemand, als diejenige, welche sich derselben freywillig unterwerfen wollen. Mit einem Worte: Der jungfräuliche Stand, ist ein Stand voll der Versuchungen und Gefahren, doch ist er auch zugleich ein Stand voll der Gnaden und Hilfsmitteln, welche, wenn sie beständig angewendet werden, man jenen leicht entgehen kann. Wie ich solches zeigen werde im andern Theile.

Zweyter Theil.

7. Einem Bräutigame, fällt es fast unerträglich, wenn er merket, daß seiner geliebten Braut von fremden Liebhabern heimlich nachgestellet wird; auch eine freundlich anlachende Miene, die man auf sie wirft, ob sie gleich nichts weiters besorgen läst, kann er nicht ohne Herzenswehe ertragen, aus Furcht, ihr Herz, welches er allein im Besitze haben will, mögte ihre Liebe und Zuneigung mit einem andern theilen.

Wie viel weniger aber würde er es ertragen, wenn ihr jemand einen unehrbaren Liebeshandel zumuthen, oder ihr gar in seiner Gegenwart wider ihren Willen wollte Gewalt anthun? Gewiß! Blut und Leben wäre ihm nicht zu lieb, daß er es nicht daran setzte, um seine geliebte Braut aus diesen Umständen zu erretten. Christliche Söhne und Töchter! Euer Bräutigam, dem ihr die Jungfrauschaft, und eine ewige Treue und Liebe versprochen habt, ist Jesus Christus des ewigen Vaters Sohn, ein allmächtiger Gott, dessen Gewalt nichts widerstehen kann. Ein zartester Liebhaber keuscher Seelen, welcher euch zu Liebe all sein Blut bis auf den lezten Tropfen vergossen hat. Ein so eifrender Bräutigam für eure Reinigkeit, daß er euer ganzes Herz für sich allein haben will, und nicht die geringste Mackel an derselben leiden kann. Glaubet ihr wohl, daß er gleichgültig zusehen könne, wenn euch in vorfallenden Versuchungen, und zwar von seinen geschwornen Feinden eine Untreue gegen ihn zugemuthet wird, ohne daß er euch zu Hilfe komme? Glaubet ihr wohl, daß er euch jenen allerliebsten Schatz, den ihr ihm auf ewig zu bewahren entschlossen habt, von gewaltthätigen Händen werde hinweg nehmen lassen, ohne euch in solcher Noth zu beschützen, ohne euch aus den Gefahren zu erretten? O nein! fürchtet euch nicht! die Versuchung und Gefahr mag so groß seyn, als sie immer will, Jesus Christus wird euch nicht ohne Beystand lassen, seine eigne Ehre ist ihm daran gelegen. Er wird nicht zugeben,

geben, daß eure Jungfrauschaft und Reinigkeit denen verwegenen Räubern zu Theil werde, wenn ihr es anderst (merket es wohl) eurer Seits an demjenigen nicht werdet ermangeln lassen, was der jungfräuliche Stand von euch fodert.

8. Was fodert dann dieser Stand von euch? Vernehmet es: eine wahre Demuth, stäte Eingezogenheit, und ein vertrauliches Gebet. Wenn ihr euch dieser drey Mitteln wohl bedienet, o! so könnet ihr allen Anfällen eurer Feinde den Trotz biethen, ihr habt niemal etwas zu befürchten. Die Demuth wird den Teufel und dessen Eingebungen verjagen, die Eingezogenheit wird die Anreitzungen der Welt zu Schanden machen, das Gebet wird das Fleisch und seine muthwillige Begierden im Zaume halten. Mangelt aber eins aus diesen Stücken, o! so wird es auch mit dem Schatze eurer Reinigkeit bald geschehen seyn. Was die Demuth betrifft, ist sie zwar eine Tugend, die allen Menschen anbefohlen ist, weil wir alle einem Gott dienen, welcher denen Hoffärtigen widerstrebet, denen Demüthigen aber seine Gnade giebt. a) Weil wir einen Herrn zum Vorbild unsers Lebens haben, der sich selbst bis zum Tode des Kreuzes erniedriget hat, weil wir uns zu einem Evangelium bekennen, welches die Demuth zum Grunde des christlichen Wandels leget, weil wir endlich einen göttlichen Lehrmeister anbethen, dessen Ausspruch also lautet: Warlich ich sage euch:

a) Qui superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. 1. *Petr.* 5. V. 5.

es seye dann, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die kleine Kinder, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln. a) Obschon also, sage ich, die Demuth allen Menschen als ein Mittel zur Seligkeit vorgeschrieben ist, so ist sie doch als eine Beschützerinn und Ernährerinn der jungfräulichen Reinigkeit allen denen, die im ledigen Stande leben, unumgänglich nöthig. Will jemand, spricht gar schön der H. Augustin. Will jemand die Glaubige zum jungfräulichen Stande bereden, und ihnen dazu eine Lust machen, so muß er nicht allein die Vortreflichkeit und Würde der Jungfrauschaft beschreiben, er muß sie auch ermahnen, damit sie sich darinnen nicht erheben. b) Verehelichte Personen, fährt er fort, ob sie schon nicht in einem so vollkommenen Stande leben, als die Jungfrauschaft ist, sind sie aber demüthig, so folgen sie dem göttlichen Lamme besser nach, als eine Jungfrau, welche hoffärtig ist; ja sie kömmt mit ihrer aufgeblasenen Jungfrauschaft nicht einmal von weitem zu demjenigen, der von sich selbsten sagt: Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. c) Schier gleicher Worte bedienet sich der H. Bernardus, da er von der allerreinesten, und zugleich allerdemüthigsten Jungfrau

---

a) Amen dico vobis: nisi conversi fueritis, & efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. *Matth.* 18. ℣. 3.

b) Non solum prædicanda est Virginitas, ut ametur, verum etiam monenda, ne infletur. S. *Aug.*

c) Mitis sum, & humilis corde. *Matth.* 11. ℣. 29.

frau Maria redet: kannst oder willst du nicht der Keusch- und Reinigkeit Mariä nachfolgen, sagt er, so folge nur ihrer Demuth, und du hast schon genug. Denn mit der Demuth ohne die Jungfrauschaft, kannst du ewig selig werden, aber mit der Jungfrauschaft ohne Demuth kannst du nicht selig werden. a) Eine demüthige Seele, welche den Verlust ihrer Keuschheit bereuet, kann Gott gefallen; und ich darf wohl sagen: Ohne Demuth würde nicht einmal Maria die Jungfrau aller Jungfrauen Gott gefallen haben.

9. Eine Jungfrau ohne Demuth, sagt der H. Gregorius, kann nicht lange rein verbleiben. Sie ist einem in die Höhe aufgewachsenen schönen Baume ähnlich, der aber keine Wurzel hat, der mithin von dem ersten entstandenen Sturmwinde ausgerissen, und zu Boden geworfen wird: sie gleichet einem aufgeführten prächtigen Gebäude, welches auf Sand gebauet ist, und daher von einer kleinen Wasserfluth über den Haufen geworfen wird. Die Hoffart ist durchgehends eine aus den Hauptursachen der Unzucht, und der gerechte Gott läst es gemeiniglich zu, daß der Hochmüthige in dieses schändliche Laster falle, damit er hierdurch zur Erkenntniß seiner Schwachheit gelangen, und demüthig zu seyn lernen möge. Wenn die keusche Seele die Ursache untersuchen wollte, warum sie bisweilen wider ihren Willen von ungestimmen Versuchungen

a) Sine Virginitate salvari potes, sine humilitate non potes. S. Bern.

ungen, von den abscheulichsten Einbildungen und Begierden, von dem heftigsten Aufruhr ihres Fleisches geplagt und beängstiget wird, so würde sie finden, daß sie entweder von ihrer Eitelkeit, heimlichen Ehrsucht, innerlichem Wohlgefallen, wodurch sie sich über andere erhebet; oder aber von Gott herkomme, der sie dadurch in der Demuth halten, und zeigen will, daß sie aus sich selbst nichts vermöge. Der H. Paulus ist uns dessen ein sicherer Beweis: er war bis in den dritten Himmel entzückt, er sahe Geheimnisse, von welchen keinem Menschen zu reden erlaubt ist, und doch sagt er, damit ich mich nicht wegen der hohen Offenbarungen erhebe, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben worden, der Engel des Satans, daß er mich mit Fäusten schlage, a) mich beunruhige, und stets plage, damit ich erkennen möge, was ein armer Mensch ich seye. Deswegen, wenn der Satan eine keusche Seele zur fleischlichen Sünde anreitzen will, pflegt er sie anfangs nicht mit offenbar unreinen Eingebungen anzufallen, denn er weiß es wohl, und hats schon oft erfahren, wie wenig er bey dergleichen Seelen ausgerichtet habe; er waget sich darum zuerst an den Geist, er suchet ihm eitle und hochmüthige Gedanken beyzubringen, damit sich der Mensch wegen seiner erhaltenen Jungfrauschaft selbst gefalle, und

sich

a) Et ne magnitudo revelationum extollat me, datus est mihi stimulus carnis meæ, Angelus satanæ, qui me colaphizet. 2. *Cor.* 12. *V.* 7.

sich besser, frömmer und vollkommener als andere zu seyn, bedünken lasse. Gelinget ihm dieser Streich, o so ist er um die Reinigkeit unbekümmert, er hält gewiß dafür, daß sie durch die Hoffart fallen werde. Bleibt aber eine keusche Seele auf der Demuth fest gegründet, o so ist seine Mühe vereitelt, er wird genöthiget werden, die Flucht zu nehmen. Ich sage es deswegen noch einmal christliche Söhne und Töchter! wollet ihr reine, keusche Jungfrauen seyn und bleiben, so seyd demüthig, und zwar von Herzen demüthig, so, daß ihr mit Erkenntniß eurer eigenen Gebrechlichkeit, den großen Schatz der Jungfrauschaft nicht euch selbst, sondern Gott allein zuschreibet.

10. Aus dieser Herzensdemuth muß hernach die äusserliche Demuth des Leibes, oder die so genannte Zucht und Eingezogenheit herrühren, welche das andere nothwendige Mittel ist, euch gegen den zweyten Feind eurer Reinigkeit, nämlich gegen die Anreitzungen und Verführungen der Welt zu schützen. Die Eingezogenheit ist eine Tugend, welche alle äusserliche Sinnen, Gebärden, Sitten, Essen, Trinken und Kleiden in der Zucht und Mäßigkeit erhält. Eine Tugend, welche an allen Menschen, absonderlich an dem weiblichen Geschlechte die schönste Zierde ausmachet. Fürwahr! denen Augen allen Fürwitz gestatten wollen, sie auf alle Gegenstände herumschießen lassen; ausforschen, hören und sehen wollen, was hin und wieder in der Stadt geschiehet; sich einander die Hände drücken, ob es schon dem Scheine nach in Ehrbar-

barkeit geschieht, freyen Umgang pflegen, mit anderem Geschlechte, wenn es gleich die nächste Anverwandte, ja wenn es sogar Geistliche wären, lachen und scherzen wollen; ausser dem väterlichen Hause herumschweifen, um zu sehen, und gesehen zu werden; viel besuchen, und Besuche annehmen; in allerhand Gesellschaften sich einfinden, sich leichtfertig kleiden; dieses ist eine Sache, welche sogar einer Tochter unanständig ist, welche sich zu verehelichen gedenket, sie würde sich auf solche Weise vor der Welt verächtlich machen, man würde über sie sein Gespötte und Gelächter treiben. Wie viel weniger dann würde sich gemeldte Freyheit für eine Braute Jesu Christi schicken, welche ihre Jungfrauschaft unversehrt zu erhalten Willens ist?

11. Allein werden einige gedenken, wozu eine solche Einschränkung unserer Sinnen? Ich kann doch keusch in meinem Herzen seyn, ob ich mich gleich in die Weltgebräuche zu schicken weiß; ich will eine Jungfrau bleiben, ich brauche mich aber nicht als eine Andächtlerinn auszugeben, mit solchem munteren und aufgeweckten Geist kann man am besten die Welt betrügen. Allein bedenket, was ihr saget; sehet zu, daß ihr nicht selbst betrogen werdet; die äusserliche Gebährden sind ein Kennzeichen der innerlichen Beschaffenheit des Herzens: ich wenigstens halte auf solche Jungfrauschaft nicht viel; sie muß nothwendig unzählbaren Versuchungen und Gefahren Thüre und Thore offen machen. Was haltet ihr von einem Menschen, welcher auf einem offenen Wege, der von

Sträf-

Strassenräubern besetzet ist, sein Geld aufweiset? Der unbehutsame Mensch werdet ihr sagen, mächt sich nichts daraus, ob er bestohlen wird, oder nicht. Diese Gleichniß wendet nun der H. Gregorius auf eine solche Jungfrau an: Im gegenwärtigen Leben, sagt er, wandern wir auf dem Wege nach unserm Vaterlande, welcher von den bösen Geistern, als so vielen Räubern besetzet ist: so verlanget dann jener oder jene beraubet zu werden, welche ihren Schatz öffentlich herumtragen. a) Bey solcher Aufführung ist keine Erkenntniß seiner eigenen Schwachheit und Gebrechlichkeit, mithin auch keine wahre Demuth, und wo keine Demuth ist, wird die Jungfrauschaft nicht lang bestehen können. Nein! spricht der H. Ambrosius: Die Eigenschaft keuscher Jungfrauen ist, zittern, und sich fürchten bey jedem Anspruche mit dem anderem Geschlecht. Die heilige Jungfrauschaft ist eine so reine Blume, welche nicht allein durch anrühren, sondern auch durch einen bloßen Anblick beflecket wird, und verwelket. b) Zu Hause in einem stillen Zimmer, (wenn anderst die christliche Pflicht oder Nächsten-

---

a) In præsenti vita quasi in via sumus, qua ad patriam pergimus. Maligni autem spiritus iter nostrum, quasi quidam latrunculi obsident. Deprædari ergo desiderat, qui thesaurum publice portat in via. *S. Gregor.*

b) Trepidare Virginum est, & ad omnes viri ingressus pavere, omnes viri afflatus vereri. . . Sancta Virginitas non solum tactu, sed etiam aspectu violatur. *S. Ambros.*

stenliebe keinen Ausgang fodert) ist der Ort, wo diese Blume am sicherstenn verwahret bleibet. Führe dich also auf, schreibet ein gewisser Pabst zu der H. Jungfrau Marcellina: daß alle, welche nicht wissen, wessen Standes du seyest, aus deinen äusserlichen, geschämigen, demüthigen Gebährden, aus deiner einfältigen Manier zu kleiden, aus deinem Gehen, Stehen, Reden, aus deiner Einsam- und Eingezogenheit alsobald erkennen müssen, daß du eine reine Jungfrau und Braut Christi seyest, und sich deswegen keiner unterstehe, in deiner Gegenwart etwas zu reden, zu thun, oder dir etwas zuzumuthen, was nur von weitem nach Unehrbarkeit schmäcket. Führe dich auf mit solcher Ernsthaftig- und Beständigkeit, daß auch die muthwilligste in Anschauung deiner beschämt werden, und gedenken, sie werden dir durch ihre Reitzungen nichts abgewinnen. Wenn du dich ankleidest, so gedenke an deinen Bräutigam, welcher am Kreuze mit seinem Blute bekleidet, und mit Dörnern gekrönet ist: alsdann, wenn du ihm gleich seyn willst, wirst du dich ja schämen müssen mit einem eiteln Weltpracht aufzuziehen. a) O wohl eine schöne Lehre christliche Jungfrauen! diese gehet euch alle an.

12. Das dritte und letzte Mittel endlich die Jungfrauschaft zu erhalten, und sie wider den

Auf-

---

a) *Liberius Papa.*

Aufruhr des Fleisches als den ärgsten Feind zu schützen, ist ein inständiges, verträuliches Gebet zu Gott und seinen Heiligen; denn es ist eine ungezweifelte Wahrheit, daß die Reinigkeit und Jungfrauschaft, eine besondere Gabe Gottes seye, welche aus der großen Zahl der Menschen nur den wenigsten gegeben wird. Nachdem Christus seinen Jüngern die Unzertrennlichkeit des Ehestandes erkläret hatte, verwunderten sie sich hierüber, als über eine ihnen noch unbekannte Sache, und sprachen: Stehet die Sache eines Mannes mit dem Weibe also; so ist es nicht gut sich zu verehelichen. a) Aber Christus antwortet ihnen: Dieses Wort fasst nicht einjeder, sondern denen es gegeben ist. b) Und da er gleich darauf von dem jungfräulichen Stande geredet hat, beschlosse er seine Rede mit diesen Worten: Wer es fassen kann, der fasse es. c) Es ist also ganz gewiß, daß keiner unter so vielen Gefahren, Versuchungen und angebohrnen bösen Neigungen diese große Gabe ohne sonderbaren göttlichen Beystand erhalten könne, wie es Salomon im Buche der Weisheit ausdrücklich von sich bekennet: Nachdem ich wuste, daß ich nicht keusch seyn könnte, so würde mir dann von Gott gegeben, wie auch, daß von der Weisheit war, erkennen, von wem solche Gabe käme,

---

a) Si ita est causa hominis cum uxore, non expedit nubere. *Matth.* 19. ℣. 10.
b) Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est. *ibid.* ℣. 11.
c) Qui potest capere, capiat. *ibid.* ℣. 12.

käme, so bin ich zu dem Herrn gegangen, und hab ihn geberthen, und von ganzem meinem Herzen gesagt 2c. a) Dieses ist es auch, was uns der H. Paulus hat andeuten wollen, da er schreibet: **Wir haben diesen Schatz in gebrechlichen Gefässen:** aber setzet er gleich hinzu: **damit die Hoheit aus der Kraft Gottes seye, und nicht aus uns.** b) Er will uns nämlich zu erkennen geben, daß dieser große Schatz der Jungfrauschaft eine Wirkung der allmächtigen Kraft Gottes seye, und daß wir ihn nicht aus uns haben können. Nun aber will Gott der Herr in gegenwärtiger Anordnung seine Gaben und Gnaden nur denen geben, die ihn darum bitten. Dem Bethenden hat er alles zu geben versprochen; er will nur, daß wir durch unsere Bitten unser Unvermögen zu erkennen geben, und zeigen, daß wir seiner Hilfe allzeit vonnöthen haben.

13. So bethet dann AA! bethet inständig, ja nach dem Rufe des Apostels, seyd in eurem Gemüthe allzeit mit Gott vereinigt. Euch aber vor allen, die ihr eure Jungfrauschaft zu erhalten beschlossen habt, ist es am nöthigsten, daß ihr diesem Rathe nachkommet. Seufzet täglich

zu

---

a) Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det, & hoc ipsum erat sapientia, scire, cujus esse hoc donum, adii Dominum & deprecatus sum illum, & dixi ex totis præcordiis meis &c. *Sap.* 8. ℣. 21.

b) Habemus autem thesaurum istum in vasis fictilibus. Ut sublimitas sit virtutis Dei, & non ex nobis. 2. *Cor.* 4. ℣. 7.

m Gott mit dem weisen Manne: Ich erkenne es, o Herr! und du weist es, daß ich nicht keusch leben könne, wenn du mir nicht beystehest: ich nehme darum meine Zuflucht zu dir, als meinem einzigen Helfer und Beschützer in dem gefährlichen Streit wider die fleischliche Begierlichkeit; in deinen väterlichen Schooße werfe ich mich, dir übergebe ich meine Jungfrauschaft; **wenn meine Kraft zu schwach seyn wird, zu widerstehen, so seye du mein Helfer, und verlaß mich nicht.** a) Wenn du mich meinen eigenen Kräften überläst, o! so ist es mit dem Schatz geschehen, den ich dir zu Liebe habe bewahren wollen. Allein mein einziger Trost ist es, weswegen ich auch nichts fürchten werde, daß du demjenigen deine Hilfe nicht versagest, noch ihn von deinem Angesichte verstossest, der sich mit kindlichem Vertrauen auf dich verläst. Währendem Streit und Zeit der Versuchungen seufzet mit Herz und Munde: siehe, o Herr! deine und meine Feinde beängstigen mich, sie wollen mich zur Untreue gegen dich verleiten: Helfe, o Herr! sonst gehe ich zu Grund. b) Deine Ehre und meine Seele gehet es an. Laß nicht zu, daß sie sich berühmen, sie haben dir deine Braut entzogen. Nach dergleichen Seufzer und Gebeten, wenn sie euch wahrhaft von Herzen gehen, brauchet ihr euch gleich einem Kinde, das in dem Schooße seiner Mutter liegt, vor nichts zu fürchten.

14.

a) Cum defecerit virtus mea, adjutor meus esto: ne derelinquas me. *Psal.* 70. & V. 9.

b) Domine salva nos, perimus. *Matth.* 8. V. 25.

14. Rufet ebenfalls Mariam die keuscheste aus allen Jungfrauen eifrigst an; denn die tägliche Erfahrung bestätriget es, daß die Andacht zu Maria wider die fleischliche Versuchungen besonders kräftig seye. Wählet sie euch zu eurer Mutter: alle Morgen, sobald ihr aufgestanden, wendet euch zu ihr, und saget: O Maria meine Herrscherinn und Mutter! zum Zeichen meiner Treue und Unterthänigkeit, schenke ich dir diesen Tag: ich schenke dir meine Augen, meine Ohren, Zunge, Herz, und mich ganz. Diesen Tag hindurch bin ich ganz dein, so erhalte und schütze mich, wie dein Eigenthum. Wiederhohlet es des Abends, wiederhohlet es, so oft ihr in eine Versuchung fallet. Ihr werdet bey solcher Andacht die beste Wirkung finden; ehret Mariam als eure Mutter.

15. Christliche Söhne und Töchter, die ihr von Gott zum jungfräulichen Stande berufen seyd! Ich hab euch nun die Waffen angezeigt, die ihr wider die Feinde eurer Reinigkeit ergreifen müsset. Sie sind wahre Demuth, innerliche und äusserliche Eingezogenheit, verträuliches Gebet. Gebrauchet ihr euch derselben, o so seyd ihr glücklich, wenn ihr nach dem Rathe des Apostels bleibet, wie ihr seyd; ihr könnet mit dem H. Petrus sagen: **Herr! es ist uns gut hier zu seyn.** In diesem Stande wollen wir bis in den Tod verbleiben: euer Loos nach dem Tode wird seyn, daß ihr als reine Jungfrauen dem göttlichen Lamme folgen werdet, wohin es gehet, Amen.

Kurzer

Kurzer Entwurf
aller in dieser ersten Abtheilung
des ersten Bandes enthaltenen Predigten.

Erste Predigt.

Von der Wahrheit der christlichen Religion.

1. Die Ausbreitung der christlichen Religion durch die ganze Welt, ist das gröste Wunder, wenn man alle Umstände betrachtet. 2. Diese Religion, welche ganz allein die wahre seyn sollte, ware ganz neu, und von allen andern Religionen unterschieden. 3. Sie schiene der menschlichen Vernunft zuwider, und sogar einem ehrlichen Menschen unanständig. 4. Sie war in ihren Grundsätzen der Sinnlichkeit fast unerträglich, und so hart es noch heut zu Tage ist, solche den Christen einzuschärfen, wurde sie doch damals von Juden und Heiden angenommen. 5. Dieses Geschäft wurde von zwölf armen Männern, welche weder Ansehen, noch Macht, noch Weisheit hatten, unternommen. 6. In den vornehmsten Städten angefangen, und aller Verfolgungen ungeachtet, allenthalben glücklich ausgeführet. 7. Sie muß mithin die

wahre Religion seyn, welche Gott allein zum Stifter hat. 8. Fromme haben daher Ursache sich zu erfreuen, da sich im Gegentheile die gottlose in ihrem Herzen schämen müssen. 9. Schluß und Ermahnung, wie man sich in dieser Religion verhalten solle.

Zweyte Predigt.

Von der Gnade des Berufs zum christkatholischen Glauben.

1. Der wahre Glaube ist die gröste Gabe Gottes, weil wir ohne ihn weder Gott gefallen, noch das ewige Leben erlangen können. 2. Ohne ihn würde uns keine andere Wohlthat, die wir von Gott empfangen haben, etwas nutzen. 3. Diese Wohlthat hat uns katholischen Gott verliehen vor so vielen Unglaubigen. 4. Vor so vielen Ketzern. 5. In diesem Glauben sind wir gebohren und erzogen werden. 6. In diesem Glauben leben wir, da alles in Ruhe und Friede ist. 7. Wir müssen also Gott dafür dankbar seyn; dennoch geschieht das Gegentheil. 8. Aber zu unserer gröβern Verdammniß. 9. Reue und Fürsatz der Besserung.

Dritte Predigt.

Von der Würde des Christen, daß er ein Kind Gottes ist.

1. Das Herz des Menschen ist von Natur aus Ehr-begierig. 2. Dieser Ehrbegierde hat Gott

Gott Genüge gethan, da er den Menschen in der Taufe zur Ehre der Kinder Gottes erhoben hat. 3. Was eine Güte Gottes gegen uns? 4. Hierinn bestehet die gröste Ehre. 5. Wie auch die gröste Glückseligkeit; wird durch eine Gleichniß erwiesen. 6. Der Name eines Kindes Gottes, ist der gröste Ehren-Name. 7. Wird aber wenig von uns geschätzet. 8. Schluß und verschiedene Sittenlehren.

Vierte Predigt.

Von dem anständigen Lebens-Wandel der Kinder Gottes.

1. Durch die Ehren werden die Sitten verändert. 2. Der Christ ist durch die Taufe zur höchsten Ehre erhoben worden; seine Sitten müssen also nach der Beschaffenheit seines Standes eingerichtet werden. 3. In der Welt standesmäßig leben, heist sich aufführen, wie es andere seines Gleichen thun. 4. Ein Kind Gottes muß sich also nach dem Muster seines himmlischen Vaters richten, und Jesu Christo seinem Bruder folgen. 5. Aber es geschiehet von sehr wenigen Christen. **Zweyter Theil.** 1. Es war ein Unglück für den Samson, welchen Gott zur Ausführung wichtiger Dinge bestimmet hatte, da er in die Hände seiner Feinde gefallen ist; aber für den Christen ist es die gröste Schande, wenn er durch die Sünde ein Sclav des Satans wird. 2. Viele Christen führen sich also schänd-

lich auf. 3. Schluß und Ermahnung an die Sünder und Gerechte.

Fünfte Predigt.

Von der Ehre des Christen, daß er einen Engel zum Beschützer hat.

1. Fürsten-Söhnen, wenn sie reisen, wird ein kluger Geleitsmann mitgegeben. 2. Wir Menschen sind Kinder Gottes, und müssen uns auf dieser Erde als Fremdlinge betrachten, welche vielen Gefahren ausgesetzet sind. Zwar hat Gott zu unserer Erhaltung genugsame Vorsehung gethan, doch gab er einem jeden Menschen einen Engel als einen Geleitsmann mit. 3. Fürtreflichkeit der Engeln. 4. Schönheit der Engeln. 5. Solche Himmelsfürsten sind unsere Leibes- und Seelenwächter. 6. Welche Ehre für uns? 7. Welche große Liebe Gottes gegen uns? Zweyter Theil. 1. Wir wollen sie wegen ihrer Fürtreflichkeit in Ehren halten, um uns ihres Schutzes desto würdiger zu machen. 2. Wie groß ihr Schutz und ihre Wohlthaten gegen uns sind. 3. Solche Wohlthaten erzeigen sie uns, ob wir gleich derselben unwürdig sind. 4. So sollen wir ihnen denn hinführo desto größere Ehre, Dankbarkeit und Liebe erzeigen.

Sechste Predigt.

Von dem nothwendigsten Geschäfte des Christen.

1. Die Weltmenschen pflegen ein wichtiges Ge-

Geschäfte mit allem Eifer zu unternehmen. 2. Das einzige, daß wichtigste Geschäft des Menschen, ist das Geschäft des Heils. 3. Es ist der Mittelpunkt, auf welchen sich alle übrige Geschäfte beziehen müssen. 4. Ist es einmal vernachläßiget, so ist der Schade unersetzlich. So müssen wir denn solches Geschäft mit allem Fleiße betreiben. **Zweyter Theil.** Dieses Geschäft wird durchgehends vernachläßiget. 1. Man läst es seine letzte Sorge seyn. 2. Man gedenket kaum daran. 3. Die meisten thun sogar das Gegentheil von dem, was ihres Heils ist. 4. Schluß und Ermahnung.

Siebente Predigt.

Von der falschen und wahren Glückseligkeit des Christen.

1. Worinn die wahre Glückseligkeit bestehe. 2. Solche findet man in keinen Gütern der Welt. 3. Denn es sind nur eitle Güter. 4. Es sind ungewisse Güter. 5. Es sind unvollkommene, mit Bitterkeiten vermischte Güter. 6. Es sind unbeständige, kurz dauernde Güter. 7. Dennoch suchen viele Menschen in diesen Gütern ihre Glückseligkeit. 8. Man findet sie nicht, als in Jesu Christo: wird aber von den Christen wenig geachtet. 9. Schluß und Bitte, Jesum und seine Freundschaft allein zu suchen.

Achte Predigt.

Von den Sünden der Christen.

1. Wer am hellen Tage fällt ist nicht so

Mitleids würdig, als ein anderer, der bey dunkler Nacht niederfällt. 2. Ein Christ lebt im helleren Lichte, als vor diesem ein Heid, oder Jud. 3. Deswegen ist der Sündenfall des Christen weniger zu entschuldigen, als jener eines Juden oder Heiden. 4. Er ist sträflicher wegen der Sünde der Hoffart. 5. Der Rache. 6. Der Unlauterkeit. 7. Und der gegebenen Aergerniß im leichtfertigen Kleiderpracht. 8. Seine Sünde ist größer wegen dem Misbrauche so vieler Hilfsmitteln und Gelegenheiten, die er zum Guten hatte. Zweyter Theil. 9. Die Unbild ist größer, so von einem treu geschwornen Freunde, als von einem fremden zugefügt wird. 10. Ein Christ hat Gott einen besonderen Eid der Treue geschworen, welches die Juden und Heiden nicht gethan; folglich ist seine Sünde größer. 11. Er wird tiefer verdammet werden. Schluß und Vorsatz der Besserung.

Neunte Predigt.

Von der Nothwendigkeit das Wort Gottes zu hören.

1. Wer unwissend ist, muß sich unterrichten lassen: absonderlich in der Kunst wohl zu leben und zu sterben. 2. Hierinn sind die mehrste Menschen unwissend. 3. Sie müssen sich also in den Predigten unterrichten lassen. 4. Und zwar aus Anordnung Gottes. 5. Folglich ist die Anhörung des göttlichen Wortes für die mehrste nothwendig. Zweyter Theil. 6. Höchst noth-

wen-

wendig für die Sünder. 7. Denn durch die Predigten wurden schon viele Bekehrungen zu Stande gebracht. Darum bemühet sich der Teufel den Sünder von denselben abzuhalten. 8. Höchst nützlich für die Gerechte, um sie in ihrer Gerechtigkeit zu erhalten. 9. Zu bedauren sind also diejenige, welche selten die Predigten anhören, aus Furcht, sie mögten verbessert werden. 10. Aus Einbildung, sie hätten derselben nicht nothwendig. 11. Welche nicht beständig darein kommen. 12. Sie werden deswegen die strengste Rechenschaft geben müssen. 13. Schluß und Vorsatz der Besserung.

Zehente Predigt.

Wie man in die Predigten gehen soll.

1. Wenn das Wort Gottes in dem Herzen des Menschen gute Früchte bringen soll, so werden gewisse Vorbereitungen erfodert. 2. Ein heiliges Verlangen, daß uns Gottes Wort möge nützlich werden, muß vorausgehen. 3. Wie das Herz müsse beschaffen seyn. 4. Es fehlen diejenige, welche kommen ohne rechte Meinung. 5. Aus Fürwitz, oder bösen Meinung. 6. Soll derowegen verbessert werden. **Zweyter Theil.** 7. Zu spat in die Predigt kommen, ist eine Unehrerbiethigkeit gegen Gott: wird durch eine Gleichniß erwiesen. 8. Gott ist es, der seine Gnaden in den Predigten austheilen will. 9. Folglich auch eine Undankbarkeit gegen Gott,

und ein Mangel der Liebe Gottes. 10. Solche können keinen, oder nur wenigen Nutzen schöpfen, weil sie die Sache, wovon gepredigt wird, nicht verstehen, noch zum Guten angetrieben werden können. 11. Sie haben keinen wahren Hunger nach dem Worte Gottes. 12. Schluß und Ermahnung.

Eilfte Predigt.

Wie man die Predigt hören soll.

1. Wenn ein großer Herr, oder ein anderer von wichtigen Sachen redet, muß man ihn aufmerksam anhören. 2. Gott redet in den Predigten mit uns von höchst wichtigen Dingen. 3. Mithin sind wir ihm eine genaue Aufmerksamkeit schuldig. 4. Nicht alle hören ihm also zu: viele sind freywillig in den Gedanken zerstreuet. 5. Andere geben nicht auf alles beständig Acht. 6. Sie sind also gegen Gott unehrerbiethig. 7. Sie verrathen eine geringe Begierde, das Gute zu erlernen. 8. Begierige Zuhörer machen es wie Magdalena. Zweyter Theil. 9. Das Wort Gottes ist eine Seelenspeise: einjeder muß sie also zu seiner Nahrung annehmen. 10. Dieses thun diejenige nicht, welche alles auf andere auslegen. 11. Und unwillig werden, wenn ihnen die Wahrheit gesagt wird. 12. Welche ängstlich alles auf sich allein ausdeuten. 13. Welche nur auf die Redensart Acht geben, ohne sich die Wahrheit zu Nutze zu machen. 14. Schluß und Ermahnung.

Zwölfte Predigt.

Was man nach angehörter Predigt thun soll.

1. Vergebens erwartet man von dem ausgeworfenen Saamen Früchte, wenn er in seinem Wachsthume gehindert wird. 2. Vergebens wird das Wort Gottes geprediget, wenn dieser Saame nicht in dem Herzen liegen bleibt. 3. Der ganze Nutzen einer Predigt bestehet in dem, daß man die erkannte Wahrheit auch im Werke erfülle. 4. Dahero fehlen diejenige, welche nur die Predigt zu loben wissen. 5. Noch mehr diejenige, welche in keiner Sache gebessert werden. 6. Am ärgsten jene, welche zwar gerührt, dennoch an keine Besserung gedenken: wird durch eine Gleichniß erwiesen. 7. Was man darum nach angehörter Predigt bedenken und thun soll. Zweyter Theil. 8. Die erkannte und nicht erfüllte Wahrheiten ziehen die Verwerfung von Gott in diesem Leben nach sich. 9. Als eine billige Strafe. 10. Eine strengere Rechenschaft vor dem göttlichen Gerichte. 11. Größere Verdammniß in der Ewigkeit. Schluß.

Dreyzehente Predigt.

Von der Schuldigkeit der Kinder gegen Gott.

1. Gott hat im alten Bunde allzeit die Erstlinge zu seinem Opfer haben wollen. 2. Er will auch, daß man ihm schon von Jugend auf die-

nen soll, weil es ein noch unschuldiges Alter ist. 3. Wie kostbar dieses Alter seye, geben uns die große Bemühungen zu erkennen, wodurch es der Satan zu verderben suchet. 4. Diejenige also, welche trotz allen Anfällen des Satans Gott getreu bleiben, und ihm in ihrer Jugend dienen, bringen ihm das angenehmste Opfer. 5. Sie sind es aber auch, welche Gott mit einer besonderen Liebe liebet. Zweyter Theil. 6. Doch werden die Jugendjahre meistentheils Gott entzogen. 7. Wie unbillig dieses gegen Gott handeln heisse. 8. Welchen Fluch man deswegen zu befürchten habe, und wie thorrecht es seye, itzt dasjenige thun, was man im Alter bereuen muß. 9. Schluß für die Jugend. 10. Für die Eltern. 11. Für die Erwachsene, welche die Jugendjahre übel angewendet. 12. Für die noch unschuldige Kinder.

Vierzehente Predigt.

Von der Uebereinstimmung des folgenden Alters mit der Jugend.

1. Es ist zwar keine unfehlbare Regel, daß man in dem Alter bleiben werde, wie man in der Jugend ist. 2. Doch geschiehet es gemeiniglich. Wird aus der H. Schrift erwiesen. 3. Aus der Beschaffenheit der natürlichen Dinge. 4. Aus der Beschaffenheit des Menschen. 5. Aus dem Verhalten Gottes. 6. Aus den Geschichten der H. Schrift. 7. Folglich kann man aus den Sitten der Kinder abnehmen, was sie

im Alter seyn werden. 8. Ermahnung an die Eltern. 9. An die Kinder. 10. An die übrige Zuhörer.

Fünfzehente Predigt.

Von der schuldigen Ehrerbiethigkeit der Kinder gegen ihre Eltern.

1. Die Eltern sind den Kindern statt der Fürsten und Könige gesetzet. 2. Ja an Statt Gottes selbsten. 3. Was eine Ehre erzeiget man den Fürsten? 4. Eine noch größere Ehre fodert Gott. 5. Eine gleiche Ehre sind die Kinder ihren Eltern schuldig; und zwar in ihrem Thun und Lassen. 6. In ihren Reden. 7. In aller Geduld. Zweyter Theil. 8. Dagegen versündigen sich viele Kinder. 9. Durch ihre Reden. 10. Durch ihre Ungeduld. 11. Welche sich ihrer schämen. 12. Welche sich von ihnen, als von Knechten und Mägden dienen lassen. 13. Welche ihnen mit Schlägen drohen, oder wirklich schlagen; worauf entsetzliche Strafen folgen. 14. Schluß und Ermahnung an die Kinder.

Sechszehente Predigt.

Von dem schuldigen Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern.

1. Ein unwissender soll nichts anfangen ohne anderer Rathe und Anführung. 2. Unwissende sind die Kinder in der Jugend. 3. Sie haben also Führer nöthig, denen sie gehorchen sollen.

4. Die beste Führer sind die Eltern, weil sie die meiste Erfahrung haben. 5. Tragen auch die gröste Liebe zu ihren Kindern. 6. Werden auch von Gott sonderlich erleuchtet, ihre Kinder wohl zu führen. 7. Sind auch von Gott als Obrigkeiten gesetzet, denen die Kinder gehorsamen sollen. 8. Wenn sie nichts wider Gottes Geboth befehlen. 9. Ein Beyspiel des kindlichen Gehorsams haben sie an Isaak. 10. An Jesu Christo selbst. 11. Viele Kinder versündigen sich, weil sie nicht ausrichten, was ihnen befohlen wird. 12. Welche sich der väterlichen Züchtigung widersetzen. 13. Welche ausser den Augen der Eltern ihren Willen nicht befolgen. 14. Welche sich ohne ihr Wissen zu etwas Wichtiges entschließen. 15. Welche der Ermahnungen ihrer Eltern ungeachtet ein unchristliches Leben führen. 16. Schröckliche Strafen sind darauf gesetzet im alten Bunde. 17. Noch heut zu Tage. 18. Schluß und Ermahnung zum kindlichen Gehorsam.

Siebenzehente Predigt.

Von der schuldigen Liebe der Kinder gegen ihre Eltern.

1. Man ist schuldig seinen Nächsten, seine Wohlthäter, sogar seine Feinde zu lieben. 2. Wie weit mehr also seine Eltern, welche uns am nächsten angehen, welche unsere gröste Gutthäter sind, und welche uns zu Liebe so vieles gethan haben. 3. Wir sind ihnen darum eine be-

sons-

sondere Liebe schuldig. 4. Wie diese Liebe müsse beschaffen seyn. Zweyter Theil. 5. Viele Kinder thun das Gegentheil. 6. Sie betrüben ihr Herz durch ihre böse Sitten. 7. Sie versagen ihnen in der Noth den gebührenden Dienst. 8. Wie auch den Unterhalt. 9. Eine Undankbarkeit, welcher sich die Heiden und wilden Thiere schämen würden. 10. Den Unterhalt betreffend müssen die Eltern dem eigenen Weibe und den Kindern vorgezogen werden. 11. Es versündigen sich auch jene Kinder, welche ihrer verstorbenen Eltern vergessen. 12. Die Häßlichkeit dieser Fehler wird weiter vorgestellet. 13. Schluß und Ermahnung an die Kinder.

Achtzehente Predigt.

Von Bewahrung der kostbaren Seelen.

1. Alles, woraus man die Kostbarkeit eines Bildes erkennen kann, hat. 2. Die menschliche Seele an sich: der Werkmeister derselben, ist Gott. 3. Mit großer Sorgfalt hat er sie erschaffen, und zwar nach seinem Ebenbilde. 4. Gott haltet sie in großem Werthe. 5. Vom Satan selbst wird sie geachtet. 6. Deswegen bearbeiten sich so viele Diener Gottes, auch mit Darsetzung ihres Lebens eine Seele zu gewinnen. Zweyter Theil. 7. Die Seele wird dennoch von vielen Menschen gering geachtet; wird in einer Gleichniß vorgestellet. 8. Der Leib wird durchgehends besser besorgt, als die Seele. 9. Die Gesundheit,

heit, und das Leben des Leibes wird dem Wohlstande der Seele vorgezogen. 10. Die Seele wird um einen geringen Preis verkauft: was eine Blindheit? 11. Schluß und Ermahnung an alle Christen, daß sie ihre Seelen sorgfältig bewahren sollen.

Neunzehente Predigt.

Von Bewahrung der einzigen Seele.

1. Was man nur einmal hat, wird hochgeschätzet und sorgfältig bewahret. 2. Dieses hat Christus selbst zeigen wollen. 3. Der Mensch hat nur eine einzige Seele, an welcher vieles gelegen ist. 4. So muß sie dann mit gröster Sorgfalt bewahret werden. 5. Wie David gethan. 6. Große Blindheit derjenigen, die ihre Seele so wenig bewahren. **Zweyter Theil.** 7. Wie sorgfältig wir seyn müssen in Bewahrung unserer Seele, wird in einer Gleichniß der H. Schrift vorgestellet. 8. Wir aber thun das Gegentheil. 9. Wie muß es nicht Gott betrüben, wenn er siehet, daß man seine Seele so leichtsinnig dem Satan übergebe. 10. Daß viele so wenig an den Verlust ihrer Seele denken. 11. Daß viele sogar dem Teufel helfen, andere Seelen zu verderben. 12. Schluß und Ermahnung, die Seele wohl zu bewahren. 13. Gebet zu Gott die Seele zu erhalten.

Zwanzigste Predigt.

Von der Berathschlagung der Jugend mit Gott in Erwählung eines Standes.

1. Ein wichtiges Geschäft pflegt man nicht blinderdings anzufangen. 2. Das wichtigste Geschäft ist die Wahl eines Lebensstandes, weil an ihm gemeiniglich die Seligkeit oder Verdammniß abhängt. 3. So muß man sich mithin bey einem der Sache kündigen Raths erhohlen: unter den Menschen findet man aber dergleichen keinen. 4. Gott ist es ganz allein, der hierinn den besten Rath geben kann und will. 5. So müssen sich mithin Eltern und Kinder bey ihm Raths erhohlen, wenn sie sich nicht der Gefahr des ewigen Unterganges aussetzen wollen. Zweyter Theil. 6. Dieses geschieht von den wenigsten Kindern, als welche sich zu jenem Stande sogleich entschließen, welcher sich bey der ersten Gelegenheit anbiethet. 7. Andere fehlen, welche sich zwar berathschlagen, aber nicht mit Gott. 8. Auch die Eltern ermangeln oft in dieser ihrer Pflicht, weil sie nach ihrem eigenen Willen ihren Kindern einen Lebensstand bestimmen. 9. Sie sind dem Patriarchen Abraham nicht ähnlich. 10. Sie versündigen sich gegen Gott und ihre Kinder. 11. Ermahnung an die Eltern. 12. An die Kinder.

Ein und zwanzigste Predigt.

Von der Ueberleguna bey wirklicher Wahle eines Standes.

1. Ob wir das Ziel unserer Erschaffung erreichen wollen, braucht keiner Ueberlegung; sondern durch was für Wege und Mittel wir dazu gelangen können. 2. Solches Mittel ist ein gewisser Lebensstand. 3. Weil aber dergleichen Stände verschieden sind, so muß man überlegen, welcher aus ihnen am sichersten zu unserem Ziele führe. 4. Ob er auch für mich das sicherste Mittel seye. 5. Ob ich auch Fähigkeit und Kräfte habe, nach solchem Stand zu leben. 6. Dagegen verfehlen sich Eltern und Kinder zu ihrem gröstem Schaden. 7. Was man weiter überlegen müsse. **Zweyter Theil.** 8. Das Verdienst eines guten Werkes bestehet eigentlich nur in der Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes. 9. Eben so bestehet der Vortheil unseres Heils nicht sowohl in der Vollkommenheit des Standes, als in dessen Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes. 10. Mittel, den Willen Gottes diesfalls zu erkennen. 11. Noch andere Mittel. 12. Ermahnung an die berathschlagende Jugend, daß sie auf solche Art den Willen Gottes zu erkennen suche, und sich demselben nicht mit Gefahr ihres Untergangs widersetze, wird in einer Geschichte gezeigt. 13. Heilsamer Rath für diejenige, welche ohne Berathschlagung mit Gott, oder wider den göttlichen Beruf einen Stand angetretten haben.

Zwey und zwanzigste Predigt.

Von der Glückseligkeit des geistlichen Ordensstandes.

1. Der geistliche Ordensstand bringet keine Glückseligkeit nach dem Geschmacke der Welt, sondern 2. welche mit der Glückseligkeit im Himmel eine Gleichheit hat. Sie bestehet in einer steten Gedächtniß Gottes. 3. Diese ist in der Welt beynahe unmöglich. 4. Aber in dem Kloster giebt alles Anlaß dazu. 5. Sie bestehet in einer vollkommenen Liebe Gottes. 6. Welche im Kloster am sichersten anzutreffen ist. 7. In dem Troste und Freude an Gott, welche in keinen Weltgütern zu finden. 8. Solche Freude verkostet die Seele im klösterlichen Leben, wenn sie an Gott, und an sich selbsten gedencket. 9. Wenn sie an die Welt gedencket. 10. Ihre Freude wird durch nichts gestöhret. 11. Schluß an die berathschlagende Jugend. 12. Sittenlehre für die übrige Zuhörer.

Drey und zwanzigste Predigt.

Von der Gnade des Berufs zum geistlichen Ordensstande.

1. Die Gnade des geistlichen Berufs schließet in sich alle Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl ein. 2. Das Leben eines Ordensgeistlichen, wird der Marter gleich gehalten, in Ansehung der Peinlichkeiten. 3. Des sittlichen Todes. 4. Ja es ist eine höchst beschwerliche Marter so wohl

des Leibes, als der Seele. 5. Doch wählet er sie selbst, und leydet sie gern. 6. So wie die Martyrer bey ihren Peinen einen Trost empfinden, so empfindet auch der Ordensgeistliche bey seinen Strengheiten ein süsses Vergnügen. 7. Er beklaget sich niemal wegen einer Beschwerniß, wie es die Welt-Menschen zu thun pflegen. 8. So ist dann der geistliche Beruf ein gewisses Zeichen der zukünftigen Seligkeit; wird durch das Versprechen Gottes bestättigt. 9. Wie glücklich sind demnach diejenige, welche zu solchem Stande berufen werden. 10. Ermahnung an die Eltern. 11. An die berathschlagende Kinder. 12. An diejenige, die sich schon zum geistlichen Stande entschlossen haben.

Vier und zwanzigste Predigt.

Von der Glückseligkeit des jungfräulichen Standes.

1. Nicht alle loßledige gehören zum loßledigen Stande. 2. Noch auch die, welche zwar loßledig bleiben wollen, aber aus keinem guten Ziele und Ende. 3. Welche gehören dann dazu? 4. Dieser Stand wird von den HH. Vätern mit den herrlichsten Lobsprüchen erhoben. 5. Die Jungfrauen sind Bräute Jesu Christi: welch eine Ehre? Wird durch eine Gleichniß erwiesen. 6. Sie haben den allergrösten Monarchen des Himmels und der Erde zu ihrem Bräutigame. 7. Seine Freuden haben sie von ihm in dem andern Leben zu gewarten. 8. Doch genie-

nießen sie dieselbe auch schon auf dieser Erde. 9. Thorheit derjenigen, welche ihre Jungfrauschaft in der Jugend verscherzen. Was einen großen Schatz sie verlieren. 10. Bosheit derjenigen, welche unschuldige zur Unreinigkeit verführen. 11. Schluß und Ermahnung an die loßledige.

Fünf und zwanzigste Predigt.

Von den Gefahren und Gnaden des loßledigen Standes.

1. Alle Menschen leyden zwar Versuchungen und Gefahren. 2. Sonderlich aber die loßledige im jungfräulichen Stande. 3. Vom Teufel. 4. Von der verkehrten Welt. 5. Von ihrem eigenen Fleische. 6. Doch finden sie auch Schutz und Hilfe genug. Zweyter Theil. 7. Von Christo ihrem Bräutigame. 8. Die Mittel die Jungfrauschaft zu erhalten; sind wahre Demuth. 9. Ohne die Demuth wird sie nicht lange bestehen. 10. Eingezogenheit. 11. Ohne diese leydet die Reinigkeit große Gefahr. 12. Ein inständiges Gebet. 13. So müssen sie denn mit Vertrauen Gott um Hilfe anrufen. 14. Wie auch Mariam die Mutter Gottes. 15. Schluß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hunolt, Franz, 1691-1746

Christliche Sitten-Lehre über die Evangelische Wahrheiten

Bd.: 1,1

Köln 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4512 -1,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293685-2
VD18 12453293-001